o. germ.
932 9c

Messenhauser

Wildniß und Parket.

Gesammelte Novellen

von

W. F. C. Messenhauser.

Zweiter Band.

16R

Wildniß und Parket.

Zweiter Band.

Wildniß und Parket.

Gesammelte Novellen

von

W. Fr. C. Messenhauser.

Zweiter Band.

Wien und Leipzig,
1847.
Josef Stöckholzer von Hirschfeld.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Steppenritt.

Novelle.

Die Frau des Freundes.

Ich bin ein Wiener, und erhielt in der Taufe den Namen Sebald. Mein Herr Vater ist Herr Katze senior, und mithin bin ich Herr Katze junior. Mein Gewerbe ist das eines fahrenden Landschaftsmalers, und da meine Phantasie um Vieles schläfriger und kurzsichtiger zu sein scheint, als die der Herren Claude Lorrain, Vernet und Isabey — ich aber, gleichwohl von dem rühmlichen Ehrgeize beseelt bin, Niegesehenes auf die Leinwand zu zaubern, so packte ich eines Tages mein Bischen Jugendmuth, Gesundheit, Geld, und was sonst noch zum Reisen nothwendig sein kann, zusammen, löste in dem Dampfschiff-Fahrts-Bureau ein Billet auf den zweiten Platz nach Konstantinopel, und schwamm auf den Wogen der grünen, inselreichen Donau dem sonnigen Morgenlande entgegen:

> Where all but the spirit of man is divine!
> (Wo Alles, nur nicht des Menschen Geist, göttlich ist!)

Da ich verzweifelte, die Natur meines Welttheiles in ihrer einfachen Größe erhaben zu malen, so wollte ich sie anderswo prächtig zu schildern suchen. Ich zeichnete in Trebisond, skizzirte grusinische Scenerien in Tiflis, und nahte mich auf meinen Streifereien durch Transkaukasien,

dem Rande der den Abendländern vielleicht erst durch K o h l 's russische Reise näher bekannten Steppe Mugan.

Dicht an derselben, gegen Westen, liegt das Städtchen Salian. Wegen des ewigen Krieges mit den kaukasischen Bergvölkern ist daselbst eine ansehnliche Garnison, worüber ich dem Himmel herzlich Dank wußte, denn da ich der elenden Karavanserai des Ortes ansichtig wurde, und düstere Bilder von Nachtruhe und Fasten in mir aufzusteigen begannen, fühlte ich mich plötzlich von rückwärts ergriffen, und mit herzlichem Ungestüm in die Umarmung eines schlanken, stattlichen Offiziers von mittlerem Alter gerissen. Ich erkannte ihn augenblicklich. Es war Rittmeister R a j e w s k y, mit dem ich vor Jahren an vielen lustigen Orten unserer einzigen Kaiserstadt bekannt und vertraut geworden war, und der seine Freude nicht genug äußern konnte, die von den gutmüthigen Oesterreichern erfahrene Gastfreundschaft an einem der Ihrigen vergelten zu können. Von einem Weiterreisen durfte oder konnte unter solchen Umständen keine Rede sein. „Ei!" rief ich in meiner Seelenfreude aus — „der wackere K o h l hat doch Recht. Die Berge kommen nicht zusammen, aber ein Mensch begegnet dem Andern doch immer wieder einmal."

R a j e w s k y, ein Verwandter des aus den Befreiungskriegen bekannten Generals dieses Namens, und gegenwärtig bis zum Obristen vorgerückt, stimmte in meine Freude herzlich ein. „Lieber K a t z e!" sagte er, meinen Arm in den seinigen nehmend, „Sie sind mein Gast, und

das vom ganzen Herzen. Ein niederes, hölzernes Haus ist meine Wohnung, aber es findet sich gewiß eine Zelle darin, geräumig genug, einem Freunde eine bequeme Schlafstätte aufzuschlagen. Küche und Keller sind auch nicht so übel bestellt, als eine occidentalische Phantasie leicht verführt sein könnte, zu glauben. Deßhalb willkommen, willkommen und willkommen am Rande der gefährlichen Steppe Mugan, und am Rande, denke ich, der östlichen civilisirten Welt! Und da ich endlich und letztlich verheirathet bin, so kann ich mit um so mehr Gewissensruhe Ihnen einstweilen ankündigen, daß Sie sich auf eine lange Gefangenschaft unter den Weiden Babylons gefaßt machen müssen."

Lachend schlugen wir den Weg nach dem nahen Hause meines Wirthes ein, und da er in meinen Zügen ein Erstaunen über seine Verheirathung wahrgenommen haben mußte, so fuhr er fort: „Ja, verheirathet — verheirathet, lieber Katze! so sehr Sie darüber auch Ihre ehrlichen deutschen Augen aufreißen; und zwar im Felde, und unter den drohendsten Verhältnissen verheirathet — und glücklich! Doch das werden Sie ja bald selbst sehen."

Wir waren am Ziele. Zwei ungeheure Wolfshunde, die vor der Thüre Wache hielten; eine enge, kühle Flur; ein mit Blumen bepflanzter, netter Hof; zwei Zimmer, rechts und links: das waren die Merkwürdigkeiten von Rajewsky's Wohnung. Ein alter, stämmiger Bursche, mit grauem, langem Schnauz- und Kinnbart, und großen, gutmüthigen Augen folgte uns in der gewöhnlichen Tracht der Kosaken in das Zimmer. „Wasil!" wandte

sich der Obrist zu ihm, „nimm dem keuchenden Schlingel da das Gepäck des Herrn ab. Schaffe Platz, wo Platz gemacht werden kann. — Hier in meinem Rapports- und Lesezimmer soll Ihr Atelier sein, lieber Katze; wir werden es schon noch etwas comfortable einrichten. — Aber wo ist die Gräfin, Wasil? In ihrem Zimmer oder im Garten?"

„Im Garten, Euer Wohlgeboren!"

„Gut. Dann hole eilig frisches Wasser zum Waschen — stelle den Samovar zurecht, und heiße Demetri einen ausgiebigen Imbiß besorgen. Sie aber, Lieber," fuhr er zu mir gewendet, fort, „müssen mir erlauben, Sie, wie Sie gehen und stehen, bestaubt und erhitzt, meiner Frau vorzustellen. Einen Gast aus solcher Ferne hat Irene noch niemals empfangen."

Also Irene hieß die Gräfin. Ich empfand eine lebhafte Neugierde, zu erfahren, wie viel Mutter Natur der Gattin meines Freundes von jenen Reizen gespendet hatte, welche nach dem Urtheile der Kenner das Wohnhaus einer edlen und schönen Seele bilden können. Was ich sah, als wir um die Ecke eines Laubganges biegend, am Eingange einer von duftendem Flieder beschatteten Laube standen, übertraf indeß alle meine Erwartung. Die Gräfin, die sich mit ihren Kindern allein befand, schien unser Kommen auf dem weichen Sandwege überhört zu haben, und wir konnten sie also eine Weile ungestört betrachten.

Das älteste der Kinder, ein sechsjähriger Knabe, mit schönen, goldgelben Haaren in Locken, schlief auf einem aus Stroh geflochtenen Polstersitze, mit welchem die Laube

ausgestattet war — das jüngste, ein Mädchen von einem Jahre, lag auf einem kleinen Tische vor demselben, und schlief ebenfalls. Die Mutter hielt die beiden Arme geöffnet, um den Schlaf ihres kleinen Lieblings zu bewachen, und schien sich während dem all' den Träumen und Gedankenspielen hinzugeben, zu welchen Stille, Einsamkeit und Gartenzauber so mächtig anregen, wenn die müßige Phantasie durch den ungestörten Anblick von Wesen gereizt wird, die in dem Leben einer Mutter so unendlich viel bedeuten — einen Himmel oder eine Hölle.

Aber wie erstaunte ich über das Costüm, in dem ich die Gräfin erblickte! Ueber einem Unterkleide von der feinsten Leinwand mit halb anliegenden, halb offenen und herabhängenden Ermeln, trug sie ein Oberkleid von grünem, eingearbeitetem Seidenstoffe, welches an den Hüften abschnitt. Ein weißer Shawl mit reichem Blumenmuster an den Enden, war in der Form einer Schärpe lose um den Leib gewunden. Eine einfache Schnur weißer Perlen schmückte Hals und Arme. Auf dem Tischchen lag ein rothsammtenes Käppchen mit Perlenbesetz und Goldquästchen, und war offenbar der Kopfputz der Gräfin, deren Züge in unbeschreiblichem Ebenmaße und Ausdruck dem Beobachter sich darstellten. Das reiche, rabenschwarze Haar schmiegte sich in glatten Scheiteln um die Stirn und Schläfe, und floß dann in drei langen, mit Band geputzten Flechten bis über den Gürtel herab. Neben seiner Ebenholzschwärze zeichnete sich der Grund der Stirne und das ganze Antlitz wie ein weißes Camellienblatt ab, so, daß das blaue Geäder der Haut überall durchschim-

merte. Lange, gebogene Wimpern deckten die Augen, und diese, groß und offen, und braun von Farbe, sahen eben so geistig glühend, als träumerisch feucht und blumensanft auf das schlummernde Kind. Die Wangen und das Kinn schmückten Grübchen. Nase und Mund waren fein geschnitten und edel. Da die Gräfin dem Mohngotte ebenfalls geopfert hatte, so umzog Wangen und Lippen ein höheres Roth, als es gewöhnlich bei Brünetten von ausgezeichnet weißem Teint der Fall zu sein pflegt. So wies sich mir die Frau meines alten Bekannten.

„Liebe Irene!" rief der Graf, nachdem wir hinlänglich lang Zeugen dieser reizenden Idylle gewesen waren. Die Gräfin schlug die großen Gazellenaugen auf, und gewahrte an der Seite ihres Gemals einen bestaubten Fremden, der, ich kann es betheuern, durchaus keinen Bückling machte, welcher das Talent seines Tanzmeisters in ein vortheilhaftes Licht hätte stellen können. „Liebe Irene! Das ist der Maler Herr Sebald Katze aus Wien, welcher die Welt die Kreuz und Quer durchreiset, um schöne Bilder zu zeichnen, und sie dann seinen Landsleuten zu zeigen. Er wird längere Zeit bei uns wohnen, und damit es ihm nicht an dem guten Willen fehlen kann, zu bleiben, so kann ich nichts Besseres thun, als Dich bitten — mir in der Sorge für seine herzliche Aufnahme beizustehen."

Die Gräfin erhob sich und nickte mir freundlich zu, doch ohne die Arme vom Tische, oder richtiger, von ihrem Kinde wegzunehmen. Der Knabe war indeß erwacht, sprang schnell auf die Füße, und sah den Fremdling mit

großen Augen und mehr kühn und prüfend, als schüchtern oder neugierig an.

„Ei, recht so, daß Du wach wirst, Siebenschläfer!" wandte der Graf sich zu ihm, und war ihm behilflich, die reichen Locken aus der rosig gerötheten Stirne zu streichen. „Ich habe es nicht gerne, daß ein Bursche Deines Alters schläft, wie ein Wickelkind, oder ein alter Mann, der sich keine Beschäftigung zu finden weiß. — Und die Mutter läßt das geschehen?" wandte er sich lächelnd, aber mit einem leisen Tone des Vorwurfs an diese.

„Die Natur hat ihn überwältigt. — Du würdest ihn doch selbst in den Schoß genommen haben, wenn Du da gewesen und unsern Schlaf getheilt hättest!" erwiederte munter die Gräfin. —

„Rudolph soll es aber selbst nicht wollen, auch wenn ich thöricht genug bin, ihm dazu Muth zu machen. Ein Kind, das bei Tage viel schläft, wird kein ausgezeichnet wachsamer Offizier gegen kaukasische Bergvölker!" sagte der Graf streng zu dem Knaben, der mit flammender Röthe nach mir blickte. Rajewsky, der es bemerkte, nahm ihn bei der Hand — und führte ihn mir zu. „Hier siehst Du Herrn Katze, einen Maler aus der Stadt Wien, der sehen will, was ich für Kinder habe. Gegen Herrn Katze brauchst Du nicht zurückhaltend und vorsichtig zu sein, denn er ist mein Freund und wird es nicht übel nehmen, wenn Du ihn über den großen Fluß Donau und die Sankt Stephanskirche, und über die Oesterreicher fragst; er wird Dir gerne Bescheid geben, da es in Deiner Macht steht, ihm zur Vergeltung

von unseren Steppen, unseren Pferden und Kosaken zu erzählen. Aber geh' jetzt, und sage den Burschen, daß wir Alle sammt und sonders in der Abendkühle ausreiten werden."

Heiter sprang der Knabe mit dem unstreitig willkommenen Auftrage fort. „Das ist Rudolph, mein Majoratsherr und mein Freund; dazu der Beschützer dieser schüchternen Dame und seiner kleinen Schwester Natalie!" sagte scherzend der Graf, dem Knaben nachblickend, und näherte sich; dann der Mutter, um ihr die Sorge für das schlafende Kind abzunehmen, und sie dadurch in den Stand zu setzen, sich ihrem Gaste nähern zu können. „Wir leben inmitten täglicher Besorgnisse, Herr Katze," sagte die Gräfin mit einem leichten Lächeln, „und da mein Leo häufig gegen die Bergvölker auszieht, und das Städtchen dann völlig schutzlos ist, so sind wir Beide übereingekommen, Rudolphen die Rolle unseres Schirmherrn zu Hause zu übertragen."

„Und der junge Graf," fiel ich ebenfalls lächelnd ein, „dürfte dem Vertrauen, das man ihm schenkt, in der kürzesten Zeit entsprechen; denn manchen Strahl sah ich in seinem Blicke funkeln, dessen Licht weit über seine Jahre hinausreicht."

„Ich kann es nur wünschen," erwiederte der Graf, „obschon, wenn es so ist, die Natur das Meiste dazu gethan hat. Irene ist, wie Sie an ihren Zügen, an ihrer Tracht wohl schon erkannt haben werden, eine Tochter jener Berge, von wo aus uns Russen so oft das Verderben im mörderischen Ueberfalle oder in offener Feldschlacht

ereilt — und das Junge der Löwin ist frühzeitig zu erkennen. Aber auf welch' vulkanischem Boden der russische Soldat mit den Seinigen an der Gränze von Kaukasien wandelt, wissen Sie vielleicht selbst nur zu gut, und deßhalb wollen wir lieber sehen, daß der Reisende etwas Ruhe und Erquickung findet."

Der Graf nahm die Sorge auf sich, die kleine Natalie zu tragen, welche noch immer schlummerte — und mir bot die Gräfin, ihr Haupt mit dem erwähnten Sammtkäppchen bedeckend, den Arm, sie zu führen. — „Wie kommt der Graf zu diesem Juwel?" frug ich mich staunend. —

Die Steppe Mugan.

Nachdem ich gelabt worden, erschienen die Pferde, und wir trabten fröhlich hinaus in's Freie. Das Freie war hier die Steppe. Da lag es gegen Nord und Ost, unermeßlich wie ein Meer, gränzenlos wie ein Welttheil; Alles flach, eben — und still wie eine Wüste.

„Vorwärts, lieber Katze! en avant, liebe Irene! Da wir den Falken nicht steigen lassen, so wollen wir sehen, ob wir nicht jener kleinen, über uns daherziehenden Wolke eine Weile den Vorsprung abgewinnen. — Ha, Rudolph! mein wackerer Bursche! in Dir ist echtes Kosakenblut. — Vorwärts, so weit die Rosse uns tragen." So von der Stimme des heiteren Grafen harranguirt, galloppirten wir mit voller Lust auf dem grünen Teppich dahin. Endlich mäßigten die Rosse den feurigen

Gang, und indem wir ihnen die Muße gönnten, nach Bequemlichkeit zu verschnaufen, deutete ich mit der Hand auf die Bergterrassen in Westen, die erst wie Rebengeländer, dann wie die in Unordnung gebrachte Schlachtordnung eines Heeres von Riesen vor uns aufstiegen. — „Wir sind an der Grenze zweier Welten!" rief ich aus, „da zur Linken das Gebirgsland der Awaren und Tschetschenzen — hier zur Rechten die Steppe."

„Und eine so gefährlich, wie die andere!" erwiederte der Graf.

„Gefährlich? Die Steppe gefährlich?"

„Das heißt, diese Steppe — die Steppe Mugan, deren üppiges Gras wir so eben zerstampfen."

„Ah, ich verstehe!" erwiederte ich. „Wenn mit dem Einbruche der heißen Jahreszeit der üppige Graswuchs verschwindet, wenn alle Bäche und Brunnen versiegen, deren lebendiger Quell jetzt ganze Beete von Hyacinthen, Tulpen und Crokus hervorzaubert, dann mag es allerdings seine Gefahr haben, eine solche ausgebrannte Wüste zu durchpilgern."

„O, das Verschmachten hat man bei Karavanen durch die Steppe Mugan nicht zu fürchten. Der fürchterlichste Feind in ihr — für jede Kreatur, Mensch oder Thier — sind die Schlangen." Da mich das Gehörte in Verwunderung setzte, so fuhr mein gefälliger Wirth erzählend fort: „Die Steppe Mugan hat darin eine Aehnlichkeit mit dem Menschen, daß sie, gleich diesem, zwei entgegengesetzte Seiten aufweist: eine freundliche und angenehme, wie eine schauerliche und wilde. Die erste fällt in

die Zeit vom October bis Anfangs April. Da sproßt das Gras zu den fettesten Weiden für die verwöhntesten und zahlreichsten Wiederkäuer empor, und dieses wissen denn auch alle Herdenbesitzer, vom Karabagh bis Zankoran, auf das Beste zu benützen. Ueber sechzigtausend Bursche, Tataren, Zigeuner, Truckmenen, selbst Kurden und Perser steigen alsdann von ihren Bergen herab, in denen der Wind bereits etwas zu winterlich zu blasen beginnt, schlagen in der grünen Ebene ihre beweglichen Zeltdörfer auf, handeln und wandeln, und sehen zu, wie Soldat, Kaufmann und Reisender in lustigen Troiken, oder auf dem Sattel tüchtiger ein- oder zweihöckeriger Traber die duftige Steppe in allen Richtungen durchkreuzen. Allein dieses rege Leben hört wie mit einem Zauberschlage auf, sobald zu Anfang April die Wolken keinen Regen mehr geben, die kleinen Bächlein und Flüsse, welche die Winterregen bilden, versiegen, und das vertrocknende Gras zusammendorret wie mürber Zunder. Eilfertig brechen alle Nomaden ihre Zelte ab, und weichen den aus dem glühend erhitzten Boden zu Millionen hervorkriechenden Schlangen. Es ist unglaublich, bis zu welcher Menge die häßliche Brut anwächst. Da unser Städtchen hart am Steppenrande liegt, so konnten wir häufig durch Perspective das unzählige Gewimmel derselben beobachten, und sehen, wie sie zu Tausenden in scheußlichen Klumpen zusammengeballt, es sich in der glühenden Schwüle wohl sein lassen. Von dem Eintritte der Schlangenzeit hört jeder Karavanenzug durch die Steppe auf, und die Straße führt alsdann auf einen großen Umweg — hart am ka-

spischen Meere, außerhalb des Bereiches der gefressigen Scharen. Wehe aber dem armen Rinde, das sich verläuft; wehe selbst den Leoparden und Panthern, die aus den Wäldern des Kurthales, durch nichts gewarnt, sich in die Steppe verirren. Ihr Tod ist unvermeidlich, und selbst für Raubthiere ihrer Art gräßlich."

„Allerdings," erwiederte ich — „aber dem Himmel sei Dank! daß diese Warnung wohl selten einzelnen Reisenden ausbleibt — die arglos und unvorsichtig den Rand der Steppe betreten. Es mag sich wohl nie ereignen, daß Menschen verunglückt sind?"

„Wenigstens sind im Herbste keine Gerippe gefunden worden, die darauf hindeuten würden," entgegnete der Graf.

„Und so kann auch Niemand," frug ich weiter, „die eigentlichen Schrecken der Steppe und ihre Gefahren aus eigener Anschauung schildern?"

„Doch, doch!" wandte sich die Gräfin, ihrem Gemale die Rede abschneidend, an mich. „Wir wenigstens kennen einen Reiter, der das Wagniß bestand, die Steppe zur Schlangenzeit zu durchreiten."

Ein Blick der Gräfin auf Rajewsky entdeckte mir, wer dieser Reiter sei — und da ich nicht zweifeln konnte, daß diese Gefahr im engen Zusammenhange mit seiner Erwerbung der reizenden Circassierin stehe, so bat ich ihn offen, mir das Abenteuer einer solchen wunderbaren Rettung zu erzählen. „Von Herzen gern, lieber Katze," lautete die Antwort, die ich empfing, „aber gedulden Sie sich dazu, bis die Mitternacht hereinbricht. Ueber gewisse

Gegenstände und Ereignisse mag ich nicht gerne sprechen, so lange noch Lärm und Gehämmer des Tages mir in den Ohren klingt. Dazu haben unsere Pferde auch wieder so viel Athem aufgenommen, daß es Schade wäre, unseren vorigen Cours nicht zu wiederholen."

Kaum gesprochen, sprengte die Gräfin ihren Schimmel so lebhaft, daß wir Mühe hatten, ihr in dem gleichen Tempo zu folgen. Erst als die Schatten der Nacht über das Meer ohne Wasser zu dunkeln begannen, kehrten wir heim, und saßen bald am traulichen Theetische.

Des Grafen Erzählung.

Kontraste.

Es war Mitternacht. Die Gräfin hatte sich zurückgezogen, und ich erinnerte den Obersten an sein Versprechen. — „Ich habe es nicht vergessen," sagte er. „Aber wir können reinere Luft athmen, als hier im schwülen Zimmer. Kommen Sie — in der Laube erwartet uns ein Gewächs von Schiras, das ich der Freundschaft eines wackeren Kaufmannes danke — wir wollen es auf sein und das Gedächtniß alter, lustiger Tage leeren."

Mond und Sterne waren unsere Leuchte, und sobald wir den ersten Toast mit: „Was wir lieben!" ausgebracht, und das Traubenblut Persiens ganz nach unserem Geschmacke gefunden hatten, begann der Graf seine Erzählung: „Es sind jetzt wohl neun Jahre, daß ich die Silberrubel einer eben übernommenen Erbschaft dazu anzu-

wenden beschloß, um die Herrlichkeiten der großen Hauptstädte: „Paris, London, Neapel und Wien zu sehen und zu genießen. Ich spielte, duellirte, liebelte, trug die neuesten und outrirtesten Moden, und war das so ziemlich vollkommen, was man einen roué comme il faut nennt. Diesem zweideutigen Ruhme verdanke ich manches Angenehme, aber neun Zehntel mehr des Leeren und Thörichten in meinem Leben, und die Schale des Widerwärtigen sank immer tiefer, je mehr sich der Zeitpunkt näherte, wo ich meiner Börse auf den Grund sehen konnte, ohne den Kredit zu haben, sie wieder zu füllen. So schlug denn endlich die düstere Stunde zur Rückkehr aus den Auen und Rosengärten des Vergnügens — und der Weltmann, dem der raffinirteste Sinnenkitzel noch immer zu materiell und ungenügend vorkam, sah sich mit einem Male an die Entbehrungen und Gefahren des Feldlagers angewiesen, denn noch in Wien erfuhr ich beim Gesandten T., daß ich als Kapitän zu einem der bei der Kaukasusarmee stehenden Kavallerie-Regimenter eingetheilt worden war. Ich stieg betrübt in den Postwagen, kaute melancholisch an den Nägeln — und hatte keine rosigere Laune, als ich in das Thor meiner Staniza am Terek einritt. Ach, lieber Katze, welcher Kontrast mit der Vergangenheit gähnte mich da an! Kein Champagner, keine Straßburger Pasteten, kein liebenswürdiges Skandal, keine Wettrennen, keine Oper, keine Fanny Elßler oder Carlotta Grisi, keine muntern Débauches, keine Roulette, keine Zofen mit duftenden Billets doux u. dgl. Dagegen ewiger Allarm, eine niedrige, rauchige, abscheuliche Woh-

nung, ein ungewohntes Klima, die idyllischsten Lebensmitteln, und über Alles die tägliche Gefahr, von den wölfisch grimmigen Bergbewohnern, aller namhaften Vorsicht zum Trotze, vielleicht lebendig gefangen, und zum Spotte ihrer schwarzhaarigen Jungen gepeitscht, gemartert und verstümmelt zu werden. Zum Comble meiner guten Stimmung machte ich überdieß die Entdeckung, daß ich im Begriffe stand, am Vorderhaupte eine Glatze, und sonst graue Haare zu bekommen.

Ach, lieber Freund! der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, sagt das Sprichwort. Bei mir traf es nur zu sehr ein. Indem ich den Reichthum unserer Festungen, Blockhäuser und Stanitzen an eleganten Schönheiten seufzend überschlug, geißelte ich mich mit unzähligen Vorwürfen, das kleinere Uebel nicht vor dem größeren gewählt, d. h. bei Zeiten geheirathet zu haben. — Meine Langeweile war unbeschreiblich. Allein sollte ich in meinen eigenen Eingeweiden wüthen? In der Verzweiflung, die in der Fremde theuer erworbenen Saloneigenschaften nicht in der Heimat geltend machen zu können, wurde ich, da ich Tabakrauchen und den Genuß schlechten Getränkes in Ermanglung eines besseren, durchaus verabscheue, ein excellenter Reiter und ein persönlicher und geschworner Feind der Tscherkessen. Beides sollte mir eine Bahn der Thätigkeit brechen, die in gewohnter Art zu finden mir gänzlich verwehrt schien. Haben Sie vielleicht Kenntniß von unseren wandernden Gestütten in den Steppen zwischen dem Dniester und Don, die man Tabuns nennt?"

„Allerdings,“ entgegnete ich, „ich habe bei meinen Kreuzzügen durch Süd-Rußland die größten derselben auf den Besitzungen des Herrn von Skarzinsky zu sehen Gelegenheit gehabt.“

„Dann freut es mich, Ihnen zu sagen, daß dieser Großmogul aller Steppenjäger mein Cousin ist. Nun, zu ihm verfügte ich mich, um mir drei bis vier Rimonten aus seinen Tabuns auszusuchen. Sie wissen, welche Art unbändiger, wilder, malerischer Bursche da einzufangen ist, wenn man ein geübtes Auge mitbringt, und Geschicklichkeit und guten Willen des Tabunschniks oder Oberaufsehers durch ein rundes Geschenk zu gewinnen weiß. Beides wurde von mir nicht unterlassen, und so konnte ich mir — was der Erfolg auch später glänzend bewiesen hat — sicher schmeicheln, meinem Herrn Vetter die drei Cäsaren seiner Tabuns entführt zu haben. Und ehe ein Jahr umrollte, waren sie durch meine unermüdete Sorgfalt, und indem ich sie durch jeden Kunstgriff verständiger Dressur schulte, aus Barbaren und Teufeln der Steppe so verständige, kluge und besonnene Creaturen geworden, daß ich ihnen Alles ansinnen konnte, was immer in der Kraft eines edlen Pferdes liegt — und mochte es den verzweifeltsten Sprung oder den verwegensten Ritt gelten, ich durfte Hals und Glieder ihrem Rücken so sicher vertrauen, als wären sie begabt mit menschlicher Anhänglichkeit und Gelehrigkeit. Diese drei Pferde nannte ich Timur, Cyrus und Skanderbeg; mein Liebling unter ihnen aber war Timur. Nicht umsonst ruft Richard der Dritte aus: „Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“ Mei-

ne Pferde wurden meine Welt. Allmälig begann ich auch meinen Operationsplan gegen die Tscherkessen auszuführen. Ich meldete mich zu jedem Streifcommando, das gegen sie ausgeschickt wurde; ich stand halbe Tage lang mit dem Fernglase Wache neben den aufgestellten Schildwachen — ich pflegte Leute, die gegen die Tscherkessen verwundet wurden, mit der Barmherzigkeit einer soeur grise; allein alles das konnte nicht das böse Blut des Hasses abkühlen, den ich auf diese geschwornen Feinde des russischen Namens warf.

Wie es Ihnen bekannt sein wird, haben die Tscherkessen oder die Bergvölker, wie man sie richtiger nennt, wenn sie nicht in gefährlicher Anzahl kommen, freien Zugang zu unseren Stationen, und man sieht es gern, wenn die grimmigen Raubvögel des Gebirges erscheinen, um uns im friedlichen Verkehre kennen zu lernen, und Vertrauen zu uns zu fassen. Allein, was auch immer unsere Versuche sein mögen, unseren stolzen Feinden Höflichkeit zu erweisen, kein noch so freundliches Entgegenkommen wird einer Dankbarkeit oder freundlichen Erwiederung im Geringsten werth gehalten. Jeder Tscherkesse, der eine russische Ansiedelung zu besehen kommt, prüft und beobachtet aufmerksam die ihm neue Welt, den ihm bekannten Menschen aber behandelt er mit trotzigem Hohn und schweigender Verachtung. Niemand, und wäre es der General-Gouverneur selbst, wird der lumpigste Bergbewohner grüßen, und dieser Stolz der Barbaren war es, der mich zuletzt so ergrimmte, daß ich ihn im Umkreise meines Postens, unbekümmert um jede persön-

liche Gefahr, auffallend zu ahnden beschloß. Ohne einem meiner Kameraden etwas von meinem Vorhaben mitzutheilen, begab ich mich eines Tages mit fünf oder sechs derselben auf den kleinen Marktplatz des Ortes, und fand daselbst, wie ich vermuthet, eine Gruppe von zehn Tscherkessen versammelt. Wir gingen mehrere Male an ihnen vorüber, und wurden jederzeit vom Kopfe bis zu den Füßen schweigend gemessen, ohne daß eine Hand sich regte, uns zu begrüßen. Ich ließ meine Begleiter ihren Weg fortsetzen, ging dann allein auf den Ersten aus der Gruppe zu, und frug ihn in tscherkessischer Sprache, die ich damals schon ziemlich verstand, so ruhig als möglich: ob er meinen Rang zu unterscheiden vermöge?

„Ihr seid Offizier!" war seine lakonische Antwort.

„Kommt Ihr zu uns in Frieden, wenn Ihr unsere Märkte besucht?" frug ich weiter. Seine Antwort bestand in einem leichten Lächeln um den von Stolz gekrümmten Mund. Meine Stimme blieb sich gleich und ruhig. „Und Ihr? Seid Ihr auch ein Offizier unter den Euren?" Der Tscherkessier maß mich von Neuem und seine athletische Gestalt wurde um wenigstens drei Zoll höher. „Gut denn, Ihr seid es nicht, ich sehe das an Eurer gemeinen Kleidung!" erwiederte ich, und nun ergossen sich die Worte wie Wetterleuchten von meinen Lippen. „So wißt denn, daß ich, der Kapitän Rajewsky, nicht gesonnen bin, mich von einem Feinde, der auf meines Vaterlandes Grund und Boden steht, und daselbst Höflichkeit und Freundlichkeit genießt, behandeln

zu lassen, als wäre ich sein Sclave, und er mein Herr. Herunter mit Euren schmutzigen Kappen, Ihr grobes Volk — oder bei meines Vaters Bart! es begegnet Euch Allen insgesammt, wie diesem Einen!" Und gleichzeitig streckte ich die Hand aus, riß dem Tscherkessen die zottige Lammfellmütze herab, und schleuderte sie ihm in das kirschroth erglühte Gesicht.

Ich erlasse es mir, Ihnen den Auflauf und den Kampf zu beschreiben, den diese Scene hervorrief. Genug, ich erwehrte mich mit meiner Nogaika, denn eine tödtlichere Waffe verschmähte ich zu mir zu nehmen, glücklich der Angriffe meiner Feinde, bis die nahe Wache im Stande war, mir zu Hilfe zu eilen, und die gedemüthigten Bergbewohner gezwungen waren, sich auf ihre bereitstehenden Pferde zu schwingen, und in ihre Aule zurück zu reiten.

Dieses Heldenstückchen eines müßigen Offiziers hätte mir, wäre es zur Kenntniß meiner Obern gekommen, unstreitig scharfen Tadel zugezogen; allein da ich der Furcht darüber ziemlich überhoben sein konnte, so ging ich auf der eingeschlagenen Bahn weiter, und wo ich immer einen Tscherkessier auf meinen Wegen fand, so war es ganz seine Schuld, wenn ich ihn unsanft an die Nothwendigkeit erinnerte: entweder in seinem Raubnest zu bleiben, oder ein „salem aleikum" für Kapitän R a j e w s k y (um Gotteswillen) mitzubringen. Kaum hatte ich in dieser Art mich zum Erzfeinde des tscherkessischen Hochmuthes gestempelt, und kaum war mein Name am Terek

als der eines der Schlimmsten unter den russischen Bären bekannt geworden, als ich von der Westseite des Kaukasus nach dem Osten, und zwar in die Stadt Derbent, versetzt wurde.

Irene.

Die Nachricht meiner Versetzung traf mich mit Kummer und Leidwesen. Das bewegte feindliche Leben in einem, den Angriffen der Bergvölker so ausgesetzten Gränzposten; der Ernst, den es in mir, nach dem schlaffen und verweichlichten Treiben im Ausland, erweckt hatte, die Neigung zum Abenteuerlichen und Chevaleresken, die es so ausnehmend begünstigte — dieses Alles war mir bereits so unentbehrlich geworden, wie dem Seemanne Fahrwasser auf den rollenden Wogen der hohen See. Ich konnte demnach nur mit Mißbehagen an einen Ort gehen, der mir in der abspannenden und müßigen Trägheit der Fleischtöpfe Egypten's erschien; denn in Derbent ist friedlicher Garnisonsdienst, und es gibt da höchstens Beschäftigung in dem bekannten dreißigjährigen Kriege, den jede Frau, wie jeder Mann mehr oder minder gezwungen ist, mitzumachen. Gleichwohl hielt ich es nicht für angemessen, an dem Orte meiner neuen Bestimmung in der Rolle eines „König Verdruß" aufzutreten. Ich raffte meinen alten, geselligen Humor zusammen, zeigte mich in den Gesellschaften der Beamten, besuchte die Häuser der Konsuln und einiger angesehener Kaufleute — wo ich aber niemals fehlte, das war der Salon

des Gouverneurs — dessen Gemalin, eine junge Dame von hoher Bildung, und bereits in einem Alter stehend, wo ein junger Freund keine üble Nachrede mehr erweckt — die Güte hatte, mich vom Tage meiner Präsentation mit der ehrendsten Zuvorkommenheit zu behandeln. Aus Dankbarkeit beschäftigte ich mich sehr viel mit ihren zwei Enkeln — lebhaften, muntern Knaben von 5 und 6 Jahren — deren Eltern fast gleichzeitig dem Nervenfieber in Odessa erlegen waren. Die Jungen gewöhnten sich ebenfalls an mich, und so geschah es, daß ich sie bald zu jeder Tageszeit besuchte, um entweder ihnen zu erzählen, oder zu spielen und zu balgen, was wir oft mit solcher Ungebundenheit thaten, daß das ganze Haus von unserem frohen Lärm und Gelächter wiederhallte.

Gleich am ersten Tage meines Aufenthaltes in Derbent erfuhr ich: daß ein kaukasischer Fürst, und zwar der Herr von Novo-Szamachie eine Villa außerhalb der Stadt bewohne, und mit seiner Tochter und deren Gesellschafterin, einer Schweizerin, sehr häufig den Gouverneur besuche. Was den Fürsten anbelange, so sei er wankelmüthigen und veränderlichen Sinnes, und halte es, je nachdem es ihm mehr Vortheil bringe, bald mit den Russen, bald mit den Bergvölkern; in der letzteren Zeit aber scheine es, daß er sich ganz dem russischen Interesse zugewandt habe; denn er sei mit großem Aufwande nach St. Petersburg gereist, habe sich bei Hofe vorstellen lassen, und durch seinen nachmaligen Aufenthalt in russischen Gouvernementsstädten wie Odessa, Tiflis und zuletzt Derbent, hinlänglich angedeutet, daß er seine Hei=

mat keineswegs auf die reinern Lüfte seiner Berge beschränke. Sein eigentliches Streben scheine dahin zu gehen, seine reizende und eben so reiche Tochter an einen Großen des Reiches zu vermählen — ein Plan, dem der Hof schon aus Gründen der Politik seine mächtigste Unterstützung werde angedeihen lassen. So viel über den Fürsten, der den im kaukasischen Berglande gewöhnlichen Namen Heraklius führte. Mit dem größten und unzweideutigsten Lobe sprach sich die Fama dagegen über des Fürsten Tochter aus. Man fand es reizend, daß sie, die zu den Festen im Winterpallaste zugezogen worden war, dennoch die Mode von Paris nicht adoptirte, sondern sich stets im prachtvollen orientalischen Costume zeige; — man lobte ihre Freundlichkeit, ihre Frömmigkeit, indem sie als strenge Christin täglich die Kirche besuche, ihre Anmuth auf Bällen, und rühmte: daß die Pfeile ihrer schönen Augen mehr europäische Herzen verwundet, als je eine Schönheit seit den Tagen einer Helene und Cleopatra. Scherzend warnte man mich, mit Vorsicht dem blendenden Lichte zuzufliegen, und die Flügel meiner Ruhe in Acht zu nehmen.

Nun wurde mir Derbent mit einem Male höchst interessant. Nicht ohne Bewegung vernahm ich die Post von dem Dasein einer so ausgezeichneten Schönheit, und daß es ein Leichtes sei, sie im Hause des Gouverneurs zu sehen. „Vielleicht — vielleicht —“ summte ich heiter zwischen den Lippen, wickelte meinen kleinen Schnurbart, steckte den kürzlich erhaltenen Anna-Orden an — und flog zu den Kindern. Lange Zeit wollte es mir indeß

nicht glücken, die Circassierin zu sehen. „Auch gut!" tröstete ich mich, und ging eines Tages wieder zu den Kindern, die meiner kaum ansichtig wurden, als sie mich wie gewöhnlich mit der Bitte überliefen, ihnen zu erzählen. Da ich eben meinen grünen Tag hatte, so war ich ganz geneigt, den Wünschen der blonden Spitzbuben, die Alexander und Paul hießen, zu entsprechen.

Es war Niemand im Salon als wir. Der Gouverneur arbeitete, und die Gouverneurin hielt eine kleine Siesta. Als ich aber genug erzählt zu haben glaubte und abbrechen wollte, ging das Wetter erst recht an.

„Noch eine Geschichte, wie die von Hector und Achilles — bitte, bitte!" bat mich dringend und schmeichelnd Alexander.

„Wie lieb ist es mir," rief dagegen Paul, „daß die Mutter ihren Sohn hat retten können. Wäre ich auf dem Dache gewesen — ich hätte dem unruhigen Pyrrhus auch den Ziegel auf den Kopf geworfen. Ach, noch eine solche Geschichte, Herr Graf Rajewsky."

„Aber die letzte, Ihr kleinen Rangen!" entgegnete ich den wißbegierigen Quälgeistern, von denen jeder, um meiner Zusage gewiß zu sein, mich an einem Knie gefangen hielt.

„So hört denn!" — Sie werden die Geschichte leider mitnehmen müssen, lieber Katze, sagte der Graf zu mir, denn ihre Erzählung war es, die meine Bekanntschaft mit Irene eröffnete, aber ich werde Ihre freundliche Geduld schon zu schonen wissen. Zur Sache denn.

„Meine Geschichte," begann ich zu den athemlos auf-

horchenden Kleinen, „heißt die von dem Feldherrn Coriolanus. Weit, weit von hier, nahe, wo die Sonne untergeht, ist ein schönes Land, das heißt Italien. Dort bauten die Römer auf sieben Bergen eine große Stadt, und nannten sie Rom. Es war recht lustig in der großen Stadt. Die Reichen bauten Getreide und hatten viel Vieh, dann kauften sie schöne Cuirasse, Helme, scharfe Schwerter, spitzige Lanzen, schwangen sich auf starke Pferde, und ritten in den Krieg. Im Kriege schlugen sie ihre Feinde todt und nahmen ihnen Geld und Getreide, und Ochsen und Vieh. Der Tapferste unter den Reichen war Marcius Coriolanus. Er war sehr schön, sehr freigebig — gut wie ein Engel gegen seine Hausgenossen und Freunde, aber sehr hart und böse gegen die armen Soldaten, und wollte nicht haben, daß die Reichen ihnen Getreide umsonst geben oder wohlfeil verkaufen sollten. Da kam die Obrigkeit und sagte zu ihm: er müsse, weil er die armen Leute böse mache, aus der Stadt gehen, und sich anderswo ein Haus suchen. Darüber gerieth Coriolan in so heftigen Zorn, daß er keinen Bissen mehr bei seinen Freunden essen wollte — und nur daran dachte, sich an allen Römern zu rächen. Er ging geradewegs zu ihren schlimmsten Feinden und sagte ihnen: wenn sie ihn zum Anführer machten, wolle er ihnen die große Stadt Rom erobern. Sie thaten es mit Freuden. Coriolan kam mit so viel Reitern und Schützen, wie Sterne am Himmel, vor Rom, und die Römer konnten sich ihrer Feinde nicht erwehren. Coriolan ließ ihnen nichts zum Essen zukommen, und sie wurden dadurch sehr schwach, und

hatten große Angst. Da kamen die Senatoren, alte Herren mit schneeweißen Haaren und Bärten, aus der Stadt zu dem fürchterlichen Feldherrn, und baten ihn mit Thränen, Rom zu schonen. Der aber hörte sie gar nicht an, und schickte sie zornig fort. Am andern Tage kamen die Priester in ihren goldenen Kleidern, und baten ihn wieder: er solle mit seinen Soldaten wegziehen, und die Stadt freigeben. Coriolan schickte auch die Priester zornig weg. Da kamen am dritten Tage die Frauen, und baten den Feldherrn ebenfalls. Und als Coriolan unter ihnen seine Frau sah und seine Mutter hörte, da wurde ihm das Herz weich, und die Thränen kamen ihm in die Augen. Ihren Bitten konnte er nicht widerstehen. Er warf sich in ihre Arme, und sagte: „Gehe nach Hause, Mutter! was Du willst, soll geschehen. Rom ist gerettet, aber Dein Sohn ist verloren.“ Noch in derselben Nacht führte er die Feinde weg, die aber sehr böse darüber waren, und, zu Hause angekommen, Coriolan erschlugen; denn sie hätten die Stadt Rom gar zu gerne erobert.“

„Ich schwieg, und die Kleinen hatten, wie es vorauszusehen war, die Augen voll Wasser.

„Warum hat er die armen Soldaten verachtet?“ brach Alexander heftig aus. „Er hätte es nicht thun sollen!“

„Kaiser Trojan ist besser als Coriolan,“ meinte Paul. „Er hat seine eigenen Kleider zerrissen, um die Wunden der Soldaten damit zu verbinden.“

„Ich hätte die alten Leute, die Senatoren, nicht vor mir knien lassen!“ betheuerte Alexander.

„Und ich verzeihe dem Coriolan Alles, weil er auf die Bitten seiner Mutter gehört hat!" sagte feurig Paul. „Die Feinde hätten das auch bedenken, und ihn nicht erschlagen sollen. Man darf der Mutter und Großmutter Nichts abschlagen," fügte er hinzu — „nicht wahr, Herr Graf Rajewsky?"

Die freundliche Stimme der Gouverneurin enthob mich der Antwort. Ich wandte mich um, und sah den Gouverneur, den Fürsten, seine Tochter und Madame Laval, die Schweizerin. Sie hatten sich auf den dicken Teppich ungehört genähert — und waren herablassend genug, meine Erzählung nicht zu unterbrechen. Jetzt ging es an ein Loben und Beifallspenden, wie in einem Kreise schnatternder Muhmen und Basen. Paul wurde für die Aeußerung seiner kindlichen Zärtlichkeit herzlich geküßt — auch Alexander ging nicht leer aus, und die Charge, mir etwas Freundliches zu sagen, übernahm am lebhaftesten Madame Laval, die Gnade vor meinem Angesichte fand, denn sie war rund und weiß, hatte kluge, muthwillige Augen, und sprach munter und angenehm. Ihre Elevin sagte nichts, aber dafür blieben ihre dunkeln, großen, schönen Augen lange — hören Sie wohl, Katze — lange auf dem Antlitze des Erzählers ruhen.

Man setzte sich. Ich wurde in der gewöhnlichen Form präsentirt, als ein beau sabreur gerühmt; erfuhr, daß der Fürst meinen Namen recht wohl kenne, und nahm, als ich die liebliche Tscherkessenmaid zur Genüge betrachtet, um ihre Züge nicht so schnell zu vergessen, meinen Abschied. Man drang in mich, zu bleiben, allein ich lehnte

es unter einem Vorwande ab, und ritt hinab an das Meer. Daselbst fand ich Kameraden, welche mich bewogen, an einer Lustfahrt nach einer, einige Meilen entfernten Insel Theil zu nehmen. Ich willigte ein.

„Ja, sie ist eine Schönheit!" flüsterte ich vor mir hin, als die leichte Yacht plätschernd über die Wogen dahinglitt. Meine bessere Natur regte sich, und mit innigem Vergnügen gestand ich mir: der holden Cirkassierin alles Glück der Erde ungetrübt und in reicher Fülle zu wünschen. Dann fiel mir ein, herauszugrübeln, welchem fürstlichen Dynasten in Petersburg's Mauern — die Blume ihrer Unschuld und ihres reinen, frischen — und das wollte ich zu Gott und allen seinen lieben Engeln schwören — edlen Sinnes — mit der Sanction ihres spekulativen Erzeugers anheim fallen würde. „Mir nun gewiß nicht," schloß ich lachend mein müßiges Gedankenspiel, und mit dem wiederholten Ausrufe: „Ja, sie ist eine Schönheit!" mischte ich mich in die laute Unterhaltung meiner Kameraden. Diese sollte indeß durch den launigen Gott der Winde eine harte Prüfung erfahren. Ein Wetter stieg auf, worüber man sich anfangs freute, denn die Meisten wünschten die Emotion eines kleinen Sturmes. Aber es wurde in überraschender Schnelligkeit ein sehr großer Sturm daraus — wir waren gerade in der Mitte zwischen Insel und Küste. Die See ging immer höher und höher, ungeheuere Wogen überrollten unser Fahrzeug, und die Schiffer flüsterten mit kreideweißen Gesichtern von unserm gottseligen Ende. Nichts konnte uns retten, als wenn der

Sturm, wie auf eines Zauberers Bann, plötzlich sich legte; und da das nicht recht wahrscheinlich war, so gab es bald eine furchtbare Scene des Entsetzens und der Verzweiflung, an der keiner meiner Kameraden verschmähte, Theil zu nehmen. Obschon ich keineswegs von unserer so überraschenden Vorladung, bei der großen Armee einzurücken, erbaut war, so verdroß mich doch dieß Klagen und Jammern, und daß Männer — wie wir waren, die Schiffsleute ausgenommen, sämmtlich Offiziere — nicht verstanden, mit Würde in ihren Untergang sich zu fügen.

Eben kam einer der am meisten Jammernden mir nahe. „Höre, Andreas, lieber Bruder!" rief ich ihm freundlich zu, „willst Du mir einen Gefallen erweisen?"

„Was Du willst, Brüderchen!" antwortete er, indem er mit stierem Blicke in die immer wüthender schäumende See hinausstarrte, und die innigsten Gebete stammelte. Andere Heulende kamen zu uns. „Um so besser!" rief ich denselben trocken zu. „Wenn es der Eine unterläßt, wird es doch der Andere thun. Ich will versuchen, zu schlafen, Brüder! — seid so gut und weckt mich auf, wenn die Yacht voll Wasser ist, damit ich nicht übersehe, sobald es an der Zeit ist, zu schwimmen."

Diese wahre oder erkünstelte Kaltblütigkeit verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Es schämten sich die Männer, die so oft dem Tode unter den Kugeln und Klingen ergrimmter Tscherkessen lachend getrotzt, über die eben gezeigte Schwäche, da Tod unter allen Gestalten

dasselbe verdrießliche Ding ist — und glücklicher Weise hatte man im Hafen unsere Noth vorausgesehen, arbeitete wacker zu unserer Hilfe, und brachte uns wohlbehalten an's Land. Ueber diesen Vorfall und meine Gasconade dabei wurde in Derbent viele Tage — versteht sich, auch beim Gouverneur — lebhaft gesprochen. Meine gnädige Protectrice unterließ nicht, auch die Damen von Novo-Szamochie davon zu unterrichten, und siehe, die schöne Cirkassierin sah mich bei unserer nächsten Begegnung so an, als wollte sie damit sagen: „Ja, Ihr guten Leute, was ist denn daran zu verwundern?"

„Unsinn!" sagte ich zu mir selbst. „Ein Geck, ein in seinen ersten Gunkel'schen Frack geschlüpfter Geck, könnte sich nicht in aberwitzigere Illusionen einspinnen, als ich! Unsinn!" murmelte ich im Nachhausegehen. „Sie ist eine Schönheit, wie man sie zu Dutzenden in Georgischen Dörfern kaufen kann; und das Beste ist — Leo — Du siehst sie gar nicht wieder. Es ist ja ganz in Deine Macht gegeben, sie zu vermeiden. Du gehst nicht zu Gouverneurs, wenn sie — und —"

So dachte ich. Dachte es mit jedem Tag lebendiger, und ertappte mich doch stets, Irene auf dem Wege, in der Kirche, auf der Falkenjagd oder beim Gouverneur zu begegnen. Niemals haben Unschuld, Seelengüte, Kindlichkeit und Geisteskräfte, die eine höhere Bildungsfähigkeit mit Grund vermuthen lassen, ihres mächtigen Zaubers auf mich verfehlt; und wie sollte ich da ungerührt bleiben, wo alle diese Reize in Irene so augenscheinlich vereinigt

vorlagen, wo ich mich und sie im Zustande der größten Freiheit erblickte; denn die Politik des Vaters und seine Pläne in Petersburg machten mich nicht irre. Die Liebenden würden ihn schon zur Einwilligung bringen, meinte ich.

Ich will Sie, lieber Katze, mit dem stufenweisen Wachsthume meiner Empfindungen für Irene nicht ermüden, genug, mein Herz offenbarte mehr Zündstoff und einen gewaltigeren Brand, als ich nach einigen Erfahrungen in Paris und Wien für möglich gehalten — und ein Zufall mußte dazu dienen, mein und Irene's Geschick zu entscheiden.

Ein träges Roß.

Fürst Heraklius hatte ausgezeichnete arabische Pferde, und unter ihnen galt besonders ein Schimmel, Ali, für den unerreichtesten Renner. Diese festgewurzelte Meinung fand allmählig ihre Widersprecher, als sich dem reitlustigen Publikum von Derbent die Gelegenheit bot, den Lauf meines Timurs, meines Cyrus und meines Skanderbegs prüfen zu können, und eines Tages, als beim Gouverneur viel pro und contra darüber gesprochen wurde, beschloß man, das Wahre durch einen Wettritt auf der Steppe zu ermitteln. Der Gouverneur lud eine zahlreiche Gesellschaft ein, welche bei der Heimkehr durch ein kleines Fest mit Ball erfreut werden sollte. Man hatte, durch meine ruhige Zuversicht sicher gemacht, große

Summen auf Timur — denn dieses von meinen drei Pferden wollte ich reiten — gewettet, und da das Roß, wie bekannt, aus einem russischen Gestüte stammte, so wäre mein Sieg über den Fürsten als ein nationaler Triumph von den meisten Zuschauern mit verdoppeltem Jubel aufgenommen worden. Die Damen, unter ihnen Irene und Madame Laval, sahen dem Rennen von einer in der Eile errichteten Tribune zu — und schon daß die Augen derjenigen Person, vor welcher ich mich gerne in dem Schwersten wie in dem Leichtesten ausgezeichnet hätte, auf mich sahen, machte ich es mir zur Ehrensache, den Sieg gewiß zu erringen. Ich kannte die Kraft von Ali, die Kraft von Timur, und wußte aus tausend Erfahrungen, die ich an dem letztern gemacht, was ich seiner Schnelligkeit und seinem Feuer zutrauen durfte; doch war der Erfolg ein anderer, als meine durch Irene in's Spiel gekommene Eitelkeit sich zuversichtlich geträumt hatte.

Das Zeichen wurde gegeben, und ich und der Fürst schossen auf der zweitausend Klafter langen Bahn dahin. Mit Vorsatz ließ ich ihn auf ein Drittel der Bahn in einem bedeutenden Vorsprung, denn ich wünschte ja die Kraft meines edlen Thieres, wie meine überlegene Reitkunst in dem hellsten Lichte glänzen zu lassen. Erst als ich bemerkte, daß es nun meinerseits in der That einen Kampf galt, daß die letzte Kraft des mir dienenden Thieres aufgeboten werden mußte, ließ ich es in voller Carrière ausstreichen, und wirklich rechtfertigte Timur einige

Zeit die von ihm gehegten Erwartungen. Der große Vorsprung Ali's verringerte sich sichtbar, er wurde immer kleiner, schon hielt Timur wieder die gleiche Linie mit seinem arabischen Gegner — jetzt überflog er ihn sogar — allein nicht lange. Das Feuer seines Laufes nahm ab, mein Ermuntern und Antreiben wies sich als fruchtlos, und Ali gelangte um eine Pferdelänge früher an's Ziel. Ich beklagte herzlich Diejenigen, die auf mich gewettet hatten. Sie machten lange Gesichter, und ihr Verdruß wurde noch mehr erhöht, als die Gegner und selbst der Fürst erklärten: Timur sei trotz seiner gegenwärtigen Niederlage der bessere Renner, denn wenn ich Ali nicht jenen mächtigen Vorsprung absichtlich eingeräumt, so hätte der Sieg jenem nimmermehr entgehen können. Die Damen überhäuften uns mit den gewöhnlichen Beifallsbezeugungen, und Irene, die sich als ein Kind des Kaukasus und als eine große Falkenjägerin selbst trefflich auf Pferde verstand, gestand mir mit Feuer die Bewunderung, welche ihr mein herrliches Thier abgedrungen. Ich nahm es dankbar auf, verbarg, was in meinem Innern vorging, mit dem Lächeln und dem heitern, ablenkenden Tone des geübten Salonmannes; als aber die Gesellschaft zu Pferd und zu Wagen aufbrach, stahl ich mich zu meinem Diener zurück, und eilte, dem vierbeinigen Liebling für die Täuschung, die ich an ihm erfahren, sein Recht angedeihen zu lassen. Wasil mußte ihn abzäumen, und als das Roß nackt dastand — nackt, wie ich es aus dem Tabun geholt — erhielt es die

Freiheit, das alte Leben in der Steppe wieder fortzusetzen — denn ich verschmähte, mich jemals seiner wieder zu bedienen. Wasil sah der seltsamen Procedur zu, und schüttelte den dicken, zottig bärtigen Kopf.

Sie können denken, welches Kannegießen dieser Strafakt, als er bekannt wurde, in ganz Derbent hervorrief. Die widersinnigsten Gerüchte und Urtheile liefen wie ein Lauffeuer über mich herum. Die Einen fanden meine Empfindsamkeit albern, kleinlich, tollhäuslerisch, die Andern meinten, ich müsse das schlechteste Herz von der Welt haben, wenn ich um eines Vergehens willen, das gar kein Vergehen ist, denn jedes Pferd finde einmal seinen Sieger, ein Leibroß in die Steppe hinauszustoßen vermöge, wie einen tollen Hund, und vollends ein Pferd, von dem das Gerücht ging, es sei an mich in einem merkwürdigen Grade gewöhnt, und mir zugethan. Die Erbitterung und Verachtung gegen Ihren Freund, lieber Katze, stiegen auf den höchsten Gipfel, als sich plötzlich noch Folgendes erzählt wurde: In der zweiten Nacht nach dem Wettrennen sei das weggejagte Thier unerwartet in Derbent erschienen, und habe sogleich meine Wohnung aufgesucht. Am Thore derselben habe es kläglich um Einlaß gewiehert, aber denselben nicht erhalten. Keinen, der dem Thiere nahen wolle, lasse es zu, sondern wehre Jeden durch ein zorniges und wildes Ansprengen ab. Die Diener, mitleidiger als der Herr, hätten ihm Futter gestreut, allein das treue Roß hätte verweigert, dasselbe anzurühren. Es stehe, sein klägliches Wiehern erneuernd, an der

Thürschwelle, scharre mit den Hufen, und wenn sich lange nichts rege, eile es, wie mit Menschenklugheit begabt, an den ein paar Blumenbeeten zur Einfriedung dienenden Staketten auf und nieder, und strecke über dieselben traurig und suchend den Kopf nach jedem Fenster des Erdgeschosses. Doch ich, in meinem albernen Zorne, bleibe unbewegt und unerbittlich. — Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen in dem eben Mitgetheilten eine Fabel erzählen will, lieber K a t z e, aber so war mein Roß in der That an mich gewöhnt. Es wurde sogar noch ärger. Sobald sich das Seitenpförtchen des Thores öffnete, und ich mich an demselben zeigte, um auszugehen, lief das Thier mit den freudigsten Sprüngen auf mich zu, und da ich es nicht beachtete, und meinen Weg ruhig fortsetzte, so folgte es mir bald nahe, bald in einiger Entfernung, gleich einem Hunde. Die Sache machte immer mehr Aufsehen, ganze Scharen von Neugierigen versammelten sich in der Straße, die ich bewohnte, und Alles bat mich mit Worten oder Blicken, meinen harten Sinn zu ändern, und dem unschuldigen Thiere zu verzeihen. Vergebens.

Bei Gouverneurs wollte man, mehr als sonst irgendwo, wissen, wie es denn möglich sei, so maßlos empfindlich sein zu können. Die Kinder baten mich mit Thränen in den unschuldigen Augen, dem armen Timur zu verzeihen. Umsonst. Ich blieb unerschütterlich ernst, und antwortete blos: „Gute Gründe bestimmen mich, so und nicht anders zu verfahren. Hoffentlich sei, was ich thue, nicht gegen das Gesetz." — Das wurde denn natürlich

zugegeben, allein man ließ mich nach einiger Zeit erinnern, daß, wenn ich noch länger verweigere, das Thier einzulassen, man der polizeilichen Ordnung wegen bemüssiget sein würde, dasselbe gewaltsam einzufangen, ein Casus, bei dem es denn doch ernstlichen Schaden nehmen könnte. Ich möchte das bedenken. Alles vergebens. Ich blieb, wenn ich überhaupt eine Antwort gab, bei dem lakonischen: „Das Thier ist frei, ich habe es laufen lassen; mir ist es also vollkommen gleichgiltig u. s. w."

Die Gouverneurin wußte nicht, was sie aus mir machen sollte. Zufällig kam Irene, deren Vater gleich am andern Tage nach dem Wettrennen in seine Berge verreist war, zum Besuche, und die Gouverneurin erzählte ihr meine Bosheit, die mein Gesicht ganz aschfarb mache, und rief Madame Laval auf, ihr beizustehen, mir redlich den Text zu lesen. In Irenen's Zügen malte sich Angst, Mitleid und der Kummer, daß durch ihres Vaters Sieg all' dieser Verdruß und diese Aufregung entstanden sei. Ihre großen, klaren Augen hingen mit einem Ausdrucke wehmüthiger Täuschung auf mir, und schienen mir den Satz des Korans vorzuwerfen: „Der Gerechte wird sich seines Viehes erbarmen."

„Ich entziehe Ihnen meine Freundschaft, Rajewsky, wenn Sie noch länger eigensinnig bleiben!" sagte die alte Matrone zu mir, indem sie ernstlich böse auf mich blickte. „Großmutter!" stürzte Alexander in den Salon, „Großmutter, Timur ist vor dem Hause — und schaut in das Thor herein," setzte er halblaut hinzu, in-

dem er mich und mein steinkaltes Gesicht ansichtig wurde. Zugleich schmiegte er sich wie bittend an die Matrone. — Paul, der dreister war, oder den sein Gefühl mehr hinriß, näherte sich mir von der Seite, und indem er sich leise an mich schmiegte, wie Alexander an die Großmutter, sagte er: „Lieber Herr Graf Rajewsky, der arme Timur ist sehr mager, wenn Sie ihn nur sehen wollten. Er liegt jetzt auf der Erde, denn er hat so lange schon nichts gegessen.“

Ich sah eine für mich peinliche Scene voraus, denn eine Erklärung wollte ich nicht abgeben; deßhalb erhob ich mich fast finster, um fortzugehen. „Aber Herr Graf,“ wandte sich Madame Laval mit munterer Herzlichkeit an mich, „wollen Sie uns denn keinen Ritterdienst erweisen, und auf unser vereintes Bitten Ihr Thier wieder zu Gnaden aufnehmen?“

„Mein Vater wird untröstlich sein, wenn er bei seiner Zurückkunft Timur's Schicksal erfährt!“ nahm sich jetzt auch Irene den Muth, mich anzureden. „Und um so mehr, da er sich als die nächste Ursache davon ansehen muß. — Hätte ich irgend ein Recht,“ fuhr sie mit holder Stimme fort, und ihre halb zürnend, halb sanft auf mich gerichteten Blicke jagten eine brennende Glut auf meine Wangen — „hätte ich ein Recht, nach einer Erklärung Ihrer Handlungen zu fragen, so müßte es darin bestehen: wie kann Jemand, der den Kindern die Geschichte von Coriolan so erzählte, wie Sie es thaten, wie kann der so vielen an ihn gerichteten lauten und stillen

Bitten widerstehen — und zum Schaden seines Rufes widerstehen?" setzte sie fast nur für mich hörbar hinzu. Die Stimme Irenen's klang zu zauberisch, und zu sehr mußte ich wünschen, von ihr nicht mißverstanden zu werden, daß ich zur Stelle beschloß, ihr die Aufklärung zu geben, auf welche sie — so dachte ich — gewiß nicht ohne ein stilles Interesse an mir, angespielt hatte. Um mich indeß nicht zu verrathen, wandte ich mich, wie es übrigens sich von selbst verstand, mehr an die Gouverneurin. Für sie waren die Worte, für Irene blieben die Blicke, mit denen ich meine Worte begleitete. „Sie zürnen mir, gnädige Frau?" wandte ich mich herzlich und ehrerbietig zur Matrone. — „Nun, ich will in mich gehen, und sobald ich erst meiner Halsstarrigkeit wegen Absolution erhalten, versuchen, mein Benehmen zu rechtfertigen." Zugleich ließ ich mich auf ein Knie nieder, und bat die alte Frau galant um Verzeihung.

„Ach, stehen Sie doch auf, lieber Graf! Ich bitte Sie — aber ich habe Ihnen ja gar Nichts mehr zu verzeihen — Sie haben mich mißverstanden — gewiß würden Sie Timur zu Gnaden aufgenommen haben, wenn es —" sagte die alte Frau herzlich erfreut und versöhnt, und würde wahrscheinlich ihren Nachsatz vollendet haben, wenn ich mich nicht erhoben, und jetzt offen zu Irenen gewendet, sie mit dem Ausrufe unterbrochen hätte: „Glauben Sie es auf mein simples Wort, Madame, ich hätte Timur schon am ersten Tage verziehen, wäre er

mir das als Mensch gewesen, was er mir war als Thier: ein Liebling, ein Genoß, ein Freund."

Mich in einen Sessel niederlassend, und meine frühere Scharfrichtermiene durch ein augenblickliches Lächeln verdrängend, fuhr ich gegen mein aufmerksam aufhorchendes Auditorium fort: „Kein Mensch ist Etwas oder viel durch sich allein. Er braucht zu Allem und Jedem, das er unternehmen möchte, die Kräfte, Talente und Eigenschaften Anderer, und muß, um sich diese Bedürfnisse zu sichern, um diese fremden Eigenschaften zu den seinigen zu machen, um den andern — Mensch oder Thier — Lust oder Neigung einzuflößen, ihm mit ihren Kräften zu dienen, den höchsten Preis bezahlen, den er dafür geben kann. Das habe ich bei Timur gethan. Ich habe das Thier zu dem Range meines Freundes erhoben. Ich habe, um es mit allen seinen Kräften an mich zu fesseln, nachgedacht, ob nicht eine Sprache der Sympathie zwischen Thier und Mensch zu erfinden sei, und ich glaube, sie gefunden zu haben. Liebkosungen, Aufmerksamkeiten, die Niemand Anderer für uns hat, sind eine Sprache, die auch die stumpfeste und geistloseste Creatur versteht."

„Als ich Timur aus dem Tabun holte, war er von entsetzlicher Wildheit. Diese bewältigte ich durch ein paar Züge von Kühnheit, wie sie die bekannten Zauberer auf Ceylon zur Zähmung der giftigsten Schlangen und der Elephanten anwenden. Als ich ihn zahm gemacht, und er mich fürchtete wie ein Wesen, das ihm

alles Böse zufügen konnte, zeigte ich ihm das Gegentheil: nährte seinen Stolz, weckte sein Feuer, gab seinen Kräften und Trieben jeden möglichen Spielraum, ließ ihn, wenn ich auf ihm saß, das innere Feuer schrankenlos ausrasen, und wie dankbar zeigte ich mich für das Vergnügen, das er mir gemacht! Er erhielt die beste Wartung und Pflege. Ich leistete ihm Stunden lang Gesellschaft, wie ein Hofnarr dem Fürsten, der ihn bezahlt. Ich hätte mir die unschuldigste Leckerei oder Bequemlichkeit versagt, wenn meine Börse nicht ausgereicht hätte, mein eigenes Gelüsten und das meines Lieblings zu bestreiten. Wie oft, wenn wir bei entsetzlichem Wetter auf Vorposten standen, und mich fror, habe ich meinen Mantel abgenommen, und ihn dem zitternden Thiere umgehängt — weil mir der Gedanke warm machte, durch eine kleine Aufopferung meinerseits meinem Lieblinge ein Bischen Ungemach wegzunehmen. Und für das Alles habe ich nur das Eine von ihm verlangt: mir getreu zu sein, wie ich ihm; mir, wenn ich ihn durch ein gewisses Zeichen aufrief, seinen äußersten Beistand zu leisten, mit andern Worten, sich, wenn ich es bedurfte, mit seiner vollen Kraft für mich anzustrengen. Und in diesem Vertrauen hat mich mein T i m u r bei dem Wettrennen getäuscht; denn mein Leben gebe ich dafür hin, daß das träge Thier mich unendlich leicht für seine Kraft zum Sieger hätte machen können. Jetzt werden Sie vielleicht begreifen, warum ich das Roß nicht verkauft, sondern aus meinem Dienste abgeschafft und entlassen."

„Hätte ich übrigens," fuhr ich mit überströmender Bewegung fort, und die Bläſſe meiner Lippen, der tiefe Ton meiner Stimme, und das flimmernde Licht meiner Augen verrieth, wie bitter mich eigentlich die erfahrene Täuſchung treffe, „hätte ich mit der Clairvoyance eines Hellſehers gewußt, wie es kommen würde, daß das träge Roß mich bei einem ſo unbedeutenden Rennen zu Schanden machen könnte — bei Allem, was mir lieb und werth iſt, ich wäre abgeſtiegen, und hätte mich freiwillig für überwunden erklärt, nur, um das hölliſche Thier noch länger in meiner alten Sorge und meiner alten, falſchen Schätzung fortleben laſſen zu können. Doch man erfährt immer noch viel zu früh, daß man auf Nichts zählen kann, nicht einmal auf den Inſtinkt und die Treue eines Thieres!"

Zorn — eine Melancholie, der ich nicht Meiſter werden konnte, eine aufſteigende Viſion, die mir zeigte, wie es mit den Stützen der Welten und Träume ausſieht, die der Menſch zum Schmucke und Troſte ſeines Daſeins aufbaut, erſtickten meine Stimme ſo ſehr, daß ich unfähig war, weiter zu reden, und finſter grollend fortging. Vor dem Portale lag, aus Schwäche hingeſunken auf dem harten Steinpflaſter, der durch das hartnäckige Verſchmähen jeder Nahrung bereits ſehr abgemagerte Gegenſtand meines bitteren Ingrimmes. Eine Menge Menſchen ſtanden gewohnterweiſe herum. So wie das Thier mich erblickte, richtete es den Kopf auf, blickte mich mit den großen Augen ſcheu an, und wagte end-

lich, den Hals nach mir hinzubiegen. Leise rief ich die Worte: „Child! Child!" und wie von Flügeln emporgerissen, stand das Thier auf seinen Füßen, lief auf mich zu, umdrängte mich mit den heftigsten Liebkosungen, und als ich die Hand entgegenhielt — wie wurde sie geleckt und umschnobert! Ein donnernder Beifallsruf der Zuschauer belohnte den Akt meiner endlichen Gnade, und von den Fenstern der Gouverneurin erscholl ein jubelndes Jauchzen und Händeklatschen der beiden Knaben, denen ich nun ihren Wunsch erfüllt hatte. Als ich hinaufsah, lehnten die alte Frau, Irene und Madame Laval weit heraus, und winkten mir mit der Hand und Schnupftuch heiter zu. Irene stand die Letzte, und fast wollte mich bedünken, als habe ich in jenem Augenblicke mehr, als einen zweifelhaften Freund in Timur gewonnen. Ich hätte jetzt hunderttausend trägen Timur's verzeihen können.

Gewonnen.

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Irene liebte mich, das sagten mir ihre Blicke, und es kam nur darauf an, einen glücklichen Augenblick zu finden, um durch das eigene klare Geständniß das ihrige herbeizuführen. Konnte es mir an einem solchen Augenblicke fehlen? Madame Laval spazierte gravitätisch in der Dunkelheit der schönsten Sommernacht in dem Garten der fürstlichen Villa, und begrub eben die Nase in einen Busch von blühendem Jasmin, da knisterte es hinter ihr,

wie von einem trippelnden Vogel, und als sie sich umwandte — ach! Herr ihres Lebens, welcher Schreck, welcher Anblick!

„Schreien Sie nicht, liebe Madame Laval! Ich bin es!"

„Sie? Wie? — Großer Gott! — Ist es möglich?"

„Wie Sie sehen. Alles ist möglich, wenn man ernstlich will; und ich, liebe Madame Laval, ich will und muß Irene allein sprechen, und dazu —"

„Wählen Sie diesen Ort und diese Stunde?"

„Sollte ich denn die Mittagszeit gewählt haben? Kommen Sie, liebe, gute Madame Laval, werfen Sie mir keinen Stein in den Weg, den ich doch über Gebirge und Ströme hin verfolgen würde; ich liebe Irene, und wenn sie mich wieder liebt, so — das wissen Sie ja, wie es dann Brauch ist — man trotzt einer Welt im Guten, wie im Schlimmen. Also, liebe Freundin! ich betrachte Sie als meine holde Fee, und so werden Sie erlauben, nicht wahr?"

Madame Laval begriff sehr bald, daß sie so eigentlich nichts zu verweigern hatte, und ehe wir es dachten — stand auch schon Irene da. Das holde Mädchen erschrack zwar, einen männlichen Schatten neben Madame Laval zu erblicken, als aber dieser Schatten sie in bekannter Stimme zärtlich anredete, als Madame von Neuem ihr Gesicht in den Jasminbusch begrub — der Schatten, kühner werdend, sich einer Hand bemächtigte, und seinem Herzen jeden Ausbruch gestattete, wie hätte da das innig-

ſte Seelenfleben nicht ein Echo finden ſollen? Mein nächſter Gedanke war der Vater. „Wann wird Dein Vater zurückkommen, theuerſtes Kind?“ frug ich die Geliebte, indem ich Madame Laval gelaſſen bemerken ließ, welche Verantwortlichkeit und welche Gefahr ich über ſie brächte.

„Er hat keinen Boten geſchickt, doch wird er die nächſte Woche gewiß kommen!“ antwortete Irene, und ihre Stimme ſchlug mit einem ſo zauberiſchen Klange in meine Bruſt, daß dieſe ſich jedem anderen Tone in der Schöpfung verſchloß. Arme Madame Laval! Was mußte ſie für Die zittern, die alle Warnungen ihrer gutgemeinten Klugheit in den Wind ſchlugen. „Und wenn nun Dein Vater kommt,“ nahm ich wieder das Wort, „ſo gehe ich zu ihm, vertraue ihm ehrlich und offen, daß Du mich glücklich machen willſt, meine ſüße Irene — und bitte ihn, wie ein Soldat den andern, mir Deine Hand nicht zu verſagen.“

„O, das wird er nicht!“ entgegnete das liebende Mädchen. „Mein Vater will es ſelbſt, mein Leo. Es iſt ſeit Jahren ſein Wunſch, mich mit einem Großen Eures Reiches zu vermälen!“

„So? Was Du mir da ſagſt. Seit Jahren? Aber ich bin kein Großer des Reiches, Kind! — werde es auch nie ſein können!“ entgegnete ich heiter und wohlgemuth, denn wie hätte mich, der ich ihr Herz an ſeiner Bruſt faſt ſchlagen hörte, Furcht oder Bangen überſchleichen können? Gewiß macht wahre Liebe Viele zu Feige, aber Viele auch oder Einige zu Helden, wie zu Männer. „Einſtwei-

len aber," fuhr ich in meiner Stimmung fort, „wollen wir den Vater noch in den Hintergrund stellen. Hat Jakob zwei Mal sieben Jahre um die geliebte Tochter Labans dienen können, so werde ich wohl auch nicht die Geduld verlieren, um über die Launen und ehrgeizigen Projekte Deines Vaters vor der Zeit in Hitze zu gerathen. Freilich muß ich dabei auf Dich bauen können, besser als auf meinen Timur, Liebe!" wandte ich mich schalkhaft fragend an das Mädchen.

Irene warf sich mir an den Hals, und mich mit dem warmen, leidenschaftlichen Ungestüm der Morgenländerin an sich ziehend, rief sie, während ihre Blicke selbst durch die Nacht Strahlen auf mich warfen: „Das darfst Du, Leo. Ich werde Dich nie täuschen, nie von Dir lassen — und Du kannst mich tödten, wenn Du mich schwach oder verrätherisch findest. — Aber," setzte sie hinzu, und ihre Stimme wurde sanft, einschmeichelnd, kokett und zärtlich furchtsam — „aber wirst Du mir in kleinen Vergehen auch schneller verzeihen, als Timur? — Wirst Du mir ein guter und gnädiger Herr und Gebieter sein? Ich kann Dir bald nicht mehr gefallen, denn ich werde —" sie verbarg das Gesicht in meine Hand — „nicht immer jung und schön sein." Der lose Mund sprach so arge Lästerungen, daß ich es für Theilnahme am Bösen gehalten hätte, wenn ich nicht augenblicklich bemüht gewesen wäre, jedes fernere Wort unmöglich zu machen. So schwärmten wir, lieber Katze, und waren sehr glücklich. Des Vaters Zurückkunft machte uns keine Sorge.

Klang das Lied der Nachtigall, die unsere Seligkeit einweihte, doch so hell, sanft und verklärend — heute wie morgen — und wann denken Liebende in ihrem Wahnsinne an das — Morgen!!

Verloren.

Bis jetzt war das Glück mir wunderbar hold gewesen: Irene liebte mich, die Laval versprach mir, als treue Bundesgenossin meine Sache zu fördern — und so vernahm ich eines Nachmittags mit freudigem Herzklopfen des Fürsten endliche Zurückkunft. — Wäre es nur irgend schicklich gewesen, ich hätte ihm zur Stelle meinen Besuch gemacht. Die ganze Nacht hindurch sann ich darauf, wie der erste Angriff auf Herz und Kopf des alten Herrn zu machen, als ich am Morgen durch ein dumpfes Gerücht: daß die Villa des Fürsten leer und verlassen stehe, buchstäblich versteinert wurde. Mir klang diese Nachricht so abenteuerlich, daß ich fast unwillig über mich wurde, sie nicht augenblicklich verlacht zu haben — doch leider erwies sich die ominöse Post sehr bald als Wahrheit. Noch in der Nacht war der Fürst mit Kind und Dienern, und mit Hinwegräumung alles werthvollen Eigenthumes so schnell wieder abgereist, als er unerwartet gekommen. — Ueber das Warum eines so auffallenden Schrittes wußte zuerst Niemand etwas Bestimmtes anzugeben, doch muthmaßte man allgemein das Schlimmste, und nicht mit Unrecht. — In wenigen Tagen war das ganze Geheimniß klar.

Heraklius hatte sich von seinem Nachbar, dem gefürchteten Schamyl, bereden oder erkaufen lassen, einem neuen Bündnisse der Bergvölker gegen Rußland beizutreten; ja, es gab sogar Stimmen, die meinten, es sei nichts gewisser, als daß Schamyl, der zur Zeit Wittwer sei, durch eine Heirath mit der schönen Tochter des Herrn von Novo-Szamachie diesem Bündnisse einen ewigen Halt zu geben suchen würde. Diese letztere Conjectur, die für den Fernsehenden allerdings eine furchtbare Wahrscheinlichkeit in sich schloß, war es vornehmlich, die mich mit der Gewalt eines Wetterschlages aus meinen Himmeln aufschreckte. Wie kam das? Wie ist das möglich? Höhnt mich ein quälender Traum? Spuken die Gespenster eines wilden Zechgelages in meinem Hirn, und stellen mir Phantasmagorien an die Wand, die mich entsetzen? So frug ich mich betäubt und verwirrt, und als ich endlich keinen Zweifel mehr hegen durfte, das entsetzliche Gerücht sei in seinem ganzen Umfange gegründet — da erfaßte mich die ganze glühende Wuth eines Percy Heißsporn. „Und wäre sie in der Gewalt des Teufels selbst,“ murmelte ich mit knirschenden Zähnen, „ich will sie daraus befreien, über kurz oder lang. — Nur etwas Geduld, nur etwas Zeit, meine Herren vom Berge!“ grollte ich in mich hinein. „Es soll eines Tages in Euren eigenen Schluchten, da, wo Ihr es am wenigsten ahnet, Euch eine Gestalt ansprengen, vor deren Grimmblick Ihr erstarren sollt; deren Schlangen- und Löwenwuth das scharfe Gebiß in Eure übermüthigen Nacken schlagen soll

— Ihr schändlichen Mäckler, Ihr kaukasische Diebsbrut, im Finstern schleichend, dem Adler sein Junges zu stehlen.“ Aber zur Ausführung eines solchen Racheplanes gehörte vor Allem Zeit — gehörten lange Vorbereitungen, und war es vorauszusetzen, daß Schamyl die Zeit nicht benützen würde? Mußte ihn Irene, wenn er sie ein Mal sah, nicht mit unauslöschlicher Begierde entzünden? Und wenn ich dann kam — und meine Geliebte befand sich in dem Harem des gefürchteten Kriegers, was dann? Mir wurde es dunkel vor den Augen — und ich preßte die Hand mit so scharfem Griff an die Brust, daß ich mich wundere, sie ohne Blut wieder herausgezogen zu haben.

Tage des Zornes und der Trübsale kamen nun über mein Haupt, lieber Katze. So oft ich den Gouverneur besuchte, bei dem ich mit meisterhafter Verstellung meine Gefühle verbarg, über den Abfall des Fürsten mitleidig geringschätzig die Achseln zuckte, erfuhr ich Andeutungen, die wie Oel und Spiritus in die innere Lohe meines Gemüthes fielen. Die alte Frau — das unstäte Licht meiner Augen — die blasse Gesichtsfarbe — den hastigen Gang — die scharfe, schneidende, flammensprühende Stimme, mit dem sicheren Takte ihres Geschlechtes deutend, nahm, so oft wir uns allein befanden — meine Hand, und sagte: „Je früher Sie das Mädchen aus dem Sinne schlagen, um so besser, lieber Rajewsky. Wo soll eine Cirkassierin die Grundsätze der Ehre hernehmen, eine edle Neigung, wenn es sein muß, mit dem Tode zu besiegeln? — Habe ich Recht, mein störrischer Sohn?“

So sprach die alte Frau zu mir, und Schande über mein Haupt, Katze! — ich habe mich für Irenen's Treue und Ausdauer nicht wie für meine eigene Ehre verbürgt. Ich zweifelte — und wurde in der Folge so darüber beschämt, wie ich es verdiente. Die Wirkungen des neuen Bündnisses traten an das Licht des Tages. Die Krieger von Novo-Szamachie waren aufgeboten worden, und lauerten Angesichtes unserer Posten auf dem Kamm der Gebirge wie drohende Wolken, schwanger mit Sturm und Verwüstung. Ach! wie erglühte ich vor Begierde, den Rittern des verrätherischen Häuptlings einen blutigen Willkomm zu bieten. Das Glück war mir hierzu günstig. Ich avancirte zum Major, und erhielt das Kommando über das Bollwerk Rainitza, welches von dem Gebiete von Novo-Szamachie nur durch eine ungefähr zwei Meilen breite Zunge der Steppe Mugan getrennt ist. — Ha! wie athmete ich auf, als ich mich Angesichtes der Terrassen, Wälder und Felsen erblickte, hinter denen mein holdes Mädchen, mein Kind, gefangen weilte! Nur zwei Meilen Steppe, und dann die Grenze vom Eden, vom Himmel, vom Kanaan aller meiner Sehnsucht und Wünsche! Aber bald machte die Vernunft ihre nüchterne, fröstelnde Herrschaft über Sinne und Herz geltend. Ich hatte keinen Befehl, angriffsweise zu Werke zu gehen — ein Zug nach Novo-Szamachie an der Spitze einer Colonne, hätte mich für das Tollhaus reif gemacht, und allein dahin mich zu wagen, wo ich nicht Wege, nicht Steg, nicht die Entfernung, nicht die Lokalität kannte — wo jetzt die

ganze Bevölkerung auf den Beinen war, wo alle Zugänge aus der Ebene bei Tag und Nacht bewacht waren — erschien kaum minder als Wahnsinn. Während ich mich auf das Aeußerste anstrengte, um einen Plan zu ersinnen, das Unmöglichscheinende möglich zu machen — erhielt ich eine Kunde von — Irene. Ach! sie sind immer entschlossener und kühner, wenn sie lieben, die Frauen, als wir; — denn das Herz reißt sie hin und regiert den Kopf — und der Kopf —!

Kommen Sie, Katze, stoßen Sie an: „Ehre den Frauen!" —

Der Liebesbote.

Mit innigem Vergnügen betrachtete ich einen unter meiner fleißigen Hand erstehenden Plan, der mir in Bleistift flüchtig hingeworfen, die ganze Formation des Gebirges von Novo-Szamachie, die hervorragenden Berggipfel, die Einsenkungen, den Zug der Thäler, die Waldsäume, Felsen und alle zur Orientirung dienenden Objekte, so wie ich sie durch das Fernrohr wahrgenommen, getreu darstellte.

In dem Maaße, als diese Arbeit vorrückte, wuchs mein Vergnügen, denn sie war mir Kompaß, Nordstern und Feuersäule, um mich auf meinem beabsichtigten Ritterzug zu Irenen zu leiten. „Es wird gehen!" rief ich, mir lebhaft die Hände reibend. „Es wird gehen! Der Himmel wird mir meine Kälte — meine Be-

sonnenheit bewahren; ich entwerfe mir auf meinem Wege kleinere Ansichten der Gegend, in die ich eintrete — und einen sorglosen Jäger oder Krieger zu überraschen, und zum Gefangenen zu machen, soll mir wohl auch glücken. Die conditio sine qua non — ohne welcher ich keinen Fuß in den Bügel setzen darf, bleibt: wenigstens ungefähr, die Richtung zu wissen, in der die Burg meines Jungfrauenwächters liegt."

So mich im Selbstgespräche erbauend, wurde ich durch die Meldung eines Unteroffiziers unterbrochen, welcher mir anzeigte, daß ein bis auf die Zähne bewaffneter Gebirgsbewohner, von der Seite von Derbent kommend, mich zu sprechen wünsche. Je seltsamer ein Gesuch dieser Art klang, um so früher gab ich Befehl, demselben zu willfahren. Der Bergbewohner trat ein, und wies sich mir als ein Mann von kräftigem, muskulösem Gliederbau, kühnen, blitzenden Augen, die er durchbohrend auf mich heftete, und einem Gesichte, das eben sowohl von finsterm Trotze, als sanftern und weichern Gefühlen Zeugniß gab. Er brachte mir beim Eintritte den üblichen Gruß mit der Hand, und um mich von seinen friedlichen Gesinnungen zu unterrichten, schob er die bisher tief in die Augen gedrückte, schwarze Lammfellmütze weit über die Stirne zurück. Sein Aussehen und seine Bewegungen schnell und mit ruhigem Ernste prüfend, redete ich ihn an, und es entspann sich, als der Unteroffizier abtrat, zwischen uns folgendes Gespräch: „Wer seid Ihr?"

„Wie Ihr an meiner Kleidung, an meinen Waffen sehen könnt — ein Bergbewohner."

„Was ist Euer Geschäft?" — „Euch zu suchen." — „Mich?" — „Ihr sagt es." — „Bin ich Euch bekannt?" — „Euern Namen weiß ich; mehr nicht. Ihr seid der Fürst Rajewsky?" — „Der Fürst? Nein! — ich bin etwas geringeren Standes als Fürst," erwiederte ich mit einem leichten Lächeln. „Aber Rajewsky ist allerdings ein Name, der mir zukömmt. Wo habt ihr ihn —"

„Ihr waret vor Kurzem in Derbent?" fiel mir der Kaukasier in die Rede. — „Habt Ihr mich da gesehen?" „Andere haben mir davon gesagt. Ihr seid der erhabenen Tochter unseres glorreichen Fürsten dort bekannt geworden." — Alles Blut stahl sich bei diesen Worten aus meinen Wangen, und vor Freude an allen Gliedern bebend, fing ich an zu ahnen, von wem der räthselhafte Besuch mir zugesendet sein könne. „Es hat lange Zeit gebraucht," fuhr der Kaukasier fort, „bis ich den Weg zu Euch gefunden; doch hätte ich Euch gesucht, und wäret Ihr in den Bauch der Erde hinabgestiegen, um Euch zu bringen, was Euch zukömmt. Da, nehmt!" Und mit der knochigen Hand in den Busen langend, brachte er ein mit rothen und grünen Seidenbändern ganz umwundenes Schreiben hervor, und reichte es mir mit ruhiger Würde hin. Mein gränzenloses Entzücken so sehr als möglich den Gesetzen des Anstandes unterwerfend, trat ich dem geharnischten Liebesboten etwas näher, und fuhr, um Vieles freundlicher, fort:

„Wißt Ihr, was Ihr mir da übergebt?"

„Ein Salem auf Papier, statt in Blumen, die ich Euch nur verdorrt hätte bringen können."

„Und wer schickt mir dieses Salem?"

„Das werdet Ihr nicht erst von mir zu erfahren brauchen."

„Seid offen, ich weiß es nicht. Wer schickt mir den Gruß auf Papier, wie Ihr meint?"

„Fürst Rajewsky!" antwortete der Abgesandte, „wenn Ihr denn schlechterdings meiner Zurechtweisung bedürft, so wißt: das Salem sendet Euch die edle Tochter eines tapfern Herrn, der — dem hohen Gott sei Dank! — endlich wieder zurückgekehrt ist in den Schooß der Seinen. Möge ihm Heil und Segen dafür werden, Tag für Tag und Stunde für Stunde."

Ich hatte keinen Grund, in die Segenswünsche des Bergbewohners mit einzustimmen, und eilte daher, die Bänder zu lösen, und den Brief, wenn ein solcher unter der seidenen Umhüllung lag, zu lesen.

Mein lieber, lieber Katze! Es fand sich wirklich ein Salem auf Papier vor, und da ich ihn unzählige Male gelesen, unzählige Male seinen süßen Inhalt Buchstaben für Buchstaben zergliedert, so darf ich es wohl wagen, Ihnen denselben zur nothwendigen Vervollständigung meiner Erzählung aus dem Gedächtnisse zu recitiren. Ich glaube nicht, daß Sie um eine Sylbe zu kurz kommen werden. Also hören Sie. Irene's Salem lautete wie folgt:

„Mein theurer, lieber Herr und Gebieter!" — (Was

sagen Sie zu dieser liebenswürdigen Titulatur, werther Katze?) „Ich will um jeden Preis von Dir Nachricht haben, und müßte ich den Tod darüber erleiden; ich kann meine Sehnsucht nicht länger mehr zurückhalten. Ich muß wissen, theurer Herr! was Du thust, und ob Du Deiner armen Irene noch alle die süßen Sachen hältst, die Du ihr bis über das Paradies hinaus zugesagt hast. Ist es nicht mehr so, so schreibe es mir gerade und offen, dann weiß ich, was zu thun. O, lieber Geliebter! Madame Laval ist in großen Sorgen um das, was ich gethan; aber der Mann, den ich Dir schicke, ist mir treu und anhänglich, denn ich habe ihm das Leben gerettet. Er hat einen angesehenen Mann ermordet, und wäre als das sichere Opfer der Blutrache gefallen, hätte ich ihm nicht das Geld gegeben, um das übliche Sühnopfer von Ochsen und Schafen bezahlen zu können. So schuldet er mir das Leben. Ach, theurer Herr! Ich schlafe und esse nicht aus Sehnsucht nach Dir, aber ich kann — nein! — ich kann nicht Dich bitten, Dein Leben zu wagen, und in unsere Berge zu kommen. Wenn Oglu, so heißt der Mann, den ich Dir schicke, auch alle geheimen Wege des Gebirges kennt, so hat mein Vater doch jetzt den schrecklichen Baruk als Kundschafter um sich, der wie eine Schlange herumschleicht, und niemals fehlt, wenn er schießt. Er hat von unsern Leuten allein schon 50 Menschen umgebracht, und so groß ist seine List, daß alle Blutrache ihn noch nicht hat zu Falle bringen können. Lebe wohl, Seele meiner Seele! Mein Augenlicht! Ich werde alt und abgehärmt

aussehen, aber kann ich Deine Liebe mir nicht erhalten, theuerster Leo, so will ich Deine Sklavin sein! Das kannst Du mir doch erlauben? — Mein Vater hat mich Schamyl zur Frau geben wollen. Ich aber habe gesagt, wenn er darauf besteht, und ich mir nicht anders helfen kann, so werde ich mich mit den Flechten meiner eigenen Haare erdrosseln. Das hat ihn erschreckt, den Vater, denn er hat mich lieb, und ich bin sein einziges Kind! Sei glücklich, Leo, ewig, ewig glücklich!"

Unterschrieben war der Brief nicht. Nun, werden Sie mich über mein gutes Gedächtniß beloben, Katze?"

„Vom ganzen Herzen, theurer Graf!" erwiederte ich — „doch vorerst müssen Sie mir sagen, wie Ihnen zu Herzen war, als Sie so liebe Worte aus unsicherer Ferne zu Ende gelesen?"

„Das weiß ich selbst nicht; aber ich ging auf Oglu zu, und schämte mich nicht, ihm die hellen Thränen sehen zu lassen, die mir über die braunen Wangen liefen."

„Ihr heißt Oglu?" frug ich ihn. Die Stimme des Kaukasier's blieb sich gleich.

„Oglu ist mein Name."

„Die Tochter Eures Herrn glaubt und versichert mich, daß Ihr so treu und dankbar sein könnt, als Ihr tapfer, muthig und entschlossen aussehet, und es gewiß auch seid?"

„Meine Wohlthäterin und Lebensretterin wird das Vertrauen, das sie in Oglu setzt, nicht zu bereuen haben."

Herzlich und offen, wie ich zu dem theuersten Freunde

geredet hätte, fuhr ich fort: „Wenn ich mit Euch in die Berge gehe, so wage ich mich in eine Höhle voll Löwen, in eine Schlucht voll lauernder Schlangen. Mein Leben wiegt leicht, wie das welke Blatt, das der Herbstwind vom Baume weht."

„So ist es. Werdet Ihr von einem andern Auge gesehen, als dem meinigen, so seid Ihr verloren."

„Ihr könnt mir sichere Pfade zeigen, wird mir versichert?"

„Das kann ich. In Monaten kaum einmal verirrt sich der Fußtritt eines Jägers dahin. Auch eine Kleidung kann ich Euch geben, daß Ihr Einem der Unserigen ähnlich seid."

„Wohlan, Oglu! Haltet Euch bereit, Ihr sollt mich führen." Ich rief nach meinem Diener, und gab ihm eilig Befehle. Der Bergbewohner hielt den ernsten Blick noch unverwandt auf mich geheftet, und unterwarf, wie es schien, meine Züge der genauesten Prüfung. Ich bemerkte es, und näherte mich ihm von Neuem. „Hat Eure Wohlthäterin, Oglu, Euch auch Alles über mich gesagt? Wißt Ihr, daß ich, so lange unsere Völker in Feindschaft mit einander leben, den Eurigen den größtmöglichsten Schaden nach meinen Kräften zufügen werde?"

„Ich weiß Alles," erwiederte der Bergbewohner, „wenn schon nicht durch meine Lebensretterin. Man redet weit von Euch, Fürst Rajewsky, Ihr seid ein tapferer Feind!"

„Und Ihr wollt mir dienen? Mir treu dienen? Für

mich, den Feind der Euern, Euer Leben wagen; denn Ihr wißt doch, was Euch bevorstehen muß, wenn man mich in Eurer Gesellschaft entdeckt? Man wird Euch als Spion und Verräther ergreifen und schimpflich tödten."

„Laßt das meine Sorge sein," sagte der Kaukasier mit einigem Nachdrucke. „Euch diene ich nicht, Fürst Rajewsky — Euch würde ich nie Freund sein, und wenn ich so viele Jahre erlebte, als man Sterne zählt am Himmel; Euch würde ich am liebsten betten, wie so Viele der Eurigen von uns gebettet wurden. Nur meiner Fürstin Befehle befolge ich, wenn ich Euch führe."

„Gut, gut! Ich denke deßhalb nur besser von Euch, und werde Euch unbedenklich folgen, wohin es Euch gefällig sein wird, mich zu führen. Aber ein Geschenk darf Euch ein Feind doch bieten?"

„Ein Geschenk? Nein, behaltet Euer Gold!" rief der Kaukasier nicht ohne Verachtung. „Was ich für Euch thue, könnt Ihr mir nie vergelten — nie."

Da ich Gründe hatte, mich nicht so abweisen zu lassen, so fuhr ich zutraulicher fort: „Kommt, kommt, Oglu! Ihr legt das anders aus, als Ihr sollt. Nicht Gold wollte ich Euch bieten. Da, von diesen Dingen hier, wählt Etwas, dessen Besitz Euch Freude machen könnte. Ja, Ihr müßt etwas von mir nehmen, das Euch ein ewiges Zeichen sei, wie der stolze Fürst Rajewsky Euch für tapfer hält, für herzhaft und kühn wie den Panther, und nicht für tückisch und feige wie den Wolf — und Baruck!"

Wie Baruck! Dieses Argument griff durch, und des

Kaukasier's blitzende Augen hefteten sich immer schärfer auf ein Doppelgewehr von der vortrefflichsten Arbeit. Aber ein Souvenir, das den Meinigen in solchen Händen leicht bittere Früchte bringen konnte, war ich nicht gesonnen, zu geben. „Kommt, Oglu, folgt mir in den Hof hinab," sagte ich, ihm die Rede abschneidend. „Dort will ich Euch unter drei Gegenständen die Wahl freistellen."

Ihm voranschreitend, gelangten wir dahin, und als ich den Dienern auf russisch etwas zugerufen, öffnete sich die Stallthüre — und herausgeführt an den Zäumen wurden die Lieblingspferde: Timur, Cyrus und Skanderbeg.

Das Geschenk und unsere Wanderung.

Ich bemerkte mit Vergnügen, daß die ungemeine Schönheit dieser Thiere den Kaukasier nicht ohne Bewegung ließ. „Ihr habt treffliche Pferde in Euern Bergen, Oglu," sagt ich zu ihm. „Ich weiß daß, denn wir können es täglich sehen, wenn Ihr in voller Carrière einen Felsenhang herabjagt, wo unsere, an das Flachland gewöhnten Rosse Beine und Genick brechen würden. Aber jedes dieser drei Pferde, die Ihr seht, an und für sich schön und werthvoll, ist es weit mehr durch Eigenschaften, die ihm durch Kunst — durch meine Kunst, Oglu — angelehrt wurden. Ihr sollt Euch gleich selbst überzeugen. He, Iwan!" rief ich einem der Burschen zu, „nähere Dich mit Cyrus." Es geschah. Der herrliche Rappe

kam an uns heran, fromm wie ein Hirsch, der zum Wasser geht. „Nun laß den Zaum los, und tritt zurück, Iwan!" Iwan gehorchte. „Nun wette ich mein Leben, Oglu! daß es Euch unmöglich ist, so stark, kühn und entschlossen Ihr auch immer sein mögt, mir das freigelassene Thier am Zaume zuzuführen. — Könnt Ihr das, so sind alle drei Pferde von dem Augenblicke an Euer Eigen." Ueber des Kaukasier's beinharte und ruhig stolze Züge lagerte sich ein Lächeln der Verachtung. „So versucht es nur zum Scherz, zum Scheine. Ich bitte Euch darum."

Oglu streckte langsam und wie schmeichelnd die Hand aus, um den Zaum zu fassen — allein nicht sobald war seine Absicht verrathen, als Cyrus langsam zurückwich.

„Darauf los, Oglu!" rief ich ihm aufreizend zu: „wer wird nicht selbst eines scheuen Pferdes Meister werden können, und dieses da ist ja zahm wie ein Widder." Oglu ging mit Energie auf das Thier zu. Allein dießmal blieb es nicht beim ruhigen Zurückgehen. Cyrus setzte sich auf die Hinterfüße, hob die lange Ruthe gegen die Flanke, sträubte die Mähne, blies die weiten Nüstern dampfend auf, bog den Hals, und streckte den Kopf wie ein bissiger Schwan mit zornglühenden Augen dem kühnen Angreifer entgegen. Ich blieb dießmal ruhig. Allein ein Blick, ein stechender Blick genügte, des Kaukasier's Eitelkeit zu entzünden; und so rasch war seine Bewegung ausgeführt, daß er den Zaum des Pferdes gehascht hatte, und es nun daran fest hielt, fast ehe ich im Stande war,

seine Absicht zu bemerken, sich noch ein drittes Mal nähern zu wollen. Aber eben so schnell hatte sich Cyrus losgeschüttelt, und nun entfaltete sich die ganze schauerliche Majestät dieses edelsten und königlichsten der Thiere. Den Kopf hoch erhoben, die Nüstern weit ausgespannt, die Mähne wild flatternd, den Hals wie im menschlichen Gefühle seiner edlen Kraft und der ihm zugefügten Beleidigung, in Stolz und Unwillen gebogen, umkreiste uns Cyrus in langen und mächtigen Sätzen.

Plötzlich schienen sich alle Haare seines Körpers aufzurichten, die Hufe schlugen Funken, ein Wiehern, vor dem das Gebäude zu erzittern schien, drang aus den glühend roth erhitzten Nüstern — jede Sehne gespannt, ras'te es in furchtbaren Sätzen zuweilen hochaufbäumend herum, die funkelnden Augen unverwandt und immer erhitzter auf den stutzenden Angreifer gerichtet. Da rief ich zuerst leise: „Child! Child!" — dann als mein Ruf von keiner Wirkung begleitet war, ernst und gebieterisch dieselben Worte, und siehe, aller Zorn und alle Wuth des ergrimmten Thieres legten sich wie weggeweht, und es näherte sich mir so ruhig und unbefangen, als wäre nichts vorgefallen.

Ich nahm nun selbst den Zaum in die Hand, und bat Oglu, ihn von mir zu nehmen. Er that es, und das Thier litt es ruhig wie ein Kind. Ein gränzenloses Erstaunen malte sich in den Zügen des tapfern Barbaren. Ich sah, ich hatte seine Einbildungskraft unterjocht — das Uebrige mußte mein Ruf vollenden.

„So sind alle meine drei Thiere gebildet, Oglu. Nun ich Euch den Zügel in die Hand gegeben habe, könnt Ihr Cyrus führen, wohin Ihr wollt. Seht Euch diese seltenen Rosse an, und welches Eure Begierde am meisten reizt, das wählt, und herzlich — das Wort eines ehrlichen Feindes darauf — herzlich sei es Euch gegönnt."

Oglu starrte mit einer Art Furcht — ich bin diskret genug, mir nicht zu erlauben, sie Ehrfurcht zu nennen — auf mich hin, und bewegte sich nicht.

„Munter, munter, die Sonne macht große Schritte, um an ihren Mittagstisch zu kommen. Es drängt mich, noch heute in Euern Bergen zu sein. Wählt, wählt, lieber Oglu; wer von Euerer schönen Herrin mir geschickt und empfohlen worden, für den ist mir nichts zu werthvoll, und es kann mich nur freuen, Etwas zu besitzen, dessen Geschenk ihm beweisen kann, wie theuer mir die ist, der er dienen will — treu und wacker, wie ich selbst."

Oglu's Wahl war vom Anbeginne entschieden. „Wenn Ihr mich denn so ehren wollt, Fürst Rajewsky!" begann er nach einer Pause, „so will ich Cyrus nehmen, der mich, ich gestehe es Euch jetzt, fast erschreckt hat."

„Er ist Euer, Oglu! Aber jetzt keine längere Rast weiter. Indeß ich Befehle gebe, Euch etwas zur Erquickung zu reichen — zwar weiß ich, daß Ihr Eure Hand voll Mais immer bei Euch führt — will ich mich vollends zu unserem Ritte rüsten. Erlaubt Cyrus noch einmal dem

Burschen. Er wird ihn Euch, und mir seinen Kameraden Timur satteln."

Das besorgt, flog ich zu meinem ältesten Capitän, um ihm das Commando auf einige Tage zu übergeben, und es war nicht meine Schuld, daß er meinen Ritt in Begleitung eines Kaukasier's, gleich allen Andern, die davon erfuhren, als einen waghalsigen Recognoscirungsversuch auslegte, dessen gerechte Belohnung mir nicht entgehen dürfe, und sollte er selbst an General E. rapportiren müssen. Noch heute kann ich bei der Erinnerung an diesen Irrthum die Hand auf's Herz legen, und gleich dem Landpfleger ausrufen: „Ich wasche meine Hände in Unschuld."

Nach ungefähr einer Stunde sprengten wir schon über die blühende Steppe. Ja, sie war blühend, die Steppe! Ganze Beete von Hyacinthen, von Tulpen, von Crokus dufteten uns entgegen, denn es war November, die Zeit des Lenzes, des Grünens und Entfaltens. Vielleicht wäre sie aber meinen entzückten Sinnen ebenso erschienen, hätten wir Juni gezählt, und scheußliche Schlangenknäuel statt Blumenbeete zu schauen bekommen. Oglu schien meine Gefühle zu ahnen, und — wer ist für Dankbarkeit unempfindlich? — sie mit Theilnahme zu betrachten. Er fragte mich, ob ich denn gar keine Furcht hätte — mich an einen Ort zu wagen, wo tausend Gefahren mich umlauerten? „Nun, lieber Oglu, ich will Euch zum mindesten so ehrlich antworten, als Ihr mich offen gefragt habt: Furcht habe ich nur so lange, bis

ich Eure edle Wohlthäterin gesehen habe. Dann mag eine Legion Eurer Brüder mich anfallen, ich will gerne sterben. — Freilich nicht, ohne mich gewehrt zu haben, wie ich es vermag!" setzte ich lachend hinzu.

Die Ebene lag hinter uns, wir ritten bereits die Gelände von Novo-Szamachie hinan. „Ach, mein lieber Freund!" rief ich munter aus, „wir kriechen ja nur! Da seht hin, wie weit der herrliche Königsgeier dort uns schon überjagt hat. Begebt Euch des Antriebes der Sporen, es wird Euch nichts nützen — auch reißt nicht zu rasch an den Zügeln, sondern nehmt von mir diese Gerte. Wollt Ihr rechts, so schlagt leise an den Hals des Pferdes links — und umgekehrt, wenn Ihr in der andern Richtung wenden wollt. Soll es aber vorwärts gehen über Stock und Stein, dort dem Königsgeier nach, so flüstert dem Thiere von Zeit zu Zeit mit kurzem, scharfem, verhaltenem Laut in die Ohren: „Schlange, Schlange!" wie ich es thue, und Ihr werdet die Wirkung schon sehen."

Oglu folgte meiner Weisung, und hinschossen die klugen Thiere im wilden Trabe, mit einem so ungezähmten, dämonischen Feuer, als wären sie Pluto's höllischem Marstall entstiegen. Mein Begleiter erwies mir bereits die Ehre, mir eine kleine Ueberlegenheit über einen Krieger und Reiter seiner Tüchtigkeit einzuräumen. Schon früher hatte ich in einem Busche, zu dem Oglu mich führte, meine Mütze mit einer andern von schwarzem Lammfell, und meinen Burnus gegen den weiten, wolle-

nen Ueberrock, den mein Begleiter mitgebracht, ausgetauscht. Allmälig gelangten wir auf einen wilden, steilen, gefährlichen Pfad. Schwarze Schluchten gähnten uns an, laute, tobende Wässer sprangen uns entgegen, Felsen, Bäume, Gebüsche flogen an uns vorüber, und bezeichneten uns an ihrem mehr schauerlichen als lieblichen Aussehen den Anfang der höhern Bergregionen.

„Es wird wieder freundlicher werden," meinte Oglu; „aber hier herum kenne ich eine Menge kleiner Plätze zwischen fast undurchdringlichem Dickicht, wo es am besten wäre, uns bis zum Einbruche der Dämmerung zu verbergen. Wir haben bis Novo-Szamachie nicht mehr weit, und werden, wenn wir am Abend wieder aufsitzen, bald dort sein. Bei Tage aber weiter zu reiten, halte ich jetzt für höchst gefährlich, weil wir bei der Nähe eines Aules jeden Augenblick streifenden Jägern begegnen können, denen, wie einem Trupp Hyänen, aus dem Wege zu gehen, die Sorge für unsere Sicherheit uns anräth."

„Wie Falkenauge in Cooper's „Letztem der Mohikaner" geredet, ehrlicher Oglu!" dachte ich, und war der Erste, abzusitzen, und Timur dem Verstecke zuzuführen, welches mein achtsamer Begleiter für uns wählte.

Da saßen wir denn, hingestreckt nach dem langen, forcirten Ritte, auf weichem, schwellendem Moos, die Pferde verschnaufend um uns, und horchten aufmerksam auf jeden Ton oder Schall, der in der tiefen Gebirgseinsamkeit zu uns sich verlor. Das Versteck war nicht ohne Reize. Ein kleines Brünnlein sickerte lautlos durch

das Moos, und sammelte sich in einem von Kressen umsäumten Bassin; Hagerosen und Schleedornblüten schimmerten hie und da durch das Gebüsch, und der einzige Baum, der aus dem Dickicht emporragte — war von Wetterhand getroffen, und konnte aus weiter Ferne gesehen werden. Ich wollte mich eben ein wenig umsehen, und näherte mich einer zwei Schuhe breiten Oeffnung, die das Gebüsch machte, als O g l u mich heftig am Arm faßte, und mit allen Zeichen tödtlichen Schreckens den Finger an den Mund legte. „Was ist's? Seht Ihr etwas?" frug ich ihn leise, wie das Zittern eines einzelnen Blattes.

„Ruhe! Stille! So Euch Euer Leben lieb ist!" flüsterte der Kaukasier eben so, und nach einer Weile, während welcher er unausgesetzt einen Punkt in der Ferne fixirte: „Herr des Himmels! Die Pferde! Sie werden uns verrathen."

„Seid unbesorgt, sie stehen wie von Stein gehauen, wenn ich ihnen das Wort zuflüstere; aber was habt Ihr? Seht Ihr einen Trupp Landsleute? Ihr seid todtenblaß, und ich sehe Euch zittern!"

„Herr des Himmels!" lispelte O g l u mit einem mächtigen Seufzer. „Welches Glück, daß wir nicht unvorbereitet überrascht wurden — wir hätten kalt sein können, früher und sicherer, als ein gut gezielter Schuß in einem Haufen Sperlinge Leben auslöscht."

„Einen Trupp," flüsterte ich zurück, „müßten wir hören — und es ist uns so ferne, daß kein Geräusch — wenigstens ich höre nichts —"

Oglu ließ mich nicht vollenden; er zog mich tiefer in das Dickicht, murmelte den Namen: Baruk, und deutete dann mit dem Finger nach einer Lichtung, woselbst ich in der Entfernung von beiläufig 200 Schritten einen Bergbewohner, das Gewehr nach Jägerart unter dem Arm, lauernd herumschleichen sah. Nun ward mir Oglu's Entsetzen augenblicklich klar. Das war er also, Baruk, der schreckliche Bandit! Mir schwoll das Herz wie einem nach dem Blute einer wilden Katze durstigen Löwen. Fünfzig Morde hatte er bereits auf seiner Seele. Den Vorstellungen, daß die Rache der Freunde der erschlagenen Opfer ihn doch einmal treffen könne, hatte er vielleicht kaltblütig wie jener Osfele bei Kohl geantwortet: „Wenn sie mir auflauern wie die Schlangen, so weiche ich ihnen aus wie der Fuchs, und falle über sie her wie der Wolf." — Ich konnte hinter meinem grünen Vorhang deutlich die Bewegungen des Individuums beobachten — ein kleiner, spitziger Kopf mit mehr scheuen, als wilden Augen, ein kleiner, gekrümmter Körper, die Beine schlotternd, und statt vorzuschreiten, fast den Körper nachschleppend, das war das Aussehen des furchtbaren Meuchelmörders. Hier war nichts von der malerischen Kraft und Kühnheit — von der aufmerksamen, und doch zugleich imponirenden Vorsicht sichtbar, die in dem Kundschaftsgange eines Indianers am Delaware sich abspiegelte. Das war der schleichende Gang einer Hyäne, doppelt widerwärtig, wenn man ihn verglich mit dem stolzen Raubanfalle des Panthers und Leoparden. Der Bandit kam uns im-

mer näher. Wollte er vielleicht trinken aus dem Wasser des Brünnleins? Ich ergriff eine Pistole, und zog leise den Hahn auf. „Wollt Ihr ihm an's Leben?" flüsterte Oglu. „Ich will es nicht hindern, denn es ist ein Elender durch und durch, und auf unsern Gängen unser gefährlichster Feind. Aber fehlt Ihr, und fehle ich ihn, so trifft er uns Beide gewiß. Wir können Baruk, hat er einmal unsere Spur, nicht mehr entrinnen."

Ich war keineswegs geneigt, des Banditen furchtbare Geschicklichkeit zu bezweifeln, allein ebenso durfte ich der meinigen vertrauen. Deßhalb wollte ich ihn auf sechzig Schritte an unser Versteck kommen lassen, dann sollte plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Hand eines ganz fremden Rächers ihn ereilen. — Aber nur wenige Schritte vor der gefährlichen Linie blieb er stehen, strich die Mütze aus der Stirne, stellte das Gewehr zwischen die Beine, und wollte eben seine Pfeife hervorziehen, um zu rauchen, als ihn etwas stutzig machte, und er mit der Schnelligkeit einer Schlange über die Lichtung in entgegengesetzter Richtung hinschießend, in die Gebüsche einbrach. Nicht lange darauf hörten wir einen Schuß — und nichts weiter. Kein Laut eines Vogels unterbrach die tiefe Stille der Wildniß.

„Baruk's Opfer reden nicht mehr, wenn er nicht will!" sprach aufathmend zu mir mein Gefährte. „Es wird der Einundfünfzigste sein, dem jener Schuß gegolten hat. — Seht, die Bäume werfen schon lange Schatten — es geht stark auf Abend!"

Das Wiedersehen.

Ich kann Ihnen — fuhr der Graf in seiner Erzählung fort — ich kann Ihnen nicht die Details meiner Wanderung bis zu den Mauern der Burg von Novo-Szamachie schildern, denn mir ging es damals wie Einem, der hinausgeht, einen Morgen im Freien zu bewundern. Für alle Reize unten hatte er Sinne und Auge, bis das Hervorbrechen des jungen Lichtes oben eintritt — und sie endlich erscheint, die schnelle Hündin, die auf den Bergen jagt. Das war mein Fall, denn voreilend flogen alle meine Lebensgeister dem trägen Körper voraus, den O g l u getreu und sicher führte — um das Hervorbrechen ihres Lichtes — ihrer Sonne — um keine Sekunde zu versäumen. Die Pferde wurden in einem zweiten Verstecke zurückgelassen, und nachdem ich ihnen das Zauberwort zugeflüstert, war ich sicher, daß sie durch kein Geräusch die Aufmerksamkeit eines Spähers auf sich locken würden. —

Als der Orion in der Mitte des Himmelsgewölbes in seinem höchsten gashellen Glanze stand, befand ich mich in der Laube eines weitläufigen — einem englischen Park in Allem, außer dem gleichen Gesetze der Unregelmäßigkeit — unähnlichen Gartens, und die schlanke, holde, in Cachemiren dicht eingehüllte Gestalt einer Frau ruhte an meiner Brust. Ihr warmer Athem schlug an den meinen, Lippe an Lippe festgedrängt hauchten wir die Empfindun-

gen unserer Trennung in Seufzern aus. Katze! wenn es Irene nicht war, die zarte Gestalt an meiner Seite, so habe ich alle Leichtigkeit eines Don Juan oder Lovelace, um in überwallender Glut heute zu den Füßen dieser, morgen zu den Füßen jener Schönheit die Entzückungen auszudrücken, welche der höchste Grad leidenschaftlicher Zuneigung einflößt. Hatte ich Ursache, mich um mein Loos zu beunruhigen, mein Loos: Wonne und Seligkeit unter Damokles Schwert? Da hing sie an meinem Arm, und im Mantel der Nacht — eine Mohrin, eine häßliche Mohrin, die mich betrog; denn ich hatte ja Herz und Sinn, den Schatz der Seele, den Schirm des Leibes einer weißen Gazelle der georgischen und tscherkessischen Berge verschrieben! Aber welche Mohrin?! Welche Schwarze?! Blühend, duftig, verlockend wie die verbotene Frucht im Garten Eden. Neidisch, daß die Nacht selbst mit lüsterner Begierde an den Zügen meiner Mohrin hangen könnte, ringelte ich den Schleier des duftigen Haares los, und die Mohrin wurde zur Sirene, aus den seichten Wellen emporsteigend.

Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,
Da war's um ihn gescheh'n.

Wie immer der Mann der Erste ist, der aus den Verzückungen der Phantasie sich mit beiden Füßen auf den Boden der Wirklichkeit fühlt, so war auch ich es, der die Sprache fand, und ein Gespräch einleitete, von dem ich versuchen will, Ihnen die Mosaik eines kümmerlichen Fragmentes zusammen zu stellen. „Auf, Kosakenbraut!" sagte

ich, indem ich die willenlose Mohrin herzte wie ein Wickelkind. „Auf, ich nehme Dich mit! Ich führe Dich zum Priester, und in mein Haus. Willst Du?"

„Wohin Du willst, Herr!"

So komm! Kein Auge eines Verräthers wacht jetzt. Der Morgen ist noch ferne. — Ehe irgend Jemand Deine Flucht gewahr werden kann, sind wir bei Timur, und dann, dann kann nur der Wind uns überholen, oder ein Gedanke, sonst nichts!"

„Wenn man uns aber dennoch einholt, Leo? Wenn man Dich ermordet?"

„Denke nicht daran. Nie und niemals wird das geschehen!"

„Mir bebt das Herz, Leo! Ach, ich zittere, daß Baruk herumschleicht, uns auflauert —!"

„Das ist möglich. Baruk — er hat ein qualvolles Gewissen — kann herumschleichen. — Aber sei es so; diese Furcht zu bestehen, zu überwinden, lastet auf uns, ob wir früher oder später fliehen wollen — und Niemand weiß, welche Stunde die sichere und glücklichere ist vor der andern. Des Menschen Glück — Liebe! steht unter dem Verhängniß."

„So laß uns heute noch bleiben, wenn es Dir recht ist!" flüsterte die Mohrin.

„Ei, Mädchen, was ist das? So hast Du Furcht?"

„Zürnst Du mir darum, mein theurer Herr?"

„Zürnen? Ei ja, wenn ich ein Thor wäre, oder ein launenhafter Despot, dann ja. — Du sollst Deinen

Willen haben, so viel es sein kann. Vielleicht hast Du morgen mehr Muth."

„Morgen? Morgen? O theurer, lieber Herr! Du willst bleiben bis morgen?"

„Auch bis übermorgen und noch länger. Timur ist ein Zögling des Krieges, das Lager auf harter Erde ist ihm nicht fremd und ungewohnt. Und unter Tags will ich ihm treue Gesellschaft leisten."

Mit welchem Entzücken vernahm die zärtliche Mohrin diesen Entschluß.

„Der gute, brave Timur! Wie will ich ihm dafür schön thun, und Zucker geben. Ach! übermorgen, Leo, habe ich gewiß Muth!"

„Gewiß, Kleine?"

„Ja, ja, gewiß.

„So sei es denn, mein theuerstes Kind, Herz meines Herzens, bis übermorgen. In der Stunde, in der Du mir sagst: „ich habe Muth!" in der Stunde fliehen wir."

„Mein Vater," fuhr Irene wie ablenkend fort, denn ihre Liebkosungen wurden plötzlich feuriger und zärtlicher, „ist sehr erzürnt auf die Eurigen. Er wird nie mehr mit den Russen sich vereinigen."

„Das thut mir leid. Denn nicht gern möchte ich Irenen's Vater mit den Waffen in der Hand bekämpfen."

„Er hat mich recht lieb, der Vater, Leo!"

„Das ist der Fall mit allen Vätern so, Liebste!"

antwortete ich etwas trocken und empfindlich. „Alle Väter haben ihre Kinder lieb."

„Und fliehen immer die Töchter von ihnen?" frug mich das Mädchen. „Immer, Süße, immer!" antwortete ich bestimmt, jedoch nicht ohne, trotz der tiefen Nacht, zu erröthen. „Wenn sie nämlich so unklug sind, gleich Dir, solche zu lieben, von denen sie wissen können, daß die Väter ihnen niemals Gunst und Freundschaft schenken werden." Irene schlang die Arme leidenschaftlich um meinen Hals, und barg das Gesicht mit aller Hingebung einer Tochter der Natur an meiner Brüst. „Weißt Du jetzt, was Du zu wissen brauchst, Geliebte? Weißt Du nun, daß mit der Herrschaft der Liebe jede andere aufhört? Wirst Du den Vater lassen, und mir folgen, weil es sein muß?" — „Ja!" lispelte sie. — „Und wenn es Dir übel geht bei mir? Wenn ich Dich nicht halb so lieb haben werde, als Dein Vater? Wenn ich mich auf nichts mehr von dem erinnern werde wollen, was ich Dir jetzt mit glühenden Worten auf den Knien vorsage und verbürge?"

„Und kann das sein? Seid Ihr, Europäer, gegen Eure Sultaninnen falsch, wenn sie nicht falsch gegen Euch sind?"

„Ach!" scherzte ich, „falsch wie die Steppe, die die Wasser und Gärten hinzaubert, und wenn Du von Morgen bis Abend ihnen zugegangen, vor Deinen verschmachtenden Lippen in Nichts verschwinden; falsch wie ein Traum, der Dir alles Glück verspricht, und nichts hält."

„Ich könnte nicht falsch sein, Leo, niemals!"

„Darum bist Du ein Weib, und hast andere Schwächen, die zwar nicht viel sagen wollen, aber einen ehrlichen Mann doch dann und wann zur Verzweiflung bringen können.“

„Heißt verzweifeln: ärgern, Leo?“ frug die Muthwillige, und begleitete die naive Frage mit einem so holden Drucke ihres Mundes auf den meinigen, daß — doch hier verläßt mich mein Gedächtniß, Sie müssen demnach entschuldigen, lieber Katze!“

„Liebe, Liebe!“ flüsterte ich endlich der Schmeichlerin in's Ohr, und wollte sie eigentlich fragen, wann sie Muth haben würde, davonzulaufen — aber über dem Nähern vergaß ich das Ferne, und in dem Heute das Morgen, und sagte also nichts. So dämmerte denn das Frühroth heran, und ich eilte, Timur's Versteck zu theilen. Oglu brachte mir zu essen, und so fehlte es mir denn an nichts — am wenigsten an heiteren Gedanken. Ich war so seelenvergnügt, daß es Augenblicke gab, wo ich zweifelte, ob Baruk wirklich ein Ungeheuer sei. Denn war ich denn nicht versucht, zu glauben, ihn an die Brust drücken zu können? Katze! Vergänglich ist Alles, Alles, was immer den Menschen seit Jahrtausenden in Lust und Schmerz bewegt hat; aber eitel — wie der Prediger sagt — eitel? Nein! Nein!

Die Flucht.

Ein Monat und ein zweiter schwand dahin — und Irene hatte den Muth noch nicht, ihr äußeres Schicksal an das meinige zu knüpfen, oder in meinen Plan zur

Flucht einzugehen. Ich sah sie öfter, und stets trug mich die Liebe glücklich hin und zurück; — gnädig ließ sie mir Stege und Wege finden, um mein eingekerkertes Mädchen zu überraschen, und aus dem frischen Quell ihrer Jugend, ihrer Unschuld und ihrer Reize die Seligkeit trinken, die wahrer Empfindung selten versagt ist. So oft die Schatten der Mitternacht uns vereinten, erneute ich meinen Wunsch, und sie, meine Sclavin, drückte im Widerspruche mit den Worten des Mundes, die Alles bezahlen, durch Anschmiegen und Liebkosung die Appellation an meine Großmuth aus: Ihre Trennung von dem Urheber ihres Daseins noch bis weiters zu vertagen. Was sollte ich thun? Das lieblose Ankämpfen an meinen innigsten Wunsch übel nehmen? Seine Consequenzen eindringlich vorstellen und aufzählen? Der zärtlichen Tochter trocken sagen: daß ich wohl ein Mal, zwei Mal dem Tode hätte trotzen können, um in den Himmel ihrer Umarmungen zu fliegen, für die Fortsetzung solcher Wagnisse aber bereits zu nüchtern und besonnen geworden sei? Daß der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht? Daß ihre Zärtlichkeit für den Vater sie gränzenlos grausam und lieblos gegen mich mache, der ihr doch zum mindesten nicht weniger theuer sein sollte; denn nur Zufall war es, wenn ich, mitten durch die Posten lauernder Raubvogelgesichter streifend, glücklich und unentdeckt, wie bisher, in ihre Umarmung gelangte. Nicht wahr, so solid, altklug und praktisch hätte ich raisonniren sollen, lieber Katze?

Aber leider halte ich es zu sehr mit der Weisheit des Dichters, der da predigt:

„Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schaudervollem Rande bricht."

Freilich in dem prosaisch-bequemen Europa würde mich eine solche thörichte Blosstellung meines Lebens gewiß auch allarmirt, und zu einiger Energie in der Bestimmung des schwankenden Willens meiner Gebieterin geführt haben, allein in Asien, im kaukasischen Gränzlande, wo der Tod Königsbälle gibt, wo die Nachricht von der Erstürmung der festesten Redouten zu den gewöhnlichsten Vorfallenheiten gehört — ei! — da ist man mehr geneigt, sorglos und entschlossen wie Egmont am Rande der schwindelnden Tiefe zum Tempel der Wonne hinzuschreiten, in die ein verfehlter Schritt uns stürzen kann — und weiß Gott! — ich habe meine heitere Philosophie nie bereut. — Einstmals, als ich an dem gewöhnlichen Orte unserer zärtlichen Zusammenkünfte mich einfand, empfing mich Madame Laval, und benachrichtigte mich von der Wirklichkeit eines Ereignisses, an das Liebende gewöhnlich erst dann denken, wenn sie drohend zu seiner Wahrnehmung aufgerufen werden. Ich dankte der guten Schweizerin mit lebhaften Worten, ließ mir geduldig den verdienten Text lesen, bat sie jedoch, da Geschehenes nicht füglich zu ändern, ihre schutzlose Elevin vor den Augen der Sclavinnen so sehr als möglich zu hüthen, und mich am dritten

Tage um Mitternacht zur nunmehr unabwendbar gewordenen Flucht zu erwarten. Die gute Seele gelobte mir redlichen Beistand. Als Irene kam, und sie mich wie gewöhnlich mit süßen Fragen und noch süßeren Umarmungen empfangen hatte, benützte ich eine eintretende Pause, um ihr zuzuflüstern: „Madame Laval hat mit mir gesprochen, Kleine.“

„Hat sie? O Leo!“ erwiederte das bebende Mädchen, und verbarg sich verschämt in meine Umarmung. — „Präge Dir die Züge Deines theuren Vaters diese zwei Tage noch fester ein, nimm von der Stätte Deiner Kindheit Abschied, Irene!“ sagte ich ernst und bestimmt; „die dritte Nacht von heute gehst Du mit mir, ich will es so!“

Irene erwiederte Nichts, sondern drückte mich zum Zeichen, daß sie die Nothwendigkeit dessen nun selbst fühle, zitternd an sich. „Eine Mutter fürchtet Alles für ihr Kind, selbst die Götter!“ sagt Bulwer. Als ich zur Heimkehr mich anschickte, wollte Irene mich fast nicht von sich lassen, und reichliche Thränen aus ihren holdseligen Augen benetzten meine Wangen.

„Muth, Muth, Geliebte! mein Herz!“ sagte ich beschwichtigend. „Du kannst nicht bleiben, und hoffentlich wirst Du es mich auch nicht bereuen machen, daß ich Dich immer noch da gelassen, wo schon längere Zeit keine Heimat mehr für Dich war. Das Weib gehört zum Manne! Hörst Du, holdselige Träumerin?“

„Ich werde Dich mit trockenen Augen erwarten, Leo!

und nichts in meinem Aussehen wird Dir vorwerfen, daß ich Etwas vermisse — Etwas bereue — nur heute —"

„Verlangt die geängstigte Natur ihren Tribut, und Du willst weinen. Nun, ich hindere Dich ja nicht daran. Hilf Dir, wie Du kannst — wie und wodurch es Dir am sichersten leichter wird. Ich will Dich in nichts Billigem beschränken, einengen und hindern, Kind!" sagte ich, und küßte ihr zärtlich die Tropfen von den seidenen Wimpern. Sie schien sich allmälig zu beruhigen. „Ach, wie bist Du gut — gut — theuerster Leo!" lispelte sie, und preßte meine Hand an ihre heißen Lippen. „Ja, ja, es hat sich etwas —" scherzte ich, um den Grad meiner Rührung zu verbergen — „den Vater nehme ich Dir, die Heimat, Bequemlichkeit, Lebensglanz, und für das Alles, was erhältst Du durch mich?"

„Alles! Alles! theuerster Leo!" erwiederte begeistert das liebenswürdige Wesen — „Deine Liebe — Deine Treue — Dein Herz —"

„Schlage meine Pferde, meine Waffen und meine Bücher dazu, und das ist in der That mein ganzer Reichthum!" entgegnete ich mit einigem Ernste; „aber hoffentlich werden wir dabei nicht verkümmern. Sieh! ich bin ein großer Zauberer, wenn ich es sein will," scherzte ich in meiner früheren munteren Weise, des süßen Weines der Liebe voll; „da kann ich Dir Blumen bringen, jeden Morgen, jeden Mittag, Du mußt nur nicht wählig sein, und immer Camellien und prächtige Centifolien verlangen. Ach was! eine Feldblume, immer grüne Mooskräuter kön-

nen Dich auch putzen und schmücken — die Kunst, das Geschick macht's aus, kleine Putzdocke. Und willst Du Kronleuchter und Lustres sehen, Musik hören, Herrliches anstaunen, ich kann Dir damit dienen, als wäre ich Herr von Aladdin's rußiger Lampe. Viele Tage im Jahre gibt's, schöne Nächte, wo die Bäume sich lispelnd Märchen erzählen, und die Sterne einen Ball geben, und der Mond Hof hält, und die Nachtigallen ihm Liebes und Schönes erzählen müssen. Darüber kann ich reden, schwätzen, und wär's ein Jahrhundert lang. Und was lese ich erst aus dem Meere Deiner Augen, aus dem unergründlichen Leben Deiner Thränen heraus, werdende, reizende Mutter! Das aber ist Euch doch das Liebste von allen Herrlichkeiten, denn ewig bleibt Ihr — Kinder, und der ist Euch der Willkommenste, der Euch spielen läßt, wie's Euch um's Herz ist, und Euch erzieht und Euch heranbildet, daß alte Leute, würdige Männer Euch ehren, und gerne anhören. Adieu denn, Braut! Mutter! — Und übermorgen mit trockenen Augen, wie Du es selbst gesagt hast. Wenig zu sagen — aber das Zugesagte ehrlich, freundlich, und mit einem heiteren Gesichte halten! Ueberdenke diese Predigt, mein Herz — und lebe wohl, herzlich wohl. Der Laval tausend Grüße!"

So schieden wir. Zu Hause angekommen, traf ich alle nöthigen Anstalten zum Empfange meiner Gäste, die es auf lange Zeit, auf Lebenszeit bleiben sollten. Leider waren da meine Gedanken nicht so bereitwillig, sich Alles wie im Garten von Novo-Szamachie im rosigsten Lichte

auszumalen. Ich übersah mit nüchternem Sinne die Aermlichkeit meiner Wohnung, eben so nüchtern überschlug ich den geringen Stand meines Vermögens, und verglich damit die Bedürfnisse, die Ueppigkeit, den Glanz, welcher Irene von ihrer Wiege umgeben, und dessen sie jetzt verlustig gehen mußte. — Ernste Betrachtungen wühlten Furchen in meine sonst so heitere Stirne. Würde der traurige Abstand ihr zu keiner Zeit schwer auf's Gemüth fallen? Konnte, durfte ich wirklich das Herz haben, sie aus dem Schooße des Ueberflusses zu reißen, um sie an die, nahe an Dürftigkeit streifende Mäßigkeit meines Soldatendaches anzuweisen — und für alle Lebenszeit anzuweisen?" Und vollends, wenn ich einst nach Petersburg, Riga, Moskau, Odessa, an die Märkte und Tummelplätze alles Luxus und Lebensglanzes versetzt werden sollte, wo das tägliche Beispiel, der tägliche Anblick so mächtig an den schlummernden Wünschen rütteln, und am Ende bleibt der Mensch immer Mensch, und Tand will die Frau wie das Kind, und vielleicht gerade in dem Maße so leidenschaftlich, je mehr Luxus auf Tand hinausläuft! Wie dürftig, mußte ich mir weiter sagen, werde der Boden sein, in dem das Bäumchen unseres Kindes Wurzel fassen, sprossen und grünen sollte? Statt im Aether, in reiner, erfrischender Höhe, auf dem armomatischen Grunde der edlen Alpennatur — niedrig, im Sand, im unscheinlichen Graswuchs des Blachfeldes und der Heide — dahin ging ich, mein holdes, liebes, trautes Bäumchen einzupflanzen. Ich gestehe, mir begann das Herz ängstlich und

immer ängstlicher zu pochen, und kaum hatte ich den Muth, den zwei Kosakenmädchen, die ich gesonnen war, in Dienst zu nehmen, meinen letzten Entscheid anzusagen; eben so zaghaft zeigte ich mich, als ich nach Salion ritt, um den dortigen Popen einzuladen, mir in den nächsten Tagen die Weihe des heiligen Sakramentes angedeihen zu lassen.

Indeß nicht lange konnten diese Lügengeister von Lebensglanz und Lebenswürde mich und meine fünf gesunden Sinne bestricken. Epikuräer aus Laune und Phantasie, bin ich praktisch und bürgerlich nüchtern, trotz dem ehrlichen Strumpfwirker in Souvestre's „Fabrikanten," den Ihr genialer La Roche so philisterhaft putzig geltend zu machen weiß, und so gewiß ich der schönen Phrase: das Weib so zu lieben, um es stets auf einen Thron zu stellen, alle mögliche Verwirklichung wünsche, um so Vieles wahrhaftiger finde ich den Satz: daß nur jene Liebe die durchdringendsten und berauschendsten Freuden reift und erzeugt, die sehr viel begehren, gewähren und geben muß. Sie gleicht jenen Brunnen, deren Fluth um so klarer, lebendiger, reiner und reicher strömt, je tiefer und öfter man schöpft.

Oglu hatte ich nicht für nöthig gehalten, zum Theilnehmer und Beförderer der Entführung seiner Gebieterin zu machen; dagegen beschloß ich, meine Diener Wasil und Iwan, und sechs der beherztesten Kosaken nebst den nöthigen Handpferden mitzunehmen, und

das Uebrige der Gunst des Himmels und der Gestirne anheim zu stellen.

Es war an der Zeit, uns auf den Weg zu machen. Wir flogen über die Steppe, und als wir in die Bergregion einritten, gab ich den Kosaken und Iwan die Weisung, Halt zu machen, und deutete ihnen an: wie beim Einbruche der Nacht vorzurücken, um, wenn ein Noth- oder Hilferuf von mir zu ihnen dränge, nach ihrem Ermessen und ihrer Einsicht mir zum Beistande zu eilen. Mit Wasil, der die Handpferde führte, setzte ich hierauf den Weg fort.

Wir hatten kaum zweihundert Schritte zurückgelegt, als eine kleine Schlucht vor uns lag, die wir passiren mußten. Hinter derselben war die Gegend auf eine weite Strecke frei und offen. Da die steilen Wände der Schlucht ganz mit Dickicht eingefaßt waren, so saß ich ab, um mit den Ohren am Boden zu lauschen, ob kein verdächtiges Geräusch sich irgendwo ankündige. — Todtenstille herrschte umher. Schon war ich in die Schlucht eingeritten, als ich deutlich und vernehmlich in dem Gebüsche an der rechten Wand etwas rauschen hörte. Rasch aufblickend, unterschied ich etwas von der Gestalt eines Bergbewohners, und dachte unwillkürlich an Oglu, denn bis hierher, so nahe an unsere Posten, drangen in der Regel, ohne eine besondere Veranlassung, keine einzelnen Feinde, allein schon der zweite Blick ließ mich den waghalsigen Kaukasier deutlich erschauen. Es war Baruk, der schreckliche Schütze, und furchtbar gähnte die Mün-

dung seiner auf mich gerichteten Büchse mich an. Wird er fehlen? wollte ich denken, allein, noch ehe ich zu diesem Wenigen die Zeit fand, sank ich bereits vom Pferde, oberhalb des Herzens durch die Brust getroffen. Auf den Knall sprengten meine Kosaken wie ein Sturmwind herbei, und sie waren, zu ihrem eigenen Heile, besonnen genug, früher das Lager des Feindes aufzustöbern, ehe sie daran dachten, ihrem Chef Beistand zu leisten. — Schwerlich hätte Baruk, im Besitze seines sicheren Standpunktes, unterlassen, auch die Andern auf's Korn zu nehmen. Auf einer aus Aesten in Eile zusammengeflochtenen Bahre wurde ich zurückgetragen.

Rettung und Genesung.

Der Graf fuhr in seiner Erzählung fort: Rettung! O, welch' ein Wort von tief ernster und inniger Bedeutung für mich, als ich die Augen aufschlug, und eine schwache Erinnerung dessen erhielt, was mit mir vorgefallen. Der Regiments-Chirurgus, Doctor Müller, ein Deutscher, stand an meinem Lager, und prüfte meinen Puls. Ich sah in sein Gesicht, um zu lesen, wie es mit mir stände, ob Rettung möglich, und wie, wie möglich! — So viel hatte ich weg, er gab mich für verloren; da er indeß ein höchst wackerer, menschenfreundlicher, und in seinem Berufe unermüdet eifriger Mann war, so wollte er, sich an den schwachen Faden des Wunders klammernd, versuchen, was noch zu machen. Ich mußte eine fürchterliche Menge Blut verloren haben, denn ich

befand mich außerordentlich schwach, und ganz außer Stande, selbst nur ein Augenlied zu regen. Der Verband war sorgfältig und sicher angelegt, Doctor Müller's Miene schien Zufriedenheit mit demselben auszudrücken, aber nur ich fühlte, welch' höchst schwacher Damm er im Grunde gegen das noch immer fürchterlich arbeitende und gährende Blut war. Wenn dasselbe sich von Zeit zu Zeit beruhigte, so war es auf höchstens fünfzehn Minuten. Dann erfolgte ein Glühen der Stirne, ein Brausen, ein Rollen und Jagen des geheimnißvollen Stromes, und mit grauenvoller Klarheit trat es vor mein Gemüth, daß es blos eines Hauches bedürfe, um die kochende Fluth aus allen Beeten der Adern auf einen Punkt zu versammeln, um daselbst vereint den letzten Rest Leben zu ersäufen. Dennoch wollte ich nicht vor der Zeit verzagen, und hoffte mit dem Doctor auf ein Wunder. Ich faßte sehr schnell, daß ich im Grunde wohl zumeist mein eigener Arzt würde sein müssen. Die äußerste Ruhe, eine Gemüthsstimmung, für die es keinen Blick in die Vergangenheit, noch einen Blick in die Zukunft gab — ein philosophischer Gleichmuth, der alle erklingenden Sehnsuchtsseufzer an die Reize der Erde, und die Zärtlichkeit der Geliebten so ruhig kommen sah, wie tausend Mal gesehene Wolkenbilder am Himmel, und entschlossen vor sich hinlispelte: Fahret hin! — Ein Todtsein, ein sich Todtmachen bei vollem Bewußtsein; das Scheinleben eines Steines, das waren die Bedingnisse, von denen ich Rettung und Genesung erwarten konnte, und als die-

ses helle vor mir stand, war ich auch schon in der nächsten Stunde daran, dem Arzte mit einem Meisterstücke geistiger Beherrschung und Ueberwindung in die Hände zu arbeiten.

Gleichwohl war meine Rettung für's Erste blos die Flucht eines Lahmen um die ganze Erde, den ein Sturmwind bereit steht, zu verfolgen. Mit den starren, glanzlosen Augen verfolgte ich, wie der Zeiger der Uhr von Minute zu Minute nicht rückte, nein, schlich — nicht schlich, nein! stille stand, und auf den Tod hindeutete, den unerbittlichen Tod, vor dessen Umarmung mir graute, denn war denn meine Sendung auf der Erde schon aus? Hatte ich denn nicht noch ein Geschäft zu bestellen, zu dem ich rüstig sein mußte und stark? Da, lieber Katze, von allen Herrlichkeiten, allen Wundern der civilisirten Welt, von Allem, was ich für tauglich fand, mir Trost, Ergebung und Ruhe zu gewähren, hafteten meine Gedanken am öftersten und liebsten an der alten Kapelle eines Schlosses in Mähren, die ich auf meiner Reise durch dieses Land gesehen, und in der ein Ritter von Neuhaus und seine Gemalin ihr Grabmal haben. Diese, dachte ich, mußten es leicht gehabt haben im Sterben, leicht wie jener Greis in dem herrlichen deutschen Liede, das Ihre Cousine Anna mir so oft vorsingen mußte.

Es ging wohl über die Heide,
Zur alten Kapell' empor,
Ein Greis im Waffengeschmeide,
Und trat in den dunkeln Chor.

Die Särge seiner Ahnen
Standen die Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät' ihn mahnen
Ein wunderbarer Gesang.

„Wohl hab' ich Euer Grüßen,
Ihr Heldengeister, gehört.
Eure Reihe soll ich schließen —
Heil mir! ich bin es werth!"

Es stand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt,
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfuhle nahm er den Schild.

Die Hände thät' er falten
Auf's Schwert, und schlummert ein —
Die Geisterlaute verhallten,
Da mocht' es gar stille sein. *)

So leicht macht man es uns nicht, lieber Katze! oder ist es, daß ich mehr Sinnenmensch bin, wie Andere; ich war gar nicht ergeben, wie jener Greis, obschon ich meine Portion Muth und Nervenstahl habe, wie irgend Einer. Jener Gesang, und das Schloß in Mähren mit seiner Kapelle ließen mich recht die Armseligkeit erkennen, in der in dem Zeitalter der Civilisation ein Mensch von dem ersten Schauplatze seiner Wanderung durch die Ewigkeit abtritt. Ein Bischen Begräbniß, eilfertig, ohne Ernst, frivol munter, da, wer kein

---

*) Uhland. Musik von Kreutzer.

tiefes Leid empfindet für das Dahinscheiden der Eigenen, dieses noch weniger geneigt sein kann, dem Verlust Anderer zu schenken; so schließt sich der letzte Akt unseres Trauerspieles, während die festen Geschlechts- und Familienverbindungen des Mittelalters, ein solches Verflattern und Versinken in ein Nichts geradezu unmöglich machten. Da gab es einen Saal mit den Bildern der Ahnen, da gab es eine gemeinsame Gruft für ihre Särge! Das war denn die Heimat, in die Alle zurückkehrten, eine Heimat, die zu fühlen, zu greifen war, deren Existenz dem brechenden Blicke sich nicht verdunkeln und verlöschen konnte; — und wessen Leiche der Fluß verschlang oder der Abgrund, oder wer Beute dessen wurde, was nie einen Raub zurückgibt — des Meeres! Gleichviel! Auch den also Verschollenen ward ein Bild eingerahmt — ein Sarg aufgestellt, und eine Marksäule, die steinerne Statue lag darauf, die, einer ausgestreckten Hand gleich, dem Neugierigen die Antwort gab: Von da nach dorthin! Und das war's — das, was ihrem Sterben eine Glorie gab, deren Licht die geängstigte Natur wunderbar beruhigte, wie den Greis im Sarge. Sie waren eher schlimmer, als besser, denn wir, die Alten; sie zählten in ihren Reihen Raubritter und Schlächter, Despoten und Finsterlinge unter den Männern, und zählten Thamare, Isabellen und Magdalenen unter den Frauen — aber über Allem, worin sie es verfehlt haben, worin sie schauerlich und entsetzlich gefrevelt, schwebte ein Hauch der Versöhnung und Genug-

thuung im Tode. Ich habe so manches Purgatorium einer Vätergruft aufmerksam betrachtet, und dabei die geheime und öffentliche Geschichte der Ruhenden an mir vorüberziehen lassen. Das starre Steinbild der ehemals Fürchterlichen oder eitel Ueppigen, der Unbändigen, der Leichtsinnigen, Wortbrüchigen, Genußfröhnenden — mochte es nun zufälliges Werk des Künstlers, oder wirkliches, treues Wiedergeben seines letzten Seelenkampfes sein, wie viel ich solchen Steinbildern in das starre Antlitz sah: immer sah ich in den hartknochigen, grabstillen Zügen des grimmigen Ritters, wie in den weichern Formen der sündigen Frau den endlichen Sieg des edleren Kernes über die grobe Hülle, den Durchblick einer Auferstehung, die aus dem Feuerbade der Reue und der Versöhnung die Seele würdig einführt in die Regionen eines höheren Lebens.

Amen! lieber Katze! — Die Kapelle in Mähren hat mich auf diese Gedanken gebracht; rechten Sie demnach mit dem Herrn von Neuhaus und seiner Gemalin in Schloß T***sch ab, wenn Ihr Freund nichts Klügeres auf seinem Leidenslager zu denken wußte. Allmälig aber änderte sich die Scene. Heitere Bilder und Erinnerungen traten in den Vordergrund — ich sah alle Orte, wo man mir gut war und gastlich! ich sah alle Menschen, einen nach dem andern, die mir ein Blümchen oder einen Palmzweig oder eine Frucht, eine Orange für den Durst, auf der staubigen, heißen Pilgerbahn zugeworfen hatten. Und da schritten Sie denn an der Spitze des munteren Reigens einher, Sie, Katze, und alle Unserigen, und mancher

raschere Hall des Blutes im Herzen deutete auf die fröhliche Erinnerung der Kurzweil, die wir in dem dritten Stocke eines munteren Hauses der F*-Gasse die Sonnabende und Donnerstage hatten. Sonderbar! Sie — Katze, Sie und Ihr Kränzchen, Ihr machtet mich wunderbar weich, fast so, daß das Blut arg in gefährlicher Lebhaftigkeit hüpfte. Und warum? Ich habe redliche, offene, biedere, österreichische Freundschaft da erfahren im dritten Stocke des munteren Hauses, und Ihr seid mit meinen Launen, meinen Bizarrerien nicht streng in's Gericht gegangen, Ihr habt den Vogel in den Wald schreien lassen, wie ihm die Stimme und die Kehle war gegeben worden, dafür aber kam ich auch lieber zu Euch, als zu allen feinen, katzenbuckelnden, heuchlerischen, parfumirten und gedankenlosen Automaten vom suprême bon genre, denen das Lügen, Verleumden und Gähnenerwecken leicht ist, wie dem Kranken das Husten.

Auf, Ihr ehrlichen Wiener! Die Flasche zur Hand. Einen redlichen, dankbaren Toast zum Gedächtnisse dieser warmherzigen Stunden. Und alle sollen Sie leben die Ihrigen und Meinen, Alle, Glied für Glied, und Seele für Seele! Frau Antonia, der weiße Schwan mit dem frommen Blicke einer Waldtaube, vielleicht vergibt sie eben einen Slam, der zu machen gewesen wäre! Cousine Anna! Ich habe ihr viel Aerger verursacht, wenn wir über Kunst sprachen, aber der Himmel und ihr Christengemüth wird mir das verzeihen. Pepi, mit der feinen Schramme für den feinen Lippen, und dem bezaubernden Lächeln,

der Schrecken arroganter, glattzüngiger, prellsüchtiger maîtres d'hôtel auf allen Routen zwischen Glasgow, Paris und Wien, der Fürst des unvergleichlichsten Thees und jener zauberischen Bohnen aus den Gärten von Mocca; ich habe viel epikuräische Glückseligkeit erfahren unter seinem Dache, der Himmel segne es ihm an seinen Kleinen! Endlich Heinrich, unser lieber Herr Criminel! Ein stilles Gewässer, das kristallene Grotten und Gärten unter seiner Decke verbirgt. Wir haben gezecht, wir haben gezankt, wir haben gejubelt, und so gebe es denn der Himmel, daß irgend ein Fleck des Erdbodens uns noch einmal vereint. Doch ich kehre zu dem Verlaufe meiner Genesung zurück, um mir keine weiteren Abschweife mehr zu erlauben, mein geduldiger, freundlicher Zuhörer!

An Irene dachte ich gar nicht, nicht eine Secunde, nicht auf die armselige Dauer eines Pulsschlages. Was sollte mir denn Irene? Sollte ich Antheil an ihrem Geschicke nehmen? Mir die Last kummervoller Sorgen aufladen, ich, der an dem Faden einer Spinne über einem Abgrunde hing, und ein hochgewichtiges Geschäft im Leben zu bestellen hatte? Ach, da dachte ich anders und klüger. Mir wurden Irene und Leo Rajewsky fremde Personen, deren Schicksalen ich aus alter Freundschaft einige Sorge schenken wollte, aber nicht zu viel, nicht um das Gewicht eines Sandkornes zu viel. Es war genug, daß ich am dritten Tage nach meiner Verwundung Wasil fragte: „Ist der Kaukasier da gewesen?" und als er mit „Nein!" antwortete, „nein, Euer Hochwohlgebo-

ren!" am zehnten Tage abermals in die Worte ausbrach: „Ist der Kaukasier nicht dagewesen?" und als dieselbe verneinende Antwort erfolgte, am dreißigsten Tage noch einmal die Lippen öffnete, und ruhig frug: „Ist der Kaukasier da gewesen?" — Ich war ganz, ganz ruhig, als Wasil wieder nichts zu sagen wußte, als: „Nein, Euer Hochwohlgeboren! aber er wird vielleicht doch noch kommen."

Er wird! Alter Spaßmacher! dachte ich, was soll das heißen: er wird?! Das verstehe ich besser. Da ist der Hochmuthsnarr Leo Rajewsky, dem haben sie das neue Jahr abgewonnen, ihn jämmerlich geschoren nach Hause geschickt, der Andern ihr goldenes Vließ wegführen wollte. Oglu spielte den Verräther, denn wenn er Rajewsky's Person Baruk nicht bezeichnet und beschrieben, genau bezeichnet und beschrieben, wie hätte der Meuchelmörder denn sonst den fahrenden Ritter so richtig auf's Korn nehmen können? War Rajewsky's Verwundung Zufall, weil Baruk einen Russen, den er auf dem Boden seines Landes betrat, in löblicher Consequenz nicht ohne einen Willkomm heißen Bleies lassen wollte, warum kam dann Oglu nicht? Hatte seine Wohlthäterin keine Aufträge mehr für ihn? Und wenn Rajewsky's Mord die Strafsentenz des ergrimmten Vaters war, wie traf der Arm des Richters die armen Frauen? Wie war sein Urtheil gegen Irene, die Schamyl verachtete, und nun eine Frucht des Leibes zu verbergen hatte? Wie gegen die gute Laval, ohne deren Mitwissenschaft eine Verbindung Irenen's mit dem Bären Rajewsky unmöglich

war? Alle diese Fragen scheuchte ich fort, leicht und unbewegt, wie mit einem Wedel lästige Fliegen. O, lieber Katze! man muß frühzeitig lernen, sein Ich Allem in der Welt voranzustellen, denn ich hatte noch ein Geschäft zu bestellen, und mein Leib war ein elendes Wrack, an dessen Fugen die hungerigen Wellen begierig leckten. Jeden Morgen — ich glaube, ich habe Ihnen schon erwähnt, daß meine Wohnung sich im Erdgeschoß befand — jeden Morgen wurden meine Fenster geöffnet, und so oft das geschah, verfinsterten sich dieselben, und es erschienen zwei Rosse, die die Köpfe hereinstreckten, und es fast glaublich machten, daß sie mit dem Auge theilnehmender Freunde das Bett des Kranken, und seine Blicke suchten. Ich erkannte die Pferde, sie kamen auf meinen Ruf, und doch ließen sie das Saitenspiel meines Herzens unerschüttert und unbewegt. Auch sie brachten kein Feuer in meinen Blick, der Puls blieb ohne Leben, langsam, langsam rann das Blut zurück nach den Behältern, in die es gehört. So aber — so kam ich dahin, daß der ehrliche Regiments-Chirurgus eines Tages seine Finger triumphirend in allen Gelenken erkrachen ließ, und mit voller Stimme ausrief: „Gut geschlafen, der Puls vortrefflich! Nun, Euer Hochwohlgeboren, ich will nie wieder eine Ader schlagen, wenn ich nicht den Tag erlebe, an dem Sie die Kraft haben werden, einem Dutzend der meuchelmörderischen Schufte den Hirnkasten einzuschlagen. — Ach, jene Söhne einer Hündin werden doch nicht ungerächt das

Blut unserer besten Edelleute lecken? Was meinen Euer Hochwohlgeboren dazu?"

Ich hatte noch gar keine Meinung. Mein Blick blieb trocken, aber in meinem Innern, nicht da es mir noch gefährlich hätte werden können, tief unten — tief, da wo es gähnen mochte wie ein Weltabgrund, da vernahm ich, als der Regiments-Chirurgus fragte, Etwas als wie von einem Gähnen und einem Rauschen unterirdischer Gewässer, die sich sammeln; ich fühlte die furchtbare Fluth steigen und schwellen, und dachte des Tages, an dem sie donnernd nach Ausgängen und Erlösung pochen würde. Einhundert sechsundsechzig Tage waren verflossen, ich hatte schon fast sechs Wochen das Bett verlassen — da kam dieser eine Tag! Katze! der Tag des Durchbruchs, des Flammendurstes nach Aufklärung, Gewißheit — Rache.

Ich hatte befohlen, mir die vollständige Kleidung eines Bergbewohners zu besorgen; ebenso hatte ich eine schwarze Perrücke aus Derbent erhalten, die ich jetzt über meinen blonden Kopf warf; Augenbrauen und Bart wurden gefärbt — und wie ich vollkommen angekleidet dastand, einen schweren Hantschar, meine Pistole, meinen Dolch zu mir steckte, und durch die Güte des Doktors, den ich in mein Vertrauen zog, etwas in einen Federkiel Verschlossenes erhalten, das ich nicht minder sorgfältig verwahrte, da streckte ich langsam prüfend die Handgelenke aus, und bleich wie der Tod noch, mit einem Munde ohne Lippen, und einem Lächeln, daß Wasil sich zitternd bekreuzte, verlangte ich nach — Timur. Das Wiehern, mit dem er

mich bewillkommte, schlug wie Donner in meine Brust, und ich saß auf; saß auf, um nach meinen Jungen zu forschen, und es in das Gebirge zu tragen: ich — Rajewsky — sei noch am Leben.

Der Steppenritt.

Erst als ich mich getragen von einem unübertrefflichen Renner im Freien, und auf der wirklichen Bahn zur Wiedervereinigung mit der Geliebten erblickte, erst als ich mit der Trunkenheit des Neuerstandenen wieder athmete, stark, kräftig, jugendlich frisch unter dem heitern Gewölbe des Himmels: da erst wagte ich, die Kerkerpforte aufzuschließen, hinter welcher ich so lange alle Gedanken an Irene verschlossen hielt — und Wehmuth mit ihrem ganzen Trauergeleite schloß sich demselben an. Armes, armes Wesen! Wie hatte man sie ihre Liebe — ach, nein! ihren Fehltritt — büßen lassen; denn immer ist Liebe allein, bei völliger Hingebung der Herzen und Seelen, Verbrechen. Werde ich sie denn noch am Leben finden? Hatte man sich wirklich tödtlich an ihr vergriffen? — Wenn ich der Zeit nachrechnete, so trat sie — befand sie sich unter den Lebenden — eben in das Stadium der großen Entscheidung. Welcher schwere, schwere Prüfungsakt in dem Leben einer jungen Frau, selbst bei dem ganz gewöhnlichen Laufe der Natur, bei günstigen Verhältnissen — der aber bei Irene durch ein Kleines zum Siegesfeste einer Heldin zu verklären war: durch die

Kleinigkeit, wenn der Vater plötzlich sich zeigen konnte — zeigen mit dem heißen Quell des Gebetes, des Segens, der anbetenden, dankbaren Inbrunst, mit Thränen der Rührung im Auge; wenn er die abgemagerte Hand der Dulderin fassen, und ihr leise, mit jener Musik, die hoher Zärtlichkeit immer zu Gebote steht, zulispeln konnte: „Dein Kind ist nicht ohne Vater — Geliebte — denn er lebt, und liebt Dich!"

So wie ich dieses Bild, diese Möglichkeit, diesen Pfad, diese Brücke in das Allerheiligste meines Liebesglücks in's Auge faßte, traten alle Pläne der glühendsten und unauslöschlichsten Rache gänzlich in den Hintergrund, nur die Mutter, die ängstlich-zagende, trauernde, verzweifelnde Mutter stand vor meinen Blicken. Ihr mußte ich zufliegen; um ihre Trauer in Seligkeit zu verklären, mußte Alles aufgeboten werden, diesen Moment einer Entschädigung und Vergeltung für eine fürchterliche Leidensepoche möglich zu machen. Ach, wie hüpfte mein Herz! Ich war ein Reiter wie Keiner, und ich besaß ein Roß wie Keines, und ein Drittel des Weges war Ebene — Ebene, aber das hatte ich durch meine Krankheit vergessen, Ebene der Steppe Mugan, wie im Monat Juli der glühende Boden Schlangen aus seinem Schooße schickt, statt Blumen.

Welcher, welcher Donnerschlag! Welche Ueberraschung! — Diesen Umstand hatte ich rein übersehen. Auf meiner Reiseroute stand die Steppe im gewöhnlichen Schmucke von Kräutern und Blumen, in dem ich sie in

den Monaten November und Dezember gesehen, und da lag sie jetzt in entsetzlicher Veränderung vor mir, und starrte mir entgegen, wie der feuerrauschende Höllenfluß, der den Zutritt in's Elisium absperrt, und ließ mir nur von zweien die Wahl, entweder mit der furchtbarsten Lebensgefahr um das Glück zu ringen: der Geliebten noch heute Erlösung zu bringen, oder auf einem sichern Umwege von Tagen den jenseitigen Steppenrand zu erreichen, um dort um dasselbe Glück mit demselben Feinde, dem Tode, aber mit dem Tode in einer für die Einbildungskraft minder grauenvollen Gestalt zu würfeln. Vernunft, Klugheit, Besonnenheit sprachen für das Erstere, aber das Herz, das Herz brachte Riesengewichte dagegen in die Schale. Vier, fünf oder sechs Tage Umweg, und hier der gerade Weg von einer halben Stunde, und als Lohn, diesen kurzen Weg gewählt zu haben, das süßeste Lächeln der Freude auf den gramerfüllten, hoffnungsleeren Zügen der Geliebten! Das entschied! Scharf den Blick nach dem jenseitigen Steppenrande versendend, setzte ich mich in Sattel und Bügel wie angeschmiedet fest, empfahl mich dem Engel meiner Lieben, beugte mich dann nach Timur's Kopf vor, flüsterte ihm mit schneidendem Accent zweimal dasselbe Wort in's Ohr, und der edle Schimmel, nach kurzem Scheuen vor dem Glutdampf, der uns entgegenwallte, setzte in das gräuliche Feld hinein.

Doch der Mensch versuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

So ist der Mensch, Katze! Mein eigener Wille hatte mich in die Steppe hineingeführt, und als ich den Entschluß faßte, war ich ruhig wie ein Jäger, der in den Wald auf Rehe auszieht, oder wie der Kapitän des Steamers, der die Fahrt macht von Calais nach Dover; allein kaum wußte ich meinen sterblichen Leib innerhalb des schauerlichen Raums, als mich eine fürchterliche Bangigkeit erfaßte, und, ich wäre vielleicht umgekehrt, wenn nicht, so weit ich sehen konnte, die Steppe leer gestanden hätte, so daß die Vermuthung natürlich war: daß die schrecklichen Gäste wohl mehr im Mittelpunkte der Steppe ihre großen Lagerhaufen haben würden. Diese Schlußfolge feuerte mich wieder an, und entschlossen setzte ich meinen Ritt fort. Ich hatte nach meiner Berechnung schon ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, da nahm ich zum ersten Male die Schlangen wahr, die entweder zusammengeringelt, träge an der Sonne sich rösten ließen, oder mit aufgeblähtem Leibe und nach Athem züngelnd, langsam den heißen Boden dahinkrochen, so wie sie aber in den Bereich des Gewittersturmes kamen, mit dem Timur über das Feld brauste, sich eilig davon machten, und ängstlich ihr Heil in der Flucht suchten. Im weitern Vorrücken gewahrte ich endlich in nicht allzugroßen Abständen vier bis fünf ungeheure Klumpen, die auf das Seltsamste in einander verflochten, unbeweglich da lagen. Da ich die Siesta der schlafenden Glattbäuche zu stören fürchtete, wenn ich allzuungestüm den Paß zwischen ihnen forcirte, so lenkte ich in einem gewissen Abstande an ihnen vorüber,

um an der ersten freien Stelle scharf durchzubrechen. Allein diese freie Stelle wollte sich nicht zeigen, denn wie eine gutgezogene Linie von Gränzposten lagerten die gräulichen Unholde. Ein Haufe reihte sich an den andern, und fast wollte es mich bedünken, als ob die Abstände zwischen denselben immer kleiner und kleiner würden.

Mir begann das Herz in schauerlicher Erwartung zu schlagen, denn durch die schlängelnde Richtung, welche die Haufen meiner Feinde einnahmen, sah ich mich ganz von der geraden und kurzen Route weggedrängt, und in die große Steppe hineingezogen, auch war ich zur Erspähung des tauglichsten Durchbruches gezwungen, die fliegende Eile Timur's in einen unsichern Paß umzuwandeln. Was mich am meisten beruhigte, war die Ruhe der Unholde, die, zufrieden in ihren Umschlingungen nicht gestört zu werden, von mir durchaus keine Notiz zu nehmen schienen. So stand das Feld gegen Westen, wo ich hinauswollte; aber nicht mehr so todt und leblos war es auf der Strecke von Osten, von wo ich kam. Im Wiederschein des von der Sonne in lothrechter Richtung beschienenen Bodens tauchten glitzernde Strahlen auf, die hell und immer heller wurden, und längst dem Boden in einer gewissen Eile sich gegen mich, als ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, hinbewegten. Mehrere dieser Strahlen schoßen in die Höhe, und flogen den Hufen meines Pferdes in blitzesschnellen Windungen nach. Allmählig verbreitete sich über die ganze Wüste ein tausendfaches, feines und durchdringendes Pfeifen und Zischen; aus jedem der unzähligen Risse des

ausgebrannten, geschundenen Bodens erschollen dieselben Töne des Aufruhrs, und durch das dürre Gras ging ein Rascheln, wie wenn jeder Halm zu irgend einem Akt von Wuth und Zerstörung sich zu beseelen schien.

Timur wurde immer anruhiger, und doch ritt ich, vergebens nach einem sichern Ausweg spähend, umher, überall dieselben Haufen, aber nicht mehr starr und ohne Leben, wie im Anfang. Hier war man blos aufmerksam — und Hunderte von Köpfen richteten auf dünnen Leibern sich auf, und bohrten die kleinen, unheimlichen Augen auf den tollen Reiter und sein tolles Thier — die vor dem Gerippe eines Panthers nicht scheuten, auf das sie eben stießen, und welches Millionen von Ameisen noch feiner skelettirten. In andern Haufen war bereits wilder Aufruhr; tausend Bäche von bäumenden, hüpfenden, wimmelnden Gestalten sprangen daraus hervor, dem Opfer, das der schnöde Wüstengeist angelockt, Ausweg und Rückweg zu verlegen. Von allen Seiten erscholl immer wilder und grimmiger das gräuliche, das innerste Mark aufwühlende Pfeifen. Und nun war Timur, selbst wenn ich es auch hätte wünschen mögen, nicht mehr zu bändigen. Mit einem so rasenden Satz in die Luft, wie ich ihn von keinem Pferde für möglich gehalten, sprengte das schäumende Thier mitten durch, und stäubte durch sein tiefes Wiehern die wilden Ballen noch mehr auseinander.

Was nun geschah, und wie sich die Hatz nach mir gestaltete, kann ich Ihnen nicht genau beschreiben, denn halb und halb verlor ich die Sinne, oder behielt sie nur,

um meinen Sitz zu behaupten, und die Wuth meines Thieres zu den rasendsten Sätzen zu stacheln. — An und für sich sind die Steppenschlangen weder giftig noch wild und feindselig; in Rußland werden sie zu Hunderten von Jungen gejagt und mit Stöcken erschlagen — aber auf ihrem Mutterboden, in dem Feuerbade der Wüste, treibt der Anblick einer Beute schneller den innern Instinkt der bösen Natur hervor, und die Millionen erboster Kleinen vereinigen sich leicht zur Jagd auf ein großes, edles Wild. Ich sah nur wie durch einen Flor die rasenden, pfeifenden Ströme neben mir nachrauschen, mich von vorne leckend anschäumen, mir gleich eben so viel Wasserfällen mit schauerlichem Gezische an die Fersen schlagen — und der Port der Rettung lag noch ferne; noch so ferne, daß es den wüthenden Verfolgungen gelingen konnte, sich durstend an das Opfer zu hängen, ihm aus tausend Röhren den Purpur des Lebens zu entreißen, an der einmal erfaßten Stelle mit der zähen Wuth des ergrimmtesten Reptils der Natur gierig klammernd fortzusaugen, bis es endlich abgehetzt, matt und verblutend zusammensinkt, von den wimmelnden Glattbäuchen schon in der ersten Sekunde begraben. Da wehten endlich reinere, frischere Lüfte um meine glühenden Schläfe: ein heller Bach rieselte über reinen Sand, und bunte Kiesel, eine Gruppe hoher Weiden breitete die feinen, schlanken Gezweige in die Luft; da machte ich Halt, um mich gleichsam zu fragen, ob ich wirklich gerettet? — Ja, ich war es, Katze!

Das Herz schlug wie Donner an die Brust, aber der Mund lächelte, die Seele jauchzte — und der Blick schweifte mit Engelswonne nach den Bergen der Geliebten. Ja! ich war gerettet — ich und mein edles Thier. Indeß bedurfte es längere Zeit, ehe der Aufruhr in Timur sich beschwichtigen ließ. Die Mähnen tief über die Stirn flatternd, starrte er mit gebogenem Halse wild nach rückwärts, die schlanken Beine, von denen überall das Blut rieselte, ausgelegt, als gälte es Bach und Uferrand in noch rasenderem Fluge zu übersetzen. Erst als ich ihn am Ziegel ergriff, ihn in das Wasser führte, und die murmelnde Fluth den Brand seines Bluts zu kühlen begann, sank seine ausgespannte Gestalt zusammen, der Blick verlor seinen Ausdruck des Entsetzens, und er lehnte den feinen Kopf, Schutz suchend, an die Schulter seines schlimmen Herrn. Nachdem ich das wackere Roß länger als eine Stunde im kalten Gebirgswasser gehalten, auf die wunden Stellen sodann feuchte Erde gelegt, setzten wir, nebeneinander gehend, die Wanderung zu unserem alten Verstecke fort. Dort hatte ich die Freude, zu sehen, daß Timur den üppigen Graswuchs ganz nach seinem Geschmacke fand, und sich ohne weiters anschickte, eine bequeme Mahlzeit zu halten. Nach vielen zärtlichen Liebkosungen trennte ich mich von ihm, und den sanften Vorwurf nicht übersehend, den mir das kluge Thier zu machen schien, während es liebevoll meine Hand leckte, machte ich mir Bahn durch das Gebüsch, um auf dünn besohlten

Socken vorsichtig wie eine Unze den höhern Terrassen des Gebirges zuzuschleichen. Mit Anbruch des Morgens hoffte ich wieder bei Timur zu sein.

Begegnung.

Die Sonne stand in der Mitte zwischen Mittag und Untergang, als ich eine waldige Schlucht herabstieg, die den Weg an mehreren Stellen gleich einer Pforte verengte. Ein lustiges Wasser stürzte in hellen Sprüngen über Fels und Kiesel, und verursachte ein Murmeln und Rauschen, daß ich mein Gehör auf das Aeußerste anstrengen mußte, um nicht den nahenden Tritt eines Jägers zu überhören. Schon öfter war ich in die Nähe von Bergbewohnern gekommen, und hatte ihnen vorsichtig das Terrain geräumt; deßhalb überraschte es mich nicht, als ich mit meinem Taschentubus nach rückwärts blickend, auf der Höhe des Gebirges abermals zwei Jäger zu Pferde mir nachkommen sah. Allein allerdings stutzte ich, als ich, schärfer hinblickend, in dem Rappen des einen Reiters meinen alten Gefährten Cyrus erkannte, und demnach mit einigem Grund vermuthen konnte, es sei O g l u, der mir so unerwartet in den Wurf komme. Eine Wendung, an welcher die Reiter umbogen, und das fast zum Dickicht sich verdichtende Gebüsch machten es mir unmöglich, mein Glas ferner zu gebrauchen; ich beschloß demnach, mich so weit an dem Rande des Saumweges zu verstecken, um aus einem Gebüsche hervor zu beachten — ohne selbst gesehen zu

werden. Nicht lange hatte ich mein Lauscher= oder Vedettenamt angetreten, als ich zwei Stimmen unterschied, von denen aber keine Oglu zugehörte, und die sich in folgender Art unterhielten: „Ich kann nicht!" sagte einer der Nahenden mit einem tiefen, männlichen Organ, und mit einem Tone des Vorrangs und der Ueberlegenheit. „Wie Du Dir gebettet, so wirst Du ruhen. Ich kann Dir nicht helfen!"

„Nein, so ungnädig wird mein erhabener Fürst sich nicht äußern — niemals!" erwiederte die zweite Stimme, ein feiner Diskant, unterwürfig und einschmeichelnd.

„Und weßhalb nicht? Schon daß ich mit Dir allein von der Jagd zurückreite, und mein Gefolge vorausgeschickt habe, erregt die Unzufriedenheit der übrigen Edlen. Man wird einen neuen Plan wittern, und ich will durchaus nicht mehr den Verdacht eines Mordes auf mich laden!" war die Entgegnung des Erstern.

„Und Oglu, erhabener Herr?" frug der Zweite. „Wer hätte gewagt — wer im ganzen Gebirge, seinen zahlreichen Verwandten durch seinen Todtschlag zu trotzen, wenn nicht ich allein?"

Ha! Baruk, Baruk!" murmelte ich zwischen den Zähnen, und die Hand zuckte unwillkürlich nach Waffen.

„Einmal für allemal, ich kann Dich nicht länger mehr schützen, Baruk! ohne mich selbst verdächtig zu machen. Die ersten Familien murren über Dich, da jede den Mord eines Ihrigen durch Dich zu beklagen hat, und ich will mich nicht Deinetwillen mit ihnen entzweien und

veruneinigen. Es würde überdieß die nachtheiligsten Folgen haben bei unserm glorreichen Unternehmen gegen die Russen — die Gott verderben möge, wie das Heer Pharao's — und das kannst Du von mir nicht verlangen."

Die Stimmen klangen immer näher und vernehmlicher, und schon längst war ich aus allem Zweifel, daß die zweite meinem Schwiegervater in spe angehöre.

„So bedenke doch, hoher Herr!" erwiederte Baruk, „ehe Du Dich rasch entschließest, und einen treuen Diener der Nothwendigkeit Preis gibst, sich selbst zu helfen, so gut er kann. Wer kann Dir, wenn Du es brauchst, so nützlich werden, als ich? Wer fragt so wenig nach dem lächerlichen Rachegeschrei, das über einen Mord angestimmt wird, als wieder ich? — Siehe! Du hast mir nur einen Wink gegeben, dem hündischen Moskowiter, der der edelsten und unvergleichlichsten Blume Deines Gartens nachstellte, aufzulauern, und fast noch an demselben Tage: paff! weg war er — der schleichende, verkappte, schändliche Dieb!"

„Du hast ihn gewiß sicher getroffen?"

„Sicher? Mein hoher Gebieter, sicher? Mein huldvoller Herr scheint heute in sehr guter Laune zu sein, um was ich den Himmel recht sehr bitte. Und warum sollte ich den Hund nicht sicher getroffen haben? War er mir theurer als Oglu, dessen schönes Roß jetzt von meinem hohen Herrn geritten wird? Nein, und hätten des Moskowiter's Kosaken nur eine Minute verstreichen lassen, mich aus meinem Schlupfwinkel aufzujagen, Ba-

ruk's Büchse hätte noch mehr zu erzählen gehabt. Aber sie waren pfiffig genug, Baruk zu mißtrauen — die moskowitischen Füchse!"

Sie waren mir jetzt schon so nahe gekommen, daß ich ihre Gesichter deutlich sehen konnte. Baruk, der auf der Linken ritt, war mir der Nächste, und fast hätte ich ihm mit ausgestreckter Hand die Mütze vom Kopfe ziehen können. Seine Züge waren der treue Abdruck seines stupiden, thierisch-verhärteten Thuns: die Stirne breit und flach wie die eines Ochsen, die Nase gerade, breit und lang, der Mund weit, die Ohren lang, die Augen klein, grün und tief in den dunkeln Höhlen lagernd, die Unterlippe um ein Bedeutendes größer als die Oberlippe; so wies sich das Bild des fühllosen Schlächters, für den jetzt, ohne daß er es ahnte, die Stunde der Vergeltung gekommen war. Schon wollte ich auf ihn losbrechen, als die nächste Rede des Fürsten mich noch bewog, inne zu halten.

„Und wenn ich das schlechte Weib, Irene, Dir auch gebe — wenn ich es um gewisser Dienste willen thue, die Du mir geleistet — da aus einer Verbindung mit Schamyl nun doch nichts werden kann —"

„Gewiß nicht, mein hoher Herr!" fiel Baruk lebhaft betheuernd ein. „Die Sclavinnen haben entweder nicht reinen Mund gehalten, oder Oglu selbst hat geplaudert — oder der moskowitische Dieb ist sonst von Jemand im Garten meines Herrn gesehen, und für einen

der Unserigen gehalten worden — allein der Löwe des Gebirges — der erhabene Schamyl — er weiß Alles."

„Er weiß Alles! Ja!" erwiederte knirschend der Fürst. „Und ich verdenke es ihm nicht, wenn er nun ihre Hand verschmäht; und fast wundere ich mich — wie Du — selbst Du, Baruk! noch ein Verlangen nach ihrem Besitze haben kannst — es müßte denn sein —" setzte er bitter hinzu — „daß die Sorge, Dir in Deinen jetzigen Händeln meinen Schutz zu erwerben, Dich über ihre Befleckung hinwegsehen läßt." —

„Mein gnädigster Herr!" unterbrach ihn schmeichlerisch Baruk — „Alles Dankbarkeit, Alles Ergebenheit für die Person meines theuersten Gebieters. Die schöne Irene bleibt immer die schönste Blume in unsern Bergen, und was den Bastard des schändlichen Diebs anbelangt — "

„Darnach frage ich nicht, wenn Du mein Eidam wirst. Dein patriotischer Sinn birgt mir dafür, daß unter unsern jungen Adlern kein Schlangenei mit ausgebrütet wird."

„O, gewiß nicht, mein hoher Gebieter, gewiß nicht!" erwiederte sein entmenschter Begleiter in Tönen, so widerlich, daß sie mir das siedende Blut zu den Augen herausdrängten.

„Das also wäre kein Gegenstand der Sorge mehr. Aber wird das abscheuliche Weib Dir bleiben? Fluch über mich, der ich sie in die Städte der Moskowiter brachte, wo man ihr gelernt hat, Leben und Sitten der Berg-

bewohner zu verachten. — Sie wird nicht bei Dir bleiben, Baruk?"

„Sie wird nicht bleiben? Ach, mein hoher Herr!" erwiederte mit einem heisern, meckernden Ton des Triumphes der Angeredete. „Laß' das die Sorge Deines treuen Knechtes sein. Baruk — wenn er auch nicht Alles für das Auge Wohlgefällige in seiner Person vereiniget — Baruk weiß die Mittel, sich einem schönen Weibe liebenswürdig zu machen."

„Und wahrlich, trotz ihres Fehltrittes müßte ich darauf sehen," sagte mit hohem Tone der Herr von Novo-Szamachie, „daß Du sie alle gewissenhaft anwendest, Deine Mittel, zu gefallen. Dein gewöhnlicher, schmutziger Geiz, Baruk, würde bei meinem Kinde ganz am unrechten Orte angebracht sein."

„Ach!" sagte heuchlerisch Baruk, „wie könnte ich auch nur wagen, daran zu denken. Immer wird die schöne Irene als Herrin über Alles gebieten können, was meine Habe aufbringen kann. Aber dafür erbitte ich es mir als meines hohen Herrn einzige Gnade, mir jene freche Ausländerin zu überlassen, die, wie Deine Weisheit weiß, an Allem Schuld ist."

„Gut! Nimm die Kupplerin, ich wollte sie ohne Geld an die russischen Gränzposten bringen lassen, was vielleicht auch hinlängliche Züchtigung für ihren Frevel gewesen wäre. Wenn es Dir aber ein besonderes Vergnügen macht, lieber Baruk, ihrethalben werde ich mich nicht mit Dir veruneinigen."

So schien denn das Schicksal der armen Laval entschieden. „Und Irene?“ frug der glückliche Mörder mit schlechtverhaltenem Jubel. „Mein hoher Herr erlaubt es, ihm die kostbare Perle nach der Sitte des Landes abzukaufen?“ Der Herr von Novo-Szamachie wurde immer mehr Huld und Gnade. „Komm',“ sagte er, „komm' mit Deinen Freunden in üblicher Weise, und Du sollst Dich über Deine Aufnahme nicht zu beklagen haben.“

Baruk stand sonach auf dem Gipfel seiner Wünsche. „Ich küsse meines Herrn Füße,“ erwiederte er dankbar, „nie wird sein Knecht die ihm widerfahrene hohe Gnade vergessen, niemals. Ah! Nun hoffe ich ihnen Allen wieder Trotz zu bieten, die den Augenblick nicht erwarten können, mich unter ihre Ferse zu bekommen. Aber es mag sich jeder vorsehen — mag sich vorsehen, ich sage nichts weiter. Und darf ich morgen schon erscheinen mit meinen Freunden, hoher Gebieter?“

„Ei, so gedulde Dich doch,“ erwiederte der Herr von Novo-Szamachie mit einem Lachen, das in den vollen Becher meiner Wuth den letzten Tropfen träufeln ließ; „gedulde Dich doch, Du ungeduldiger Liebhaber, bis die Kranke wenigstens gesund ist. Und ist sie das, so siehe zu, Du schleichende Hyäne, daß ein Vergleich zwischen Dir und dem todten Moskowiter nicht allzusehr zu Deinem Nachtheil ausfällt. Mit ein Bischen Klugheit kann man Vieles, wilder Baruk!“ Ein entsetzliches Lachen schloß die fürchterliche Rede.

Das Maß der beiden Elenden schien mir gefüllt; ich

vermochte mich nicht mehr zurückzuhalten. — „Alles kann man mit Klugheit, ihr Rotte Korah! Alles!“ rief ich mit so verhaltenem Tone, als möglich, denn mir lag daran, das Echo der Thäler nicht zu wecken; aber nie wurden gedämpfte Worte schärfer und schneidender ausgesprochen, und mit dem Sprunge, wie ihn ein wüthender Panther auf die Hündin wagt, sprang ich hervor aus dem Gebüsch auf meinen Feind. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, Baruk mit einem einzigen Hieb oder Stoß zur Leiche zu machen; aber mit so wenig begnügte sich meine Rache nicht. Mit beiden Armen, denen ein Riesenmaß des Zornes simsonische Kraft gegeben, den Elenden fassend, riß ich ihn leicht wie eine Feder vom Pferde; dieß gethan, schleifte ich den durch den unerwarteten Anfall ganz Betäubten in das Gehölz, schleuderte ihn mit ganzer Kraft gegen den Stamm einer alten, bemoosten Eiche, entriß ihm hierauf die Büchse, und versetzte ihm mit dem Kolben derselben einige wüthende Stöße auf beide Arme, die er mit einem dumpfen, jammervollen Stöhnen beantwortete. Dann warf ich verächtlich das Gewehr neben ihn hin und wandte mich zu dem zweiten meiner Gegner. Dieser aber hatte längst das Weite gesucht, und der Wiederhall von dem Hufschlag meines Pferdes schlug bereits mit schwachem Tone an mein Ohr. — „Wie nun, Baruk, gefürchteter Wolf dieser Berge?“ rief ich dem Stöhnenden zu, „wird Dein Herr entkommen, um Hilfe zu bringen, und mich zu verhindern, das Werk der Rache an Dir zu vollenden? Wird er das

können, auf meinem eigenen Pferde?" Ha! wie, wie freute es mich, die Wonne des feigen Fürsten über sein Entkommen so grausam zertrümmern zu können. Ich brachte zwei Finger der rechten Hand an den Mund und pfiff. Der Hufschlag klang, wie früher, entfernend. Ich pfiff zum zweiten Male. Der Hufschlag verstummte. Cyrus hatte den Ruf seines alten Herrn verstanden; ein dritter Pfiff, und neuer, muthiger Hufschlag, aber gegen mich zu, ein Schnauben, ein Wiehern, und als ich dem Ansprengenden zurief: „Cyrus! Cyrus!" so setzte das Thier ohne Rücksicht auf die Gegenversuche seines erhabenen Reiters, mit einem mächtigen Sprung den Rand des Hohlweges empor, und durch die Gebüsche Bahn sich brechend, hatte ich bald die Freude, mein braves Thier mir zulaufen zu sehen; leider hatte der unglückliche Reiter desselben längst das Gleichgewicht verloren, und küßte in demselben Augenblicke, wenige Schritte von Baruk, den übrigens weichen Teppich des Rasens.

Als er sich in etwas von seiner Betäubung erholt, traf sein in Angst und Furcht umherrollendes Auge allerdings ein Anblick, der es mit tödtlichem Entsetzen erfüllen konnte. Denn da stand der Todtgeglaubte, lebend, in furchtbarer Kraft, trefflich bewaffnet, und bereits krümmte sich der Vollstrecker des an ihm begangenen Verbrechens wimmernd zu seinen Füßen. Ich eilte dem Gefallenen zum Beistande. „Sie erlauben mir," sagte ich sarkastisch zu ihm, „Ihnen aufzuhelfen, Fürst Heraklius! allein vorerst muß ich mir die Freiheit nehmen, Sie einer Klei-

nigkeit, Ihres trefflichen Dolches, zu berauben; „und hiemit nahm ich denselben aus seinem Gürtel, und schleuderte ihn verächtlich in den Wald. „Sie dürfen übrigens nicht so erschrecken," fuhr ich mit einem boshaften Lächeln fort, „mich Sie mit einer Pistole in der Hand bewillkommen zu sehen. Hätte ich ahnen dürfen, daß Cyrus Sie so gänzlich hors de soi setzen würde, Sie hätten mich ohne Zweifel etwas höflicher gefunden. Schlag um Schlag, Artigkeit um Artigkeit, lieber Fürst," setzte ich mit Nachdruck hinzu, „das ist mein Prinzip von Jugend auf gewesen, und ich hoffe, es Ihnen im Laufe des heutigen Abends genügend zu beweisen."

Nach einigen Minuten stand Heraklius allerdings auf seinen Füßen, aber ein klägliches Bild des Jammers und der Angst vor dem, was er von der Rache eines schwergereizten und erbitterten Feindes zu erwarten hatte, und mit diesem Blicke verzweifelnder Hoffnungslosigkeit starrte er auf seinen unglücklichen Tochtermann und dessen Feuerrohr hin, welches dieser wie zum Spott neben sich liegen hatte, denn die Hände, die es hätten gebrauchen können, waren gelähmt und zerschmettert. Zu sehr waren meine Leidenschaften in Aufruhr gekommen, zu sehr hatte der Teufel jetzt die Oberhand in mir, als daß ich mir die Wonne hätte versagen können, mich an der Verzweiflung meiner ohnmächtigen Gegner zu weiden; mich wunderte dabei nur, daß Keiner den Versuch wagte, durch lautes Geschrei eine mögliche Hilfe herbei zu rufen; freilich würde ich einen solchen Versuch rasch und tragisch geahndet ha-

ben. Endlich blieb mein irrender Blick auf den bleichen Zügen des Herrn von Novo = Szamachie ruhen. „Sie sind," bemerkte ich ihm rasch und wenig zärtlich, „Sie sind wehrlos und mein Gefangener. Weit und breit scheint die Gegend einsam, und wäre es auch nicht, es würde Ihnen doch nichts nützen; denn bei dem geringsten Versuche, Lärm zu machen, Hilfe zu suchen, fasse ich Sie mit ehernem Griff der Faust an der Kehle, um Ihnen alle Lust zum Sprechen auf ewig zu verleiden. Das ist dasjenige, was ich Ihnen einstweilen zu sagen habe. Treten Sie jetzt ein wenig abseit, in eines jener Gebüsche dort, und wenden Sie Ihrem Genossen den Rücken, falls Sie sich nicht starke Nerven genug zutrauen, um das Strafmaß mit anzusehen, das ich gesonnen bin, über einen Sünder seiner Art zu verhängen. Wohlmeinend aber rathe ich Ihnen, ja keinen Versuch zur Flucht zu machen, ja keinen, Herr von Novo=Szamachie. Bis jetzt habe ich noch einen Funken Milde für Sie übrig."

Damit ließ ich den Häuptling stehen, und schritt auf seinen ächzenden Getreuen zu. Wie die auf dem Rücken liegende Eule, wenn sie bei Tage die Geschwader ihrer zahlreichen Feinde über sich schwirren und rauschen hört, so ungefähr starrte mich der Elende an, als ich jetzt mit entschiedenem Schritte auf ihn zuging. Er ahnte in meinen fürchterlich verzerrten Zügen sein eben so fürchterliches Schicksal, und machte einen ohnmächtigen Versuch, nach seiner Büchse zu greifen.

„Du ahnest richtig, Elender!" redete ich ihn an,

„daß ich komme, um Deinen letzten Augenblick zu beschleunigen. Aber nicht so barmherzig, wie Du denkst, wird die Rache Dich ereilen, nicht so. O, Schande! Schande!“ rief ich etwas nach der Seite, wo der Häuptling stand, „daß ein Ungeheuer Deiner Art ungehangen in dem Gebiete eines Mannes einher ging, dem es edler dünkt, ein machtloser Barbar, als ein gefürchteter, geehrter Großwürdenträger eines civilisirten Reiches zu leben und zu sterben. Aber thierisch, höre es wohl, entmannter Währwolf! thierisch wie Du gelebt, so wirst Du enden, nimmersatte Hyäne, der es besser gewesen wäre, gar nicht geboren zu sein. Zum ersten und zum letzten Male soll Donner über Deine Missethat in Dein taubes Ohr schlagen. Thierisch hast Du Deine Vernunft mißbraucht, um Menschen, Deine Brüder, zu zerstören; so beschränkt, das heißt: so dumm Du bist, so hast Du doch im Herzen gejubelt, grimmig zu sein wie die Schlange, hinterlistig und räuberisch wie der Fuchs, und unbarmherzig mörderisch wie der Wolf. Das mochte hingehen, so lange Du das gegen Deine Landsleute versuchtest, die es duldeten, unter denen es sogar Herren gab“ — wieder ein stechender Seitenblick auf den bebenden Häuptling — „die Deine Mörderfaust gebrauchten; aber als es Deine Prahlerei weckte, einen Mann abzuthun, der tausend Mal besser ist, als Euer ganzes Pack — so gute Soldaten Ihr auch sein könnt — da hattest Du Dich arg verrechnet, hinterlistige Katze! und büßen wirst Du jetzt, wie ein Thier und wie ein Lump.“

Ich hielt inne. Baruk's stupide Entschlossenheit

verrieth keine Bewegung bei dem ihm angedrohten Schicksal; er schien es zu verachten: um Mitleid oder Gnade zu flehen, und krümmte sich bloß, und zog sich zusammen wie der Wurm unter der aufgehobenen Ferse, die ihn zertreten soll. Ihn mit vernichtenden Blicken messend, rief ich: „Cyrus, Cyrus!"

Das Thier kam heran, ich nahm es an der Trense, und flüsterte ihm, auf Baruk deutend, leise zu: „Schlange!" Das Roß stutzte, und fuhr etwas zurück; als ich aber das Wort wiederholte, ging es wieder nach vorwärts, beugte mit funkelnden Augen den Kopf prüfend und schnobernd nach dem Liegenden, hob den rechten Vorderfuß auf, und begann mit dem Huf in der Luft zu scharren, und nach dem Dinge zu forschen, das ich ihm nannte. Das Ungeheuer, den Sinn meiner Worte allmählig erkennend, stieß einen gräßlichen Schrei des Entsetzens aus und ächzte um Gnade.

„Kommen Sie, ich werde Sie führen," wandte ich mich zu meinem vornehmen Gefangenen, der, zur Salzsäule verwandelt, auf das vor seinen Augen sich entrollende Drama hinblickte, ergriff ihn am Arme, und führte ihn hinweg. Als ich an Cyrus vorüberging, flüsterte ich ihm stärker die unheimliche Beschwörungsformel in's Ohr, und — Baruk ereilte sein Verhängniß. So, lieber Katze, endete mein und Oglu's Mörder, und finden Sie seine Bestrafung entsetzlich, so erinnern Sie sich, daß mein Blut an jenem Tage sich in einem fürchterlichen Aufruhr befand. Halb und halb konnte ich wohl sagen:

ich wußte nicht recht, was ich that. „Amen, lieber Graf — erwiederte ich Rajewsky — „und gebe der Himmel, daß es dem Herrn von Novo-Szamachie glimpflicher ergangen sein möchte, als dem unglückseligen Schützen. „Wir werden es gleich hören!" — entgegnete Rajewsky.

Ein Beweis.

„Mehr todt als lebend schleppte sich Heraklius neben mir her; endlich überwältigte ihn die Angst — er blieb stehen, starrte mir wild und leichenblaß in das Gesicht und sagte mit bebender Stimme: „Wenn Sie mich ermorden wollen, Graf Rajewsky, so thun Sie es zur Stelle — ich bin in Ihrer Gewalt!"

„Ich muß Sie bitten," erwiederte ich kühl, „etwas leiser zu sprechen, als Sie es thun. Was mir belieben wird, mit Ihnen vorzunehmen, werden Sie, sobald es mir genehm ist, schon erfahren."

Meine unerwartete Kälte imponirte dem niedergeschmetterten Manne eben so sehr, als es die vielleicht erwarteten Ausbrüche von Zorn und Wildheit gethan haben würden. Wir gingen eine kleine Strecke weiter. Nach einer Pause nahm er mit steigendem Beben das Wort: „Ich bin bereit, jede Sühne, jede Genugthuung zu leisten. Sagen Sie an, was muß ich thun? Womit kann ich Ihren Zorn besänftigen, Graf Rajewsky?"

„Mit Nichts vorerst," erwiederte ich, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. „Es beginnt zu dunkeln, mein

Herr! und sobald es rabenschwarz ist auf der Erde, will ich in Novo-Szamachie, und mehr als das, will ich in dem Zimmer Ihrer Tochter sein. Demnach lassen Sie uns keine Zeit verlieren."

Ich machte Schritte wie ein Gensd'arme, der einem wichtigen Ausreißer den Weg verlegen will, und zwang meinen Gefährten natürlich, das gleiche Tempo einzuschlagen.

„Ihre Leute werden unruhig sein, wenn Sie zu Nacht nicht nach Hause kommen. Man wird Ihnen vielleicht entgegen gehen, da man Sie ohne Zweifel erwarten muß. Welchen geheimen und sichern Weg nach Ihrem Schlosse wissen Sie, auf dem wir gewiß sind, Niemand zu begegnen?"

„Ich weiß keinen solchen Weg!" antwortete der Herr von Novo-Szamachie listig.

„So? In der That, Sie wissen keinen?" frug ich mit der größten Kälte. „Das thut mir leid, um Ihrer Bequemlichkeit willen. Ich werde Sie an einem abgelegenen Orte binden, Ihnen einen Knebel in den Mund thun, und es dann allein unternehmen, mich zu der Mutter meines Kindes durchzubringen, denn ich muß sie sehen, heute noch muß ich sie sehen, so wie es finster und sicher für mich geworden ist. Ich habe das Recht dazu theuer erkauft, mein Herr — denn nicht umsonst bin ich nur eben die Steppe durchritten."

Mein erstaunter Begleiter brachte mich abermals zum Stehen. „Die Steppe Mugan?" rief er zweifelnd und verwundert aus. „Die Steppe Mugan, Graf Rajewsky?"

„Wenn Sie es erlauben, dieselbe. Aber ich bitte Sie, meinen Wunsch und meinen Willen, mehr als Sie es thun, zu berücksichtigen!“ war meine Antwort. „Und Sie sind lebendig durch die Steppe gekommen? Lebendig, Graf Rajewsky?“

„Wenn Sie nicht glauben, daß mein Geist zu Ihnen spricht, allerdings lebendig. Aber da ist auch unser Cyrus wieder, und ich muß es gestehen,“ setzte ich sehr verdrießlich hinzu, „daß er mir recht zur gelegenen Zeit kömmt.“

Die Hufschläge des nachkommenden Thieres klangen immer näher, und bald hatte es uns mit heftigem Schnauben eingeholt. Ich bemerkte, daß der Häuptling schaudernd vor dem Thiere zurückwich. „Ich will,“ wandte ich mich an ihn, „so weit es sein kann, Ihre Bequemlichkeit gerne schonen, und deßhalb trage ich Ihnen an, bis auf eine gewisse Strecke, wo Cyrus von mir verurtheilt werden wird, die Nacht im Freien zuzubringen, sich seiner zu bedienen. Daß ich keine Gefahr laufe, Sie auf seinem Rücken zu wissen, davon haben Sie bereits Proben.“

Der Herr von Novo-Szamachie schien in keiner Art geneigt, meinen Antrag dankbar aufzunehmen; allein ich hatte meine guten Gründe, ihn im Nothfall auch nachdrücklich dazu zu stimmen. „Vorwärts, mein Herr! scheuen Sie sich nicht, fassen Sie Muth. Ihr Herren in Asien seid an die rothe Farbe viel zu sehr gewöhnt, als daß ihr Anblick oder ihr Geruch Eueren Nerven in der Länge unangenehm werden könnte. Allons! Allons! Sie sehen,

das Thier ist fromm wie ein Lamm, und ich selbst habe das Vergnügen, Ihnen die Steigbügel zu halten."

Der arme Häuptling von Novo = Szamachie, in so kosakisch=barscher Manier forcirt, saß auf, und ich ging zu Fuße an seiner Seite.

„Sie können das Pferd immerhin schärfer gehen lassen," bemerkte ich ihm nach einer Weile, „meine Beine sind für einen tüchtigen Paß gebaut, und da es mich vorwärts reißt, wie der Sturm über ein Land, so fürchten Sie nicht, daß Sie meine Kräfte über die Gebühr anstrengen."

Von nun an sprach ich kein Wort, und als Heraklius mehre Male Miene machte, ein Gespräch anzuknüpfen, empfahl ich ihm trocken, mich in meinen Gedanken nicht zu stören. Wir waren endlich auf ungefähr zwei Meilen von Novo=Szamachie angekommen. Die Sonne war im Untergehen und beleuchtete mit ihrem blutrothen Schein eine Stelle, die ich für geeignet hielt, Cyrus während der Nacht zu beherbergen. Ich gebot Heraklius, zu halten, und leistete ihm Beistand, abzusteigen. An seinen bebenden Lippen erkannte ich, wie er fühlte: der Augenblick meiner Entscheidung gegen ihn sei gekommen.

„Hier wird Cyrus bleiben," sagte ich, „denn ich kann ihn bei der Fortsetzung meiner Wanderung nicht brauchen. Aber auch Sie werden hier bleiben, mein Herr, Sie — wofern Sie sich nicht anders besinnen, und in Alles

willigen, was ich Ihnen gebiete. Antworten Sie mir kurz mit Ja oder Nein, ob Sie es wollen?"

Zitternd erwiederte der Häuptling: „Nennen, nennen Sie mir Ihre Wünsche, Graf Rajewsky, ich werde Alles aufbieten, um es möglich zu machen, sie zu erfüllen."

„Wohlan!" nahm ich das Wort, „zuerst sind Sie mein Gefangener und bleiben es. Ich führe Sie in mein Fort, und gebe Sie frei, sobald Sie den Befehl schreiben, daß man Irene, mein Kind, wenn es schon am Leben ist, und Madame Laval mir ausliefert. Ist das geschehen, dann mögen Sie ziehen, mögen lange Jahre leben, um auf's Neue Pläne zu schmieden, dem Manne Ihrer Tochter meuchlings das Leben nehmen zu lassen. Ein Mal wird es Ihnen doch glücken, aber ich werde darum nicht weniger ruhig schlafen."

Den Alten machte das Gewissen beben, daß seine Knie schlotterten, und die Blicke feige am Boden krochen. „Daß ich Ihrer Tochter näher stehe als Sie, wird Sie wohl nicht befremden, es ist der Gang der Natur so. Ich also habe daran zu denken, Irene so früh als möglich den Umschwung ihrer Verhältnisse zu wissen zu machen; ich habe daran zu denken, ihr einen Boten zu senden, der also spricht: es lebt Dir Jemand, armes, einsames, verlassenes, mißhandeltes Weib, der eher zehntausend Mal sein Leben preis gibt, als es dulden wird, Dich in die Gewalt eines Baruk oder dergleichen kommen zu lassen. Und dieser Bote will ich selbst sein — will es heute, will es zur Stunde sein, Herr von Novo-Szamachie.

Sie können mir die Wege dazu ebnen, wenn Sie wollen. Sind Sie das gesonnen, wenn ich darum bitte?"

Der unglückliche Häuptling suchte nach einer passenden Einleitungsphrase; ich schnitt ihm den Faden derselben kurz ab. „Kein überflüssiges Wort! Antworten Sie mit Ja oder Nein. Wollen Sie, wenn ich Sie bitte?"

„Ich will!" klang seine trostlose Antwort. „Es wird Ihr Schade nicht sein, sich meinen Wünschen zu fügen. Cyrus zäume ich indeß ab, und dann brechen wir ungesäumt auf." Ich wollte eben auf das Thier zugehen, als Heraklius mich an der Hand faßte, und im flehenden Tone fragte: „Haben Sie denn meine Tochter wirklich lieb, Graf Rajewsky?"

„Wie? Ob ich Ihre Tochter lieb habe?" fuhr ich bei der seltsamen Frage staunend und mit finsterm Stirnrunzeln auf.

„Ist es wirklich Ihre Absicht, sie nicht zu verlassen? Eine Verbindung mit ihr einzugehen, auch wenn ihr Vater fortfährt, als Feind des russischen Reiches sich mit Schamyl und den Bergvölkern zu verbinden?"

„Sie nicht zu verlassen? Eine Verbindung mit ihr eingehen? Mein Herr," fuhr ich, die Stimme mächtig erhöhend, fort — „entweder Sie sind nicht bei Sinnen, oder Sie schlagen nicht den richtigsten Weg ein, mich zu besänftigen!" —

„Es wird Ihnen Schaden bringen, Graf Rajewsky!" sprach der unglückliche Häuptling weiter. „Man wird den Verdacht fassen, daß Irene Einfluß auf Sie

übt — man wird Sie in diesem Verdachte beobachten — zurechtweisen — kränken. In einer Stunde des Unmuthes wird die Schale Ihres Zornes sich auf den unschuldigen Gegenstand —"

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Fürst Heraklius!" erwiederte ich derb. „Unter einer Million geistreicher Frauen hat immer nur Eine ein solches Geschick zu politischen Machinationen, um einen Mann zu Landesverrätherei und Felonie zu verführen. Ob Sie Ihre Tochter für eine solche Einzelnheit halten, weiß ich nicht, aber gesetzt auch den Fall: es wäre so, so würde ich es nicht dulden, ich. Wenn ich es erlebe, wird Irene so viel Kinder gebären, daß ihr die Zeit für Politik sehr gebrechen wird — und käme es ihr vielleicht in den Sinn, die Kinder um irgend etwas in der Welt vernachlässigen zu wollen, so bin ich der Mann, es nicht zu dulden. Sie können das zuversichtlich von Ihrem Eidam erwarten, Herr von Novo-Szamachie."

Bei diesem rauhen Bescheid knickte der letzte Rest von Standhaftigkeit in dem alten Mann zusammen. Er sah nun das Ungewitter meines Zornes sich nicht allein auf ihn ergießen, und die eigene Noth gänzlich übersehend, übernahm er es, sich einzig für das Schicksal seiner Tochter zu verwenden. Ich staunte daher nicht wenig, als der alte Mann sich mir plötzlich zu Füßen warf, und mit einer von Kummer und der tiefsten Seelenangst gebrochenen Stimme ausrief: „Ich sehe" begann er, „meine Tochter in Ihren Händen, ich kann sie Ihnen nicht mehr vor-

enthalten. Ich will Ihr Gefangener unter jeglicher Bedingung sein. Irene, Ihr Kind, Madame Laval, Alle sollen auf meinen Befehl an die russischen Gränzposten gebracht werden. Aber vergeben Sie, vergessen Sie dann, Graf Rajewsky, was ich Ihnen Böses zugefügt, was ich allein gegen Sie verbrochen. Irene ist unschuldig an Allem. Irene würde, wenn sie in diesem Augenblicke wüßte, daß Sie leben, von ihrem Krankenbette aufstehen, und mit Gefahr ihres Lebens zu Ihnen fliegen. Sie ist ein gutes Wesen, Graf Rajewsky! sie wird treu und ergeben an Ihnen hangen, aber deßhalb beschwöre ich Sie, ehren Sie das Seelenflehen eines alten Mannes, thun Sie Ihr kein Leid an. Behandeln Sie sie nicht als Sklavin, als Fremde, sondern wie Sie eine Frau Ihres Stammes, eine Russin behandeln würden, und gewiß, der Himmel wird Ihnen Ihre Milde gegen die Unschuld lohnen. Mit mir aber machen Sie, was Sie wollen, für mich verlange ich gar keine Schonung!"

Meine Betretung über eine so unerwartete Anrede mögen Sie sich denken, lieber Katze. Ich wußte auch schlechterdings nichts darauf zu erwiedern, und der alte Mann fuhr in wo möglich noch flehenderem Tone fort:

„Sie antworten mir nicht, junger Mann? O, lassen Sie mich nicht meine Tage in Angst und Verzweiflung hinleben, mich in der Vorstellung abzehren, daß mein einziges Kind einem härteren Loose entgegengeht, als sie es bei Baruk gehabt haben würde; denn da — da hätte ich sie schützen können, gewiß schützen können. Gegen

Sie kann ich nichts als flehen, bitten. Herr Graf Rajewsky, Sie waren in Derbent Einer von Denjenigen, von denen man sagte: er sei ein Held. Helden kehren ihren Zorn, ihre Wuth gegen Männer; Irene ist ein Weib, eine Sklavin, sie denkt mit keinem Athemzuge daran, sich gegen Sie aufzulehnen, sie kann gar nicht daran denken."

Vergebens wollte ich dem Häuptling in die Rede fallen, die Fluth seiner Angst ließ sich nicht aufhalten oder dämmen.

„O, üben Sie Barmherzigkeit gegen sie," fuhr er gesteigert fort, „ich beschwöre Sie, Graf Rajewsky! o, seien Sie ihr nicht deßhalb ein harter, unfreundlicher Gebieter, weil sie die Tochter Desjenigen ist, der gegen Ihr Volk kämpft und Ihnen selbst an's Leben wollte. Jedes verantworte und büße seine Vergehen allein, und die Kinder lasse man nicht entgelten, was die Väter verbrochen. Meine Ernte scheint für die Sichel des Schnitters reif; vor einer Stunde noch war ich Herr über Leben und Tod von vielen Tausenden, jetzt bin ich in der Lage, um das meinige im Staube flehen zu müssen. Aber gerne, gerne gebe ich es dahin, um damit die Wohlfahrt meines Kindes zu erkaufen."

Und mit zitternden Händen umschlang der alte Mann meine Knie, die er nicht ausließ, wie ich ihn auch ersuchen mochte, sich aus dieser demüthigenden Stellung zu erheben. Wenn es mein Endzweck war, Schrecken in die Brust meiner Feinde zu schleudern, so konnte ich mit dem

Erfolge zufrieden sein. Es lag jetzt am Tage: die Kühnheit, mit welcher ich mir einen Weg zu Irenen gebahnt, die Wildheit, mit der ich Baruk erfaßt, der kalte Grimm, mit dem ich ihn geopfert, die rücksichtslose Schärfe, mit der ich Heraklius selbst behandelt, Alles dieses hatte den alten Mann zu der Ueberzeugung gebracht, er habe eine andere Art Baruk vor sich, der genau um das furchtbarer, als Jener sei, was er an Geist, Wissen und Erfahrung vor ihm voraushabe. Was sollte ich antworten? Sollte ich den alten Mann, der vor mir kniete, in dem Bewußtsein, daß es sich nie so verhalten werde, als seine Furcht es ihm ausmale, bemitleiden, und sonst bei seinem Wahne lassen? Würden ihn aber Worte, würde ihn ein Versprechen überzeugen? da es die Gefangenschaft, in der ich ihn, bis zu Irenen's Uebergabe an mich, halten mußte, bedingte: ihn mit aller nothwendigen Schärfe zu behandeln; und bis zu welchem Grade konnte dieselbe bei Widerspänstigkeit und Trotz seinerseits nicht ausgedehnt werden müssen? Nach welcher Logik aber sollte ein Vater glauben, Derjenige wolle das Glück seiner Tochter, der ihn selbst bis zur Furcht um das Leben unbarmherzig und tyrannisch behandle? — Auf der anderen Seite war der, der vor mir kniete, vielleicht durch die jähe Wendung seines sicheren Glückes aus den Träumen und Illusionen, die dasselbe für ihn hatte, aufgeschreckt, und zu einem plötzlichen tieferen Eingehen in die Bedeutung seines Familienlebens gezwungen worden. Man weiß Jahre lang nicht, wie theuer uns ein Kind ist, wir lassen

es seine Wege gehen, thun, handeln, ohne ihm mehr als den gewöhnlichsten Rath, die gewöhnlichste Theilnahme zu schenken; wir thun für viele Fremde vielleicht mehr, als für das Fleisch von unserem Fleische, und das Bein von unserem Beine, und ein Augenblick kommt, und die Natur bringt durch alle Netze von Wahn und Kälte, und das Kind erscheint uns als Kind, als die verjüngte Ausgabe und Fortsetzung unseres eigenen Lebens. — Warum sollte in das Gemüth des Herrn von Novo-Szamachie, trotz seiner großen Oberflächlichkeit in jeder Art konsequenter, besserer Empfindung, nicht dieser eine Moment des Wachwerdens gekommen sein? Ich nahm die Möglichkeit als Gewißheit an, und baute darauf die Hoffnung, uns in Liebe ewig zu versöhnen, statt durch die Gewalt des Stärkeren über den Schwächeren zeitlich zu vergleichen. Mein Entschluß war gefaßt. — „Stehen Sie auf, Fürst Heraklius!" sagte ich mit sehr sanfter Stimme zu ihm, „stehen Sie auf, ich werde Ihren Bitten, so weit ich es immer kann, gewissenhaft entsprechen. — So weit ich es immer kann, Herr von Novo-Szamachie."

„O, Segen! Segen! unendlicher, reicher Segen unserer lieben Frau auf Ihr Haupt, junger Mann!" antwortete der Häuptling zitternd. „Und ich darf es gewiß glauben? Sie geben mir dafür ein heiliges Versprechen?"

„Das Wort eines Helden!" erwiederte ich ernst. „Aber jetzt stehen Sie auf, ich wünsche es." Ich enthielt mich, ihm dazu beizustehen. Der Alte stand wieder auf=

gerichtet, und überließ sich jetzt ebenso einem unmäßigen Jubel, wie früher einer unmäßigen Betrübniß. „Nun," brach er freudig aus, „führen Sie mich, wohin Sie wollen, ich folge Ihnen gern und willig. Auch werde ich Ihnen einen sicheren Weg andeuten, durch den Sie in das Schloß und in die Gemächer meiner Tochter kommen können. An der äußeren Ringmauer, da, wo ein Baumstamm über den vorbeiströmenden Wildbach gelegt ist, befindet sich ein kleines Pförtchen, welches dieser Schlüssel öffnet. Das Pförtchen führt in den Garten, und daselbst wohnt Irene mit ihren Dienern, und Madame Laval, getrennt von der eigentlichen Burg, im Gartenhause, das Sie vielleicht kennen werden."

„Allerdings," erwiederte ich, „eben so kenne ich die Stelle jenes Pförtchens, und weiß, daß man, um zu demselben zu gelangen, eine in den Fels gehauene Treppe erklimmen muß. Wollen Sie den Schlüssel mir anvertrauen?"

Ich erhielt ihn. „Wollen Sie nicht auch zu Pferde steigen?" fuhr ich fort, „denn Cyrus wird jetzt nicht mehr die Nacht im Freien zubringen, noch werden auch Sie Ihre gewohnte Bequemlichkeit vermissen." Ich hielt dem Häuptling wie früher den Steigbügel, und als er sich zurecht gesetzt, sagte ich zu ihm: „Ihr Weg geht dorthin, der meinige ist für einen Fußgänger bequemer nach dahin. Das ist meine Antwort auf Ihre Bitte. Der Himmel sei mit uns!"

Die Reihe zu erstaunen war jetzt an dem Häuptlinge.

Da er, keines Wortes mächtig, mich anstarrte, so kehrte ich zurück, und sprach zu ihm so sorglos munter, als befänden wir uns in einem Salon zu Derbent oder Tiflis. — „Sie haben vorhin meine Liebe zu Irene bezweifelt. Nun, ich muß es dulden, denn was kann ich Vernünftiges anfangen, um Sie zu überzeugen. Aber eine Genugthuung will ich mir verschaffen, und zwar die, daß ich den Beweis erhalte, wie Sie, Fürst Heraklius, Irene lieben. Das soll so geschehen. Ich werde allein nach Novo-Szamachie gehen, und mittelst des erhaltenen Schlüssels mir einen geheimen und sicheren Weg zu Ihrer Tochter bahnen. Dort können Sie mich treffen, denn ich gebe Sie jetzt unbedingt frei, und Sie sind wieder Herr und Gebieter von tausend Bewaffneten auf Ihrem Grunde und Boden. Wenn ich bei Irene bin, so müßte mich Alles in der Welt trügen, oder Irene würde lieber Ihr noch ungebornes Kind verlieren, lieber tausend Mal selber sterben, als es wissen, daß mir ein Haar meines Hauptes gekrümmt werden könne. Bin ich in Novo-Szamachie, so bin ich in Ihrer Gewalt. Eine gewisse Gelegenheit entfaltet sich vor Ihnen, sich an dem Feinde, der Sie erbarmungslos gedemüthiget, zu rächen, oder ihm um Irenen's willen zu verzeihen. Zwar werde ich, wie Sie das erwarten können, mein Leben nur zu dem theuersten Preise verkaufen, und leicht kann es geschehen, daß ich in seiner Behauptung Sie durch Züge unerhörter Wildheit erstaunen mache, aber immer bleibt es Ihnen leicht, eine solche Uebermacht herbeizurufen, der ich dennoch un-

terliege. Ach, blicken Sie doch nicht so ungläubig um sich, Herr von Novo=Szamachie. Es ist mein herzlicher Ernst mit dem, was ich sage. Alles haben Sie von Ihrem Feinde in den Händen: Leben, Glückseligkeit, seine Ehre selbst, hören Sie, Fürst! seine Ehre selbst, denn ungeachtet es ihm nicht geradezu verwehrt ist, so sollte ein Befehlshaber doch nicht eines Liebesabentheuers willen Leben und Gesundheit in die Schanze schlagen, zu einer Zeit, wo der Staat seiner besten Krieger bedarf. Wie? ist es möglich? Noch immer ungläubig? Ich sage Ihnen, ein Rachetrank ohne Gleichen ist Ihnen geboten, Fürst Heraklius, Sie dürfen nur zulangen, nur die Thränen Ihrer Tochter verachten. Was sind auch die Thränen einer Tochter? Ein besserer Mann als Baruk findet sich immer, und aus dem Grunde meiner Seele sage ich Ihnen: die Frauen sind höchst leichtsinnig. Durch jedes Spielwerk können sie über den größten Verlust getröstet werden; ich ließe mir also nicht durch ein paar Thränen, durch die Vorstellung von einigen Klagen, die herrliche Gelegenheit entschlüpfen, mich in Rache zu sättigen ganz und gar. Heute kann ich Ihr Opfer werden, morgen ist die ganze Macht dieser Berge unfähig, mich einzufangen, oder mir in Häscherart an's Leben zu gehen. Bedenken Sie das wohl. Ich kann Ihnen nicht den Beweis liefern, daß ich Irene bis zum gänzlichen Vergessen meiner selbst liebe, und ob Sie es können, wird mir der Erfolg lehren. Auf Wiedersehen, mein Herr! Jener Weg ist der ihrige, dieser der meinige."

Mit diesen Worten brach ich in die Gebüsche, und überließ Irenen's Vater seinen Betrachtungen. Bald verrieth mir das Echo, wie er durch den schärfsten Gallopp seines Thieres sich beeilte, der so seltsam erhaltenen Freiheit gewiß zu werden.

Die Entwicklung.

Mit rüstigen Schritten eilte ich in der Dämmerung vorwärts, und schon war es tiefe Nacht; die Mondessichel hing verlöschend am westlichen Himmelsrande, und ergoß ein trübes, ungewisses Zwielicht über die Landschaft, als ich vor Novo-Szamachie ankam. Ich suchte den Weg über den Wildbach, und als ich die bekannten Stufen des Felsens hinangestiegen war, und von dem vom Häuptling erhaltenen Schlüssel Gebrauch machen wollte, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß derselbe mir ganz überflüssig war. Das Pförtchen stand weit, bis zu den Angeln geöffnet. Was war das? Wer war eben herein- oder hinausgegangen? Würde man im letzteren Falle wieder zurückkehren? — Meinethalben! dachte ich. Da es durchaus in meinem Vorsatze lag, vorwärts zu gehen, statt umzukehren, so nahm ich mir die Freiheit, meinen Schlüssel in entgegengesetzter Art zu gebrauchen, das ist: zuzuschließen.

Ich hatte nicht drei Schritte in den dunkeln Laubgang gemacht, in den ich eintrat, als ich in geringer Entfernung zwei Männer auf mich zukommen sah. Zwei Männer unterschied ich deutlich. Neuen Grund zu Argwohn und Besorgnissen. Wie kamen Männer um diese Zeit in

Irenen's Garten, wenn nicht durch ein besonderes Ereigniß dahin berufen? Ich zweifelte nun natürlich keinen Augenblick, daß der Häuptling den Vorsprung, den er zu Pferde über mich gewinnen mußte, dazu benutzt habe, ohne Zeitverlust solche Maßregeln einzuleiten, daß ich fürchterlich die romantische Thorheit würde büßen müssen, einen erbitterten Feind ohne Garantie freigegeben zu haben. Ja, so mußte es sein, denn nur so erklärte sich die befremdende Erscheinung der Gestalten. Zorn empfand ich gar keinen, den Mohren wascht man nicht weiß, gewollt hatte ich mein Schicksal ja selbst, und Großmuth, Adel, Hochsinn, wie war auf die bei einem Manne zu rechnen, der Meuchelmord gewollt an dem Geliebten des eigenen Kindes. Indem ich eben überlegte, wie am besten der Kampf zu eröffnen, der mir unvermeidlich schien, und den ich gesonnen war, mit allem Aufgebote der verzweifeltsten Kraft zu führen, wurde ich zur rechten Zeit von einer Stimme angerufen, die meinen Gefühlen sogleich eine andere Richtung gab. Es war die Stimme des alten Kassars, eines Leibdieners des Fürsten, den ich von Derbent sehr gut kannte und öfter gesprochen, und die mich also anredete: „Herr Graf Rajewsky, gnädiger Herr! Willkommen in Novo-Szamachie, willkommen!"

„Wie?" entgegnete ich, ohne mich von der Stelle zu entfernen, „ist das die Stimme des alten Kassar's, die mir zuruft?"

„Keine andere, als die seinige. Habt kein Mißtrauen, gnädiger Herr! Ihr seid, wie ich sagte, herzlich willkom-

men in Novo-Szamachie. Mein gnädigster Herr hat mir befohlen, Euch hier zu erwarten, und Euch seinen Gruß und Willkomm zu überbringen."

„Dein Gebieter ist sehr huldvoll, Kassar!" erwiederte ich; „allein wer ist Dein Begleiter dort hinter Dir, der nichts spricht, und sich mir langsam und langsam nähert? Gib ihm den guten Rath, bei Zeiten inne zu halten, Kassar, oder Reue dürfte für uns alle Drei zu spät kommen." So sprechend knackte der Hahn einer Pistole, den ich aufzog.

„Ich hoffe, Graf Rajewsky wird sich nicht übereilen!" brach die Gestalt in etwas ängstlichem Tone das Stillschweigen, und zeigte mir, daß ich den Herrn des Hauses selbst vor mir habe.

„Ich bin mit Hilfe Ihres Pferdes früher angekommen, als Sie," fuhr der Häuptling hastig fort, „und halte es für meine Pflicht, nachdem ich in Eile einige Anstalten zu dem würdigen Empfange meines verehrten Gastes getroffen, mich meinem Gegner zu derselben Haft zu stellen, in der ich mich bei ihm im Walde befand. Herr Graf Rajewsky, nehmen Sie meinen Arm, ich bin Ihnen wie früher für jede Gefahr Ihres Leibes mit dem meinigen Bürge."

„Es freut mich, meine Zweifel über den Vater Irenen's so glänzend widerlegt zu sehen!" antwortete ich mit einem Tone verbindlicher Salon-Courtoisie; dann ging ich auf Heraklius zu, ergriff mit Wärme seine Hand, und sagte mit mehr Ernst und Empfindung: „Je-

der Streit ist Wahnsinn, bei dem ein Drittes zu Grunde geht. Wollen wir uns nicht lieber vereinigen, das Lamm zu beschützen und zu behüthen, als es zu zerfleischen? Es ist Alles Wahn, Herr von Novo-Szamachie, was Ihr Schrecken über meine Wildheit im Walde Ihnen eingeflüstert hat: ich will nicht prahlen und großthun und betheuern, aber so wenig als der Strom zu seiner Quelle zurückgeht — so wenig werde ich jemals in Neigung, Liebe und Treue von Irene ablassen. Verpfändet bin ich ihr mit allem Heiligen, Wahren und Schönen heldischer Liebe, und deßhalb seien Sie freundlich, alter Herr, enden wir unsern Zwiespalt, und lassen Sie Irene mit mir ziehen, sobald ihre Gesundheit es ihr gestattet."

Der also Angeredete schwieg. „Sie dürfen nicht fürchten," nahm ich wieder das Wort, „daß die Tage Ihres Kindes freudlos und kummervoll sein werden. Ein schlechter Soldat und wahrlich kein Held ist der, der hart sein kann gegen Wehrlose, und ungerührt gegen heiße Liebe, die man ihm einst bezeigt. Erziehen will ich Irene, bilden, wenn sie Empfänglichkeit hat, aber nicht gängeln, meistern und quälen! Mit einem Worte, alter Herr! Schande über mich! kann je Einer aufstehen, mir das Gegentheil an den Bart zu schleudern."

„Und unser gegenseitiges Verhältniß als Feinde, Graf Rajewsky? Ich kann und werde meine Politik gegen die Krone Rußlands jetzt nicht mehr ändern."

„Das halten Sie, wie Sie wollen. Sie thun Ihre Pflicht, wie ich die meinige. Und die Zeit in ihrem ewi-

gen Hinfluthen ändert wunderbar viel, Fürst Heraklius. Schamyl wird nicht immer siegen, und eben so der Gebieter von Novo-Szamachie es nicht immer mit seinem Interesse vereinbar finden, auf seiner Burg zu hausen, statt in dem Pallaste einer russischen Hauptstadt."

„Nun, davon nichts, Graf Rajewsky, aber Irene, mein Kind, ich gebe es Ihnen mit meinem Segen."

Katze! Welche Musik der Sphären für das lauschende Ohr eines trunkenen Liebenden. Vor zehntausend Vätern würde ich in der Fülle meiner Dankbarkeit auf das Knie gestürzt sein, um den zugesagten Segen wirklich zu empfangen; allein Irenen's Vater begnügte ich mich mit vieler Wärme, aber stumm die Hände zu schütteln. Noch mancher Bodensatz von Bitterkeit war aus dem verletzten Gemüthe hinwegzuspühlen.

„Irene weiß, daß Sie da sind, und erwartet Sie, mein Sohn!" sagte Heraklius. „Sie werden sie etwas krank, aber in großer Freude finden, den als todt Betrauerten wieder zu sehen."

Ich glaubte zu bemerken, daß der Fürst das Wort todt mit einem Accent von Reue hervorhob, und sagte demnach zu ihm: „O, dann lassen Sie uns unsere Schritte beflügeln. Wir müssen Irene nicht von Neuem in Unruhe versetzen, daß mir ein Unfall begegnet sein könne." —

An der Thüre des ersten Gemaches, welches die Zimmer Irenen's eröffnete, empfing uns Madame Laval.

Ich hieß sie eben so herzlich als sie mich willkommen. Der Fürst zog seinen Arm aus dem meinigen und sagte: „Sie bedürfen jetzt keines Wegweisers mehr. Wenn Sie nöthig finden werden, Irene der Ruhe zu überlassen, so wird Kassar Sie an der Thüre erwarten, und zu mir bringen, wo wir bei einigen Erfrischungen diejenigen Angelegenheiten besprechen wollen, welche die Vermählung eines Paares immer zu begleiten pflegen.“ Mir auf das Herzlichste die Hand schüttelnd, ging er, und nahm bereits mein ganzes Herz mit, denn schon hatte ich ihm bei dem ersten sichern Merkmal von Reue aufrichtig und Alles vergeben. „Also Sie leben?“ sagte Madame Laval zu mir, und ihr bebender Händedruck erklärte mir mehr, als vielleicht alle Beredsamkeit es hätte thun können. „Man hat uns — nun! ich hätte nur die Thorheit gebüßt, mich um ein Bischen Geld mit Leben und Freiheit in ein barbarisches Land verkauft zu haben. Aber da erscheinen Sie wie ein Engel des Himmels, gerade als es — doch genug — kommen Sie, und treten Sie hübsch leise auf, obschon man auf diesen dicken Teppichen ohnedieß nichts hört.“

„Wo, wo, liebe Laval?“ rief ich mit hochklopfendem Herzen, und erwartungsvoll blickte ich nach jedem Vorhang, der bei dem matten Lichte der Lampe uns entgegenschimmerte.

„Nur weiter, weiter!“ sagte scherzend meine Begleiterin, indem sie meine fliegende Unruhe gewahrte. Plötzlich drang aus dem vierten oder fünften Zimmer, dem

wie uns näherten, ein dünner und heller Schrei, wie er nur einem neugebornen Wesen angehören konnte. Mich überlief es heiß und kalt zugleich.

„Um Gott, meine Freundin!" wandte ich mich stammelnd zur Laval, „ist es möglich?"

„Es ist!" sagte die ehrliche Frau, die Beschützerin unserer Liebe, und Thränen und Lächeln spielten in ihrem Antlitze — „seit heute Morgen sind Sie Vater eines Sohnes. Wie werden Sie ihn denn nennen?"

„Rudolph!" rief ich schnell entschlossen, „Rudolph, nach dem Namen meines besten Freundes; aber jetzt finde ich mich schon selbst zurecht." Ich hob einen schweren Vorhang, vor dem ich stand, zurück, und trat in das Gemach. Es mochte erleuchtet sein; allein ich bemerkte es nicht — alles Licht des Zimmers schien mir von einem Lager auszugehen — in dem, gestützt auf viele Kissen, eine holde Frauengestalt mehr saß als ruhte. Ihr Gesicht war weiß wie eine Lilie, die Wangen hohl und eingesunken, aber die dunkeln Augen strömten einen so überseligen Glanz aus, die blaßgerötheten Lippen verklärte ein so holdseliges Lächeln, sie hielt dem Eintretenden die Hände mit solcher Innigkeit entgegen, daß man leicht auf die Erschöpfung hätte vergessen können, unter der sie gewiß litt. Da lag ich denn zu ihren Füßen, da küßte ich die Fingerspitzen, die äußere und innere Fläche der Hände, da legte ich meine ganze Seele in meinen Blick und rief: „Irene! Wenn Du gesund bist, reisen wir." Sie sah

mich lange, lange an, mit den zärtlichen, halb weinenden, halb lächelnden Blicken mich fast verschlingend. „Ich kann es nicht glauben, daß Du noch lebst, Leo!" lispelte sie endlich. „Ich hörte Baruk selbst sagen — daß er Dich getödtet."

„Ei, Kleine!" rief ich munter, indem ich bemerkte, daß ein paar heiße Thränentropfen sich in Irenen's Augen drängten, und jede heftige Rührung gerne verhindern wollte, „was bestimmt ist, Unkraut zu bleiben, verdirbt nicht so schnell, und auch einem Baruk kann das Schicksal einen Streich spielen." Ich wagte mich näher, und legte mit dem weichsten, innigsten Druck meiner Zärtlichkeit meine Hand auf die bleiche Stirne und das rabenschwarze Haar, wo sie aber nicht bleiben durfte, denn sie wurde gefangen und mit heißen Küssen für ihren Frevel gestraft. „Und warum durch die Steppe Mugan geritten, Leo?" schmählte mich die holde Frau. „Ich werde bald Wittwe werden, Wilder, Waghalsiger! Warum durch die Steppe?"

„Also, der Herr Vater haben vollständig geplaudert?" rief ich im liebevollen Scherz. „Nun, so schlimm war es eben nicht, als der Herr Vater meint — ich werde Euch das schon einmal erzählen. Aber bei dem Tage unserer ersten Liebe, Irene! was für ein Wesen bringt Madame Laval mir da entgegen?"

Es war ein kleiner Kopf ohne Haare, und mit so dünner Haut, daß das allenthalben durchschimmernde Blut

ihm die Kupferfarbe eines Amerikaners lieh, der mit schönen Vergißmeinnichtaugen und dem reizendsten Rosenmunde aus einer Unzahl Hüllen herausschaute. „Sei gegrüßt, Kleiner," sagte ich zu ihm, indem ich ihn auf die Arme nahm, ohne zu fürchten, ihn zu zerbrechen, „und laß Dir von mir die Mutter zeigen." Ich ließ mich von Neuem auf ein Knie nieder, und hielt meinem Erben, auf die lächelnde Mutter deutend, den ersten Sermon: „Höre, Rudolph, ich bin Dein Papa, und das ist die Mutter, die Dich mit Schmerzen geboren, und Dich mit vielem Kummer und vieler Angst aufziehen wird, bis Du groß wirst und stark. Der Papa hat die Mutter lieb, Du aber, Rudolph, mußt sie noch mehr lieb haben. Du mußt sie bedienen wie ein Page, sie vertheidigen wie ein Ritter, und sie schön finden, und als heilig und ehrwürdig verehren, wie ein Liebhaber. — Schau, schau, Spitzbube, was das für holdselige Himmelslichter sind! Welcher zärtliche, liebe Mund! Welche feinen, weichen, liebwarmen Hände — nur da, um an Dir zu streicheln und zu liebkosen, und das Alles gehört der Mutter — hörst Du, Rudolph — der Mutter. Und so Du nicht thun wirst, wie ich wünsche, so werde ich Dich an den kleinen Ohren zupfen, süßester Range!" Ich küßte ihn, Madame Laval lachte, Irene lächelte und weinte, und der, der den ganzen Sermon veranlaßt, schrie, und begehrte mit höllischem Ungestüm etwas Thatsächlicheres, als Worte.

Als er wieder ruhig wurde der kleine Heide, und

Schreier, denn man gab ihm vollauf zu trinken, bat ich mir ihn aus, um ihn dem Großvater zu zeigen. Der Empfang des alten Herrn, als er seinen Enkel auf meinen Armen erblickte, war herzlich und väterlich. Er schien noch einmal auf Baruk zurückkommen zu wollen, allein ich bat ihn, nie mehr daran zu denken, denn wer so glücklich sei, als ich gegenwärtig, der verdiene sein Glück nicht, wenn es erlittene Unbilden nicht austilgen könne, bis auf das letzte Gedächtniß. Wir faßten immer mehr Vertrauen zu einander, und das Band der Liebe und Freundschaft für alle Zeiten war geknüpft.

„Ich möchte gerne Sie öffentlich als meinen Eidam ausrufen, mein Sohn!" sagte Heraklius, indem er mich zu sich auf den Divan zog; „allein bei der feindlichen Stimmung der Bergvölker gegen Alles, was russischem Blute angehört, und bei der geringen Macht, die ein gewählter Fürst über sie besitzt, erachte ich für besser, davon abzugehen. Sobald Irene gesund ist, führe ich Sie mit meinen getreuesten Dienern an den Gränzpunkt zu, den Sie mir, bevor wir scheiden, angeben werden. Sind Sie das zufrieden?"

„Ich muß es ebenfalls als das Beste und Zweckmäßigste erkennen, und dankbar annehmen!" erwiederte ich.

„Mit unserm Nationalhaß wären wir also fertig!" lächelte der alte Herr. „Ich werde Alles aufbieten, um Ihnen Irene mit dem Glanze zuzuführen, der ihrer Abkunft und ihrem angebornen Range ziemt. Wir

Fürsten der Gebirge können oft mehr halten, als wofür wir scheinen."

„Davon nichts, Fürst Heraklius!" erwiederte ich. „Ihr Volk, dem Irenen's Heirath in der Länge doch kein Geheimniß bleiben wird, soll nicht glauben, daß es einem russischen Edelmann neben der Schönheit und den Tugenden seiner Frau, auch noch um die Reichthümer ihres Vaters zu thun sein könnte. Drei Dinge gestatte ich Irenen, als Mitgift vom elterlichen Hause mitzunehmen: einen echten Shawl, da ich ihr keinen solchen kaufen kann, einen Falken und einen einfachen, goldenen Reif. Und in diesen drei Dingen muß ihre Mitgift geschlossen sein."

Der alte Herr vernahm mit Verwunderung denselben entschiedenen und bestimmten Ton, wie er ihn im Walde vernommen hatte, nur daß ich jetzt keine Gesichter schnitt oder an den Lippen biß, sondern ruhig dazu lächelte. „Wie? Sie wollen mir verwehren, meine Tochter mit jener Fülle meiner Habe auszustatten, die mir werthlos ist, wenn Irene sie nicht besitzt und verwendet?"

„Allerdings werde ich das, und aus guten Gründen, mein Vater. Würde ich Ihrer Tochter Ihre Reichthümer gestatten, so würde es von selbst geschehen, daß Sie die Stufe bestimmte, auf der wir leben und uns bewegen sollen, und das soll und wird nicht geschehen. Ich, der Mann, bestimme, wofür die Frau zu gelten hat, und ich erkenne es unter allen Verhältnissen für besser, einfach zu

leben, statt glänzend; mehr in der Natur, in sich, in Himmel und Sternen, in Freuden und Kindern, als in den Kümmernissen und Eitelkeiten über größere Spiegel, modischere Meubles und so weiter. Deßhalb nichts von Mitgift, Fürst Heraklius!"

„Aber Irene, Irene?!" sagte der alles Ernstes ängstliche Vater, indem er an die Ueppigkeit ihres gegenwärtigen Frauengemaches dachte. „Wird deßhalb nicht hart schlafen, nicht frieren, nicht eines gefälligen Kleides entbehren!" erwiederte ich mit soldatischer Zuversicht. „Man bedarf, um zu leben, nicht allzuviel; aber freilich muß man das Budget zu einem behaglichen Leben nicht von einem Manne entwerfen lassen, der der Meinung ist, daß an einem Kalbsbraten bloß drei Bissen sich finden, die wirklich eßbar sind; noch von einer Modedame, die vergessen hat, daß man Füße bekommen hat, um damit zu gehen, und recht viel zu gehen. Aber da schreit Ihr Enkel, Großvater, und sagt: wir sollen die Mutter nicht vergessen."

Ich bot dem alten Herrn den Arm, und wir gingen dahin, wo unsere Gegenwart nicht wenig Entzücken verbreitete. Diesen Ausgang nahm mein Rachezug in das Gebirge. Wenn ich Ihnen nun noch sage, lieber Katze, daß nach drei Wochen Irene so gesund war, um ihrem Vater nach Salian folgen zu können, wo sie mir von ihm nebst meinem Schreihals Rudolph und Madame Laval übergeben wurde, so habe ich Alles von der Ge-

schichte meiner Vermählung erzählt. In demselben Zimmer, das ich jetzt als Obrist bewohne, wurde ich als Major getraut und mein Schlingel getauft. Der Großvater und Kassar wohnten der Ceremonie bei. Die Wittwe des wackern Oglu, der im Dienste meiner Liebe den Tod gefunden, ließ ich durch Kassar ein Geschenk zustellen, welches nicht verschmäht wurde. Madame Laval blieb bei uns; sie hatte keine nahen Freunde in der Heimath, und vertraute der Dankbarkeit Derjenigen, denen sie in dem Bestreben: sich liebend anzugehören, behilflich und freundlich gewesen. Ein Nervenschlag entführte sie vor zwei Jahren aus unserer Mitte. Wir errichteten ihrem irdischen Gedächtnisse, nach ihrem letzten Wunsche, ein kleines Kreuz auf der fremden flachen Erde, die ihr hoffentlich so leicht sein wird, als der Boden der Heimath. Mein Schwiegervater scheint seine alte Inkonsequenz aufgegeben zu haben, denn er hält treu an Schamyl und an der Sache der Bergvölker; und leider wird mir dadurch sehr die Möglichkeit erschwert, ihn bei mir zu sehen. Wie es mir mit der Erziehung meiner Frau glückte, muß ich Ihrem eigenen Urtheile überlassen. Die Wahrheit ist, daß sie eigentlich meine Lehrerin wurde, denn mehr habe ich in ihrem Umgange mich unterrichtet, als aus allen Büchern, die ich gelesen, und das Leben ist mir durch sie erst so recht bewußt geworden. Kurz, da nehmen Sie meine Hand darauf, wackerer Freund! um das Glück, ein zärtliches, munteres Weib zu finden, wie Irene, reite

ich als Junggesell auch ein zweites Mal zur Schlangenzeit durch die Steppe Mugan. Sie auch, lieber Katze?"

„Ah, das bedarf's nicht bei mir, theurer Graf," erwiederte ich, „denn ich bleibe ledig!"

Milord und Graf.

Novelle.

1.

„Neapel oder London“ — war die Frage im Reiseplan des 24jährigen Grafen Roger Bärenstamm. Acht Tage vermochte er zu keinem entscheidenden Entschluß zu kommen. Lockten ihn die Worte aus Goethe's lieblichem Liede: „Kennst Du das Land, wo die Citronen blühen?“ — mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Süden hin, so durfte er im nächsten Moment nur die anziehenden Abenteuer des sehr ehrenwerthen Henri Pelham wieder durchblättern, um daraus die heftigste Begierde einzusaugen, das weltbeherrschende Inselland Albion mit seinen hochfahrenden, geldstolzen, in Freiheit und Intelligenz allen andern Nationen so voranschreitenden Bewohnern zu sehen. Am neunten Morgen erweckte den Grafen das Rauschen eines mächtigen Regens. Dunkle Wolken und bleiche Dünste hingen tief auf die stolzen Baumkronen des Parkes herab, und Roger, vom Lager aufspringend, rief munter aus: „Fingerzeug Gottes! — Ich gehe über den Kanal! Uns Deutschen wird ohnedieß unaufhörlich von unsern Erziehern, den Uebersetzern und Erklärern berühmter ausländischer Schriftsteller zugerufen: Wir sollten lernen — viel und angestrengt lernen! — Ich will es befolgen. Außer meinem Bischen akademischen Allerlei

und einem leidlichen Benehmen in der Gesellschaft, verstehe ich ohnedieß blutwenig. Also in das Vaterland der Weisen und Helden nach Byron, in die Heimath jener herrlichen, alle Nebenbuhler überstrahlenden und überduftenden Stutzer und Elegants, welche Bulwer's Genius uns so zum Neide hingestellt hat — hin nach dem geistigen Wunderlande England!" —

Einmal entschlossen, traf Roger seine Anstalten mit der Schnelligkeit und Umsicht des eingeschultesten Touristen. Familienhindernisse traten seinem Vorhaben in keiner Art hemmend entgegen. Roger war der einzige Träger seines uralten, mit mehren der glänzendsten Blätter in der Geschichte der Hohenstaufen innigst verwebten, ritterlichen Namens. Ihm lebten nicht Vater noch Mutter, nicht Schwester noch Bruder, noch Basen oder Tanten — alle Bärenstamms ruhten, der Vergänglichkeit den ersten entscheidenden Tribut entrichtend, in ihren steinernen Särgen, welche die vier Säulengänge der großen Familiengruft im einsamen Waldgebirge fast überfüllten — und es blieb keine der letztern Verpflichtungen des jungen Erbherrn durch ein rechtzeitiges Ehebündniß dem Erlöschen seines uralten, erlauchten, in hundert Gliedern ruhmvoll ausgezeichneten Geschlechtes vorzubeugen. Bis zur Stunde war aber der Graf nicht allein unvermählt, sondern sogar trotz seines häufigen Verkehrs mit der schönen Welt, ohne erklärte Neigung. Zum Frühstück erschien, von Roger beschieden, der alte Amtmann,

um respektvoll die Wünsche seines angebeteten Gebieters zu vernehmen.

„Lieber Sebald!“ — redete der Graf den Eintretenden heiter an — „wissen Sie was Neues? Ich reise. Sie habe ich bloß zu dem Endzwecke zu mir bitten lassen, um feierlich die unumschränkte Machtvollkommenheit über mein kleines Bärenstamm, wie vor zwei Jahren, in Ihre Hände niederzulegen.“ —

„Klein? kleines Bärenstamm?“ rief der entsetzte Beamte — „eine Herrschaft, die in den schlechtesten Jahren ihrem edlen Besitzer 30,000 Thaler einbringt!“

„Viel Geld! — allerdings — für unsern bescheidenen Maßstab der Dinge“ — erwiederte, die Chocolade einschenkend, Roger — „doch nicht so in dem Lande, dessen Sitten kennen zu lernen, ich ausgehe. Dort wird das Doppelte unserer Jahresrevenüen, mein bester Sebald! bloß zum Unterhalt des Schloßparkes verwendet. Indeß davon abgesehen — Sie werden in meiner Abwesenheit unsere gemeinschaftlich berathenen Schöpfungen in freundliche Obhut nehmen und nicht verkümmern lassen.“

„Herr Graf!“ rief der Beamte mit Feuer — „was ein redlicher Aufseher mit sehr viel Eifer bewirken kann, darauf dürfen Sie rechnen; um aber in Ihrem Geiste fortzufahren, müßte ich schon um Ihr Talent, Ihren Kunstgeschmack, und noch um so vieles Andere bitten.“ —

„Gut — gut!“ sagte der Graf; „Jedem das Seinige. Sie sind Meister der Oekonomie; meine blühenden Felder, die stolze Fülle meines Schlagholzes, die stattli-

chen Meiereien und strotzenden Wildgehäge beweisen das. Ich dagegen habe mir die Aufgabe gestellt, neben Ihren brodbringenden Nützlichkeitswerken, nach meinem dürftigen Vermögen auch ein paar Pflanzen für den Kunstsinn und das Schöne anzubauen. So lassen Sie denn, theurer Sebald! — dieses ist mein ernstlicher Wunsch und Wille — lassen Sie den jungen Maler frei schalten und walten an den Fresken, mit denen er das neue Schloß zu zieren erbat. Dem halben Dutzend flachshaariger Bengel, die wir zum stolzen Stamme einer ländlichen Kapelle ausgewählt, seien Sie ein furchtbarer Radamanth; — jeden Samstag werde Generalprobe über das in der Woche Erlernte abgehalten, und am Sonntage nach dem Gottesdienste gleite ein blankes Geldstück in die Hand des Fleißigen. Dem hinkenden Studenten — armer Teufel! dessen Gelehrsamkeit seiner Kränklichkeit und seinem Hange zur Einsamkeit gleichkömmt, bestimme ich die Stelle eines Bibliothekars. Sie sei in Zukunft mit dem bescheidenen Jahresgehalt von 400 Thaler unauflöslich an den Sitz meiner Väter festgeknüpft. Der Bibliotheksaal erhält nach meiner frühern Weisung, Fenster mit Glasmalereien, und ein bequemes, zweckmäßiges Ameublement nach englischer Art, damit es für künftige Gäste einen angenehmeren Aufenthalt darbietet, als in der Regel ein deutsch eingerichtetes Bibliothekzimmer. Das wären in Kürze die Hauptsachen, welche Sie als mein anderes Ich zu überwachen haben, lieber Sebald! Wie? nicht noch eine Tasse? O, nichts von einem Korbe! Ich

befehle, daß Sie sich noch diese ganze Kanne voll gefallen lassen, denn wer weiß es nicht, daß Chocolade unseres ehrwürdigen Alten Lieblingsgetränk ist?"

Dem Amtmanne funkelten die Augen wie Thautropfen im heißen Sonnenschein, als er seinen Gebieter so herzlich und munter reden und sich äußern hörte; in der That! um Vieles anders, als dieß bei manchem Baron und manchem Güterbesitzer in den Marken des ehemaligen heiligen römisch-deutschen Reiches gegen Abhängige und Untergeordnete der Fall sein mochte. Nach einer Stunde der weitern Zwiesprache zwischen Roger und Sebald, fuhr der bepackte Reisewagen vor; das Wetter hatte sich mit einem Male zu lustigem Sonnenschein umgewandelt, und Roger, dem Kammerdiener gebietend: mit dem Wagen bis zur ersten Post vorauszufahren, befahl, für sich den Lieblingsrenner, die rabenschwarze, feuerblickende Proserpina, zu satteln. Mit dem Pferde erschien ein zweiter Günstling, der treue Ajax, flüchtig wie der Wind, von dem seine sehnige Race den Namen trägt. Eine frisch angezündete Cigarre im Munde, blühende Rosen auf den Wangen, Gesundheit im Blute, Kraft in Sehnen und Nerven, Wärme im Herzen, und frischer Windhauch in den Organen des Verstandes — so beschaffen, schwang sich Roger auf den Rücken seines muthig schnaubenden und tanzenden Thieres. „Bei den Alten gehörte" — bemerkt ein neuer Lustspieldichter — „in den Krieg ziehen, auf Reisen gehen, ein Weib nehmen, zu den gleichgültigen Dingen." Auf Schloß Bärenstamm schien man es anders zu halten.

Das ganze Hausgesinde drängte sich durch Thüren und Pforten, um den Abzug des gnädigen Herrn mit anzusehen, und seinen letzten, herzlichen Gruß einzutauschen. Außerhalb des Parkes, in dem das Herrenschloß lag, stand ein freundliches, von einem blühenden Garten eingehegtes Gebäude, und an einem der geöffneten, von Jasmin, Nachtschatten und buntfarbigen Winden umrankten Fenstern bogen sich beim nahenden Hufschlag des Reisenden zwei rosige Lockenköpfchen heraus. Sie gehörten Sebald's Töchtern, und Roger versäumte nicht, die lieben Lockenhäupter freundlich anzusprechen. Man fragte ihn scherzend, ob er den Bewohnern von Bärenstamm das Vergnügen machen werde, eine junge, schöne, geistreiche Gemalin heimzubringen?" —

„Eine Engländerin!" rief Roger, und schüttelte sich in einem Schauer, welcher Proserpina auf die Hinterfüße zurückwarf. — „Nein, meine scherzhaften Fräuleins! In einem Lande, wo die weibliche Jugend so auf Soll und Haben erzogen wird, daß sie das Quintel mehr am Alter des Namens, am Range der Person, an der Schwere des Vermögens, am Umfange des Einflusses zu unterscheiden vermag — in einem solchen Lande der Spekulation und Industrie kaufe ich windschnelle Renner, kaufe ich stahlfleischige Hunde, einen Oxhoft schäumenden Porter, auch eine Schiffsladung Sheffielder Messerchen, Scheeren und Nadeln für meine lieben Freundinnen; allenfalls selbst auf die Gefahr hin, daß der Faden unserer zärtlichen Gefühle durch sie zerschnitten werden könne; aber

die kostbare Blume eines zweiten Ich's, die suche ich jedenfalls auf einem günstigeren Gartenboden. Proserpina wird unruhig. Meine muthwilligen Kinder, bleibt gesund! Auf ein heiteres Wiedersehen!"

Roger zog ehrerbietig die Reisekappe. Ajax warf sich mit einem herausfordernden Gebell dem Pferde vor die Hufe, Proserpina, mehr durch das eigene Blut als den Stachel der Sporen gekitzelt, schoß wie ein Donnerkeil den dunkeln Hohlweg durch das Dorf hinab — und drei Wochen später sah sich unser Reisender in London bequem, anständig, und nicht mit zu hohen Kosten untergebracht.

2.

Roger, der die schauerliche Liste von eingefleischten Vorurtheilen genau kannte, mit welcher jeder Stockengländer der obersten wie der untersten Klasse, der Lord wie der Lump, der bescheidensten Annäherung des Ausländers entgegentritt, beschloß, durch ein eben so würdevolles, als anmuthiges und elegantes Benehmen es darauf anzulegen, die Achtung jeder englischen Gesellschaft, in die sein Geschick ihn werfen sollte, zu erobern, wenn es schon in den Sternen geschrieben sei, daß Herzlichkeit, Liebe und Wohlwollen keinem Fremden in dem Umfang zu Theil werden könne, wie der Reisende dieses auf dem Festlande, selbst bei den slavischen Römern und den fanatischen Bekennern des Korans findet. Voll dieses löblichen Vorsatzes betrat Roger eines Abends, in Schwarz

und Glacéhandschuhen gekleidet, den Travellerklub, zu dessen Mitgliede er durch die Verwendung seines Gesandten aufgenommen worden war. Der Letztere, ein Cavalier von dem ausgezeichnetsten Benehmen, hatte die Herzlichkeit, seinen jungen, mit keinem Empfehlungsschreiben beschwerten Landsmann persönlich einzuführen; er zeigte und zergliederte ihm die glänzende Versammlung von Herzogen, Lords, Staatsmännern, berühmter oder vornehmer Reisenden, welche sich im Salon, in den Spielzimmern, der Restauration, dem Bibliothek-, Karten- und Zeitungszimmer bewegte, und nachdem er seinen Schützling noch mehreren seiner vertrauten Bekannten, sämmtlich dem diplomatischen Corps angehörend, vorgestellt und empfohlen, nahm der Gesandte, einer Einladung wegen, seinen Rückzug. Roger blieb mit den Diplomaten so lange in einer lebhaft spannenden Unterhaltung verwickelt, als diese nicht zu ihrer Spielpartie abgerufen wurden. Sie trugen Roger mit schuldiger Höflichkeit an, daran Theil zu nehmen, allein dieser brachte die Entschuldigung vor, lieber die Einrichtungen des Clubs betrachten zu wollen. Roger's mit einem lieblichen Lächeln gegebene, und von den Spielern freundlich genehmigte Erklärung, bewog den unsern beschäftigungslos sitzenden Lord Watermancastle, zum ersten Male aufzublicken, und nachzusehen, von welcher Art der germain count sei, welcher über den Kanal geschwommen, um sich herauszunehmen, die Einrichtungen des Traveller-Clubs zu beurtheilen. Se. Herrlichkeit führte sich

gleichzeitig zu Gemüthe, wie der Club fremden Mitgliedern die Aufnahme nur von drei zu drei Monaten gewähre, und wie diese Liberalität besser ganz zu unterbleiben hätte, gleich der verdammten Kornbill, die den gesunden Schlaf so vieler Protectionisten seit manchem langen Jahre beunruhige. Lord Watermancastle hatte Roger's blühendes und geistreiches Gesicht nicht zwei Minuten starr angeblickt, als er zu der wenig tröstlichen Bemerkung gelangte, der glorreiche Club sei allerdings um einen Grafen, was übrigens noch zu erweisen, jedenfalls aber nur um einen hergelaufenen, bettelhaften Niemand reicher geworden. Dabei entschlüpfte der bittere Ausruf „shoking!“ seinen zusammengepreßten und tief herabhängenden Lippen.

Der arme Roger, der sich nicht träumen ließ, welch' furchtbares Gericht gleich in der ersten Minute über seine unschuldige Person ergehe, sah den Spielern mit dem harmlosen Ausdrucke seiner offenen, edlen Miene einige Minuten zu, und da er sich unheimlich fühlte, den Hut im Zimmer aufzubehalten, so nahm er ihn unbedenklich ab. Dem Lord, welcher sich damit die Zeit zu vertreiben suchte, den bettlerhaften Niemand nicht aus dem Auge zu lassen, war es, als ob er bei der Handlung des Grafen den furchtbarsten Stich eines wüthenden Gichtanfalles erlitten, und ein zweites „Schrecklich!“ entschwebte verdammend seinen richterlichen Lippen. Bald darauf warf sich Roger in einen jener bequemen Sesseln, die man auf dem Festlande kaum in den Sälen der

verweichlichsten Großen kennt, jene Wunderwerke, in denen man ruhen kann, wie in einem Lotterbettlein, die man mit dem geringsten Drucke nach jeder Seite, in jede beliebige, dem Körper zusagende Lage bewegt. Zum Unglück beachtete und benützte Roger den raffinirt kunstvollen Sessel nicht mehr, als er jeden gutgepolsterten Lehnstuhl in der Gesellschaft zu benützen gewohnt war, und das dritte „shoking!" begleitet von einer ausdrucksvollen Geberde der tiefsten Verachtung, strafte den Abgang des brittischen Vertrautseins mit sybaritisch ausgesuchtem Comfort.

Das Mißfallen des Lords an dem neuen Clubmitgliede steigerte sich bei jeder Handlung des jungen Grafen, mochte sie noch so unbedeutend sein, als sie wollte. So stand Roger auf, um andere Gemächer zu betrachten: allein er that es, obwohl dießmal bedeckten Hauptes, doch im Ganzen so, wie er gewohnt war, die Salons in Berlin und Wien zu durchschreiten. Sogleich erhob sich Lord Watermancastle mit Ungestüm, drückte den Hut noch tiefer in das Genick, wenn dieß überhaupt möglich war, warf die Klappen seines Fracks zurück, und die Finger in den Aermelausschnitt der Weste eingeklemmt; solchergestalt machte er die Wanderung durch die Salons, Niemands Blick suchend, Niemands Blick erwiedernd. Zum Unglück für Roger geschah es, daß einem ältlichen, gebrechlichen Herrn unfern von Sr. Herrlichkeit das Taschentuch entfiel. Der ältliche Herr, ohne Zweifel ein durch Wunden gelähmter Militär, ver=

mochte nur mit Mühe sich darnach zu bücken; sogleich sprang Roger herbei, hob das Taschentuch auf und überreichte es mit einer artigen Verbeugung. Se. Herrlichkeit betrachteten das schuldige Liebeswerk mit dem Ausdrucke unbeschreiblicher Geringschätzung. „Shoking!" flüsterten die höhnisch aufgezogenen Lippen, und die eiskalten Lippen sprachen deutlicher, als die Hieroglyphen manches gedruckten Blattes: Wer mir unaufgefordert einen Dienst leistet, beweist, daß er seine Person nicht zu schätzen weiß — beweist, daß er mit seinen Gefälligkeiten höchst verdächtige Nebenabsichten verbindet — beweist im Ganzen, daß sein Ehrgefühl keinen Scrupel darin findet, sich an unbekannte Personen wegzuwerfen. Kurz, Roger sank beinahe in Minuten, und durch die geringfügigsten Handlungen in einen Abgrund von Verachtung bei Mylord.

Als Earl Watermancastle beim Souper ferners bemerkte, daß Roger in den Zwischenpausen zwischen den verschiedenen Gängen las, daß andere fremde Clubmitglieder sich in ihrer Ungeduld erlaubten, wenn sie auf eine Speise zu lange warten mußten, oder dieselbe oft gar schlecht erhielten, den Dienern laute Ausstellungen zu machen, erhob sich Se. Herrlichkeit zum andern Male ungestüm von ihrem Lager im Lehnstuhl, und that Sr. Herrlichkeit bei allen Engeln und allen Boten der Gnade im Himmel ein furchtbares Gelübde, ihr Benehmen gegen diesen rohen, gemeinen Pöbelhau-

fen auf das Sandkorn nach dessen jämmerlichen Verdiensten abzuwägen.

3.

In einem der folgenden Tage geschah es aber, daß Lord Watermancastle bei dem Gesandten mit Roger zugleich speiste. Hier wurde der Letztere dem Earl besonders vorgestellt, und Se. Herrlichkeit, erwägend, wie jeder vorwaltende Affect die Genußempfänglichkeit bei Tische bedeutend beeinträchtige, war die Liebenswürdigkeit gegen den Grafen selbst. Roger schmeichelte sich sogar am Ende des Diners, einen warmen Gönner an dem Earl gewonnen zu haben, denn dieser, ein hoher Verehrer des Bachus, hatte ihm drei Mal die allerdings schmeichelhafte Ehre zugedacht, ein Glas Wein mit ihm zu trinken, was Roger, mit der englischen Sitte bereits vertraut, eben so oft erwiederte. Allein bei einer Gelegenheit, wo die sorgsame Rücksicht auf Ueberwachung der Affecte wegfiel, überzeugte sich Roger, daß Virtuosität in der Heuchelei nicht die geringste Stelle in dem Tugendregister eines englischen Pairs einnimmt. Unser Held nämlich hatte seinen gewöhnlichen Ritt vor Tische in Hydepark gemacht, und schlenderte, den Bedienten mit den Pferden nach Hause schickend, zu Fuß durch die Straßen. Zufällig handelte Lord Watermancastle in der gleichen Absicht, und folgte Roger dicht auf dem Fuße nach. Zwei irische Jungen, kenntlich an ihrem Accent und der Grazie frohsinniger Armuth, die dieses unglückliche und

mißhandeltste der Völker wie ein göttliches Siegel auszeichnen, warfen sich Roger in den Weg, und baten um ein Almosen. Sie bekamen Jeder ihr Sixpence, und riefen dem edelmüthigen Geber noch lange ihr „Gottes Segen! Gott vergelt's!" nach. Gegen diesen ersten Act germanischer Barmherzigkeit hatten Se. Herrlichkeit nichts Wesentliches einzuwenden; sie schüttelten blos leicht den Kopf, als wollten sie sagen: „Ist es denn anders zu erwarten? — Ein Schuft, der sich selbst nicht achtet, wie wird der unterlassen, sich mit irischer Kanaille die Finger zu beschmutzen!" — Aber zwei andere erwachsene Irländer hatten die Freigebigkeit Roger's und das gute Glück der Ihrigen aus der Ferne mit angesehen, und wandten sich ebenfalls mit ihren abgezogenen, furchtbar zerfetzten Hüten an den gutmüthig blickenden Geber. Roger wollte das neue Gesuch anfangs unberücksichtigt lassen, allein schon der „Verstorbene" erzählt von dem unwiderstehlichen Zauber in den Bitten irischer Bettler. „Mylord! Nur einen Penny! Einen kleinen, winzigen Penny, dessen Abgang Ihr nicht empfindet, der aber Paddy ganz besonders glücklich machen würde. Wie gesagt, Mylord — kein Schaustück — blos einen kleinen, unbedeutenden Penny!"

Roger griff lächelnd in die Tasche und brachte für die Bittsteller des Penny einen Schilling heraus. Dießmal aber drang ein verbissenes und gequetschtes „shoking" über die Lippen des Lords, und ein „shoking" Sr. Herrlichkeit in diesem Falle konnte ungefähr in dem Sinne

übersetzt werden: „So wird der Same zu Unruhe, Mißvergnügen, Aufruhr, Rebellion gesäet. Einem irischen Schurken Sixpence in die Tasche, und eine halbe Grafschaft schwebt in Gefahr des Blutvergießens. Nur ein brittischer Pair versteht die Weisheit, auch in seinen unschuldigsten Privathandlungen den Pflichten des gebornen Gesetzgebers und des Freundes seines Vaterlandes nachzukommen!“ — Da die Iren sich übrigens mit ihrem Handwerke auch an Mylord wandten, so hatte dieser die Genugthuung, die Pflichten des gebornen Gesetzgebers werkthätig in Ausübung zu bringen — das heißt — er schritt stumm und kalt wie eine wandelnde Statue an ihnen vorüber. Nicht genug, daß Roger die Empfindlichkeit Mylords bereits an einer wunden Stelle gereizt — und Se. Herrlichkeit hatten deren so viele, als weiland der kranke Körper des von Gott heimgesuchten Dulders Hiob — sein Mißgeschick wollte es, daß er ganz besonders die orthodoxe Starrheit des Lords in den wichtigsten Glaubenssätzen berührte. So bemerkte Roger im Weitergehen einen Mann gegen sich kommen, den er während seiner Universitätsjahre in Breslau als einen fleißigen Lehrjungen bei dem Schuhmacher kennen gelernt, von dem er seine Bedürfnisse sich arbeiten ließ. Roger hatte einige Freundlichkeit für den Jungen gehabt, öfters mit ihm bei Ueberbringung der gelieferten Stücke gesprochen, und es interessirte ihn, so plötzlich nach mehren Jahren an einem von der Heimat so entfernten Orte dem Landsmanne und Schützling wieder zu begegnen. Der junge Mann, in anständiger, bür-

gerlicher Kleidung einhergehend, legte bei Erkennung des Grafen ebenfalls die größte Freude an den Tag, und näherte sich demselben mit eben so viel Ehrerbietung, als Entzücken und Herzlichkeit. Roger blieb stehen, und seine Begrüßung, seine Fragen an den Landsmann athmeten alle Lebhaftigkeit und Wärme eines wahrhaft ergriffenen und theilnehmenden Gemüthes. „Shoking!" dachte mit kochendem Herzen der Lord. „Auf der Gasse stehen bleiben! Einen Kerl aus dem Plebs kennen, und mit dem Hunde sich familiär zeigen, als schliefen sie in Einem Bette, und tränken aus Einem Becher. Gottes Tod! — Und solche Parias werden auf ihre armseligen Namen und Wappenschilde hin Mitglieder unserer Clubs!" Als der Lord in der Fortsetzung seines Weges dicht an Roger vorbeikam, erkannte ihn dieser, und grüßte ihn unbefangen und respectsvoll. Der Pair, seinem Blicke starr begegnend, schritt, ohne eine Miene zu verziehen, oder an dem Hute zu rühren, kaltblütig vorüber. Roger schoß das Blut in das Gesicht; sein gesundes Urtheil sagte ihm, daß er in der Seele des Lords ganz richtig lese. Nicht so selbstverläugnender Sinnesart, um sich die rohe Unverschämtheit desselben als natürliche Aeußerung seines schroffen Nationalcharakters ruhig gefallen zu lassen, machte sich der deutsche Graf von seinem Gefährten los, war mit einigen Schritten dem Lord an der Seite und sprach zu ihm: „Verzeihen Sie, Sir! wenn ich mir voreilig erlaubte, Sie zu grüßen. Ich hielt Sie für Jemand, der Sie offenbar nicht sind. Wären Sie

das in der That, bei meinem ritterlichen Worte! Sie dürften überzeugt sein, daß keine Macht in der Welt mich abhalten könnte, Sie die Frechheit bitter bereuen zu machen — einen Mann, der Ihnen, und dem Sie in der Gesellschaft vorgestellt worden, nach Laune zu verläugnen, oder zu verwerfen. Wie gesagt, da Sie der nicht sein können, für den ich Sie hielt, so bitte ich höflich um Verzeihung!"

Lord Watermancastle starrte den schrecklichen Sprecher verblüfft und sprachlos an. Er hatte sich das angeschuldete Vergehen wohl tausend Mal zu Schulden kommen lassen, und nie noch war es den Beleidigten eingefallen, ihn deßhalb zur Rechenschaft zu ziehen. Als Roger von Sr. Herrlichkeit abließ, um mit Sonnenschein im Herzen zu seinem ehemaligen Lehrjungen wieder zurückzukehren, schäumte der Pair vor Wuth, Zorn und Abscheu, und die Zahl der „shokings," die ihm bis zur Schwelle seines Hauses auf die Lippen traten, war nicht zu zählen. Sie erreichte nahe eine Legion.

4.

Roger erzählte den Vorfall mit dem Lord seinem Gesandten. Der alte Herr lächelte schlau, und äußerte: „Von diesem gelinden Wahnsinn der Vorurtheile sei der bei weitem größte Theil der englischen Gesellschaft angegriffen, und wenn es Roger Ernst sei, sich in derselben während seines Aufenthaltes auf der Insel Zutritt und scheinbare Herzlichkeit zu erringen, so müßte ihm der

aufrichtige Rath gegeben werden, sich an das weise Sprichwort zu erinnern: „Mit den Wölfen zu heulen." — Der Letzte der Bärenstamm's verneigte sich und erwiederte: „Euer Excellenz! ich erachte es für mich zusagender, den Wölfen so weit als möglich aus dem Wege zu gehen; findet es sich aber, daß wir der Jagd der Zeit in demselben Gehege obliegen müssen — ei — so werde ich alle meine Kraft aufbieten, um die Freiheit meiner Neigungen zu wahren, und meine Haut von Verunglimpfungen und Bissen zu schützen."

Die alte Excellenz lächelte zu der feurigen Philosophie ihres jungen Landsmannes, und während sich ihre Achtung vor dem entschlossenen Sprecher erhöhte, verlor sie kein weiteres Wort über die fragliche Angelegenheit, sondern hielt sie mit dem einen Entscheid vollkommen erledigt. Roger, seinem Entschlusse getreu, in England kein Haar breit von den Gewohnheiten und Formen abzuweichen, die er in den besten Zirkeln der Heimat als guten Ton verehren gelernt, hatte bei seinem lebhaften Wunsche, die brittische Gesellschaft nach Möglichkeit kennen zu lernen, eben so viel Glück als Unglück. Glück, indem er trotz seines antibrittischen Benehmens: Mitglied von noch zwei um vieles modischeren Clubs wurde, und zuletzt sogar Einladungen zu den berühmten Almaks erhielt, die als der Verein alles Edeln und Vollkommenen in der englischen Gesellschaft angesehen werden, und auf welche man nicht mit Unrecht die Worte der Schrift anwenden kann: „Viele sind berufen, allein Wenige auserwählt!"

Unglück hatte Roger, indem er troß zahlreicher Einladungen bei den Tonangebenden Gliedern der hohen Aristokratie keine Schätzung als Modeherr erhielt, am allerwenigsten aber von den berechtigten Richtern und Richterinnen das ehrende Beiwort comme il faut, oder jenen höchsten Grad modischer Eleganz zugesprochen bekam, den die Engländer aller Alter, Geschlechter und Stände unter dem Begriffe: „süßes Verderben" abgöttisch verehren. — Roger tröstete sich leicht über einen Urtheilsspruch, der ihn in die Masse des großen Haufens warf, und mit um so fröhlicherem Herzen vermochte er den Vergnügungen der Hauptstadt den Rücken zuzuwenden, um durch eine Reise in die Grafschaften das Land und die Nation kennen zu lernen. Eines Tages, als er einsam zu Pferde neben einem prachtvollen Parke hinzog, wandelte ihn die Begierde an, dessen majestätische Säume zu sehen. Er sandte hierzu seinen Lohnbedienten mit einer Karte an den Besitzer, um sich die nöthige Erlaubniß zu erbitten. Der Lohnbediente kehrte mit einem Billet zurück, und Roger, Schlimmes oder besonders Gutes ahnend, erbrach das Siegel, und las:

„Mein Herr!

Da es Ihnen bekannt sein sollte, daß unsere Landsitze für uns, und nicht für das Publikum eingerichtet sind, so findet Ihr Gesuch um so unstatthafter, und bedauert, davon keine Notiz nehmen zu können,

der Ihrige,

Archimbald Douglas Watermancastle."

Roger brach in ein schallendes Gelächter aus und schob die Epistel in sein Taschenbuch, um sie zu Hause als kostbare Relique englischer Artigkeit, Bildung und Gastlichkeit hinter Glas und Rahmen zu verwahren. „Der Teufel!“ rief er sich selbst munter zu, „das hätte ich freilich wissen sollen. Es scheint übrigens, daß ich und Se. Herrlichkeit ganz besonders schwer Kirschen zusammen essen, denn wir werfen uns schon bei dem zweiten Anlasse die Stengel in's Gesicht.“ Damit trabte er seinem, eine Stunde entfernten Gasthofe zu, wo er bei einer ausgezeichneten Mahlzeit mit köstlichen Lachsforellen, und der munteren Gesellschaft eines artigen Mädchens, der Wirthstochter, sehr bald die Impertinenz aller Lords in der Welt vergaß. Abends an seinem gewöhnlichen Briefwechsel mit dem alten Sebald schreibend, schloß er mit den Worten: „Und solches ist mir an dem heutigen Tage in dem freiheitsstolzen, wissenstrunkenen England geschehen. Demnach, lieber Sebald, lassen Sie sogleich die Tafeln abbrechen, auf welchen der Besuch unseres Parkes noch aus grauen Väterzeiten her nur an Sonn- und Donnerstagen dem Publikum gestattet ist, und ersetzen sie sie durch andere, mit der einem edlen Monarchen entnommenen, bedeutungsvollen Inschrift: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer.“ Mag mein Park zu Zeiten auch von Zigeunern, Betteljuden und andern unreinen Geschöpfen bevölkert sein, ich fürchte weniger den Neid bei Böswilligen anzufachen, als mich der Gedanke erquickt: Andere über die Besitzthümer, die Zufall und

Glück in unsere Hände legte, durch den Gebrauch auszusöhnen, den wir von ihnen machen. Doch wozu Erörterungen über eine Sache, die die Vernunft des Herzens jedem gesunden Individuum von selbst gebietet. Leider ist Spleen nicht die einzige Erbkrankheit des Engländers. Also in's Feuer mit dem übelredenden Plunder, lieber Sebald! in's Feuer! — Morgen bei erster Frühe setze ich meine Streifereien in der reizenden Landschaft fort."

5.

Wohlgemuth schaute Roger von seinem Miethklepper in den heiteren Morgenhimmel; er gedachte gegen Mittag das fashionable Bath zu erreichen, wohin er seinen Wagen und seine Reitpferde zu bringen befohlen, da er einen längeren Aufenthalt daselbst beabsichtigte. Während er gemächlich die Heerstraße hinzog, bewegte sich in einiger Entfernung ein glänzender Zug zur Fuchsjagd; der grüne Anger glühte von scharlachrothen Röcken; wohl an achtzig der edelsten Hunde trabten an der Spitze des Zuges, und die Zahl der Pferde, welche folgte, erreichte ein halbes Hundert. Es war Lord Watermancastle und sein Gefolge, das Roger vor sich erblickte. „So königlich zieht kein deutscher Edelmann zum fröhlichen Waidwerk hinaus!" dachte Roger, sich einen Jagdzug auf Hasen, Rebhühner und Wachteln in der Heimat vergegenwärtigend, und mit lebhaftem Antheile folgte er der wilden Hatz, die alsbald mit ihrem ganzen wüthenden Ungestüm über Stock und Stein querfeldein begann. All-

mählig verschwanden die Jäger in einer dichten Au; das Gebell der Meute erstarb in der Ferne; Roger folgte den Bildern und Aussichten der Landschaft, als nach zwei Stunden ungefähr, heftiger Hufschlag in seinem Rücken ihn im träumerischen Nachsinnen aufstörte. Ein einzelner Reiter im Jagdkostüme, roth und weiß, setzte über eine Feldmauer, jetzt über eine zweite, endlich über den Chausseegraben; allein waren die beiden ersten schweren Sprünge zum Neide und zur Bewunderung Rogers geglückt, so scheiterte dagegen der letztere, um vieles leichtere, in höchst kläglicher Weise. Das edle Rennpferd setzte zwar tapfer über den hohen Aufwurf von Erde und den hinter demselben befindlichen Graben, allein die Bewegung war so gewaltig, daß der Reiter viele Ellen über den Kopf seines Thieres auf das Straßenpflaster geschleudert wurde.

Hier galt kein Besinnen. Der Gestürzte lag mit der Stirne auf der Erde, und regte sich nicht, und gab kein Lebenszeichen von sich. Wohl hatte Roger den Reiter schon früher erkannt, allein weil es Lord Watermancastle war, beeilte er sich um so mehr, aus dem Sattel zu kommen, und dem Unglücklichen jeden möglichen Beistand zu leisten. Er hob sein Haupt auf, rieb ihm Schläfe und Pulse, holte aus einer nahen Pfütze Wasser, und genoß das unbeschreibliche Vergnügen, daß der Lord in Folge dieser Bemühungen die Augen aufschlug. Die Rückkehr in's Leben war aber vollständig; denn der Lord raffte sich mit einer heftigen Bewegung

empor, starrte wild auf die Scene um sich, und da in demselben Augenblicke zwei Reiter seiner Umgebung gegen ihn heransprengten, wandte er sich mit leidenschaftlicher Aufgeregtheit an Roger. „Wie es den Anschein hat, so haben Sie mir Beistand geleistet?"

„So that ich, Mylord! ich hielt Ihren Unfall für bedeutender, als er zu meiner Freude sich jetzt herausstellt."

„Wer hat Sie um Ihre Dienstfertigkeit angegangen? Ahnen Sie, was Sie damit angerichtet haben können?"

„Ich sah Sie für todt am Boden liegen, so erklärt sich mein Benehmen von selbst."

„Es wird Ihnen theuer zu stehen kommen!" — sprach mit finsterer Stirne der Lord. „Darf ich Sie bitten, mir gefälligst Ihren Namen aufzusagen."

„Roger lächelte. „Er sollte Ihnen wohl bekannt sein, Mylord! Indeß, Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen: im Kalender nennt man mich Roger, Reichsgraf von Bärenstamm!"

Der Lord notirte die Auskunft eilig in sein Taschenbuch.

„Ihre dermalige Wohnung?"

„Wozu das, Mylord?"

„Das werden Sie schon hören; guten Tag!" damit schwang sich der Earl wieder in den Sattel und sprengte mit seinen Freunden davon. Am dritten Tage seines Aufenthaltes in Bath empfing Roger folgendes Schreiben:

„Mylord!

Es ist nicht Jedermann erlaubt, einem Gentleman Beistand zu leisten, wenn dieser mit dem Pferde auch bis zur Besinnungslosigkeit stürzt, denn er kann seine triefstigen Gründe haben, alle und jede Hilfe bis zum äußersten Nothfalle auszuschlagen. In einem solchen Falle befanden sich Se. Herrlichkeit Lord Watermancastle am 21. d. M. Er ritt um den Preis von 1000 Guineen zur Wette, und hatte alle Chancen des Gewinnens für sich, da seine beiden Mitkämpfer erwiesenermaßen bereits früher so unglücklich gestürzt waren, daß an eine Fortsetzung des Rittes für sie nicht mehr zu denken war. Nichts hinderte also Lord Watermancastle, das bestimmte Ziel zu erreichen, wenn sie nicht durch Ihre unberufene Dienstfertigkeit denselben ebenfalls unfähig gemacht hätten, die Wette weiter zu verfolgen. Obschon Ihnen als Fremder die schädliche Wirkung Ihrer menschenfreundlichen Handlung vielleicht nicht leicht bekannt sein konnte, so ist es dagegen nichts weniger als der Billigkeit gemäß, daß Sie Sr. Herrlichkeit allen und jeden Ersatz zu leisten verpflichtet werden. Ich habe vom Mylord den Auftrag, den Preis der stipulirten Hauptwette von 1000 Guineen, und andere 1570 Pfund Sterlinge an durch Ihre Schuld verlorenen Nebenwetten, von Ihnen anzusprechen. Darf ich Euer Lordschaft bitten, mir gefälligst anzeigen zu wollen, ob Sie die obigen Summen gutwillig zu zahlen gedenken, oder ob es im Gegentheile Ihren Nei-

gungen mehr zusagen sollte, die zwischen Ihnen und Mylord Watermancastle gegenwärtig obschwebende Rechtsangelegenheit zu dem Entscheide der Gerichte zu bringen? —

Dr. Samuel Norris,
Rechtsanwalt, Levismarkt Nr. 117."

Roger wandte sich mit dem ominösen Inhalt dieser Epistel an mehre Londoner Bekannte, die er in dem eleganten Badeorte antraf. Sie wollten sich, da sie sämmtlich Engländer, fast ausschütten vor Lachen. „Oh, der verfluchte Watermancastle! — Der Teufel darf nicht wagen, ihm in die Quere zu kommen. Das Beste ist, Sie zahlen, Bärenstamm, Sie zahlen! O, der verfluchte Watermancastle! — Wie war's doch mit der Geschichte beim Sturze seines Vaters? Hören Sie an, theurer Bärenstamm! — Der alte Earl setzt im foxhunting über eine Hecke, und macht einen schweren Fall. Hinter ihm drein jagt sein edler Sohn, und statt sich durch den Gestürzten aufhalten zu lassen — Hurrah! frisch über ihn weg, und erst als Reineke glücklich erjagt ist, kehrt er um, zum Beistande seines verlassen ächzenden, übelzugerichteten Erzeugers. Se. Herrlichkeit hatten zwar nicht übel Lust, den schwer Gekränkten zu spielen, und es soll bittere Worte zwischen Beiden gesetzt haben; allein der geriebene nunmehrige Earl behauptete steif und trocken: Mylord, sein Vater, habe als echter Fuchsjäger Unrecht, entschiedenes Unrecht! — Ihr mögt daraus bloß sehen, Bärenstamm! aus welchem Tone Se. Herrlichkeit mit

Euch durch die Feder dieses verdammten Schurken Norris reden lassen würde, und es ist also das Vernünftigste und Kürzeste, ohne Widerrede zu zahlen." — Und so geschah es. Roger ermächtigte seinen Banquier, dem Rechtsanwalde Doctor Norris am Levismarkt Nr. 117, zu Gunsten Se. Herrlichkeit dem Lord Watermancastle die Posten von 1000 Guineen und 1570 Pf. St. dafür auszuzahlen, weil er es für seine Schuldigkeit gehalten, nachzusehen, ob jener sich bei einem Sturze den Hals gebrochen oder nicht.

6.

Jedenfalls war diese Buße eine eindringliche Lehre von der Verschiedenheit deutscher und englischer Sitten. Im ersten Aerger beabsichtigte Roger, unverweilt ein Land zu verlassen, in welchem je nach den Umständen die Ausübung einer Christen- und Menschenpflicht zum Criminalverbrechen gedeutet werden kann, doch bald kühlte sich sein Blut an der Vorstellung ab, welchen Triumph er durch die Schaustellung seiner Empfindlichkeit dem Lord und dessen Freunden gewähren würde. Er blieb also vor der Hand ruhig in Bath sitzen, wurde ein eifriger Theilnehmer der dortigen fashionablen Vergnügen, und hatte bald Ursache, sein philosophisches Benehmen nicht zu bereuen. Miß Caroline, die einzige Tochter Lord Watermancastle's, glänzte als Gestirn erster Größe am gesellschaftlichen Horizont Bath's. Mit ihrer Mutter, einer phlegmatischen, wohlwollenden Dame, aus Laune an dem

im Sommer von der eleganten Welt wenig besuchten Badeorte verweilend, riß sie durch die reinste und vollkommenste Schönheit ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes, Jedermann zur lautesten Bewunderung hin. Erschien sie auf der Promenade, so drängte sich ein Schwarm von Verzückten den Spuren nach, welche ihr Elfenfuß geheiligt; war ihr Kommen auf einem der, die Saison ununterbrochen belebenden Bälle verbürgt, so entstand in den sonst menschenleeren Sälen ein Gedränge, wie bei dem belebtesten Rout; denn Miß Caroline nicht walzen gesehen zu haben, galt für das Eingeständniß des größten Mißgeschickes oder entschiedener Barbarei. Roger war keiner der sprödesten Bewunderer der gefeierten Grazie, und die Betrachtung, daß die Schönheit der Tochter ihn möglichst für das an den Vater unwiderruflich verlorne Geld entschädigen müsse, verursachte ihm ein herzliches Lachen. Es war der zweite Ball, den Roger in Bath mitmachte. Er tanzte mit Leidenschaft, und da er sich in allen Arten von Tänzen als vollendeten Meister herausstellte, dazu eine seltene Ausdauer an den Tag legte, und seine Unterhaltungsgabe dem Uebrigen nicht nachstand, so wurde er bald zum Aerger der gesammten Löwenschar, der Held der jungen Misses. Schon wunderte man sich, warum der beste Tänzer sich nicht um die Gunst bemühe, einen Tanz von der besten Tänzerin zugesprochen zu erhalten; doch Roger hatte seinen Aberglauben, die unwillkürliche Huldigung für die Tochter eines erklärten Widersachers bloß auf die Ferne zu beschränken. Eben war ein Walzer aus,

und Camill Maurencay, ein Genfer, der Tänzer Carolinen's, trat zu Roger, dem er in wenigen Tagen der Bekanntschaft, eine fast an Freundschaft grenzende Sympathie abgewonnen. Die schönen Augen des Schweizers brannten vor Entzücken, und er sprach zu dem Grafen: „Gestehen Sie, lieber Bärenstamm! es gibt kein holderes Geschöpf auf diesem Lehmkloß, „Erde" genannt, als Miß Caroline."

„Ja — sie ist schön — ich muß es bekennen!" — erwiederte ruhig Roger.

„O, kalte Herzen der Deutschen!" — rief in komischem Pathos der Genfer — „bloß schön? Sehen Sie doch diese Gestalt! Wie zart, wie geschmeidig, man sollte schwören, sie habe die Fähigkeit, auf Blumenhäuptern einherzugehen, und auf dem Krystallparket eines Gewässers nicht zu versinken. Bewundern Sie bei der außerordentlichen Zartheit des Leibes die Fülle der Hüften! Wurden Ihre germanischen Augen je durch den Anblick reinerer Farben entzückt? Welcher Rosenmund, welches Licht der zarten Augen — eine Offenbarung von Blumenzauber und Sternenglanz — nein, bei allen Wappenschildern und verrosteten Harnischen Ihrer Ahnen, theurer Bärenstamm! Miß Caroline steht um eine Stufe über jede irdische Schönheit erhaben — sie ist der Genius jugendlicher Holdseligkeit selbst!"

„Lieber Maurencay! ich bewundere, wie Sie bei dieser Glut der Begeisterung sich nicht zum Nebenbuhler Mr. Fastolf's aufwerfen? Noch ist Miß Ca-

roline kaum Braut des reichen und interessanten jungen Gentleman! — was ihm geglückt ist, kann Ihnen in höherem Grade glücken. Miß Caroline z. B. kann mit Ihnen davonlaufen."

„Sie sind guter Laune, Graf!" — lächelte der Genfer — „aber ernstlich, wissen Sie die große Tagesneuigkeit nicht?"

„Welche Tagesneuigkeit?"

„Haben Sie die heutige „Morning Post" nicht gelesen?"

„Keine Zeile."

„Nicht das Grauenhafte, daß Mr. Fastolf, der erklärte und feierlich geduldete Bewerber Miß Carolinen's, sich eine Kugel durch den Kopf geschossen? — Davon, Unglückseliger! wissen Sie keine Sterbenssilbe? In welcher Welt leben Sie denn, Barbar?"

„Sie entsetzen mich!" — erwiederte mit einiger Bewegung Roger. „Und an dem Sterbtage ihres Geliebten hat Miß Caroline den Muth — ich wollte sagen, das Herz — sich öffentlich auf einem Balle zu zeigen?"

„Wie fragen Sie doch so unbeschreiblich naiv!" versetzte unbefangen der abgestumpfte, und mit brittischen Karakteren besser vertraute Genfer. „Thut das kleine Wundergeschöpf nicht, was die fashionable Gesellschaft als die vollendetste Handlung eines eleganten Frauenzimmers rühmt und preist? Mr. Fastolf, obwohl nicht vom ältesten Blute des Landes abstammend, war durch Jugendschönheit, großartigen Reichthum und ausgezeichnete Bildung eine würdige Parthie für Miß Caroline. Die Gesellschaft

fand das; Sr. Herrlichkeit Lord Watermancastle theilte diese Ansicht, und Miß Caroline, begierig, dereinst zu den beneidenswerthen Tonangebenden zu gehören, fand die äußeren Bedingungen eines Liebhabers in der Ordnung, und nahm die Huldigung des verliebten Sirs anstandslos an. Man sagt: daß das Fräulein sogar Herz gezeigt, und ihrem Bewerber mit einem großen Theil ihrer Seeleninnigkeit zugethan worden sei. Nun aber ereignete sich der bedenkliche Fall, daß ein furchtbarer Bewerber mit Fastolf in die Schranken trat. War es zweifelhaft, wem die guten Wünsche der Gesellschaft nunmehr zufielen? Der geliebte Werber ist ein einfacher Squire — Lord Horace Surrey, ein allmächtiger Graf — der geliebte Werber besitzt große Reichthümer, allein der Eigenthümer von Surrey-Place noch viel größere. — Der geliebte Werber darf sich schmeicheln, vielleicht sogar die heiligen Lippen seiner Braut berührt zu haben; er ist jung, von großer Bildung — der Graf dagegen etwas vorgerückt in Jahren, kahlköpfig, bornirt wie ein Pfahl, allein in der Gesellschaft, seines unerschütterlichen Stillschweigens wegen, außerordentlich geachtet, dazu ein Pair des Reiches, vor dem der aristokratisch geschulte Pöbel dieser Eilande, demüthig die Hüte zieht. Die Gesellschaft gab ihr Votum demnach im Geiste alten Herkommens, und alter, heiliger Sitte. Se. Herrlichkeit der Vater that dieß nicht minder, und Miß Caroline, die Hauptperson, zeigte sich als das echte Blut der toryistischen Watermancastle's, indem sie ohne zu zaudern, und

unbekümmert um die möglichen Folgen, welche ein bürgerliches Gewissen beängstigt hätten, die vortheilhafte Verbindung einer noch viel vortheilhafteren zum Opfer brachte."

„Ich bewundere die Seelenstärke des liebenden Fräuleins, ihres Genius jugendliche Holdseligkeit, bester Maurencay!" versetzte mit auffallender Unbefangenheit der sonst leicht entzündliche Roger. „Und die mögliche Folge ihres Opfers war, daß Mr. Fastolf sich erschoß?"

„In demselben Augenblicke" — versichert sein Kammerdiener — „als der unglückliche junge Mann das Billet gelesen haben konnte, in welchem Miß Caroline ihn einfach von dem Entschlusse benachrichtigte, ihre Verbindung mit ihm zu Gunsten des ehrenwerthen Lord Surrey aufzugeben."

„In der That" — nahm Roger das Wort, und fächelte sich mit dem Hute Luft zu — „je mehr ich Miß Caroline betrachte, um so mehr staune ich über die Herrschaft, die das junge Geschöpf über seine Gefühle zu behaupten weiß. Bemerken Sie, wie zauberisch unschuldig sie den alten, runzeligen Damen zulächelt, welche eben die Frische ihres Teints, oder sonst eine ähnliche Merkwürdigkeit an ihr bewundern. Sie ist, um in Ihrer glühenden Sprache zu reden, bester Maurencay"

„Ein süßes Verderben!" fiel der Genfer lachend ein — „so gut wie jeder Stutzer, dem die verrückte Gesellschaft offen das Privilegium ertheilt: Herz, gesunden Menschenverstand, Achtung für gute Handlungen, als

schwachsinnigen Pöbelglauben zu verachten. Würde die edle Miß die Todeskämpfe von zehn gemordeten, sentimentalen Liebhabern zu überwinden haben, um so theilnahmsvoller wären die Augen des Publikums auf sie gerichtet, um so eifriger bemühten sich Männer und Frauen um die Wette, ihr als einer künftigen Herrscherin der Mode zu dienen. Ja, das süße Verderben ist in diesem Augenblick mit dem ganzen Bewußtsein der schweren Rolle erfüllt, die die Gesellschaft von ihrem Vollblute erwartet. Und Sie gestehen, Graf! man kann keine reizendere Grausamkeit an den Tag legen — nein, man kann nicht!" rief der Genfer enthusiastisch, und verschlang mit seinen Blicken Licht und Duft, welche das „süße Verderben" seiner Fantasie nach ausströmte."

„Das ist England und seine Heuchelei!" erwiederte scherzend Roger. „Ich wette, die ehrenwerthe Miß würde eher sterben, als den Namen eines Kleidungsstückes aussprechen, dessen wir Männer nun einmal auch in der dezentesten Gesellschaft nicht entbehren können; aber eine edle Existenz vernichtet zu haben, der Gedanke, mit einem gewandten Verführer vielleicht einst die Flucht zu ergreifen, das verursacht ihr keine Bangigkeit, denn ihre Modeehre erlangt durch beide Thaten eher einen Zuwachs als eine Verringerung. Lieber Maurencay! ich werde Sie bitten, mir die Ehre zu verschaffen, mit dem „süßen Verderben" zu walzen; es wäre mir ein ewiger Vorwurf, nach Hause zu kommen, ohne in unmittelbarer Nähe den namenlosen Reiz geschaut zu haben, welchen das Volk der

Völker, die Heimath der Weisen und Helden in der Person eines vollkommenen Fräuleins anbetet."

„Mit Vergnügen stehe ich Ihnen zu Diensten!" — entgegnete der Genfer — „allein, wenn ein Unglück daraus entsteht, so will ich damit nichts zu schaffen haben. Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

Roger belächelte den Scherz des Schweizers und walzte mit dem „süßen Verderben" con amore.

7.

Obgleich Roger seine Fantasie nicht von der Blutgestalt Fastolf's befreien konnte, die seit Marencay's Erzählung unaufhörlich vor ihm schwebte, so ließ er doch in seiner Unterhaltung mit Miß Caroline keine Beklommenheit sich merken. Im Gegentheile, er bot alle Kälte seines Geistes auf, um vollständig Herr seiner selbst zu bleiben, und stets das Geeignetste zu finden, ein so verwöhntes Kind, als das „süße Verderben," zu unterhalten. Der Erfolg entsprach seinen Bemühungen. Mylady Watermancastle und Caroline zeichneten ihn durch eine Freundlichkeit aus, die deutlich bewies, welches Gewicht man auf seine geselligen Talente legte. Die Damen wurden in ihren Handlungen weder durch die Censur des Gemals und Vaters, noch durch die Gegenwart des in Paris abwesenden Bräutigams belästigt. Sie lebten in einem immerwährenden Rausche von Festen und Vergnügungen, und bald zählte sich Roger zu den ergebensten und gewissesten Trabanten ihres zahl-

reichen Hofstaates. Wenig kümmerte sich der deutsche Graf um den Neid, den er erregte. Mochten die englischen Löwen, welche bisher die volle Sonne von Carolinen's Gunst genossen, alle Pfeile ihrer Scheelsucht auf den heimlich gehaßten Fremden abdrücken; mochten sie sich in Sarkasmen und Spöttereien erschöpfen — ein Vorzug Roger's wog in den Augen der Miß alle übrigen auf — er walzte wie Keiner, und Miß Caroline befand sich in dem glücklichen Alter, wo Tanzen die Stelle der höchsten körperlichen Lust einnimmt. Tanzende Paare haben in England das unschätzbare Privilegium: viel allein sein zu können. Roger wußte vom ersten Augenblicke an sich dieses Vorrechtes in seinem vollen Umfange zu bedienen. Seine Haltung war in allen Lagen gleich; edel und nachlässig, feierlich und leichtfertig, seine Stirne und Lippen schmückte ein stolz bescheidenes, ewiges Lächeln; während in den blauen Augensternen wie auf das Beschwörungswort eines Zauberers bald ein mächtiges Flammenwogen aufblitzte, bald wieder in dem Ausdrucke heiterer unbefangener Ruhe unterging. Das „süße Verderben" gestand sich und Andern, der germanische Graf habe Geist, viel Geist, es sei immerhin der Mühe werth, sich von einem Bärenstamm den Hof machen zu lassen. Hatte Miß Caroline diese Bemerkung heute gemacht, so war sie schon morgen in der Lage, auch die zweite machen zu müssen, daß nämlich Roger zugleich Kühnheit besitze, und zwar so viel Kühnheit, als nur irgend ein heimatlicher Löwe, von dessen Wunderthaten in der Galanterie

alle Zirkel voll sind. Zu dieser Erkenntniß war sie auf folgende Weise gelangt: Roger, der ihr zum Begleiter während einer Tanzpause diente, nahm die Gelegenheit des Alleinseins wahr, und erwiederte auf eine Artigkeit, die sie ihm sagte: „Ich gebe es auf, meine Kräfte in einem ungleichen Kampfe gegen Sie zu erschöpfen. Auf wem der Zauber Ihres Auges ruht, der wird doch ewig Ihr Sklave sein. Ich sage es also lieber frei heraus: ich bin Ihr Knecht — Ihr Geschöpf für ewig und immer!"

Die schöne Miß sah den Sprecher mit ihren unschuldigen Gazellenaugen verwundert an, und setzte ihr früheres Gespräch mit ihm fort, in welches er unbefangen und fröhlich mit einstimmte. Im Verlaufe des Balles nahm Caroline wahr, daß Roger's Blicke sie oft mit einem glühenden Feuer suchten, und sie legte sich sogleich den Zwang an, stets von ihm wegzusehen, allein nicht sobald war Roger wieder mit der jungen Schönen in's Gespräch gekommen, als er ihr mit derselben lächelnden Ruhe, nur mit viel gesteigerter Betonung zuflüsterte: „Miß! meinen Sie, so schwache Beweise meines Genichtetseins in Ihren Augen, können den Abgrund meiner Leidenschaften erschöpfen? Die Sonne muß die Bewunderung jedes Geschöpfes ertragen, dafür ist sie die hoch und einzig am Himmel schwebende Sonne!"

Eine so kolossale Schmeichelei war die Miß gezwungen, schon zur Rettung ihres Witzes wegen, im Scherze hinzunehmen; als aber Roger, von Kühnheit zu Kühnheit steigend, ihr beim Begleiten an den Wagen auf der

Treppe zuflüsterte: „Miß Caroline! — Ich fantasire mich an Ihrem Arm im Grauen der Verzweiflung!“ — fand sich die junge Miß gedrängt, ernsthaft zu erwiedern: „Mylord!“ Sie führen gegen mich eine Sprache, zu der Sie nach meinem Dafürhalten in meinem Benehmen nichts berechtigt. Ich verbitte sie, da es mir lästig ist, darauf zu antworten.“ Noch hatte der Paladin Zeit zu einer kurzen Antwort — er versetzte: „Jetzt wollen Sie mich überreden, Sie seien gegen mich armen Menschen aufgebracht. Theure Miß! ich halte mich an untrüglichere Zeichen. Sie lieben Niemand, auch Lord Surrey nicht — darum hassen Sie auch Niemand. Ihre Schönheit, der höchsten Menschenliebe entbehrend, wäre teuflisch, und doch weiß es die ganze Welt, sie ist einzig und himmlisch! Ewig der Ihrige, holde Miß!“ — Von nun an wich Caroline der Annäherung des Grafen auf Spaziergängen, in der Gesellschaft, in Konzerten nach Möglichkeit aus, so sehr sich auch Roger bemühte, sie oder richtiger ihren Zirkel auf das Angenehmste zu unterhalten. Diese verdiente Zurückhaltung ertrug Roger, welcher nach einem genau berechneten Systeme handelte, drei Tage mit glänzendem Humor, am vierten wartete er einen Zeitpunkt ab, um in voller Versammlung die Miß mit den Worten anzureden: „Miß! Ich danke Ihnen, daß Sie in mir den Glauben erwecken: Sie fürchten mich. Ich werde mich bemühen, Ihre gute Meinung nach allen meinen Kräften zu rechtfertigen.“ Die alten und jungen Lady's schnatterten sogleich durch einander, was es mit

dieser Furcht für ein Bewandtniß habe, allein die hocherröthende Miß gab eine ausweichende Antwort, und Roger hüthete sich wohl, seine Auskunft wahrheitsgetreu einzurichten. Nicht sobald ergab sich aber die Gelegenheit, als Caroline mit dem kecken Grafen zur Seite trat, und mit blitzenden Augen, die Wangen von dunklem Purpur übergossen, die Lippen bebend, also sprach: „Mylord! Ich habe Sie wohl verstanden. Denken Sie an mich, ob je eine Zeit kommen wird, wo Sie für mich gefährlich werden können, Sir!"

Sogleich erwiederte Bärenstamm mit rascher Entschlossenheit: „Wenn Sie mir nicht ausweichen — wenn Sie mein Gespräch dulden — nein! — dann fürchten Sie mich nicht. — Aber wie Sie diese Tage her sich benahmen, so war es bloß Ihre Schuld, meine festgeankerte Bescheidenheit zu der stolzen Voraussetzung hinzureißen: daß auch Königinnen vor dem demüthigen Blicke eines Sklaven scheuen können!" — Und Roger lächelte die erstaunte Miß mit dem Ausdrucke des sieghaftesten Stolzes an, und Caroline, ihre zarte Elfengestalt möglichst hoch aufrichtend, wandte sich mit brittischer Hoffart ab. Der Krieg Roger's gegen die Braut des ehrenwerthen Lords Surrey wurde von ihm mit dem rastlosesten Eifer fortgeführt, und doch ahnete Niemand in der Gesellschaft etwas davon, ungeachtet die heißesten Kämpfe sich vor Aller Augen, vor Aller Ohren ergaben. Bei allem dem schwebte Caroline in völliger Ungewißheit, ob Roger in der That eine hohe Leidenschaft für sie gefaßt

habe, oder ob es ihm bloß darum zu thun sei, vor ihren Augen zu glänzen, wozu die Ueberlegenheit seines Geistes ihm die größten Aussichten eröffnete. Schon geschah es, daß das „süße Verderben" mit großen, gespannten Blicken den Bewegungen des gefährlichen Feindes nachlauschte, der nicht eine Sekunde unbenützt ließ, ihr eine nicht zu vergessende Aeußerung zu machen, und wie erstarrte ihr das Herz zu Eis, wenn sie glauben konnte, ein solcher Blick sei von dem liebenswürdigen Unhold erspäht worden.

So verflossen für beide Theile vier bedeutungsvolle Wochen. In drei Tagen sollte Lord Surrey eintreffen, und die Vermählungsfeier ernstlich in Berathung gezogen werden. Roger überschüttete Caroline mit Glückwünschen und Schilderungen ihrer Seligkeit, als reiche, gefeierte, angestaunte Peereß. „Bukinghampalast empfängt eine zweite Souveränin, wenn Lady Surrey zum Lever bei Ihrer erhabenen Majestät vorfahren wird. Aber so blaß? so zerstreut? so fast in Schwermuth begeistert, möchte ich sagen, Miß? — ich bitte, verdient ein Sterblicher so viel Glück — verdient er das, theure Miß? Antworten Sie doch einem bescheidenen Verehrer, der neben vielen andern, auch den höchsten Respekt hat vor der Schärfe und Klarheit Ihres Verstandes — ich flehe Sie darum an, als die einzige Gunst, die Jemand aus dem Pöbel der Geister von Ihnen erhalten kann."

In diesem Tone sprach Roger mit erbarmungsloser Consequenz, und doch so, daß es nur wie geistreicher Conversationsspott aussah, und ihm also auch, von Hunder-

ten vernommen, nicht übel gedeutet werden konnte. Am zweiten Tage vor Surrey's Ankunft unternahm Lady Watermancastle in kleiner Gesellschaft einen Mondscheinritt an das Meer. Caroline zeigte sich auffallend einsylbig, die beiden Löwen, welche an ihrer Unterhaltung wetteiferten, erfaßte trotz ihres überseeischen Phlegmas gelinde Verzweiflung; um so lauteres Gekicher ertönte von rückwärts, wo Roger das Gespräch mit der alten Lady belebte. Zuletzt machte sich Caroline ganz von ihren Begleitern los, und sah einsam und träumerisch auf die brausende Wogenfluth, die mit Schaum gekrönt einförmig gegen die öden Dünen heranrollte. Im Nu hielt Roger an ihrer Seite, und seine himmlisch falsche, oder teuflisch verzaubernde Stimme flüsterte: „Ich könnte einen Mord begehen, für eine Minute Sehnsuchtspein, wie Graf Surrey sie erweckt." Da wandte Caroline heftig ihr Pferd gegen den Sprecher herum, und sagte: „Ich stürze mich in die See, Bärenstamm! wenn Sie noch einmal den Namen Surrey gegen mich erwähnen. Sie scheinen jedenfalls zu glauben, ich sei aus todtem Stein geformt — mögen Sie nicht zu Ihrem Kummer erfahren, daß ich Gefühl habe und — einen Willen!"

Roger blickte verwundert auf; der Mond trat eben glänzend aus einer Wolkenschichte hervor, und warf seinen vollen Schein auf das Antlitz der jungen Miß. Roger sah, daß ihre Lippen bebten, ihre Augen voll Thränen standen, das Zittern ihrer Stimme hatte ihm den schmerzlichen Aufruf ihres Innern vollständig ver-

rathen. „Du liebst mich, Du, Caroline?" sagte Roger mit Tönen, die, so leise sie gesprochen waren, des Fräuleins Herz in seinen Tiefen erschütterten. Caroline wandte ihr Roß, und dem Grafen die bebende Hand ruhig hinreichend, sagte sie: „Gehe bis an das Ende der Welt, ich folge Dir nach. Nur rette mich von meinen Verwandten — rette mich von Surrey!"

Die Gesellschaft gönnte den Liebenden keinen weitern Augenblick, sich vollends zu verständigen.

8.

Lord Watermancastle erfuhr die Nachricht von Fastolf's Selbstmord beim Frühstück. Er blickte gegen die dabei versammelte Gesellschaft hellen Auges auf, und sagte: „Eine Neuigkeit, Gentlemen! Mr. Fastolf hat sich durch einen Pistolenschuß selbst entleibt. Seine Besitzungen gehen auf einen Vetter, Mr. Henri Linkoln über." — Weiter keine Sylbe. Sämmtliche Gentlemen spähten in den marmorkalten Zügen des Lords nach dem Ausdrucke einer tieferen Regung; sie harrten umsonst, hatten aber die Gelegenheit zu bemerken, daß Sr. Herrlichkeit es ihnen allen an Schärfe und Lebhaftigkeit des Appetits zuvorthue. Nach beendigtem Frühstücke riefen sich die Gentlemen vertraulich zu: „Ist das ein Bursch, dieser Lord Archimbald, he? Ob sich unser Eins das Hirn zerschmettert — ja! — ihm gilt's nicht mehr, als wenn Reineke's Balg dem Zahn der Hunde verfällt. — Jammerschade! daß ein Mann dieser eisernen Festigkeit in den

schwierigen Zeitläufen, wo die Interessen der Güterbesitzer so sehr gefährdet sind, nicht in das Ministerium eintritt. Ein verflucht respektabler Patron, dieser ehrenwerthe Lord Archimbald Watermancastle!" —

Die wackeren Fuchsjäger, welche ihren hohen Patron und Gönner, einen Mann von eisener Festigkeit nannten, verdankten dieses richtige Urtheil keinem tiefen Studium seines Karakters. Die Grundsätze des Lords waren die des größten Theils seiner Kaste und also bekannt, wie am Eisen die Eigenschaften der Härte und Kälte. Er liebte Niemand außer sich; die Lady, seine Frau, entsprach allein seinen Bedürfnissen, wenn sie sich nur bequemte, in der Zeit der Saison die Honeurs seines Hauses zu machen; seine beiden Söhne trieben sich unter der Aufsicht eines Hofmeisters auf dem Festlande herum, erhielten vierteljährig schwere Wechsel und kurze Briefe; im Uebrigen blieb es dem Himmel anheimgestellt, wie die jungen Pflanzen unter den vielfachen Einflüssen der Fremde gediehten. Bloß gegen Caroline erweichte sich des Earls Herz zu aller Zärtlichkeit, deren sein selbstsüchtiger Geist irgend fähig war. Ihre Schönheit, Munterkeit, Grazie, das hohe Aufsehen, welches sie frühzeitig erregte, die große Rolle, welche sie dereinst in den Modesalons zu spielen versprach, endlich die Beherrschung, mit welcher sie sich seinem Willen in Bezug auf die Vermählung mit Surrey gefügt, machten sie zu seinem erklärten Liebling; und der schwächste Beobachter vermochte vorauszusagen, daß ein Unfall, die Tochter treffend, ihn allein erschüttern, und

nach den Umständen zermalmen könnte. Dem Lord, welcher sich auf seinem Landsitze mit Leidenschaft dem sport hingab, kamen gleichzeitig zwei Nachrichten zu. Die eine meldete das Eintreffen des Bräutigams in London und Bath, die zweite berichtete das Aufsehen, welches Graf Bärenstamm an dem Badeort mache, und welche Auszeichnung er in dem Zirkel der Lady finde. Ueber den letzten Correspondenzartikel biß der Lord die Zähne zusammen, murmelte das verhängnißvolle „shoking," und eilte an den Schreibtisch, woselbst er mit zornigen Schriftzügen folgende Worte hinwarf:

„Mylady!

Bis jetzt glaubte ich immer die triftigste Veranlassung zu haben, Ihren feinen Takt in Beurtheilung der Menschen, achten zu müssen, die Sie der Ehre Ihrer Gesellschaft würdigen. Da ich aber erfahre, daß ein so gemeiner Abenteurer, wie Graf Bärenstamm, sich zu der Höhe Ihres Günstlings erheben konnte, so gebe ich Ihnen bekannt, daß diese Zuversicht um ein Großes, wenn nicht ganz, geschwunden ist. Ich erwarte, daß Sie das hergelaufene Subjekt sogleich verabscheuen. Meine Anstalten sind so getroffen, daß ich mit Mylord Surrey zugleich in Bath einzutreffen erwarte. Caroline zärtlich an mein Herz drückend, bin ich wie immer Ihr

ganz ergebener Diener

Archimbald Watermancastle.

Diese Angelegenheit berichtigt, ergab sich Mylord mit heiteren Sinnen dem Vergnügen des letzten sport. Am

nächsten Morgen saß er bereits im Wagen, und rollte der Umarmung und Begrüßung des hochgeachteten Schwiegersohnes entgegen. Wenige Meilen von seinem Landsitze erreichte ihn ein von Schweiß triefender, und mit Staub und Koth bedeckter Bote zu Pferde, der Ueberbringer eines Schreibens von Lady Watermancastle. Der Anbruch des Weltendes hätte den Lord nicht mehr entsetzen können, als er mit flimmernden Augen folgenden Inhalt las:

„Mylord!

Meine zitternde Hand vermag die Feder nicht zu halten. Waffnen Sie sich mit Standhaftigkeit, das Schrecklichste zu hören. Caroline — o daß wir eine so schöne Schlange in unserm Busen ernährt haben — Caroline ist gestern Nacht mit dem Grafen Bärenstamm entflohen. Gebe der Himmel, daß Sie nach Gretna = Green zu sind. Doch fürchte ich bei der Verwegenheit des Verführers das Schwärzeste. Mylord! ich bebe, Ihnen vor die Augen zu treten, obschon mein Vorhaben kein gegründeter Tadel treffen kann. Mylord Surrey, der bereits in Bath angekommen, ist auf die Kunde von Carolinen's Flucht sogleich wieder nach London zurückgekehrt. Ihre treue und gehorsame, von Schmerz vernichtete Gattin Emeline.

„Mit dem Grafen Bärenstamm?" — stöhnte der Lord — „mit dem Grafen Bärenstamm?" Er seufzte ein schweres „shoking" — wischte sich den To=

desschweiß von der Stirne, sank in den Wagen zurück, und gebot den Kutscher, auf Leben und Tod fortzujagen.

9.

Der Lord berechnete die Entfernung, welche die Flüchtlinge vor ihm voraus haben konnten. Hatten sie, wie er als unzweifelhaft annahm, die Straße nach dem berüchtigten Schmid eingeschlagen, so war an ein Erreichen seinerseits nicht mehr zu denken, und wer sollte von Bath aus eine wirksame Verfolgung des Verführers mit derjenigen Energie eingeleitet haben, welche er bei dem größten Mißverhältnisse der Entfernung nichts destoweniger unbedenklich unternahm? Diese Betrachtungen erpreßten dem Lord die schwersten „shoking's" seines Lebens. Zum ersten Male fühlte er, was Schmerz sei; jene Schicksalsfolter, über die er auf seinem erblichen Gesetzgeberstuhl immer gespöttelt hatte, wenn man mit der Appellazion an sie, Vorschläge zu Gunsten der gedrückten Klassen durchführen wollte. Zum ersten Male fühlte Lord Archimbald mit schauerlicher Wahrheit, daß alle seine Reichthümer, seine Titel, Ehren und Würden zum Nichts zusammenschrumpften, wenn das Geschick die glänzende Existenz des einzigen Wesens vernichte, das er liebte, und das nach dem Zeugnisse des ganzen Landes so zauberisch schön war, um es mit wahnsinniger Angst vor jedem schmerzlichen Unfalle zu bewahren. Und hieß die Verbindung mit einem deutschen Bettler nicht ein Abgrund von Elend, Schmach, Reue und Entwürdigung?

Schon Mr. Fastolf's Stellung und Güter waren die eines Königs mit jenen verglichen, die man bei Roger voraussetzen durfte, und was wogen die Besitzthümer, die Herrlichkeiten in der Hand eines Lord Surrey? Plötzlich raunte ein schadenfroher Dämon dem grübelnden Lord die vergessene Stelle im Billete der Lady in's Gedächtniß. — Gebe der Himmel, daß sie nach Gretna-Green zu sind! „Gottes Tod!" — murmelte der Lord, außer sich vor Zorn und Wuth, in sich hinein. „Was will die alberne Närrin mit diesem Todtenvogelgekrächze sagen? Ob er mit ihr nach Gretna-Green zu ist, ob? — Himmlische Heerscharen! ob? — Also es wäre nicht am Tage, daß der staubgeborne Niemand die Einfalt des Kindes benütze, um eine Verbindung mit dem Hause Watermancastle durch diebische Ueberraschung zu erschleichen, da er auf offenem Wege sie zu erlangen mit vollem Rechte verzweifeln durfte, auch wenn Caroline weder Mylords Surrey noch des armen Burschen Fastolf's Braut gewesen wäre? Wie? die verrückte Närrin nimmt in ihren entsetzten Ideen die Möglichkeit an, daß der Verführer vielleicht ganz nach der Taktik unserer heimischen Lüstlinge verfahren könnte? Feuer und Schwefel! so ein erbärmliches Individuum könnte sich zu der Verwegenheit erheben, unser Kind, unsern Engel, den Abgott unserer Sinne und unseres Herzens, zu seinem par amour zu erniedern? — ein Schuft, den wir aus Barmherzigkeit in unsere Clubs zulassen — ein Proletarier, der sich an jeden Unbekannten wegwirft, um jetzt seinen Lakai,

dann seinen Großalmosenier, dann wieder seinen Gevatter, Rechtsanwalt zu spielen, je nachdem ein Taschenbuch aufzuheben ist, eine Bettlergabe zu verabreichen, oder sonst ein Dienst des lieben Nächsten zu erweisen? Zufahren, Kutscher! Hund! Tagdieb! Jede Minute, die Du früher anlangst, bringt Dir eine Guinee; eine einzige Sekunde Verspätung, unnachsichtliche Zerstörung Deiner schurkischen Knochen!"

So sich seiner maßlosen Wuth in Gedanken und That hingebend, jagte der Lord unaufhaltsam dem Norden zu. Aber während er vorerst nur über dem Gedanken brütete, von der Seitenstraße weg auf den Hauptweg nach Schottland zu gelangen, führte ihm der Zufall Diejenigen selbst entgegen, die er in einer ganz andern Gegend vermuthete. Vermochte die Miß das Fahren im geschlossenen Wagen nicht zu ertragen — genug, eine Stunde vor Einbruch der Nacht stieß Roger mit seiner schönen Beute, in offener Kalesche fahrend, auf den Lord. Das wechselseitige Erkennen erfolgte so spät, daß Roger schon über den Wagen des Lords hinaus war, ehe dieser seinem Postillon den Befehl zurufen konnte, umzukehren, und die Jagd auf die Flüchtlinge zu beginnen. Die Straße war einsam und verlassen, eben so die Gegend, durch welche sie lief. Weit und breit kein menschliches Wesen, um auf das Schreien und Rufen des verfolgenden Lords zu achten. Er schöpfte übrigens die gegründetste Hoffnung, Roger zu erreichen; denn die Pferde der Flüchtlinge, offenbar erschöpft, vermochten nicht mit

dem Feuer zu laufen, welches die Postklepper des Lords, angetrieben durch ihren gewandten Postillon, entwickelten. Schon verringerte sich der Abstand zwischen beiden Wägen mehr und mehr, Roger blickte oft scharf spähend über den Rücksitz zurück, vergeblich wandte sein wackerer Kutscher das Aeußerste an, den Sieg für seinen Herrn zu erstreiten. Allein dieser theilte in keiner Art die Angst Carolinen's und seiner beiden Diener. So wie der Wagen des Lords ihn fast eingeholt hatte, zog er rasch ein paar Pistolen hervor, zielte scharf, und die Vorderpferde des Verfolgers wälzten sich, tödtlich getroffen, im Staube. Wieder waren die Liebenden im Vortheile. Doch auch die Entschlossenheit des Lords erhitzte sich an der Geistesgegenwart des verachteten Deutschen; er schwang sich auf das Tüchtigste der Hinterpferde, nachdem dieselben eilends von den Strängen losgeknüpft worden waren, und jagte mit der Furie des ergrauten Fuchsjägers den Flüchtlingen nach. Aber statt sich zu begnügen, denselben bis zur Erreichung von Menschen oder eines Ortes in einiger Entfernung auf der Spur zu bleiben, folgte er blos der Eingebung seiner blinden Wuth, und dieses gereichte ihm zu bitterer Reue. So wie er fast die Räder des Wagens berührte, griff Roger zu dem ersten so geglückten Mittel, und streckte das Roß des Reiters gleich den übrigen Opfern durch einen gutgezielten Schuß nieder. Miß Caroline stieß im Wagen einen verzweiflungsvollen Schrei aus, und der Lord sank übelbeschädigt in den Straßenstaub, viel

schmerzlicher durch den nunmehrigen Erweis berührt, daß der triumphirende Verräther seine schöne Beute nicht auf der Straße von Gretna-Green in Sicherheit bringe.

10.

Es war dem Lord nicht mehr möglich, die Spur der Flüchtlinge zu erreichen. Die treulose Fortuna hatte sie in Schutz genommen; sie verschwanden, ohne daß die Aufstellung der rastlosesten Späher dazu diente, ihren Weg ausfindig zu machen. Müde der vergeblichen Bemühungen, kehrte der Lord auf seinen Landsitz zurück. Schwer empfand die unglückliche Lady, schwer die ganze Umgebung die entfesselte Bitterkeit seines Herzens. Wehe dem armen Pächter, der mit seinem Zins eine Stunde im Rückstand blieb. Er wurde ohne Nachsicht vertrieben, und mit Weib und Kinder auf die Landstraße versetzt, denn in dem Vaterlande der Weisen und Helden ist Armuth nicht blos ein Verbrechen, sondern sogar das größte aller Verbrechen. Solche Handlungen, hervorgehend aus buchstäblicher Anwendung eines vernunftwidrigen und menschenfeindlichen Herrenrechtes, erschienen dem Gefühle des Lords als Kleinigkeiten, die er schweigend mit seinem Beamten abthat. „Fort mit dem Bettler!" hieß die Formel, die den bösen Schuldner belehrte, dem Gewissenhaftesten der Lords zu bezahlen, was dem Herrn gebührt. — In dieser Glorie edelmännischer Majestät konnte sich nun freilich der verachtete Verführer Carolinen's nicht zeigen.

Unablässig durchstreiften indeß die Späher des Lords die Marken der drei vereinigten Königreiche. Der ergrimmte Vater dürstete, sein Kind noch in einem Zeitpunkte in seine Gewalt zu bekommen, wo es für den Verführer der Gegenstand voller, glühender Wünsche war. Dann konnte er wenigstens hoffen, dem Gefühle Roger's eine schwere Wunde zu schlagen, und den ersten Trank der ihm zugedachten vollen Rache zu kosten. Vor nichts erbebte der Lord in seinen quälenden Vorstellungen mehr, als vor dem Schreckniß, Caroline erst dann zu entdecken, wenn sie von ihrem gesättigten Besitzer bereits aufgegeben, und ihrem eigenen Geschicke überlassen worden. Dann zerstob das stärkste Gift seiner Rache, und das hereinbrechende Elend entschied auch unwiderruflich über Carolinen's Verwerfung. Eine, von dem Verführer selbst dem Hohne der Welt überlieferte Buhldirne sollte keine weichgestimmte Seite in seinem Herzen finden!

So kam der neue Frühling, kam der blumige Mai; die Kundschafter sandten von Woche zu Woche ihre Berichte, endlich lief ein Schreiben des tröstlichen Inhaltes ein, der Aufenthalt der Miß sei entdeckt. Abgeschieden in tiefster Zurückgezogenheit lebte sie in einem reizenden Dörfchen, am Fuße der steirischen Alpen. Selten sei, den eingezogenen Erkundigungen nach, der Besuch des Grafen, dürftig die Einrichtung des Hauses, klein und vernachläßigt der Garten, Armuth in der ganzen Lebensweise der jungen Dame und ihrer einzigen Dienerin deutlich ausgedrückt. Nach der Gefühlsweise des Lords mußte

der letztere Umstand ihn am empfindlichsten treffen. „Nicht einmal so viel, um die Sünde auf Sammt und Rosen zu betten!" murmelte er, befahl den Wagen anzuspannen, und stürmte über die See, durch Deutschlands Gauen, in die friedlichen Thäler der schönen Steiermark.

Eines Morgens hielt er in dem Dorfe, dessen gebrandmarkte Bewohnerin einst der Stolz der glänzendsten Frauenzirkel Englands war. „Dort das einzige Haus zwischen den Obstbäumen bewohnt die Lady!" — bemerkte der Kundschafter. Lord Archimbald gebot ihm, auf die nächste Post zurückzukehren, und behielt blos seinen erprobtesten Diener, einen Graukopf von stahlfester Entschlossenheit, bei sich. Mit ihm betrat der Lord das Haus, doch allein das Zimmer der Bewohnerin. Sein erster Blick galt nicht ihr, die an ihrem Album eine Skizze in Farben ausführte, sondern der Prüfung des Ameublements, der Zahl der Zimmer, und leider fand er den Bericht des Kundschafters eher über, als unter der Wahrheit. In Glanz und Ueppigkeit lebte die Miß nicht, blos die Nothdurft in bürgerlich reinlicher Form schien berücksichtiget zu sein, und die Lippen des Lords flüsterten ein schweres „Schrecklich! schrecklich!" dann wurzelten die rollenden Augen wild und ingrimmig in den entsetzten Blicken der mit einem Angstgeschrei von ihrem Zeichentisch aufspringenden Miß.

„Also auch in Armuth scheinst Du Dich bereits gefunden zu haben?" nahm der Lord mit bebender Stimme das Wort.

„Armuth ist in diesen Ländern keine Schande und Verbrechen, wie bei uns!“ erwiederte Caroline, in den Ton ihrer weichen Silberstimme die heiße Fluth von Kindeszärtlichkeit legend, deren Ausbruch sie sich bei der drohenden Haltung ihres Vaters nicht zu gestatten wagte.

„Ich finde Dich allein; — Dirnen, die aus Pallästen entlaufen, pflegen doch sonst als ein Naturrecht anzusprechen: daß Derjenige, welcher ihnen einen positiven irdischen Himmel geraubt, ihren einsamen Tagen zum mindesten den idealen seiner beständigen Gegenwart anbiete. Oder scheinst Du Dich auch hierin zu einer Ausnahms-Concession zu verstehen?“ —

Die Miß senkte demüthig das Auge und erwiederte: „Roger hat wichtige Interessen zu vertreten. Ich kenne sie, er hat mich davon, so weit es nöthig, freundlich unterrichtet. Nur das hindert ihn, mir das volle Glück seines Umganges zu gewähren.“

„Schrecklich!“ murmelte der Lord, der in dem ganzen Reichthume seines ausgebreiteten Wissens nichts fand, um sich in den Ideenkreis seines Kindes hineinzudenken. „Und als was bist Du Bewohnerin oder Herrin dieser Bettlerhütte? Unter welchem Titel erhältst Du ein Kissen zum Schlummer — erhältst Du Dein tägliches Brot — denn so gewissenhaft warst Du, auch nicht den kleinsten Goldreif von Deinem ehemaligen Besitzthume mitzunehmen, als Du mit Schönheit und Unschuld, mit Ehre und Adel, mit Seele und Leib Dich Deinem Verführer in die Arme warfst. Sprich, elendes Geschöpf! haben

Deine vielen namenlosen Opfer Dich zum mindesten zu einem christlich getrauten Weibe gemacht?" — Die junge Miß vermochte nicht den durchbohrenden Blick des Lords zu ertragen, sie erbleichte zu Schnee, und sah mit fliegendem Busen starr vor sich hin auf den Boden.

„Und diese Verhöhnung, diese Lästerung Deines Frauenreizes hast Du dulden können, Elende! der in den glänzenden Sälen unserer Edeln, von der Blüthe des Landes mit Unrecht Achtung und Ehrerbietung gezollt werden? Elende! es erhob sich in Dir keine Kraft, den Urheber Deiner Schande zu zwingen, Dir Wort zu halten?!"

„Das thut er — Roger hält mir Wort — er liebt mich!" entgegnete die Miß, indem sie einen scheuen Versuch wagte, den thränenfeuchten Blick nach dem Lord zu erheben. Der Earl durchmaß mit einigen heftigen Schritten das Zimmer, und sprach in abgerissenen Lauten zu sich: „Wie ihn fassen — wie ihn würgen — wie den bittersten der Tode ihn sterben machen für eine so vollständige Unterjochung meines Blutes in so kurzer Zeit?" — Darauf sich gegen die Miß umwendend, und sie rauh am Arme fassend, herrschte er: „Folge mir!" Zugleich versuchte er, sie mit sich gegen die Thüre zu führen. Doch Caroline leistete Widerstand, indem sie von dem Arme des Lords sich losmachte, und raschen und ängstlichen Tones ausrief: „Ich darf Dir nicht folgen. Es wäre gegen alle Rechte, die Roger auf mich hat — ihm habe ich mich übergeben. — Er hat über mein Schicksal zu bestimmen!"

„Er?“ donnerte der Lord, und brachte mit einer heftigen Bewegung die rechte Hand in seine Brusttasche, woselbst er nach einem da befindlichen Gegenstande zu haschen suchte. Seine Augen flammten mit wildem Scheine aus dem erdfahlen Antlitze hervor. „Er,“ antwortete sanft und entschlossen die Miß, indem sie mit verstörtem Blicke seiner zweideutigen Bewegung folgte. „Du kannst mir das Leben nehmen, wie Du es mir nächst Gott gegeben hast; ich werde Dich mit keinem Seufzer, keinem unfreundlichen Gedanken darüber anklagen! Aber folgen werde ich Dir nie wieder! Hoffe nicht, mich mit Gewalt in Deine Gewalt zu bekommen. Ich weiß, die Gesetze gestatten Dir kein Recht über meine Person, denn ich bin mündig, und habe den unerschütterlichen Muth, die Stimme meines Gefühles vor jedem Richterstuhle auszusprechen. Die Stimme meines Gefühles aber sagt: „Roger wird wissen, wie unser Verhältniß vor der Welt in Achtung zu bringen. Hierin vertraue ich ihm, und er hat mir bis jetzt keine Ursache gegeben, mein Vertrauen zurückzunehmen.“

Der Lord sah der Sprecherin starr in das Gesicht, schritt dann auf sie zu, legte ihr die Hand auf das liebliche Haupt, und rief mit einem schneidenden Lachen aus: „Warum bist Du denn nicht mit Mr. Fastolf davongelaufen? So wäre der arme Bursch doch noch am Leben. Warum gerade mit diesem Magus, der mir, offen gesprochen, auch nicht einen Funken Achtung abzwang, im Gegentheile! Nun, liebe Närrin! da Du doch darin die Engländerin von Rang kund gibst, daß Du einen ent-

schiedenen Willen äußerst, so habe ihn auch gegen mich! Grüße mir Deinen charmanten Freund und sage ihm meinerseits: Nur ein Clown könne die schönen Finger einer jungen Dame ohne Handschuh lassen. Da, eine kleine Beisteuer für einige künftige Boudoirartikel!" setzte der Lord hinzu, schleuderte ein schweres Portfeuille neben Carolinen's Album, und war aus dem Zimmer, aus dem Hause und aus dem Dorfe verschwunden.

11.

Der Lord reiste Tag und Nacht, und gelangte in der kürzesten Zeitfrist in die Umgebung von Bärenstamm. Dort hielt sich Roger von Zeit zu Zeit auf, eifrig mit Verbesserungen und Verschönerungen seiner Herrschaft wie seines Schlosses beschäftiget. Verschiedene Einrichtungen im Letzteren, die des Reichthumes und hohen Geschmackes wegen, mit dem sie in Ausführung gebracht wurden, kein Geheimniß blieben, erzeugten ein Gerücht von der nahe bevorstehenden Heirath des Grafen; doch wußten die geschwätzigsten Zungen nicht, mit Wem. So viel erfuhr der Lord von seinem unermüdlichen Kundschafter, der ihm auch die Mittel an die Hand gab, Roger an einer seinen Wünschen zusagenden Stelle zu sprechen. Als demnach der Graf eines Abends einsam durch die Schattenräume eines düsteren Waldes hinschritt, um zu seinem Familienbegräbniß zu gelangen, vertraten ihm plötzlich die hohen Gestalten des Lords und seines Dieners Oswald den Weg. Roger, aus der so seltsamen Begeg=

nung an einem so verdächtigen Orte nichts Gutes schöpfend, faßte sich jedoch schnell, und das Bändchen Goethe'scher Epigrame in die Tasche steckend, sagte er: „Was verschafft mir die Ehre, Mylord! Sie in Mitte eines meiner Forste so unvermuthet zu begrüßen?"

„Dachten Sie, ich würde Ihnen meine Gegenwart für alle Lebenszeit erlassen?" versetzte der Earl, Roger mit stolzen, höhnischen Blicken messend.

„So weit gingen meine verwegendsten Gedanken nicht!" sprach dieser gelassen. „Stets war ich darauf gefaßt, ein Attentat des gekränkten Vaters, des beleidigten Edelmannes bestehen zu müssen."

„Eine freundlichere Absicht meines Kommens dachten Sie sich nicht?"

„Aufrichtig gesprochen — nein! Wer mich um der kleinlichsten Ursache willen mit seiner schwersten Geringschätzung belegte, wie Sie, Mylord! wer wegen Ursachen, die in den Augen weiser und vorurtheilsfreier Männer meine Jugend ehrwürdig machen können, mein ganzes Individuum, ja alle meine Standesgenossen, alle meine gebildeten Landsleute ohne Unterschied in den Staub trat, von dem kann ich nur voraussetzen, daß ihn keine andere Absicht zu mir führt, als mir wegen der Entführung seiner Tochter eine Kugel durch das Hirn zu jagen."

„Sie irren sich, Graf!" versetzte mit wohlwollendem Tone der Lord — „ich bin da, Ihnen die Hand zur Freundschaft zu bieten. Sie müssen kein gewöhnlicher Mensch sein, wenn mein stolzes Kind sich so zu Ihrem

Geschöpfe fanatisiren konnte, als ich den Beweis vor wenigen Tagen in Steiermark selbst gesehen. Abgesehen von allem Seltsamen, das mir in der Lebensform Carolinen's auffiel, gebe ich meine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Ihnen."

„Und um dieses zu sagen, besuchen Sie mich zur Abendzeit in der Wildniß eines Hochwaldes?"

„Meine Ansicht über Sie hat sich geändert. Ich begrüße Sie mit Achtung als meinen Schwiegersohn!"

„Mylord!" sagte Roger, „ich danke Ihnen vom Herzen für eine Freundlichkeit, auf deren Aeußerung ich am wenigsten gefaßt war. Allein Freimuth um Freimuth. Ihr Benehmen gegen mich, das Benehmen der Miß gegen Mr. Fastolf hat mich nicht in Liebe entzündet, sondern — ich bekenne es frei — in Haß, nebst allen seinen Consequenzen."

„In der That?" versetzte mit erbleichenden Lippen der Lord, und ballte convulsivisch seine Hand. „Und hat sich das bis zur Zeit nicht geändert — wird es sich auch nicht ändern?"

„Ich hoffe es," erwiederte Roger; „doch gehört nach unseren deutschen pedantischen Begriffen viel dazu, die gänzlich vernachlässigte Erziehung eines vornehmen Frauenzimmers zu vollenden."

„Und bis dahin, bis Sie die Ueberzeugung haben, daß das Experiment glücken wird, schieben Sie die Heirath mit Ihrem schönen Zögling auf?"

„Erlassen Sie mir darauf gütigst die Antwort."

„Ich bitte Sie aber darum!“ versetzte der Lord, Roger in drohender Weise näher tretend.

„Unter diesen Verhältnissen bleibt mir keine Ausflucht übrig!“ erwiederte, mit vollkommener Herrschaft seiner selbst, Roger. „Ja, Mylord! die Heirath mit meinem schönen Zögling bleibt so lange aufgeschoben, bis das Experiment seiner Erziehung geglückt ist.“

„Dann bleibt es auch aufgeschoben, niedriger Heuchler!“ rief wüthend der Lord, zog blitzschnell eine Pistole aus der Tasche hervor, und drückte sie, kaum auf eine Spanneslänge entfernt, in Roger's Gesicht ab. Das Glück schien über dem Haupte des Opfers zu schweben, die Kapsel hatte gezündet, ohne den Schuß zu heben. Im Nu funkelte ein scharfgeschliffener Dolch in Roger's Faust, und sein gellender Pfiff rief dem im Walde herumschweifenden Windhunde Ajax. „Wollen sie blutigen Krieg zu dieser Stelle, Mylord?“ rief er mit ernstem, feierlichem und stolzem Tone — „Sie finden mich bereit! Im Uebrigen nehmen Sie die Ueberzeugung, daß dieses Ihr Attentat die Prüfung meines Zöglings weder erschwert, noch verlängert.

Statt aller Antwort stürzte Lord Watermancastle mit seinem Diener ab, und wurde von Roger nicht wieder gesehen.

12.

Roger, seinen Abendspaziergang unterbrechend, und in das Schloß zurückkehrend, benützte die Einsamkeit der

Nacht, um einen Brief an seinen Jugendfreund, den Freiherrn Carl von Larisch zu entwerfen. Der Inhalt desselben war folgender:

„Mein theurer Carl!

Kein Zeitpunkt konnte günstiger sein, Dir die liebevolle Fürsprache zu beantworten, welche Du für Caroline einlegtest, denn so eben hatte ich mit Lord Watermancastle ein Zusammentreffen, das auf den gleichen Endzweck, meine Heirath mit dem reizenden Geschöpfe zu entscheiden, hinauslief. Du hast Caroline gesehen. Ihr Geist, ihre Schönheit, die Höhe ihres Ranges haben Dich zu ihrem glühenden Bewunderer gemacht; Du hast mir die Frage vorgelegt: ob ich diese Vorzüge erkennend, das anmuthsvolle Wesen liebe? Darauf antwortete ich mit großer Leichtigkeit: „Ja!" Du hältst mir jetzt einen Spiegel unritterlicher Grausamkeit vor; dann rufst Du: warum in diesem Falle nicht zu dem Natürlichen schreiten, Deine Liebe durch ein heiliges Band vor Welt und Menschen zu adeln? Ich verkenne nicht die Schwere Deines Vorwurfes — ja, es liegt viele Grausamkeit in der Art und Weise, wie ich Prüfung auf Prüfung über ein verwöhntes Kind des Glückes und irdischer Hoheit verhänge. Wer vermöchte die einstige Miß Caroline, die jugendliche Bachantin des Reichthumes und der Ueppigkeit, in der einfachen Dorfbewohnerin zu erkennen, die Alles entbehrt, die Alles duldet, die Welt und Dinge bereits nur durch das Licht meiner Ansichten erblickt? Konnte der starke Wille einer hochgeschwellten Liebe solche

Wunder bewirken, ohne daß durch sie mehr, als vorübergehende Aufwallungen von Empfindlichkeit und Mißmuth hervorgerufen werden, so muß sie noch vieles andere, und als Summe aller, das hohe Wunder schaffen, daß Caroline mir dereinst als Gnade zu gewähren hat, was ich ihr jetzt auch blos als Gnade gewähren könnte. Wie Caroline zur Stunde vor mir steht, halte ich sie noch in keiner Art den Wesen gleich, aus denen ich meinem zu Ende gehenden Ritter und Heldengeschlechte vielleicht seine letzte Mutter mit Lust wählen könnte. Noch ist Caroline viel zu sehr „süßes Verderben," theurer Carl! Noch erblicke ich in ihr viel zu viel von dem, womit Lord Watermancastle die tiefsten Gefühle der Menschheit in mir empörte. Sie muß noch viel mehr ablegen, viel mehr die Glaubenslehren einer wahren, reinen, uneigennützigen, Alles wagenden und Alles opfernden Liebe bethätigen, ehe ich den schweren Haß bis auf die Wurzel auszureißen entschlossen bin, zu dem die schroffe Feindseligkeit des Lords, dieses wilden Verächters meiner „Race" mich aufreizte. Ja, damit Du mich ganz verstehst: Caroline muß zuletzt einsehen, daß ich die Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegen Sie vertreten, daß ich dem Schatten Fastolf's sein irdisches Recht zuzuwenden bemüht gewesen; mit einem Worte, daß ich aus zu heißer Menschlichkeit mich in die Gefahr gestürzt habe, gegen Sie unmenschlich zu sein. Wie mein Versuch immer enden mag: ich bin entschlossen, ihn bis an's

Ende durchzuführen. Einen Theil der Früchte meiner Bestrebungen glaube ich schon geerntet zu haben. Se. Herrlichkeit nämlich dürfte die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß es dem weichen Gehirn eines deutschen Grafen doch wohl einfallen könne, mit Grund zu verachten, was der hoffärtigen Intelligenz des Britten als das non plus ultra weiblichen Menschenadels und weiblicher Herzensblüthe vorschwebt. Ich hoffe, Dich, mein Bester! bald zu sehen, denn ich rüste mich eben für einen längeren Aufenthalt jenseits des Semmering.

Dein

Roger."

Roger's Epistel ging ab, und er hoffte, sie werde sein Benehmen bei dem hochgeachteten und zartfühlenden Freunde entschuldigen, bis eine mündliche Besprechung ihn in den Stand setzen würde, seine Erklärung besser zu vervollständigen. Mittlerweile wurde Roger selbst durch einen Brief aus Steiermark überrascht. Er erbrach das Siegel, und seine Augen flammten, seine Brust hob sich, als er folgende herzerschütternde Worte las:

„Mein Theurer!

Wer, glaubst Du, ist vorgestern bei großer Frühe, da ich kaum aufgestanden, und zu einer Beschäftigung gekommen war, in mein Zimmer getreten? Ich erkannte auf den ersten Blick, daß nicht Liebe seine Schritte nach mir gelenkt; deßhalb wagte ich auch nicht, mich zu seinen Füßen zu stürzen, und um seine Vergebung, seinen Segen zu flehen. Mein Vater schien über

die Einfachheit, in der er mich fand, sehr verwundert, und er stellte mir darüber, so wie über den Charakter unseres Verhältnisses, einige ernste Fragen. Ich beantwortete sie in meiner Ueberraschung, so gut ich es vermochte. Zuletzt beschloß er, mich mit sich zu führen. Das verweigerte ich, erwähnend, daß meine Liebe zu Dir eine ewige sei, und es nur in Deiner Macht stehe, mir zu gebieten; selbst das Schwere, Dich dereinst zu verlassen. Mein Vater schien durch meine Entschlossenheit und Bestimmtheit überrascht, er ging von seinem Vorhaben ab, entfernte sich aber nichts destoweniger in Groll von mir, indem er mir blos als Almosen sein Portefeuille zurückließ. Es enthielt über 10,000 Pfund in Wechseln an das Haus Rothschild in Wien. Du begreifst, daß ich dieses in Zorn gegebene Geschenk nicht behalten kann. Zudem bedarf ich es nicht, Du wirst mich, Dein Kind, und Dein — ja warum soll ich erröthen, es auszusprechen — Du wirst Dein Kind und Dein Weib wie bisher, so auch ferner mit Allem versehen, was seine kleinen Bedürfnisse ausmachen. Es ist Dir eine Lust: zu geben, wie mir innige Seligkeit, zu empfangen, und Dir für Alles grenzenlos dankbar zu sein. Mein Theurer! Du hast mich in Deinen lehrreichen und herzenswarmen Gesprächen über Geschichte und Menschenwohl erkennen lassen, welches Blut, welche Thränen an dem Gelde kleben mögen, das ein Grundherr, wie mein Vater, von seinen irdischen Besitzungen bezieht. Mein Vater war, seit er lebt, kein einziges Mal

in Irland. Er haßt das katholische Volk O'Connells wie die Plage und Geißel des vornehmen, glaubensreinen, weltbeherrschenden Englands, deßhalb wünschte ich den Inhalt des Portefeuilles jenen verfolgten und grausam behandelten Menschen zu Gute kommen zu machen. Ich bitte Dich, mein Bester! mir in dieser Hinsicht Deinen Beistand zu leisten, wie unter dem Schleier des Geheimnisses das Geld an Daniel O'Connell zu schicken, der es dann unter die Bedürftigsten seiner Landsleute vertheilen soll. Soviel von dieser Angelegenheit, und jetzt zu Dir, mein theurer, mein einziger Freund! Bist Du gesund, vergnügt? Haben Deine Geschäfte einen erwünschten Fortgang? Jeden Morgen, jeden Sonnenuntergang eile ich auf den Hügel hinter unserem Hause; man sieht, was Du noch nicht weißt, weit auf die Straße, die Du kommen mußt, bis zum Aigner Waldgebirge hin. Du bist jetzt drei Wochen aus. Mein Herz bebt in mir, Dir ein großes Geheimniß zu entdecken. Seit dem Abende vor des Vaters Ankunft weiß ich es. Wie wirst Du es aufnehmen? Theuerster Roger! ich bitte Dich, mir nicht zu zürnen, wenn ich mir erlaube, schriftlich eine Frage zu thun, die mündlich an Dich zu richten ich schwerlich mehr den Muth hätte, eingedenk der Antworten, die ich erhielt, als ich mit stolzem Ungestüm mehr von Deinem Herzen verlangte, als nur Liebe und Nachsicht. Jetzt aber erweckt mir die Pflicht für die Rechte eines Wesens, dem wir das Leben gaben, theuerster Roger! den kühnen Muth, Dich

nochmals zu fragen: „Wirst Du mich so lassen, wie ich bin? Wird mein, wird unser, wird Dein schuldloses Kind mit einem Mackel, den keine spätere Heiligung unseres Bündnisses von ihm nehmen wird, zur Welt kommen? Uebrigens unterwerfe ich mich mit Ergebenheit Deiner höheren Einsicht; denn hast Du in so Vielem Recht gegen mich gehabt, warum solltest Du es nicht auch in diesem haben? Gut bist Du doch gegen mich, unbeschreiblich gut. Das Seelenvergnügen, das ich in Einer Stunde mit Dir empfand, wiegt alle Herrlichkeiten auf, welche mir als Surrey's eitle und hoffärtige Gemalin zu Gebote gestanden wären. Lebe wohl, theuerster Roger! Sei froh, sei glücklich — denke mit Liebe an — uns. O, wie dieses kleine Wort mich schauern macht, angebeteter Mann! Und schließlich eine Frauenbitte, die ich ebenfalls nicht unterdrücken kann. Du berührst auf Deiner Reise zu mir, Wien. Mein Vater hat die Bemerkung gemacht, daß mir einige Schmucksachen abgehen, z. B. Handschuhe. Nicht wahr, Du billigst es, daß ich daran denke, mir die Hände weiß und rein zu erhalten, die Dir, wie Du sagst, so viel Entzücken verursachen? Da ihr Reiz Dir zugehört, so erlaube ich mir, Dich aufmerksam zu machen, daß Du kein sorgfältiger Hüther desselben bist, und mit bloßem Wasser kann ich keine Wunder bewirken. Wenn Du Baron Larish siehst, so empfehle ihm Deine Dir liebevoll ergebene

Caroline."

13.

Dieses Schreiben Carolinen's beschleunigte Roger's Abreise. Schon in einer Stunde saß er im Wagen; im Laufe des nächsten Vormittags hielt er an der stattlichen Außentreppe des im byzantinischen Style gebauten, schönen Schlosses Osiek. Der Besitzer, ein schlanker, junger Mann, mit rosigem Gesichte, rabenschwarzen Lockenhaaren, sanften, aber lebhaft glänzenden Augen, war eben im Parke beschäftiget; er stürzte, gefolgt von einem großen, schwarzen Jagdhunde, und einem kleinen, stutzohrigen, plumpen Bulldog derselben Farbe, auf den Ankömmling zu; man grüßte sich mit brüderlicher Herzlichkeit, und saß bald im bequemen Arbeitszimmer des Schloßherrn bei einem erlesenen Frühstück zusammen. Roger nahm die erste günstige Gelegenheit wahr und sagte: „Ich bin gekommen, von Dir einen Ritterdienst zu erbitten, theurer Carl!"

„Er ist Dir im Voraus zugestanden, selbst für den Fall, als Du mir eine Narrheit zumuthest, nämlich: Dich ein Duell begehen zu lassen."

„Man kann sie in vielen Fällen doch nicht umgehen, diese barbarische Narrheit!" versetzte Roger, und stürzte ein Glas kühlenden Sauerbrunn hinab. „Indeß der Dienst, den ich von Dir erbitte, ist viel freundlicherer Natur, und betrifft Deinen Schützling, Caroline."

„Hurrah!" — rief jubelnd der sanguinisch weichherzige Baron. „Deine Percivallaune nimmt ein Ende, und

wir setzen uns zu Rosse, und führen unsere schwer geprüfte Griseldis in Triumph in die Hallen, die längst für ihren Empfang geschmückt sind."

„Gemach, gemach, lieber Tollkopf! so weit sind wir noch nicht. Ich beabsichtige vor der Hand nicht eine öffentliche und feierliche, sondern eine stille und geheime Einsegnung, so geheim, daß Diejenige am wenigsten davon erfährt, die eingesegnet wird."

„Alle Donner! Wie soll das zugehen? In Deinem Kopfe spuken doch wunderliche Grillen."

„Höre mich an!" nahm Roger das Wort. „Die Heirath kann eines Umstandes wegen nicht mehr verschoben werden. So eben erfahre ich, daß Caroline sich Mutter fühlt."

„Herr Papa also? Gratulor, gratulor! Ich bin der Taufpathe, Roger! Es lebe der neue Weltbürger, und freue sich des rosigen Lichtes, sei es nun ein Männlein, oder nach dem Willen Gottes ein Fräulein."

Roger drückte dem herzlichen Freunde die Hand und fuhr fort: „Die Entdeckung erhöht meine Liebe zu dem reizenden Geschöpfe außerordentlich, aber sie tilgt noch lange nicht allen Haß und alles Grauen, das ich aus England gegen Caroline mitgenommen."

„Roger, Roger!" mahnte Carl, und erhob feierlich den Zeigefinger der rechten Hand.

„Ich weiß wohl, was Deine Geberde sagen will, und gewiß! es erschreckt mich zuweilen, bei dem unläugba-

ren Dasein inniger Zärtlichkeit, der Richter und das Verhängniß meines Weibes zu sein. Aber" — wandte sich der Sprecher mit eindringlichem Ernste an seinen freundlichen Hörer — „aber was erzeugte in mir den glühenden Schwur, von ihr nicht abzulassen, bis sie für ihre jugendlichen Frevel vollkommen genug gethan? Zumeist doch die empörende Selbstsucht, mit der sie den liebenden Fastolf in den Tod gejagt, dann weiter die fürchterliche Kälte, mit der sie diesen Tod als ein glänzendes Opfer ihrer Persönlichkeit, wie einen rechtmäßigen Triumph zur Schau getragen. Hierin muß ihr Gefühl noch gereinigt sein; hierin muß sie aus eigener Macht, ohne Jemandes Rath oder Einflüsterung, die rechte Sühne zu bringen wissen, und ist diese Schuld getilgt, theurer Carl! dann sei es an mir, alle Mittel zum Ersatz und zur vollständigsten Versöhnung aufzubieten."

Der Freiherr schüttelte bedenklich das Haupt. „Wenn aber Caroline durch sich selbst nie zu dieser Sühne gelangen wird?"

„Das fürchte ich jetzt nicht mehr" — erwiederte mit froher Zuversicht Roger. „Sie ist zu sehr in so vielem Andern mein Ideal geworden, warum sollte sie ihre edle Natur in dem Einen verlassen, wobei sie durch die Erfüllung ihres heißen und brennendsten Wunsches belohnt wird? Von Dir, lieber Carl! fordere ich Dein Wort, daß Caroline unter keinerlei Form oder Gestalt eine Andeutung oder einen Wink über das erhält, was ich Dir eben anvertraut. Habe ich dieses Wort?"

„Es ist mir schmerzlich, es Dir zu geben.“

„Ich habe es aber?“

„Bei meinen Ahnen, bei dem Geschicke meines unglücklichen Vaterlandes, bei meiner Achtung und Liebe zu Dir, Du hast es!“ —

„So laß’ uns ein funkelndes Glas ausbringen auf das baldige Sühnopfer. Angestoßen! Die gegenwärtige geheime Verbindung, die vollzogen werden muß, wenn Caroline in den Banden eines künstlichen Schlafes tief gefangen liegt, geschieht des Kindes wegen, das nicht büßen soll, was seine Gebärerin in meinen Augen verbrochen. Ich habe Alles vorbereitet. Du bist so gut und kömmst dann in der gleichen Zeit an. Dann sind wir, die wir nöthig sind, beisammen; der unwiderrufliche Act kann ohne Hinderniß Statt finden. Du bist nicht mit mir zufrieden?“

„Nein!“ versetzte der Freiherr. „Wie ich Dich kenne, wirst Du eher Carolinen’s und Deinen Tod hereinbrechen lassen, als daß Du aufhebst, was Du Dein Gelübde vor Dir selbst nennst. Dein Gelübde aber ist noch meinem Gefühl schauerlich, denn es heißt den Menschen versuchen, und keiner hat noch sein Gethsemane allein ertragen, Roger!“

Bärenstamm schien eine Minute ernsthaft, dann lächelte er und betheuerte dem Freunde: Es sei nichts zu fürchten.

14.

Roger war bei Caroline eingetroffen. Eine wundervolle Mondnacht ruhte auf der Gegend; die Liebenden genossen sie im Freien, wo sie unter den laubreichen Bäumen des Gartens auf und nieder wandelten, und vom Gipfel des Hügels das verklärte Bild der im Schlummer ruhenden Natur mit entzückten Sinnen einsogen. Nach einer längeren Pause nahm Roger das Wort und sagte: „Theuerstes Kind! Ich habe Dir noch eine Antwort auf Deine Frage zu geben. Sie ist gleich meinen frühern. Ich bin der Letzte eines echt deutschen Rittergeschlechts. Unsere Mütter waren fromme, weiche barmherzige Herzen, die Zuflucht, der Trost aller Armen, aller Bedrängten. Du bist ein stolzes, hoffärtiges, englisches Blut; ich muß abwarten, bis das sich kühlt und sänftigt. Es wäre mir ein unerträglicher Zustand, meinen Unterthanen eine Gattin zuzuführen, die nach meinem Gewissen ihnen keine solche Mutter sein könnte, wie die im Lande gebornen Vorgängerinnen."

„Nach Deinem Gewissen, Roger? — Und Dein Kind?" versetzte die Miß, und sah dem strengen Sprecher aus milden ergebenen Augen in das vom Mondlicht hell beschienene Antlitz.

„Es wird leben, und unter unserer zärtlichen Pflege herrlich gedeihen; — dann ist es auch hierin anders als bei Euch in Eurem strengen Inselland, wo der Katholik mit gesetzlicher Feindseligkeit behandelt wird, wo Spröß-

linge der Liebe, von jeder rechtgläubigen Familie wie Pestkranke geschieden sind. Bei Uns ist man in vielen Dingen christlicher, oder aufgeklärter, wie Du willst, bestes Kind! obschon unser Volk an Sonntagen zu Deinem Schauder allen Ergötzlichkeiten der Fastnacht nachgeht."

„Caroline ergab sich schweigend in ihr Schicksal. Sie fühlte sich verletzt, und that in dem Stolz ihres Herzens das Gelübde, nie wieder diese Saite bei ihrem spröden Geliebten zu berühren. Den Schmerz, welcher ihr so maßlos gedemüthigtes Herz zerschnitt, hatte sie die Stärke, Roger zu verbergen. Sie war heiter, geduldig, zärtlich und voll inniger Dankbarkeit über die Putzsachen, Bücher und Unterhaltungsgegenstände, welche auf einmal ihre Wohnung erfüllten, und mit einem Schein von Behaglichkeit und selbst Glanz umgaben.

Roger führte das alte Leben. Er kam, er ging, er verweilte, er blieb aus nach Laune und Neigung. Caroline beschränkte ihn in nichts; sie erbat sich das Wenigste, sie schien ganz glücklich und zufrieden. Wohl bemerkte Roger, daß sich Caroline entschieden aller Hoffnung entschlug: daß sie sich jetzt entschlossen als seine Geliebte im Sinne der Welt, und nicht in jenem der Poesie ansah, und darnach ihr bescheidenes Benehmen einrichtete. Der Plan mit der geheimen Vermählung glückte vollkommen, weil er glücken mußte. Am Morgen, welcher der Ceremonie folgte, fand Caroline neue Dienerinnen im Hause, welche von nichts wußten; die alten waren aus diesem Grunde sorgfältig entfernt worden.

Caroline wurde Mutter. Larish hielt das neue Geschöpf über der Taufe; es erhielt den Namen Reginald. Die Wöchnerin genas, und die junge Frau hatte den wirksamsten Trost für Einsamkeit und Abgeschiedenheit; sie hatte die liebevolle Sorge, ein hilfloses Wesen mit der Milch der Brust zu ernähren, es zu pflegen, zu beruhigen; alle seine Entfaltung von der Grazie des ersten Lächelns an, zu befördern. Sie empfand weniger die Trennung von dem Urheber ihrer stilljauchzenden Glückseligkeit; war das Kind entschlummert, kein sonstiges Geschäft zu verrichten, so weilte sie am Piano, las oder öffnete besonders in warmen Nächten das Fenster, und in Betrachtung der ewig schönen Sternbilder sich verlierend, übermannte sie zuweilen ein bitteres Gefühl, daß sie durch einen einzigen Fehltritt unwiderruflich an die Gnade eines Mannes gebannt sei, sie, Lord Watermancastle's schöne, sieggeborne Tochter.

Die Zeit war längst vorüber, wo Roger darum von Caroline sich entfernte, um ihrem vom Modegeist durchdrungenen Gemüth fühlen zu lassen, daß er durch Kunst und Kraft, nach Combinazionen der gefeierten Verführer, ihrer Herr geworden. Caroline nährte keinen Modegeist mehr; sie war einfach, demüthig, entsagungsvoll, freundlich gegen die Armen, die sich aus eigenem Antrieb an sie wandten; demüthig, barmherzig gegen die, deren Noth sich verschämt in den Umkreis der niedern Gebirgshütte verbarg. Roger floh darum von ihr, weil er sich längst nicht mehr die Standhaftigkeit zutraute,

auf der vollen Erfüllung seines Gelübdes zu bestehen. Welche Künste er auch anwandte, um Carolinen's Gefühle auf ihr Verhältniß mit Fastolf hinzulenken, ihrem jetzt klarer sehenden Geiste ein entscheidendes Urtheil zu entlocken, sie ließ diesen Gegenstand stets kalt und theilnahmslos fallen. Larish war zuweilen Zeuge solcher Hilfsversuche zu dem Werke der Erlösung, und sein bedeutungsvoller Blick strafte regelmäßig die Vermessenheit des allzusichern Klüglers. „Warum schwebt mir stets Fastolf's blutige Gestalt vor, die nach Sühne droht, warum nicht ihr; und ich war doch nicht dieses Mannes Freund, sein vereideter Lebensgenosse, endlich, durch Eitelkeit und Selbstsucht — sein Mörder?" So pflegte sich Roger bei Anläßen, wie die erwähnten, gegen die Angriffe des Freiherrn zu vertheidigen. Und starr wie der Lord an seinen Vorurtheilen, so hing Roger an dem, was er Tilgung einer Schuld des Gewissens nannte. Da Larish Parthei nahm für die reizende Gattin des Freundes, da er mit dem Auge der Sympathie die Spuren der innern Kränkung wahrnahm, die die Macht der Zeit auf dem zarten Antlitz der Dulderin noch mehr hervortreten ließ, so war er es, welcher unter der Prüfung der Brittin am meisten litt. Dafür vergalt ihm das Geschick durch einen Seelenlohn, den Roger erst aus zweiter Hand empfangen sollte.

Eines Tages hatte Larish, Bärenstamm in den Alpen wissend, seine goldenen Waizenebenen an den Ufern der Weichsel verlassen, um bei dem Freunde einige

Wochen auszuruhen. Der Reisewagen hielt vor dem kleinen Hause, der Freiherr trat mit dem Lächeln der Erwartung in das Besuchzimmer. Niemand da. Roger war auf der Gemsenjagd, Caroline und Reginald verweilten im Garten. Indem der Freiherr sich dahin verfügte, bemerkte er die Dame des Hauses am kleinen Weiher des Gartens, wie sie die Erde an einem Bäumchen auflockerte, eine gefüllte Gießkanne stand daneben. Das Bäumchen war eine Thränenweide, die ihre, aufgelöstem Frauenhaar gleichen, Zweige auf den klaren Spiegel des Wassers warf.

„Sie pflegen Ihre Blumen und Gewächse, als wären es Monumente Ihrer Gefühle. Ich sehe Ihnen nun schon eine Viertelstunde zu, und Sie bemerken mich nicht!" — sagte der Freiherr arglos, ohne zu ahnen, welche Saite er berührte.

Caroline, aufblickend und bis an die Stirne erröthend, sagte: „Dieser Baum ist auch ein Monument!" Und nur weil des Freiherrn Sympathie mit einem geschärften Sinne hörte, so vernahm er auch den rührend innigen Ton, der durch die fast scherzende Unbefangenheit der einfachen Antwort durchzitterte; deßhalb erwiederte er auch mit lebhafter Spannung: „Ein Monument? Wen haben Sie denn zu betrauern?"

„Denjenigen, den ich in den Tod gejagt, da kein Freund mir noch zur Seite stand, die Binde von meinem Geiste zu lösen. Es ist die einzige Gedächtnißfeier, die ich zu seinem Andenken begehen kann; und da alle

Männer, selbst die Besten, ihre eifersüchtigen Grillen haben, so thue ich es um Rogers willen in Geheim. Sie sichern mir doch Ihre Verschwiegenheit, Baron?"

„Nicht um die Perle der Kleopatra, theuerste Gräfin!" — rief mit flammensprühenden Blicken der trunkene Baron, küßte der erstaunten Dame beide Hände, und obwohl in demselben Augenblicke der kleine Reginald ihn am Kleide ergriff und ausrief: „Larish! Siehst Du Reginald nicht, Larish?!" so küßte er den rosenwangigen, goldlockigen Liebling bloß eilig auf Stirne und Lippen, und stürzte aus dem Garten wie aus dem Hause. Bloß den Bedienten frug er, in welchem Theile des Gebirges der Graf jage.

15.

Den grünen Jägerhut tief in die Stirne gedrückt, den Alpenstock zur Seite gelehnt, das Gewehr schußfertig, so sah Roger, hinter dem Stamme einer mächtigen Fichte stehend, dem abendlichen Wanderzug der Gemsen zum Wasser, entgegen. Die Sonne war eben im Untergehen begriffen, und ein Strom glühenden Lichts erhob die majestätische Schönheit der hohen Bergschlucht, deren dunkle Baummassen und wild verworrene Felsschichten das Auge unwiderstehlich anzogen und festhielten. Plötzlich ertönte das Geräusch zweier Wanderer im Rücken des Nimrods, und sich umwendend, gewahrte er Larish, dem das Wasser stromweise über die erhitzten Wangen lief. „Grüß Gott, Carl! — Ha, wo ist Dein

Gewehr? Oder willst Du das bloße Zusehen haben, während wir dem Vergesalten seine scheuesten Kinder niederschmettern?"

„Der Freiherr lächelte Bärenstamm selig an, wie ein Kind, das vor der Zeit seinen reichgeschmückten Christbaum gesehen, hing sich in seinen Arm und sagte:

„Laß' Er das Jagen, Jagen sein. Komm' Er — komm' Er!" —

„Ist Etwas vorgefallen? Der Bube krank? Oder Caroline?"

„Komm' Er — komm' Er!" erwiederte der Freiherr, und schon ließ sich Roger geduldig von ihm fortziehen. „Aber so brich doch dieses diabolische Stillschweigen. Was gibts? Wo soll ich hin? Warum zerrst Du mich von der schönen Jagd weg, wenn Alles zu Hause gesund und wohl ist?"

„Komm' Er — komm' Er!" — erwiederte der unerschütterliche Baron, und beantwortete vor der Hand keine Fragen des ungeduldigen Freiherrn. Es war Mitternacht, als die Wanderer wieder aus der reinen Luft des Gebirges im Thale anlangten. In keiner der Hütten des weit zerstreuten Dorfes brannte Licht, die funkelnden Sterne gingen ihre stille Bahn; hie und da bellte ein Hund in die warme Juliusnacht hinein. Das Häuschen Carolinens lag am jenseitigen Ende. Aber dort schimmerte durch die herabgelassenen, weißen Vorhänge Licht, weiter zeigte sich ein Fenster geöffnet, an ihm weilte mit bloßem Kopfe, Schultern und Arme in einen Shawl

geschlagen, Caroline. Sie wartete wie gewöhnlich, auf Roger's Kommen. „Jetzt, Mensch!“ rief mit seinem fröhlichsten Ton der Baron. — „Jetzt nehme Er seine Fähigkeit zusammen, und spreche Er sein peccavi in einer Weise aus, das er im Stande ist, dem holden Wesen alle die heimlichen Martern so vieler Jahre zu vergelten. Versteht er mich? Ich werde Zeuge Seiner Beredsamkeit sein, und schweigend zuhören und urtheilen.“ Allein ungeachtet dieser scherzhaften Drohung blieb Larish zurück, und ließ Roger allein das stille Gemach betreten.

Und sie flog ihm entgegen, leuchtenden Angesichts, mit klopfendem Herzen, die Arme erhoben, wie immer. Stets hatte er sie freundlich umarmt; dießmal aber ihre Umarmung vermeidend, sank er auf das Knie nieder, haschte die kleine, weiße Sammthand, und sie an seine brennende Stirne legend, rief er aus: „Mutter der Bärenstamms! Wir Alle erwarten Deine Befehle. Die Hallen Deines Eigenthums stehen offen, wir ziehen mit Dir in dieser und jeder Stunde, wie Dein Herz es begehrt!“ —

Caroline verstand kein Wort; verwirrt, ängstlich beklommen bat sie um Aufklärung. Sie wurde gegeben, staunend angehört, mit Entzücken beschlossen. Das Geheimniß der heimlichen Heirath kam an den Tag; der edle Beweggrund, der eine Kette schwerer Prüfungen auf das Haupt der stolzen, glanzgebornen Grafentochter gehäuft, nicht minder. „Und ist mir der weltliche Sinn der Jugend ernstlich verziehen — ist mir aus grimmigem Haß

treue Liebe geworden — bin ich würdig, bin ich es, eine deutsche Hausfrau zu heißen?" So frug am Halse des Gemals, ihren Gefühlen Worte leihend, und wie aus einem schweren Traume erwachend, die Gräfin. Die Antwort gab an des Freundes Statt, Larisch, der eben die Thüre geöffnet, und die bedeutungsvollen Fragen vernommen.

Schon am nächsten Morgen wurde die Reise nach Bärenstamm angetreten. Die Garderobe der Gräfin war bürgerlich einfach; Roger wollte sie in Wien, dem Triumphe gemäß, einrichten lassen, den der neugierige Abgott seines Herzens wie seiner Sinne, im kleinen Königreiche seines Eigenthums feiern sollte; allein hierin erfuhr er eine verdiente Strafe seiner frühern Strenge. Die Gräfin fand sich stattlich genug, und drang mit reizender Natürlichkeit auf die unaufgehaltene Fortsetzung der Reise. Reginald vermochte nicht auf seinem Sitze ruhig zu bleiben, und unaufhörlich hatte er seinen Lockenkopf am Wagenfenster, und bat und drängte den angebeteten Pathen: „Larisch! Wann sehen wir Bärenstamm? Nicht wahr, Du führst mich gleich zum Schwan, zu den Pfauen, zum Pferdchen, das ich reiten soll, nicht wahr, Larisch?"

„Sei ruhig, Wildfang! Thue Deine Augen weit auf — gleich zeige ich Dir das Schloß Deiner Mama!"

„Gleich?" wiederholte der Knabe — „gleich?" und Larisch's Hand fest fassend, als könne er ihm aus dem Wagen entschlüpfen, sah er starr auf die Hügelreihe,

die, einem breiten Vorhang gleich, vor ihnen aufstieg. Jetzt ragte eine Kirchthurmspitze empor, jetzt ein anderer Thurm, dann zwischen dem stolzen Bauwerke eines weitläufigen Parks, die schönen Proporzionen des neuen und alten Schlosses. Der Knabe klatschte jauchzend in die Hände über das Eigenthum der Mama. Eine tausend Schritt lange Allee majestätischer Lindenriesen bildete die stattliche Einfahrt. Bärenstamm begrüßte seine Herrin; der Herr an der Spitze. Küchen- und Kammermädchen, Jäger und Bediente stürzten durcheinander, die Pfauen schrien, die Schwäne segelten verwundert näher auf ihren krystallhellen Wässern; der alte Sebald hatte Mühe, den Hunden den Vortritt an der Thüre des Vorsaales abzugewinnen. Nach der Wanderung durch einige Säle und Gallerien, öffnete der Schloßherr mit einem Schlüssel, den er selbst bei sich trug, eine Thüre — Caroline trat in einen Pavillon, dessen Mittelpunkt einen Empfangssaal bildete, ringsum führten offene Thüren, deren reiche Vorhänge aufgerollt waren, in die andern Abtheilungen, die sich auf den ersten Blick als Arbeitszimmer, Bibliothek, Atelier und als das Schlafkabinet darstellten. Nicht die Kostbarkeit der Einrichtung bildete hier die wunderbare Schönheit des Ortes, sondern der fast hellenische Geist und Geschmack, der es verstanden, eine Wohnung zu der Einheit eines Tempels zu erheben. Caroline, an Pracht gewöhnt, zehntausendmal größer, als die sie in Bärenstamm empfing, stand fast erschrocken vor der Einfachheit, in der

sie durch die Liebe ihres Gemals die Gottheit bilden sollte, denn hier redeten nicht Marmor, nicht Gold, nicht Silber, nicht riesige Gewächshäuser zu den erstaunten Sinnen, sondern den Geist empfing ein Geist — die Seele eine Seele. — Alles zusammen bildete eine Heimat, unähnlich zwar derjenigen, in der Caroline die ersten Schmetterlinge jagte, und doch wieder ihr so ähnlich, denn sie lernte in ihr, wie einst, das Vergessen der ganzen Welt.

Am andern Tage wurde in die Ortschaften gefahren; Sonntags erschienen die Gemeindeausschüsse, sich der gnädigen Gräfin vorzustellen; die Kapelle versammelte sich, um zu spielen und zu singen; die Armen meldeten sich bei der Schloßfrau um ihr Almosen; die Kranken sandten Boten an ihre Apotheke; ihr wurde in einem Augenblicke klar, was Roger unter dem Ausdrucke gemeint habe: „Die Mutter der Bärenstamm's." — Sie schrieb Alles über den Kanal: den Hochsinn ihres Gemals, die Zärtlichkeit seiner Strenge, den schönen Wirkungskreis, den er ihr eröffnet, und in dem sie alle Tugenden des Weibes bethätigen konnte. Lord Watermancastle empfing die Epistel in seinem Königsschlosse, zu dessen Ausstattung die fürstlichen Revenüen des stolzen Geschlechts seit drei Jahrhunderten ihren Tribut dargebracht hatten. Er las sie wohl zehnmal durch, bis er jeden Gegenstand wohl gefaßt zu haben glaubte, den sein Kind mit den glühenden Farben der Begeisterung schilderte, dann legte er ihn in den Schreibtisch, stand auf und murmelte: „Sentimentale Schäferpoesie! Wird nicht beantwortet!"

16.

So flossen wieder einige Jahre in den Strom der Zeit. Nichts fehlte, um das Glück Carolinen's zu krönen, als ihre Aussöhnung mit dem Vater. Caroline schrieb ein zweites, ein drittes Mal, allein stets mit dem gleichen Erfolg. Allmählig ergab sie sich in den Gedanken, ohne diesen Trost eine Fülle der edelsten Seligkeit zu genießen, während die Sense des Todes zuerst die Mutter hinweggraffte, dann wie das Schwert des Damokles über dem Haupte des Erzeugers hing. Des Lords Entschlüsse waren ewige. Das Mark in seinen Knochen mochte ertrocknen, Haut und Sehnen welken, das Blut sich verdünnen, die Steifheit des Rückens den gänzlichen Verfall des äußern Menschen andeuten, das Herz von härterem Stoff — Böswillige behaupten, es könne auch von Stein sein — widerstand jeder Umwandlung. Es gibt Menschen, die die Kraft haben, auch die blässeste Erinnerung an ehemals geliebte Wesen abzuwehren, der Lord gehörte darunter. Als er Roger im Walde verließ, schwor er sich's bei allen Teufeln zu — Sr. Gnaden kannten keine reineren Genien — die Tochter gänzlich zu vergessen. Der erste Brief Carolinen's machte wohl einige Saiten der alten Zärtlichkeit wieder erklingen, aber der grelle Mißton des Inhalts verschlang die leisen, bebenden Töne des bessern Gefühls, und das traurige Gelübde wurde wiederholt.

Zu einer Zeit, wo Mylord eher an die Augenfarbe

des Generals Rosas dachte, als an das Dasein seines Kindes, seiner Enkel in Deutschland, verordnete ihm der Arzt den Gebrauch der Bäder zu Gräfenberg. Er sah sich gezwungen, dahin abzugehen. Auf der Hinreise hatte er keine Ahnung mehr, daß die Poststraße kaum eine Meile an Bärenstamm vorüber führe, aber im Badeorte selbst ereignete sich eines jener Wunder, wodurch das steinerne Herz eines starren Menschen ohne eine äußere Einwirkung plötzlich erweicht wird. Lord Watermancastle beschloß die Herrlichkeiten zu sehen, von denen die Gräfin Bärenstamm ihm als von eben so vielen Weltwundern des Glückes geschrieben, und fand er ihre Lage in der That so comfortable — so — er stand ja nicht mehr mitten im Getriebe der Gesellschaft, er war ja nicht mehr verpflichtet, für ihre Glaubenssätze, wie einst, die entscheidendsten Opfer zu bringen. —

Durch die Möglichkeit einer Wiedervereinigung mit dem reizenden Lieblinge seiner blühenden Jahre, selbst mehr als er es sich gestehen mochte, erschüttert und in Spannung versetzt, erwartete der Lord ungeduldig den Augenblick der Beendigung seiner Kur und seiner Rückfahrt. Er versah sich mit einem Dolmetscher, überlegte Anzug und Form, wie er sich, ohne Aufsehen zu erregen, auf Bärenstamm einführen wolle, und reiste an einem Octobertage von Prießnitz's kaltem Gesundheitstempel ab. Bald hatte ihm der Dolmetscher zu berichten, daß der Garten von Bärenstamm einigen Ruf genieße, und meilenweit an Sonn- und Festtagen von der schaulustigen

Bürgerschaft der angrenzenden Städtchen und Flecken besucht werde. Dieser Zusatz enthielt Vieles, um den Sympathien Mylords direct zu mißfallen.

Nur eine Stunde von der Poststation entfernt, in welcher Archimbald Watermancastle sein Hauptquartier aufzuschlagen gedacht, wurden die rüstig dahintrabenden offiziellen Klepper von einem kleinen Wagenzuge überholt. „Das ist Se. Durchlaucht der Fürst X., der heute eine große Jagd gibt," wandte sich der Postillon nach dem Dolmetscher zurück. „Se. Erlaucht der Herr Graf Bärenstamm waren in der Britschka ganz rückwärts." Der Lord hatte die Fuhrwerke, die Zahl und Beschaffenheit derselben, das Aussehen der Jäger genau betrachtet, und sie in seiner Meinung für Personen bürgerlicher Gewerbe: Müller, Bräuer, Herrschaftsbeamte gehalten; als man ihm aber die historischen Namen nannte, die auf ihren allerdings nicht mit der höchsten Sorgfalt gehaltenen Jagdkarossen die vermeinten Müller und Bräuer vertraten, riß er die kalten, theilnahmslosen Augen weit auf, und schüttelte bedenklich Haupt und Achseln.

Als man auf dem Gebiete von Bärenstamm anlangte, wurde über Alles sorgfältige Nachfrage gehalten, über Größe und Ausdehnung der Herrschaft, die Zahl der Meierhöfe, die Bedeutung der Schäfereien, endlich über die Summe aller Revenüen Sr. Erlaucht des Reichsgrafen, dessen Ahnen mit glänzendem Gefolge die Helden-

züge der Hohenstaufen begleitet. Bei Nennung der muthmaßlichen Ziffer seufzte der Lord und schlug mit sehr entmuthigtem Gemüthe den Weg zur Besichtigung des in Ruf stehenden Parkes ein. Er bemerkte die Tafel am Eingange und ließ die Inschrift sich übersetzen: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer." — „Shoking!" flüsterten Se. Herrlichkeit und schritten, die Hände auf den Rücken gelegt, die fahlen Wangen im Hemdekragen, und Stirne und Augen in der Reisekappe vergraben, weiter. Man besah das Gewächshaus, die Baumgruppen, die Blumenanlagen, die Rasenplätze, die Wasserpartien — Alles tief, tief unter den Parkherrlichkeiten, welche Watermancastle aufweisen konnte, wenn es dem Besitzer gefällig war, sie zu zeigen. Auf einem der höchsten Punkte fanden die Besucher drei in ihren braunen Filzmänteln am Boden ruhende Drahtbinder. Sie standen im Knabenalter, hatten bleiche, etwas verhungerte Gesichter, und überließen sich behaglich dem Glücke, sich an der Sonne wärmen zu können. Da kam ein Bedienter in Livrée auf die Gruppe zu, und brachte den Braunmäntlern einen Laib Brod und ein großes Stück Milchkäse, über welches unvermuthete Geschenk sie in die rührendsten und innigsten Danksagungen ausbrachen. „Shoking!" flüsterte Se. Herrlichkeit, und wandte den Kopf zur Seite; dabei in einiger Entfernung auf einer Terrasse zwischen majestätischen Bäumen eine lange Tischreihe bemerkend, die mit wenig-

stens hundert Gedecken besetzt war. Der Dolmetsch, vom Lord hierzu aufgefordert, wandte sich um Auskunft an den Bedienten.

„Das bedeutet ein kleines Fest," antwortete zuvorkommend der Mann in der Livrée, „welches die gnädige Gräfin jedes Jahr den Kindern des Ortes gibt, wenn sie ihre Schulprüfungen beendiget haben. Sie spielen zuerst auf der Gemeindewiese, wobei die gnädige Gräfin und der junge Graf immer zugegen sind; dann wird ihnen im Parke das Mittagsessen aufgetragen; Nachmittags gehen die Spiele wieder an, und so haben denn die Kinder sich als alte Leute doch an einen und den andern völlig ungetrübten Tag in ihrer Jugend zu erfreuen. Wenn Sie einen Augenblick verziehen, meine Herren! so können Sie die Kinder selbst sehen; die gnädige Gräfin wird gleich mit ihnen zum Speisen erscheinen."

Se. Herrlichkeit rückte den Hemdekragen höher, und — schritt weiter.

Versichert, die Gräfin weile im Garten, und der Graf jage mit Sr. Durchlaucht, dem Fürsten X, machte der Lord sich an die Besichtigung des Schlosses. Er unterrichtete sich genau über die Zahl der Pferde, der Jagdhunde, der Dienerschaft, endlich äußerte er auch den Wunsch, die gerühmten Wohnzimmer der Gräfin zu sehen. Hier machte man ihm einige Schwierigkeiten, die erst dadurch beseitiget wurden, als der Lord erklären ließ, er sei ein Verwandter der Gräfin, und werde, da seine Ge=

schäfte es ihm im Augenblicke nicht erlaubten, länger zu verweilen, ein Billet für sie zurücklassen, wozu er sich das nöthige Schreibmaterial erbitte.

Nun geleitete man ihn allerdings in Räume, die sich sonst in Anwesenheit der Besitzer keinem Neugierigen würden geöffnet haben. Der Lord überlief, von einer Stelle des Empfangsaales aus, alle Gegenstände und Zimmer mit großer Aufmerksamkeit; nachdem er sie aber genügend betrachtet, ersuchte er um Papier und Tinte, und als ihm Beides am Schreibtische der Gräfin gegeben worden, schrieb er folgende Worte: „Ich habe gesehen, wie Du als wohlerzogene Gräfin Bärenstamm wohnst — wie Du lebst. — Du nennst Dich glücklich — der Himmel erhalte Dir Deinen Aberglauben. Um Dein Wohlsein übrigens mehr auf eine solide Grundlage zu stützen, wie wir es von unseren Vätern her gewohnt sind, lasse ich Dir eine Anweisung zurück, die Dir bei Rothschild zu jeder Stunde flüssig gemacht werden wird. Deine Brüder sind Müßiggänger und Taugenichtse. Nichtsdestoweniger hoffe ich nicht, daß Dich der Wahnsinn befällt, mit oder ohne Gemal über den Kanal zu pilgern. Solltest Du ernstlich mehr Geld bedürfen, damit steht Dir bereitwillig zu Diensten

Archimb. Dougl. Earl v. Watermancastle.“

„Dieses Blatt lassen Sie auf dem Schreibtische der Gräfin, bis sie selbst es findet!“ sagte der Lord, erhob sich, reichte dem Bedienten seine Börse, verließ Bären-

stamm, und setzte nach großmüthiger Belohnung und Verabschiedung des Dollmetsch, die Rückreise nach Hause unaufhaltsam fort.

Spät Abends kehrte Roger mit Larish von der Jagd zurück. Sie hatten beim Fürsten gespeist; Caroline lud sie ein, den Thee in ihrem Zimmer einzunehmen. Rogern fiel der Ausdruck einer hohen Freude auf, der das Antlitz seiner Frau verklärte; allein da er sie auf Rechnung des mit ihren kleinen Schützlingen erlebten Vergnügens schob, so fragte er nicht weiter darnach. So wie sich die Männer bei der Gräfin befanden, rief diese plötzlich aus: „Ich zeige den Herren etwas. Hier — was ich für eine Ueberraschung auf meinem Schreibtische vorgefunden habe!“ Es war ein merkwürdiger Moment, als Roger und Larish die Worte des Lords lasen, mehr noch aber, als die Blicke der beiden Gatten sich auf einander hefteten, ihr Urtheil gleichsam in den Augen des Andern zu lesen strebend.

„Was gedenkst Du mit der Anweisung zu thun?“ begann endlich ruhigen Tones, in dem aber doch eine hohe Bewegung durchzitterte, Roger.

„Ich habe keinen Willen!“ versetzte mit strahlenden Blicken, sich anmuthig an den Arm des Gemals schmiegend, die Gräfin.

„So sprich Du, Carl! was ist mit der Anweisung zu thun?“ wandte sich Roger an Larish.

„Was damit zu thun?“ rief der lustige Baron. „Nur keine Schnacken, mein Bester! 100,000 Pfund müs-

sen behalten werden, damit kauft man beinahe ein zweites Bärenstamm. Das ist meine Meinung, und die aller praktischen Leute."

„Was sagst Du dazu, Reginald?" sprach Roger zu dem jetzt dreizehnjährigen Knaben, der zwischen ihm und Larish stand — „der Großvater schenkt der Mama zehn Mal mehr Geld, als das erste Mal; sollen wir es behalten?"

„Nein!" ertönte es entschlossen von den Lippen des Knaben, und seine lebhaften Augen blitzten in einem inneren Feuer. „Gib es den Irländern, es gehört ihnen. Ich weiß, was der Großvater sich bei seinem Geschenke gedacht hat. Wir wollen nichts nehmen, da wir selbst genug haben, um Andern zu geben."

Das Entzücken der seligen Mutter ließ sich nicht zurückhalten; sie warf sich auf den verständigen, den künftigen hochsinnigen Geist verbürgenden Sprößling, und während sie ihn mit ihren Küssen, ihren Liebkosungen bedeckte, wandte sich Roger gegen Larish, und ihm die Hand hinhaltend, sagte er: „Drei Stimmen gegen Eine. Die Meinung der praktischen Leute muß weichen."

„Ich wasche meine Hände in Unschuld!" versetzte munter der Baron; aber sein warmer Händedruck bewies Roger, daß er ihn mit seinem ganzen Herzen verstehe.

Der Herr von Watermancastle und die Bewohner von Bärenstamm blieben für ihr Leben geschieden. — Caroline fuhr fort, ihrem einsam lebenden, allem

Verkehre entfremdeten Vater zu schreiben. Es erfolgte nie eine Antwort, obwohl der Lord die Briefe der Tochter stets mit großer Aufmerksamkeit las. Er faltete sie sorgsam zusammen, legte sie in den Schreibtisch, und hatte kein anderes Urtheil über jede Schilderung von Glück und Friede in Bärenstamms Hallen, als: „Schrecklich! schrecklich!“

Der aufgedrungene Diener.

(Aus dem Militärleben.)

Der Unterlieutenant Freiherr von Sempach befand sich in den Trancheen vor Belgrad, welches der alte Loudon, mit dem Feuer und Nachdrucke des Siegers von Landshut, des Erstürmers von Schweidnitz, belagerte. Am Mittag fielen die Türken aus der Festung aus; ein Haufe Janitscharen „Allah, Allah!“ brüllend aus grimmgeschwellten Kehlen, stürmte auf die Erdarbeiten Sempach's los; der Freiherr, eingedenk des helvetischen Blutes in seinen Adern, ermunterte die Untergebenen zum herzhaftesten Widerstande, und so nachdrücklich war der Empfang, den er den Moslimen mit seinem breiten Degen bereitete, daß sie mit Hinterlassung vieler Todten schmählich Fersengeld nehmen mußten. — Der Feldmarschall, entzückt von der Tapferkeit des Freiherrn, avancirte ihn am selben Tage zum Oberlieutenant, worüber Sempach ganz an den Stich vergaß, womit die Bajonetspitze eines Turbanträgers ihn zum Andenken bedacht hatte. — Mehr Gewicht legte der zum Verband gerufene Feldscherer auf die Wunde. Er fand den Stich bis an den Schenkelknochen reichend, und mehrwochentliches Stillliegen auf der Strapatze im engen, niedrigen Zelte däuchte ihm das Geringste, womit die Gesundheit des Verwundeten erkauft werden könnte. Mit wenig stoischer Gelassenheit

vernahm Sempach diesen Ausspruch des Aeskulap. — Nicht die Schmerzen der Blessur waren es übrigens, welche ihm üble Laune verursachten, sondern die Aussicht, elend auf der Bärenhaut liegen zu müssen, wenn es an der Zeit sein werde, dem Türken mit Sturm an den Leib zu rücken. Doch Galle ist ein schlechter Wärter und Rathgeber am Krankenbette. Eines Morgens fluchte der ungeduldige Freiherr nach seinem wahren Wärter, dem Privatdiener Martin, der, in seinen Mantel eingehüllt, regelmäßig auf dem Strohlager vor dem Zelte Wache hielt, wenn der Kranke seiner nicht bedurfte. — Sogleich wurden die Hafteln des Zeltes geöffnet, und ein wildfremdes Gesicht schob einen so langen Leib herein, daß der Kopf desselben alle Mühe hatte, um nicht die Decke des Zeltes einzudrücken. Sempach starrte den Ankömmling erst mit großen Augen an, dann übersprudelte er ihn mit den fürchterlichen Fragen: „Was sucht das Schafsgesicht da? Wer ist Er? Was will Er? Wo ist der faule Schuft, der Martin? He? Wo? Antwort!“ — „Im Spital, freiherrliche Gnaden — wird schwerlich aufkommen — und ich bin zu Ihrem Privatdiener bestimmt.“ — „Bist bestimmt?“ höhnte der Freiherr, wüthend lächelnd. „Ei, wie charmant sich das trifft. Marsch! Scher' Er sich, von wo Er hergekommen. Eher von einem Trampelthier, als von Ihm sich einen Verband anlegen lassen.“ — Der also Abgefertigte schob sich wo möglich noch eiliger zum Zelte hinaus, als er es herein gethan, setzte sich gelassen auf seines Vorgänger Strohbund nieder und er-

wartete, was der ungnädige Gebieter ferners über ihn verfügen würde.

Sempach, sich an den Hauptmann um Ablösung des ihm widerwärtigen Dieners wendend, erhielt wenig tröstlichen Bescheid. „Sie müssen mir triftigere Gründe anzuführen wissen, Baron Sempach, wenn es möglich sein soll, Ihrem Ansuchen zu willfahren.“ — „Es ist Schade, einen solchen Goliath zur Privatleistung zu verwenden. Diesen Platz füllen Schwächlinge, Halbinvalide viel zweckmäßiger aus.“ — „Ich kenne die Vorschrift zum mindesten eben so genau, als Sie, Baron Sempach, und Kaspar Buynoch ist — Halbinvalide.“ — „So haben Sie die Güte, und ziehen Sie sein Aussehen in gefällige Betrachtung. Der rohe Blick — der schwerfällige Gang — die ungeschlachten Gliedmassen! Ich will mir nie mehr ein vorbestimmendes Urtheil erlauben, wenn dieses Individuum nicht von der äußersten Ungeschicklichkeit ist. Ich werde Schaden über Schaden ausgesetzt sein.“ — „Die Gelehrten fallen nicht vom Himmel, und Buynoch ist überdieß der Einzige, welcher sich freiwillig zum Privatdiener gemeldet hat!“ tröstete, schlau lächelnd, der Kapitän. „So bin ich denn gezwungen, dieses Individuum, das mir so sehr guignon ist, zu behalten?“ — „So lange wenigstens, als gegen seine Moralität nichts eingewendet werden kann.“ — „Welche Tirannei!“ grollte Sempach, als der Kapitän sich ihm mit einem diplomatischen Händedruck empfahl. „Welche Tirannei!“ rief er an jedem Morgen, wenn sein flammendes Auge den

aufgedrungenen Diener gewahrte — „so der erhabenen Absicht Sr. Majestät des Kaisers entgegen zu handeln, die ihren Offizieren treue, verläßliche und brauchbare Diener zugewendet wissen will. Seines Lebens nicht sicher ist man bei einem Subjekte, das nur die Furcht vor der Fuchtel in Zaum und Gehorsam erhält. Gleich, wie die ersten Remessen der Tante wieder einlaufen, wird ein Jäger in Dienst genommen. Kostet ein solcher Kerl auch ein Heidengeld an Lohn und Uniformirung, so weiß man doch, was man an ihm hat."

So war des zornigen Freiherrn Vorsatz. Darüber vergingen vier Wochen, und siehe! die Wunde war verheilt; nichts hinderte ihn mehr, den Sturm auf das heftig beschossene Bollwerk des osmanischen Reiches mitzumachen, wenn der Pascha es darauf ankommen lassen sollte. War die Freude Sempach's darüber schon unsäglich, so war sie es noch mehr, wenn er bedachte, daß er nun nicht mehr an das eigene Zelt gebannt sei, folglich auch das verhaßte Gesicht Buynoch's blos bei den unabweislichen Hilfsleistungen zum An- und Auskleiden zu schauen hatte. Starr und eisern, je weniger sie auf triftiger Grundlage fußte, war Sempach's Antipathie gegen den Riesen von Diener. Alles mißfiel ihm an der Gestalt des Aufgedrungenen. Nach seinem Ausspruche hatte er Arme, lang und unförmlich wie ein Pavian, Füße, dürr wie ein Storch, Augen, bösartig wie ein Kettenhund, und auf dem ganzen Gesichte hatte der Teufel Erbsen gedroschen, da es mit großen Pockennarben wie über-

säet war. In der That gehört Bu y n o ch weder zu den apollonischen, noch zu den herkulischen Schönheiten seines Geschlechtes, aber auch von den guten Eigenschaften seines Karakters und Gemüthes wollte der unversöhnte Freiherr nichts wissen. „Pah, Unsinn, Unsinn!“ erwiederte er im Kreise der Fahnenwache, wenn einige Kameraden versuchten, ein gutes Wort für den Verhaßten einzulegen, „ich kenne das Subjekt durch und durch. Sein Ernst — Verstocktheit; sein Zuhausebleiben — Schönthuerei; sein ewiges Putzen und Fummeln — neue Besen kehren gut. Aber ich lasse mich nicht täuschen, ich. Himmel! Und einem solchen Hottentotten muß man Pferde und Bagage, Hab und Gut anvertrauen, auf einem Marsche, wie der aus dem Lager von — Belgrad nach Neutitschein in Mähren.“

Ganz unerwartet wehte der Kriegswind nach dieser Richtung hin, aus dem schwülen Süden nach dem kühleren Norden; vom Halbmonde und den Roßschweifen weg, entgegen den preußischen Zöpfen. Der Pascha hatte den Schlüssel Serviens übergeben, und das Kabinet von Berlin ließ zum Schutze der hartbedrängten Pforte eine Armee an den österreichischen Grenzen zusammenziehen. „Ich habe in Schlesien einen Hut verloren — ich muß sehen, ihn wieder zu finden!“ — ließ sich der Feldmarschall bei der Parade gegen das Offizierkorps der zurückkehrenden Regimenter vernehmen. Die Truppen jubelten über den frischen Thatendrang des alten Helden, und S e m p a ch's Regiment erhielt die Route über Fünfkirchen, Graz und

Wien angewiesen. Zum Gipfel des freiherrlichen Vergnügens, trafen durch einen Courier rechtzeitig auch die gehofften Remessen der Tante ein. „Die köstliche, allerliebste Tante auf ihrem Fels- und Waldnest Waldburg!" rief Sempach aus, die zwei schweren Rollen mit wohlgeränderten Louisd'ors überzählend. Er erinnerte sich seines Vorsatzes, einen Jäger in Dienst zu nehmen. „Pah! das hat jetzt gute Weile. Ein tüchtiges Pferd und ein munterer Klepper zum Reiten sind mir weit nothwendiger. Zwar wenn ich an meine egyptische Geißel mit Buynoch denke —"

Noch immer hielt sich der Freiherr für einen Märtirer, weil ihm durch die Despotie seines Hauptmannes, ein nicht zusagender Diener aufgedrungen worden war. Der Marsch ging inzwischen mit Beobachtung der üblichen Ruhetage vor sich. Er brachte dem einen Theil der Offiziere Gefühlsaufregungen, Abenteuer, lustige Diners bei Gutsherrschaften, Prälaten und wohlhabenden Ansäßigen, dem andern Verdruß und Kalamitäten. Der glückliche Sempach zählte nicht zu den Letzteren. Nie hatte er sich über Pflege, Zäumung und Wartung seines Kleppers zu beklagen, und vom Gedrücktsein seines Packpferdes, woran mehr als ein Dutzend Offizierspferde marodirte, war bei ihm nicht die Spur. Der trockene, wortscheue Riese Buynoch, wenn er auch die parfümirten Künste eines französischen Kammerdieners nicht verstand, besaß doch hinlängliches Genie, um instinktmäßig die Gravitationstheorie der Packung eines Kriegsgauls in Ausführung zu bringen, und Sempach zog den größten

Nutzen daraus. Nie mehr, von der dritten Marschstation angerechnet, hatte der Freiherr nicht nöthig gehabt, den Stall früher, als sein Quartier aufzusuchen, und darum war selten Jemand früher als er umgekleidet; mit wohlgepudertem Zopfe, blanken Stiefeln und schneeweißer Uniform auf dem Wege, die Unterhaltungen der neuen Station zu genießen. Nie vertraute Sempach seinem Diener, wo er bis zur Schlafenszeit sich aufzuhalten gedenke, zum Theil, weil er es häufig selbst nicht wußte; allein stets fand er seinen Mantel im Gesindezimmer des Hauses aufbewahrt, in das er zufällig beim heitersten Sonnenschein eintrat, und welches er nach ein paar Stunden Aufenthalt wieder zufällig bei Regen und Wind verließ. — Mochte der Freiherr den Abend im Herrschaftshause, beim Pfarrer, in der Mühle oder im Bräuhause zubringen, und diese Localitäten, mochten sie an einem Ende des meilenlangen Ortes liegen, und Sempach's Quartier am andern: Buynoch, seinen Mantel im Bandelier, fand sich gewiß ein, seinem Herrn durch die egyptische Finsterniß und die entsetzlichen Kothseen solcher Ortschaften heimzuleuchten, und mit einem baumähnlichen Knittel die Rudeln von Hunden abzuwehren, welche sich aus größeren Gehöften den Wanderern entgegenstürzten. Viele Offiziere, die einen solchen Sukkurs nicht zur Seite hatten, wurden von den grimmigen Schnauzen umringt, und wehe ihnen, wenn sie den Versuch gewagt hätten, sich von der Stelle zu rühren. Sie wären unfehlbar in Stücke zerrissen worden. Mancher mußte wol auch im übelsten

16*

Wetter bis am Morgen auf Erlösung harren aus solcher Haft. Sempach beachtete den guten Willen Buynoch's nicht sonderlich, da ihn solche Abenteuer mehr reizten, als unangenehm fielen, doch war er, als sein Regiment in Mähren einrückte, bereits um vieles versöhnlicher auf seinen Diener zu sprechen. „Wahr bleibt wahr," sagte der Freiherr, als er sich wohlgefällig im Spiegel beschaute, wie stattlich er zur Wachparade herausgeputzt sei — „aus einem knorrigen, wilden Stamme ist der Kerl geschnitzt — aber der Kern des Burschen ist gesund. Ich werde Buynoch von heute an eine monatliche Zulage verabreichen — nicht viel — einen Gulden etwa. — Es soll mir nicht nachgesagt werden, daß ich den Menschen gewaltsam auf die Bahn zu den Ausschweifungen hingezogen habe."

Das Letztere nun war, mit Verlaub gesagt, eine Voraussetzung in's Blaue. Solche Irrthümer kommen häufig vor bei hitzigen Baronen in ihren brausenden Jahren. Niemand von Allen, die in Kamaschen und schweren Reiterstiefeln in den Kantonirungen des gesegneten Mährens herumstolzirten, hatte weniger Anlage zu Ausschweifungen, als Kaspar Buynoch. Wie zähes, dickes Oel floß das Blut in seinen Adern. Kein Fiedelbogen hatte Gewalt über ihn, keiner frischen Marketenderin schelmischstes Lächeln verleitete ihn an Wochentagen zu einem Extraschnäpschen; denn nur an Sonn- und Feiertagen gestattete sich der sparsame Gebahrer von fremdem wie eigenem Gute, die Verschwendung eines Gläschens Brannt-

weins. Buynoch hielt sich fern von allen Zerstreuungen, pflegte nur mit den geprüftesten Kameraden auf ein Stündchen Sonnabends, oder an Sonn- und hohen Festtagen zusammen zu kommen; denn glich die Garderobe seines Herrn nicht im mindesten jener prahlerischen des bekannten Grafen von Brühl, die allein 1000 Perrücken, und das Dreifache an Sammtbeinkleidern rangirte, so gab es doch vor Allem dem Schneider, dem Schuster nachzusehen, ob sie bei Reparaturen nichts übersehen, und wie erst waren die Wäscherinnen zu überwachen, jene Klasse leichtfertiger Geschöpfe, die sich kein Gewissen daraus machen, ein Stück Wäsche abzuliefern, an dem ein Knöpfchen fehlt, ein Bändchen, oder die zu Bürsten und scharfen Laugen Zuflucht nehmen, und für theuren Lohn Alles gethan zu haben glauben, wenn die Piquetwesten nicht angebrannt, und die Jabots in die gebührenden Falten gelegt werden. Allein während Buynoch seinerseits immer mehr zum Exempel eines taktfesten, moralischen Dieners sich heranbildete, gerieth sein Herr aus einer Verwirrung in die andere. Der Krieg mit Preußen unterblieb, und das Regiment marschirte in die Friedensstationen nach Böhmen. Die Türkenbesieger wurden allenthalben mit verschwenderischer Gastfreiheit aufgenommen. Es gab Trinkgelage, Jagden, große Spiele, bei denen manche wohlgefüllte Börse zum Nichts zusammenschrumpfte, und selbst manches Leben eines hitzigen Wortes wegen schärfer in Gefahr kam, als in den Belgrader Trancheen. Sempach war ein Beispiel für Beides. Er

brachte mehr als einmal einen doppelten Zopf nach Hause, verlor alle goldenen Ludwigsbilder der Tante, die sie ihm noch nachträglich geschickt hatte, und wurde im Duell mit einem seiner besten Freunde, das nicht vermieden werden konnte, empfindlich verwundet. Buy noch genoß dießmal die Ehre, daß sein Herr, mit den erbitterten Gedanken anderwärts beschäftigt, dießmal seinen Wärterdienst schweigend duldete. — Kaum genesen, warf sich der Freiherr auf eine neue, und wie der Erfolg bewies, noch ungleich gefährlichere Bahn des Vergnügens. Er suchte Zerstreuung in der Liebe, verursachte manchem schönen Kinde, mancher erfahrenen Frau, die seinen zärtlichen Betheuerungen allzuwilliges Gehör geschenkt, durch Flattersinn und Wankelmuth die bittersten Stunden; allein eines Tages befand er sich in den Rosenketten eines Engels, den er, wäre es nach seinem Sinne gegangen, ohne Aufschub zum Altare geführt hätte. Leider war die Tante diesem löblichen Vorhaben des Unbeständigen schnurstracks entgegen. Es fehlten dem Engel, der in irdischer Sprache ein Bräumeisterstöchterlein genannt wurde, bei seinem überirdischen Liebereize zwei im Leben höchst gewichtige Dinge: sechzehn Ahnen für die Bewerbung um den Kammerherrnschlüssel, und — Geld. Das Letztere nun, meinte Sempach, würde die Tante von ihren ansehnlichen Renten leicht entbehren können, und über das Erstere allmälig auch hinwegsehen, wenn er ihr nur recht beweglich vorstelle, wie alles Lebensglück für ihn von dem Besitze seiner reizenden Amalie abhänge. Gleich der erste

Brief der adelstolzen Dame fiel wie eine Bombe in das Kartenhaus dieser schwärmerischen Hoffnungen. Die Tante verweigerte dem Neffen alle und jede Unterstützung. „Lieber todt im Sarge," schrieb sie ihm, „mag ich den letzten Sempach wissen, als lebend und entehrt das reine Geschlecht der Väter, durch die Mesalliance eines entarteten Enkels." Der Freiherr nahm den Sermon der mütterlichen Freundin mit den Aeußerungen des größten Zornes auf. Er liebte das bürgerliche Mädchen wahrhaftig, und würde das Glück, Amalie ewig sein nennen zu können, nicht um die Aussicht auf einen Feldmarschallsstab hingegeben haben. Buynoch, der häufig Gelegenheit hatte, die Ausbrüche von Seelenschmerz an seinem Herrn zu sehen, theilte übrigens die strenge Ansicht der Tante. Als er den Freiherrn eines Tages sogar den verzweiflungsvollen Wunsch äußern hörte: „es möchten doch die verdammten Rothmützen der Jakobiner vor Schloß Waldburg erscheinen, und der Frau Gräfin eine nachdrückliche Lekzion geben von der natürlichen Gleichheit aller Menschen," konnte Buynoch sich nicht enthalten, über den Staubbesen hinweg, mit dem er eben Tische und Stühle abkehrte, halblaut zu brummen: „Freiherrliche Gnaden haben Unrecht! Sie sind noch zu jung zum heiraten — müssen erst General werden, freiherrliche Gnaden." — Augenblicklich hielt Sempach in seinem Wüthen und Toben inne. Sein blaues Auge flammte und schleuderte vernichtende Blitze auf den ungebetenen Tröster. „Was erlaubt Er sich?" donnerte er den, senkrecht wie ein Maibaum vor ihm sich Aufrichtenden an.

„Mir Rath geben wollen, mir! Marsch in's Loch mit diesem vorlauten Burschen! Geschlossen werden soll Er, daß ihm die Knochen krachen, Er, Hans Dampf von einem Geheimrath." Nie nahm der Freiherr ein Verdikt zurück. Buynoch bekam die Eisen, der Engel weinte und hatte blasse Wangen, die Tante auf ihrem Adlersitz lebte in einer Hölle von Befürchtungen; der Freiherr verlor die Lust am Wein, am Jagen, am Reiten, am Spielen, nur nicht an seinen alltäglichen Besuchen im Bräuhause; allein auch diese fanden ihr Ende durch den Krieg Oesterreichs, Preußens und des deutschen Reiches gegen die königsmörderischen Franzosen. Sempach's Regiment, in Eilmärschen nach den Niederlanden aufbrechend, stand bereits am Ende der sechsten Woche, bei der kleinen Armee des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen in der verschanzten Stellung bei Gemappes.

Das war nun ein Krieg, himmelweit verschieden von jenem, den man im Banat, an den Ufern der Donau und Sawe, geführt hatte. Eine Schlacht folgte der andern. Die französischen Gewalthaber wollten durch unabläßigen Angriff mit immer neuen Massen zuletzt doch die kleinen Veteranenheere der Oesterreicher aufreiben und zurückwerfen. Darüber vergingen dem Freiherrn einstweilen alle Heiratsgedanken. Das Jahr 1793 begann unter glänzenden Auspizien für die Waffen der verbündeten Oesterreicher, Preußen und Engländer. Der Generalissimus Koburg, und an seiner Seite der junge Held Erzherzog Carl, siegten über die Uebermacht Dumourier's bei Aldenhoven, noch entscheidender in dem blu-

tigen Treffen bei Neerwinden. Löwen, Mastricht, Brüssel, Antwerpen öffneten in Folge dieser Siege die Thore; die Festungen Quesnoy und Valenciennes fielen; allein das zweitägige Morden bei Wattigny am Schlusse des Feldzuges gegen die Uebermacht Jourdan's, beraubte die Verbündeten der Früchte aller ihrer früheren Heldenthaten. Die Arme bezog die Winterquatiere hinter der Sambre. Sempach hatte das Glück bei Wattigny gelächelt; er fand Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und wurde wenige Tage nach der Schlacht zum Hauptmanne befördert. Was hatte er eiliger zu thun, als dieses freudige Ereigniß dem Vater seines Engels nach Chotusitz in Böhmen zu schreiben? Leider war die Antwort darauf nicht eine solche, wie sie dem Lorbeer des Helden zu wünschen gewesen wäre. Der Herr Bräumeister berichtete nämlich, daß seine Tochter Amalie, gehorsam den beiderseitigen Vorstellungen der Eltern, sich aller eitlen und hoffärtigen Gedanken begeben, und einem Manne ihres Standes, der sie wohl versorgen könne, einen Müller, am Tage Theresias (der 15. Oktober, zugleich Schlachttag von Wattigny), die Hand gereicht habe. Auch die Vermälte sandte durch eine dienstfertige Freundin eine Zuschrift des Inhaltes, daß sie sich nicht früher des geringsten Glückes würde erfreuen können, wenn ihr nicht des Geliebten Verzeihung über den Frevel ihrer Heirat mit einem Andern zukomme. Während Sempach, seinen ungeheuern Schmerz bezwingend, diese Verzeihung in den zartesten, liebevollsten Ausdrücken schrieb, traf aus der

Feldkanzlei des Generalissimus ein Schreiben von der Tante ein. Es war überreich mit Gold beschwert, und sprach sich in den jubelndsten Ergüssen über die rechtzeitige Mariage der Bräuerstochter aus. Gräfin Waldburg hatte keine Ahnung, oder wollte keine haben, welche Oede sie in die Seele des Neffen durch die Verweigerung dieses Bündnisses brachte. Sempach sandte das empfangene Geld nach Waldburg zurück. „Ich stehe allein in der Welt, gnädige Tante," schrieb er, „und werde allein stehen bleiben. Dafür reichen meine eigenen Mittel jetzt vollkommen aus. Ich danke Ihnen demnach ein für allemal, für jedes Geschenk an Geld oder Geldeswerth, das Ihre mütterliche Gnade mir in Zukunft noch vorbehalten kann." Die Tante war durch dieses schroffe Zurückstoßen ihres Wohlwollens empört. Sie verhängte über den Undankbaren Verachtung und Enterbung. Der Freiherr nahm beides als eine neue Prüfung des Geschickes hin, und als zu Anfang des Frühlings die Kampagne wieder begann, waren drei Furchen deutlich auf seiner sonst marmorweißen und marmorglatten Stirne zu sehen. Die Kriegsfurie hatte indeß fortgetobt. Was der Konvent begonnen, setzte das Direktorium fort, und der Sieger des 18. Brümaire hatte kaum die Würde des Oberkonsuls errungen, als er Anstalten traf, die Siege Hanibal's und Cäsar's, seiner antiken Vorbilder, zu verdunkeln. Er siegte zu Marengo durch dasselbe launenhafte Glück, welches ihm in der Folge, wo er es weit nothwendiger bedurfte, so furchtbar den Rücken kehrte, während sein

großer Nebenbuhler Moreau, die Donau heraufziehend, die Grenzen der Monarchie bedrohte. Es war am Vorabende der Schlacht bei Hohenlinden. Sempach's Regiment traf von einem weiten Marsche spät in der Schlachtlinie der Armee ein. Die Einen verlangten nach Schlaf und Ruhe, die Andern nach Essen und Trinken. Leider mußte das Abkochen bis Tagesanbruch verschoben werden. Die Hungerigsten forschten nach den Vorräthen der Marketenderinnen. Sie ergaben sich als Nichts, zum Schaden der genannten Industriellen, denn ein Stück Brot, ein Schluck Wein oder Branntwein wäre von Manchem mit Kronen oder Dukaten angekauft worden. Auch der Major und Theresienordensritter Baron Sempach gehörte zu jenen, denen die kleinste Labung hoch willkommen gewesen wäre. Nachdem auch der Oberst Prinz H..... erklärt: Schnapsack und Feldflasche seines Jägers seien leer, wie der Boden einer Armenbüchse, trennten sich die Stabsoffiziere, um auf der ihnen zukommenden Stelle ihr Bivouak zu suchen. Arges Schneegestöber durchsauste das Lager, und drohte die spärlichen Wachfeuer zu ersticken. „Nichts zu essen, Buynoch?" fragte Sempach den Diener, der Sattel und Mantel zu seinem Feldbette herrichtete. „Nichts, Herr Oberstwachtmeister! — Doch wird sich vielleicht bei den Nachbar-Regimentern Etwas erfragen lassen." — „Dort ist's todtenstille. Laß es lieber gut sein bis morgen. Warum sollen wir es besser, als Andere haben. Daß Du selbst unverzüglich zur Ruhe gehst.

Ich befehle es — ich weiß, wie Du diese Märsche her Dich wieder angestrengt hast."

Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde fühlte der Major sich leise am Arm gerüttelt. „Was soll's? Du, Buynoch?" — „Herr Oberstwachtmeister — ein Stückchen Geselchtes in seiner Suppe. Aber ohne allem Brot dazu. Hier sind Löffel, Messer und Gabel." — „Alle Wetter, braver Kerl! Geselchtes sagst Du? Ei, das schmeckt ja vortrefflich." Nachdem Sempach einen kleinen Theil der Suppe zu sich genommen, sagte er: „Jetzt ist's genug. Trage den Topf zu Sr. Durchlaucht, dem Herr Obersten." — „Das laß ich dießmal bleiben, Herr Oberstwachtmeister. Für Einen ist das Geselchte zu wenig, und der Eine, dem es zu Guten kommt, müssen Sie sein." — „Hallunke! Du unterstehst Dich?" — „Ja, das unterstehe ich mich, Herr Oberstwachtmeister. Se. Durchlaucht soll von diesem Geselchten nichts zu kosten bekommen." — „Marsch, scher Dich zum Teufel, Du neidische Bestie! Auch ich mag nichts von Dir zum Geschenk haben. Fort aus meinen Augen!" — Der Freiherr hüllte sich ergrimmt wieder in seinen Mantel; Buynoch, einige Fouragebündel sich zum Lager erkiesend, that desgleichen. Als der Morgenfrost seinen Herrn allmälig wach zu rütteln begann, schlich er sich zum nächsten Wachfeuer, setzte den Topf an den Rest verglimmender Kohlen, und brachte dessen aufgewärmten Inhalt wieder an das Lager des Freiherrn. — „Was soll's!" fragte barsch und vom Froste geschüttelt der Major. — „Der

Herr Oberstwachtmeister sollen essen." — „Verfluchter Mensch! so hast Du richtig nicht —?" — „Nein, ich habe nicht. Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen!" — „Eigensinniger Kerl!" sagte der Freiherr, und dießmal ließ er es sich's zur höchsten Befriedigung Bu y-noch's trefflich schmecken.

„Eigensinniger Kerl!" sagte der Major eines Tages wieder, als sie nach dem Frieden von Lüneville sich abermals in ihren Garnisonen befanden, „sage mir, was ist Dir an dieser Livree nicht recht? Alle Offiziersdiener, vom Hauptmann aufwärts, tragen Livree, und ich befehle Dir's, daß Du den weißen Tuchrock und die Kamaschen einmal ausziehst. Sei versichert, die Mädels werden die Augen ganz anders nach Dir herumwenden, wenn sie Dich in Reithosen mit funkelnden Knöpfen, scharlachrother Weste und silberbordirtem Hute erblicken." — „Pah! Mädels! Mein Lebtag hab' ich um solche Waare mich nicht umgesehen." — „Bist dafür auch ein rauher, gallsüchtiger, ungeleckter Bär geblieben. Schäm' Dich, Mensch! Du wirst Dich einmal auf dem letzten Bret ausstrecken, ohne im Stande zu sein, von einer vergnügten Stunde Rechenschaft zu geben." — „Was wissen Andere von meiner Unterhaltung, Herr Oberstwachtmeister? Ich gefalle mir am besten, wie ich bin." — „O, die Einbildung hast Du, das weiß ich! Warum besuchst Du Deine Eltern in Mähren nicht? Ist es Geiz, daß Du Deine ersparten Thaler nicht daran wenden willst? Pfui! schäme Dich! Das verräth kein gutes Herz. Andere betteln und winseln um den Urlaub, den man ihnen mit dem besten

Willen nicht geben kann, und Du, dem er wie ein gebratener Schnepf auf dem Präsentirteller entgegen getragen wird?" — „Wer wird Sie, Herr Oberstwachtmeister, in der Zwischenzeit bedienen? Der Andreas, dem die drei Pferde schon genug zu thun geben?" — „Wer? wer?" fragte, in seine Oberstlieutenantsreizbarkeit verfallend, der Major. „Unverschämter Mensch! so hälst Du Dich also für —?" Buynoch richtete bloß den harten Cyklopenblick mit undurchdringlichem Ernste auf seinen Herrn; dieser hielt plötzlich inne, und mit ganz verändertem Tone sagte er: „Geh nur, Alter, geh! Das vierte Gebot bringt immer Segen. Und wenn Du bald zurückkommst, so wird es mich herzlich freuen." — Plötzlich fühlte sich Sempach am Arme ergriffen; man drückte ihm einen rohen, aber heißen Kuß auf die Hand, und eine von Rührung bewegte Stimme sagte: „Auf Pfingsten werde ich gehorsamst bitten. In vier Wochen kann ich leicht wieder zurück sein." Die heiteren, sommergrünen Pfingsten kamen heran, und Buynoch, in dem Kostume, in dem er seinen Herrn die mörderischen Feldzüge hindurch begleitet, weißem Tuchrock und engen Hosen, schwarzen Kamaschen bis zu den Knien, roßhaarner Halsbinde, weißer Lagermütze mit Tuchschirm, den Mantel im Bandelier, und aus der entgegengesetzten Achsel am weißen Riemen den Schnappsack aus schaurigem Wolfsfell — in diesem Costume, mit alleiniger Ausnahme der Laterne, dagegen den gewaltigen Knittel wie immer in der nervigen Faust — also wanderte Buynoch die Straße

über den Schönhengst, Zwittau, Olmütz, Weißkirchen in seine Heimat hoch in den Waldgebirgen, gegen Ungarn und Schlesien. Ungehorsam, wie immer, gegen einen Befehl seines Herrn, der auf Schonung seiner Person oder auf sein Vergnügen hinauslief, hatte er verschmäht, sich einer Fahrgelegenheit anzuschließen, ungeachtet er vom Freiherrn dazu mit reichlicher Dotazion versehen wurde. Auch mehre andere Geschenke für seine Eltern hatte er am Morgen seines Abgangs im Schnappsack vorgefunden. So lange her es bereits war, daß Buy noch das Eltern-Haus nicht gesehen, so dachte er doch nichts weniger, als eine empfindsame Reise zu seiner Schwelle zu machen. An der Grenze des engeren Vaterlandes, Mähren, angekommen, kniete er am ersten Kreuze nieder, und verrichtete ein kurzes Gebet als Dank, daß er den Gefahren und Mühseligkeiten so vieler Kriege nicht erlegen. Sonst gab er sich nur mit flüchtiger Betrachtung der Oertlichkeit ab, hielt jede zudringliche oder zweideutige Reisegesellschaft ab, ließ sich von prellsüchtigen Wirthen auch nicht um einen Kreuzer über's Ohr hauen, und siehe! nachdem er eines Tages immer bergan gestiegen, an brausenden Wässern, einsamen Sägemühlen, Felsen, vorbei, nachdem eine Waldstrecke um die andere an seinem Wege vorübergegangen war, stand er an der Thüre des elterlichen Gehöftes. Der alte Vater war eben mit dem Knechte vom Felde heimgekommen, die Mutter mit der Magd von der Wiese, der achtzehnjährige Bruder aus dem Meierhof; fast kannten sie den Riesen nicht mehr, der vor zehn Jahren als ein

dürres, schmächtiges Bäumlein zur Rekrutirung abgegangen war. Das war ein Jubeln, ein Schreien, ein Küssen und Drücken und Weinen. Bis am Morgen wurde gewacht bei Tabak, Bier, Branntwein, welches der Heimgekehrte in reichlichster Fülle aus dem eine Stunde entfernten Wirthshause holen ließ. Wichtige Dinge wurden im Familienrathe besprochen, die Alten hielten ihren Kaspar wie einen Gefangenen in der Mitte. Sie waren jetzt beide siebenzig Jahre alt. Er, Kaspar, hatte seine Kapitulation ausgedient; sie wollten ihm ihren Bauerngrund abtreten, eine hübsche Braut mit eigenem Vermögen, meinten sie, werde bald gefunden sein; allein wie staunten sie, als Kaspar ihnen zu allen diesen reizenden Aussichten ablehnend dankte. „Laßt's gut sein, liebe Eltern," sagte er zu den Alten, ihnen im frischgefüllten Stengelglase zutraulich zutrinkend. „Ich habe verlernt, Pflug und Wagen zu regieren, und mehr Herren zu dienen, als nur Einem. Der Georg soll die Wirthschaft übernehmen, und kann mir dereinst meinen Theil am Erbe auszahlen."

Da half kein Zureden, auch die Freunde und Nachbarn vermochten nichts über den Eigensinnigen, und selbst die frischen Reize der Braut, die man ihm Sonntags beim Tanze in der Schenke zeigte, schmolzen nicht seinen felsenharten Sinn. Als seine Urlaubszeit um war, vertheilte er die mitgebrachten Geschenke, bewirthete die ganze Freundschaft Buynoch in einem großen Gelage aus eigenen Mitteln, empfing den Segen und die Küsse

der Eltern, und rückte wieder in Königgrätz bei seinem Freiherrn ein. — Dieser ließ sich nicht im Entferntesten träumen, welches Opfer der Klotz Buynoch ihm zu liebe gebracht hatte und bringen hatte können. Wie so vielen Offizieren, war es auch dem Major nie in den Sinn gekommen, anzunehmen, daß Buynoch's Eltern ihrem Sohne etwas bieten konnten, und ruhig sah er demnach diesen wieder seinen Dienst bei ihm antreten. Herr und Diener mochten in jener Zeit sich heimlich Rechenschaft über das Verhältniß halten, welches im Laufe der Zeit allmälig zwischen ihnen sich gebildet. — Der Freiherr fand, daß er an den ihm einst so antipathischen Menschen bereits sehr gewöhnt geworden, und Buynoch ertappte sich auf dem Selbstgeständniß, daß er auf dem allerbesten Wege sei, den Herrn gegen seinen Herrn zu spielen. Der hartnäckige Mährer wollte diese Conjectur nicht außer der Ordnung gelten lassen, und bei dem Freiherrn kamen viele Dinge hinzu, warum er die ihm gelegten Fesseln als Kleinigkeiten oder Unvermeidlichkeiten des Lebens nicht beachtete. Der Major Sempach und der Oberlieutenant waren zwei himmelweit verschiedene Personen. Schien der Letztere das Leben als das Erste und Wesentlichste, die Pflicht dagegen als das zweite Princip des Daseins anzusehen, so kehrte der Major diesen Grundsatz um, und die Pflicht wurde für ihn die Achse auch aller Hauptthätigkeit des Privatlebens. Die Rangstufe, die Sempach bereits bekleidete, und der Wirkungskreis, der seiner gereiften

männlichen Kraft noch eröffnet schien, bedingten eine stets umfangreichere Bildung, eine zunehmende Klärung des Geistes, des Urtheils, und da es ihm Ernst war, sein Benehmen durch Würde und Wohlwollen, durch Erhebung über Vorurtheile und Leidenschaften in allen, einigermaßen gewichtigen Dingen auszuzeichnen, so konnte es um so leichter geschehen, daß er mit dem Blicke des Menschenkenners den schroffen Eigenwillen am Diener erkannte und verzieh, welcher jeden Augenblick bereit war, das Größte für ihn zu opfern, um sich zu Zeiten durch den kleinsten Triumph zu entschädigen. Auch die weltmännische Seite des Majors erfuhr eine heilsame Reform. Es erschien nämlich der regierende Fürst S... auf der ihm in der Nähe von Sempach's Garnison gehörigen großen Herrschaft, und zog das ganze Sonnensistem seiner Verwandten und zahlreichen Gäste mit sich, die er bemüht war, mit Entfaltung des großartigsten Luxus, durch Jagden, Theater, eine erlesene Kapelle, Maskeraden zu unterhalten. Zu denjenigen, welchen das Porte-epée den Zugang öffnete, welcher in der Regel nur den reinsten und ältesten Namen gewährt wurde, gehörte auch Sempach, und zwar bewegte er sich kaum zwei oder drei Mal auf den fürstlichen Parketten, als er die ehrende Unterscheidung erfuhr, auch zu engeren Damenzirkeln gebeten zu werden: vorzüglich waren es die tonangebenden oder beherrschenden Damen, die an dem tapferen Streiter für Thron und Staat auch die Vorzüge des Menschen schätzten, und die Talente des

besonnenen Gesellschafters für sich in Anspruch zu nehmen wünschten. Zwei Sommer (nur in dieser Saison litt es den Fürsten auf dem Lande) erschien der Major fast jeden Tag auf Schloß Somgarn, und immer höher stieg die Achtung, das Wohlwollen, welches die ganze Familie seiner einfach männlichen Würdigkeit zollte. — Vorzüglich waren es zwei Augen, die aus einem rosigglühenden Antlitze von unsäglicher Hoheit und Anmuth, überschattet vom ernsten Schwarz des Witwenschleiers, ihn mit jedem Tage theilnehmender erwarteten. Sempach bemerkte es wohl, und erinnerte sich der Sehnsuchtsträume, welche die sanfte Naivetät der Bräuerstochter zu Chotusitz ihm vor einem Jahrzehend erweckte. Allein jetzt, wo sie mit beiden Händen jubelnd ihren Segen gegeben, war die Tante bereits todt, und folgsam dem Wunsche des störrischen Neffen, hatte sie all' ihr Gut und Gold den zahlreichen Kindern eines Nachbars durch legales Testament vermacht. Es wechselten demnach bei Sempach durch seine Besuche auf Somgarn, Sabbatswochen des seligsten Friedens mit heimlichen Kämpfen der bittersten Verzweiflung. Zwar wenn er des Morgens auf das ungeduldig scharrende Roß sich schwang, das Theresienkreuz auf der Brust fühlte, den funkelnden Stoßdegen in der Faust, so die lange Fronte seines Bataillons hinabsauste, und die schwierigsten taktischen Uebungen leicht, gewandt, das Resultat eines Gedankenblitzes, mit kaltem Feuer, ohne Ungestüm ausführte, da blickte er wieder frohen Muthes in die Ge-

bilde und Wallungen der Sabbatwochen; wenn er aber nach Hause kommend, vom Rappen absaß, die Treppe hinanstieg, Buynoch die Thüre öffnete, und sein Blick nichts fand, was dieses Wesen nicht ausschließend seit langer Zeit für ihn herbeigeschafft, da stand das klopfende Herz wieder stille in der Ritterbrust; Sempach setzte sich zum Frühstück oder an den Schreibtisch, und bei einer solchen Gelegenheit wohl muß es gewesen sein, daß, als Buynoch eine seiner Mentorphantasien in Ausführung bringen wollte, der Major ihm ruhig in das Wort fiel: „Ei, wenn Du brummen willst, so brumm nur fort. Ich will Dich in diesem Zimmer nicht stören" — darauf seine Papiere aufraffte, mit denselben in das Schlafzimmer ging, und die Thüre hinter sich abschloß.

Buynoch war mit diesem Philosophensanftmuthe des Majors durchaus unzufrieden. Er erinnerte sich mit Vergnügen, als der Oberlieutenant Sempach ihn wegen eines ähnlichen Attentates in Eisen setzen, und bis zum Lahmwerden krumm schließen ließ. „Das bringt das Leben mit den vornehmen Herrschaften mit sich" — murmelte der Mährer niedergeschlagen vor sich hin — „die haben einen ganz andern Menschen aus ihm gemacht. — Wie werd' ich z. B. jetzt Jahr aus Jahr ein genannt? Alter — Kaspar. Aber Kerl! Eigensinniger Kerl! Verfluchter Kerl! diese Laute scheint er ganz vergessen zu haben!" — Wie jubelte nun Buynoch, als die Kriegsrüstungen Oesterreichs im Jahre 1805 begannen, und das Regiment Befehl erhielt, zu der in Italien unter

den Befehlen Sr. kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Generalissimus Carl sich bildenden Armee einzurücken. Sein Entzücken war so groß, daß er am Tage des Eintreffens der Marschordre zwei geschätzte Freunde in das Wirthshaus zum „grünen Baum" einlud, und sie nach Wunsch und Verlangen mit Fleisch, Bier und Branntwein traktirte. Allein die Hoffnungen, die er auf die Entfernung von Schloß Somgarn gebaut, die wollten sich weder auf dem Marsche, noch in Italien in den Aufregungen der Kriegsereignisse verwirklichen. Der Major war fest wie eine Kanonenkugel gegen Außen, und nur bei der Nachricht von dem Unglücke von Ulm entfuhr ihm ein Fluch — „aber ein Fluch" — bemerkte Buynoch zu den geschätzten Freunden, ebenfalls Fourierschützen — „daß es mir eiskalt über den Rücken gerieselt." Am 14. Oktober hatte Mack capitulirt, am 30. und 31. erfocht die italienische Armee den mörderischen Sieg bei Caldiero über Massena, das Schooßkind des Glückes. Alle österreichischen Heerestheile strebten nach Mähren, woselbst die Entscheidungsschlacht im Angesichte der verbündeten Monarchen Oesterreichs und Rußlands geschlagen werden sollte; die italienische Armee befand sich am Tage der Schlacht von Austerlitz, nur mehr noch acht Stunden von Wien. Der Waffenstillstand erfolgte unmittelbar nach dem Siege Napoleon's, darauf der Friede, die Armee begab sich aus den Demarcations-Stellungen in die angewiesenen Provinzen, und Sempach betrat als Oberstlieutenant die bekannten Garnisonsstädte in Böh-

men. Auf Somgarn war es todt und wie ausgestorben. Der Fürst bereitete sich zu einer Gesandtschaft an den prächtigen Hof der Tuillerien vor, und die schöne Witwe Elisabeth reiste in die Bäder von Nizza. Sich zu vergewissern, ob er vergessen worden, oder nur die Verhältnisse seinem Glücke nicht lächeln wollten, begab sich der Oberstlieutenant im Winter nach Wien. Er zeigte sich im Salon der Grafen von Stadion, ward mehrere Male im Arbeitszimmer Sr. kaiserlichen Hoheit, des Generalissimus, gesehen, empfing Einladungen zu Kammerbällen, und erschien in den Palais der Herrengasse, ein eben so geehrter und beliebter Gast, als auf dem Stammschloß in Böhmen. Die Fürstin Witwe war schöner als je: sie hatte jede ernstliche Huldigung wie früher ruhig und bestimmt zurückgewiesen, und beklagte beim ersten Wiedersehen mit dem Freiherrn offen und herzlich, daß Wien nicht das zwanglose heitere Somgarn sei. Der Freiherr verstand, was das sagen wollte. Er sah Elisabeth wenig auf die sechs Wochen seines Urlaubs, und auch kein deutliches Versprechen in Worten nahm er mit sich nach Böhmen. Doch beide Hände hielt ihm die Fürstin hin zum Abschiede, und beide Hände zitterten, als sie ihm tief in die Augen blickte, und die Worte hinzufügte: „Wir sehen uns wieder, Sempach!" Es war ein mächtiger Abstand von der zauberisch sanften, sammtweichen Behandlung der Fürstin, zu dem eisernen Hausregimente Buynoch's zurückkehren zu müssen. Die Jahre äußerten ihre Macht an dem grobkörnigen Mährer; der Essig seines

grämlichen Humors wurde immer herber und schärfer. Kein Mensch athmete, der sich jetzt seiner Vertraulichkeit, seines Umganges sich rühmen konnte. Er machte keine Besuche und duldete nicht, daß Andere ihn damit belästigten. Wäscherin, Professionisten waren es gewohnt, ein halbstündiges strenges Examen ihrer Waaren bestehen zu müssen, ehe der hohläugige Kaspar mit sauersüßem Grinsen seine Bereitwilligkeit zur Annahme ausdrückte. Auch an den sonnig wärmsten und heitersten Tagen blieb er zu Hause, im Quartier des Herrn ordnend, rückend, die Blumentöpfe tropfenweise begießend, den Staub nach Körnchen abwischend, die große Garnitur von Meerschaumköpfen Blatt für Blatt stopfend. Selbst die Oberaufsicht des Stalles zog Buynoch in sein Departement, und Andreas, der Reitknecht, erschrack weit mehr, wenn sein herber Kamerad nach der Reinlichkeit der Vierfüßler, ihren Hufen, der Streu, dem Futter, den Zäumen forschte, als wenn der Oberstlieutenant in eigener Person gelegentlich diesen Visitationsakt vornahm. Vergebens war alles Zureden des Freiherrn, um Buynoch zu bewegen, das Leben seinen Mitteln und seinen Verhältnissen gemäß, zu genießen. Er erhöhte seine Zulage, machte ihm an den größeren Feiertagen besondere Geschenke, umsonst.

Buynoch, den Stummel von Pfeife im weitgeschlitzten Munde, saß wie ein angeschmiedeter Cerberus ewig zu Hause. „Eigensinniger Kerl!" pflegte dann der Oberstlieutenant zu sagen: „Weißt Du Dir denn gar

keine Unterhaltung zu suchen?" — „Andere Leute haben auch keine Unterhaltung." — „Geh' hinaus zum Kirchweihfest. Trink ein Glas guten Wein. Sieh' Dir an, wie die Leute tanzen und singen." — „Bin hier im Hause recht gut aufgehoben, Herr Oberstlieutenant!" — „Du alter Sauertopf, denk' an mich; ich habe es Dir öfters gesagt: Du wirst Dich auf das letzte Bret ausstrecken." —„Schon gut," sagte dann, sich in die Brust werfend, der Diener; „kommt es dahin — ich habe Niemand um einen Hellerwerth bestohlen oder betrogen, Niemand belogen oder angeschwärzt, und glaube an meinen himmlischen Herrn Jesus Christus." — Der Oberstlieutenant sah dann, daß er tauben Ohren predigte, und Buynock, wenn er den Gebieter in seinem Sinne also „abgetrumpft" hatte, pflegte bei sich zu denken: „Wie geht es denn nur ihm um Gotteswillen? Er sollte ganz anders leben. Ein Mann in seinen Jahren, von seinen Verdiensten! O, die satanische Betschwester von Tante! Ich könnte ihr mit Gusto den Hals umdrehen, wenn sie nicht so schon gut aufgehoben läge in Tischlers fensterlosem Häuschen."

Der Freiherr hoffte indeß auf seinen Stern der heiligen drei Könige, der aus Elisabeth's glänzenden Augen ihm beim Abschiede so glückverheißend aufgegangen war. Ebenso erwartete er die Verwirklichung des: „Wir sehen uns wieder, Sempach!" allein das Jahr 1807, das Jahr 1808 verstrich, und Schloß Somgarn war einsam geblieben, wie zuvor. Ohne Aufforderung oder Erlaubniß wagte Sempach nicht nach Wien zu kommen,

und nie wollte ein Schreiben eintreffen, das mit einem Worte über die Ungunst der Verhältnisse tröstete. So sah der Oberstlieutenant den neuen, viel bedeutungsvolleren Kampf heranrücken, den Oesterreich, ohne Alliirten, allein, mit dem auf dem Gipfel seines Glückes stehenden Augustus ausfechten wollte. Mitte Februars 1809 marschirte der zum Oberst vorgerückte Freiherr Sempach mit seinem Regimente an die Grenze Baierns. Im Bivouak von Braunau lief ein von Wien datirtes Schreiben an ihn ein. Es enthielt die Worte: „Glück, alles Glück mit Euch, Ihr tapfern Streiter! Haben Sie geglaubt, daß Sie vergessen sein konnten? Haben Sie das, Sempach? Nein, so veränderlich bin ich nicht, aber etwas mehr Glück, als ich in der Regel habe, dürfte mir schon lächeln. Sie sind Oberst geworden, das wird Sie freuen; nun kann Ihr Talent, Ihre Tapferkeit bereits in großer Sphäre wirken. Ich bin unsäglich stolz darauf, zu wissen, daß außer meinen Brüdern und Vettern noch ein Held in den Reihen der Armee steht, dem meine Bitte an's Herz geht, das Aeußerste zur Ehre der österreichischen Waffen aufzubieten. Glauben Sie, lieber Sempach, wie ich, daß wir uns bestimmt wiedersehen? Welche Gestalt sollte mich hindern, Ihnen jenseits mit offenen Armen entgegen zu fliegen? Ich gehöre nur Ihnen, Alexander! Kommen Sie zu uns, wenn es sein soll, zurück. F. E."

„Ich bezeichne hier noch eine kleine Kreisfläche. Denken Sie sich dabei, was Sie wollen."

In den drei Bataillons von S e m p a c h's Regiment wetteiferten Offiziere und Mannschaft, der ausgezeichneten Führung ihres Obersten in den kleinsten Vorkommnissen zu entsprechen. Die ältesten Veteranen bekannten, kein Beispiel zu kennen, wo ein Regiment von seinem Kommandanten mit so viel Umsicht, Beherrschung, Ordnung, in jeder Sekunde schlagfertig zum Siege geleitet worden wäre. Den Obersten, wenn er an der Spitze der Colonne einherritt, begleitete, unermüdet wie sein Schatten, der aufgedrungene Diener B u y n o ch, die Lagermütze tief in die Stirne gedrückt, Mantel und Schnappsack über die Schultern herabhängend, die Laterne in der einen, den großen Knüttelstock in der andern Hand. Selten wurde er von Jemand, selbst von Offizieren nicht, in's Gespräch gezogen. Man kannte seinen trockenen Ernst, und wer ihn sah, ergötzte sich damit, den dräuenden Blick zu beobachten, mit dem der grimmige Mährer jeden Feind seines Herrn geistig zermalmte, mochte er Franzose, Italiener, Rheinbündler heißen, oder der tausendgliedrigen und tausendarmigen Hierarchie fisischer Chikane angehören. Als der Friede zu Schönbrunn Oesterreichs sieghaft unglücklichen Entscheidungskampf endigte, wußte die Hochsinnigste der Frauen, daß A l e x a n d e r am Leben, und auf dem Schlachtfelde von Wagram mit dem Kommandeurkreuz des Leopoldordens geziert worden war. Wenige Tage nach dem Zurückmarsche des Regimentes in die Werbbezirksstation, traf ein Schreiben mit bekannten theuern Schriftzügen ein. Der Oberst erbrach es klopfenden Herzens, und las

folgenden Inhalt: „Schloß Somgarn scheint nun einmal bestimmt, verlassen zu bleiben. Ich gehe in aller Eile zwischen heute und morgen nach Paris, um denselben Leuten freundliche Gesichter zu zeigen, die so vielen meiner Freunde, nur eben, auf Tod und Leben, in Waffen gegenübergestanden. Wie das schmerzt — verstimmt —; aber es muß sein, theuerster Alexander! — es muß! Meine Schwägerin ist von so leidender Gesundheit, daß sie den Pflichten ihrer Stellung in Paris nicht vorstehen kann, und ich bin zu ihrer Unterstützung gebeten worden. Ich sehe demnach eine lange Trennung vor Augen — möge sie sich nicht erfüllen! Dank für Eckmühl, Aspern und Wagram. — Alle meine stimmberechtigten Verwandten haben die Schlachtrelationen mit größtem Interesse gelesen. Wie ich höre, ist der große Familienrath bereits sehr zu Gunsten des Commandeurs vom Orden des heiligen Leopold gestimmt. Das Glück scheint mir also zu lächeln, auch wenn ich nach Paris gehen muß. Schreiben Sie mir dahin, theuerster Oberst! Sie dürfen es, und ich werde pünktlich antworten. Behüte Sie Gott, mein Freund! mein ....

F. E."

So verflossen wieder zwei Jahre. Die Correspondenz der Freunde ging ihren regelmäßigen Gang. Trotz der mächtigen Zerstreuungsmittel, die der Oberst in seinen Dienstgeschäften, seinem eifrigen Studium der höheren Kriegsgeschichte und anderen Beschäftigungen fand, konnte es nicht fehlen, daß das drückende Gefühl einer Oede seines Daseins ihn von Zeit zu Zeit mit Macht überschlich.

Freilich durfte er diesem Gefühle keine Ausbreitung gestatten, denn war Sie im Strudel glänzender Weltfreuden etwa glücklicher daran? Stand der Strom ihres Daseins stille, und floß er nicht eben so unaufhaltsam, wie der seinige, der unbekannten Küste zu? Der Oberst ging einst an seinem Diener vorüber, und bemerkte scherzend: „Du hast ja schon graue Haare, Buynoch?" — „Auch der Herr Oberst werden von Monat zu Monat weißer. Es pflegt mit den Vierzigen nicht anders zu kommen." — Der Freiherr sah dem Diener fest in das große Bulldoggauge, und ging schweigend in sein Schlafzimmer. Dort am offenen Fenster weilend, den Blick ruhen lassend auf der vom Abendlichte gebadeten Stadt, die der Strom und eine blühende Landschaft einschloß, las er dazwischen die Zeitung über den heftigen Notenwechsel zwischen den Höfen von Paris und St. Petersburg. „Noch mancher Mutter Sohn wird die besten Träume des Daseins hinter sich liegen lassen müssen, ehe es der Wissenschaft des korsischen Titanen klar wird, daß es besser sei, von den Millionen, die seine Kraft zu Kampf und Fehde bewegen kann, gesegnet, als angestaunt und gehaßt zu werden!" sprach der Oberst, und ließ die Zeitung zu seinen Füßen niedergleiten. Im Frühling 1812 traf die Fürstin Elisabeth mit der Familie ihres Schwagers wieder in Wien ein. Der Krieg Frankreichs mit Rußland brach aus, das österreichische Hilfscontingent unter den Befehlen des Generalen der Kavallerie, Carl Fürst Schwarzenberg, wurde gegen den untern Bug in Bewegung gesetzt.

Während die große Armee unaufhaltsam gegen Moskau vordrang, blieb ihr rechter Flügel, das österreichische Hilfskorps mit den Sachsen in Volhynien stehen, um die vom Türkenkriege zurückkehrenden Corps der russischen Südarmee zu beschäftigen. Die Katastrophe des großen Rückzuges trat ein. Die Kosaken vom Ural, vom Don, vom kaspischen Meere, von den nogaischen und tschernomorischen Steppen wurden zu geflügelten, unerbittlichen Rachegeistern für die durch Schnee und Eis ihrem freundlichen Westen zufliehenden Franzosen. Auch dem österreichischen Hilfscorps hofften die unermüdlichen Lanzenträger eine furchtbare Erinnerung an den Besuch des moskowitischen Bodens einzudrücken, allein dem schönen Wahnbilde unwiderstehlicher Waghalsigkeit wurde gleich im Beginne ein schnelles Ziel gesteckt. Eines Tages marschirte Sempach's Regiment mit den üblichen Vorsichten durch eine von Schilfstellen und Gehölzen stark durchschnittene Gegend. Buynoch, immer grämlicher, je mehr unter Einwirkung des bitter kalten Wetters sein Herr zu leiden hatte, marschirte vom Wege abwärts in der Nähe des Obersten. Plötzlich brach durch die Gebüsche der zottige Kopf eines Kosakenpferdes, und der Reiter, der darauf saß, um den Schrecken seiner Erscheinung auf das Höchste zu steigern, warf die Lanze gerade auf die Brust des gewaltigen Mährers. Allein dieser, ohne aus seinem unerschütterlichen Tacte zu kommen, schleuderte die gefährliche Waffe mit seinem Knüttel aus der Bahn, und im nächsten Augenblicke, schneller als der wüthende Hund

auf seine Beute losschnappt, hing er mit der einen Faust an der Gurgel des Feindes, mit der andern am Strickzaum von dessen Pferde. Hunderte in der Colonne waren aus der Entfernung Zeugen dieses plötzlichen Sieges ihres für den Feldstreit nicht bestimmten Kameraden. Buhnoch zerrte die Gefangenen, Mann und Roß mit eisernen Rissen vor das Antlitz des Obersten. Der Kosak war bereits kirschblau, und schnappte losgelassen unter schauerlichen Convulsionen nach Luft. Sein Besieger bohrte den grämlichen Blick in seine von Angst, Ueberraschung und Todesgrauen entstellten Züge. Die ganze Colonne brach in nicht zu stillendes Gelächter über den Helden aus der Steppe los, der nach Wolle ausging, und mittlerweile selbst geschoren wurde. Seitdem versuchten die Kosaken Sacken's und Tschitschakof's vergebens ihre Künste an den österreichischen Vortruppen. Die Husaren kamen ihnen auf die Hacken, und vor der reellen Tüchtigkeit dieser unübertrefflichen Reitertruppe suchten die asiatischen Speerschleuderer jederzeit das Weite. Vom Armeecommando erhielt Buhnoch für seine an den Tag gelegte Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit eine Belohnung von 12 Dukaten in Gold. Von Seiten der Mannschaft des Regimentes dagegen wurden ihm Hunderte und abermals Hunderte von „Schnäpsen“ als gutgemeinte Beisteuer zu jener gewichtigen Gratification angetragen.

Das Jahr 1813 brach heran; Fürsten und Völker glühten, in blutigeren Kämpfen als alle bisherigen dem Erorberertrotz des nimmersatten Korsen die schwersten

Wunden zu schlagen. Am 8. August erfolgte die Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich, und eine Armee von 200,000 Mann bewegte sich durch die gefährlichen Engen des Erz- und Riesengebirges nach Sachsen. Als Sempach's Regiment im Markte Somgarn Rast hielt, empfing das ganze Offiziercorps eine Einladung zum Speisen auf's Schloß. Nebst dem Fürsten war auch Madame Elisabeth anwesend, und mit welcher Wärme empfing sie den Freund, dessen Anblick sie so viele Jahre in schmerzlicher Sehnsucht entbehrt! Mit wehmüthig heiterem Ausdrucke betrachtete sie das theure Antlitz, dem der Tod seither so viele Male mit ganzen Geschwadern entgegengestanden. Und wieder ging es einem Völkerkriege entgegen, der ohne Beispiel in der Weltgeschichte zu werden drohte! „Doch das muß so sein," tröstete die erlauchte Frau sich selbst und ihren Freund; „dieser heilige Kampf muß ausgefochten werden. Wir hätten sonst keine Ehre den Kindern zu vererben. Und wenn bei der Heimkehr der Sieger, ein Generalmajor, mich begrüßt, so ist es mir erlaubt, meine arme Person ganz in seine Hände zu geben." — Sie sah dem Obersten, welchen sie an den Fingerspitzen beider Hände hielt, tief in die Augen, dann plötzlich in unbefangenen Humor umschlagend, setzte sie hinzu: „Apropos! zur Stelle schaffen Sie uns Buhnoch. Die Neugierde meiner Schwägerinnen läßt sich nicht mehr zügeln. Wir müssen den furchtbaren Kosakenbesieger jedenfalls noch vor Tische bewundern."

Als Buynoch eintraf, mußte der Oberst das Kabinet der Damen räumen. Unglücklicherweise war der Beschiedene in der übelsten Laune, denn man hatte ihn in der Verrichtung eines, seiner Ansicht nach unaufschiebbaren Geschäftes abgerufen, und weder der Anblick so erlauchter und schöner Damen, noch die Freundlichkeit, mit der sie ihn empfingen, machte auf den Mährer einen sonderlichen Eindruck. „Sie sind schon lange beim Herrn Obersten?" frug mit dem lieblichsten Schmelz ihrer Glockenstimme Madame Elisabeth. — „Ja, gnädige Frau!" antwortete kurz und trocken Buynoch. „Ist der Herr Oberst ein freundlicher Herr?" frug die Fürstin weiter. — „Ja, gnädige Frau!" — Er erzählte uns, mit welcher Aufopferung Sie im Kriege für seine Bedürfnisse sorgen. Es ist ein Glück, einen Diener zu haben, wie Sie." — „Der Herr Oberst könnte auch von etwas Gescheidterem reden, als von mir!" — antwortete lakonisch der grobe Diener. Die Damen hatten Mühe, nicht in ein grenzenloses Gelächter auszubrechen. Sie machten Madame Elisabeth ein Zeichen, die Unterredung zu enden. — „Sie müssen uns das Vergnügen machen, bei uns zu speisen, lieber Buynoch; der Kammerdiener wird Ihnen schon sagen, wann aufgetragen ist, und hier" — sie reichte ihm mehrere Dukaten in einer Börse — „ein kleines Geschenk von uns Allen." Buynoch schob die ihm zugedachte Gabe ruhig zurück. „Dank Ihnen, gnädige Frau!" sagte er, „ich weiß schon, was ich von Ihnen zu halten habe. Sie sind meinem Herrn gut, und möch-

ten mir auch eine Freundlichkeit erweisen. Das geschah dadurch, daß ich Sie gesehen und gesprochen habe. Von Ihrer Einladung zum Speisen werde ich profitiren, aber Geld nehme ich keines an. Mein Herr gibt mir mehr, als ich verbrauche; ich könnte selbst Jemandem etwas schenken." Hierauf verbeugte er sich höflicher, als indem er eingetreten war, und trat aus dem Zimmer. Die Damen sahen sich einen Augenblick starr an vor Erstaunen, dann brachen sie in ein unauslöschliches Gelächter aus, so ungemein hatte ihnen die trockene Entschiedenheit des militärischen Kammerdieners gefallen. Nur eine der Damen theilte nicht die Ansicht der Andern; sie fand Buynoch's Benehmen gegenüber von vornehmen Personen doch etwas zu naiv und ungenirt. In dem für Buynoch bestimmten Speisezimmer befanden sich die Zofen der Damen, schöne, muntere Gestalten, welche sich mit dem holzgeschnitzten, steifen Gast dieselbe Unterhaltung machen wollten, als zuvor ihre Gebieterinnen. Allein Buynoch durchschaute die Absicht der lieblichen Kinder, und als Einleitung seines Verhaltens gegen sie, zog er seinen Stummel aus der Tasche, stopfte ihn mit Blättern eines ominösen Knasters, und ließ sich durch keine Bitte bewegen, die gefährliche Dampfentwicklung in den kapellenartig reinen Räumen zu unterlassen. „Der Soldat muß rauchen, und ein schönes Mädchen muß küssen!" sagte er, und sein Gesicht verzog sich über diesen Silberblick seines Witzes zu einem gemüthlich sein sollenden Grinsen. Als der Oberst im Schlosse Somgarn Abschied genommen für den Befreiungskrieg,

und Buynoch ihm beim Auskleiden behilflich war, sagte er mit verdrießlichem Tone. „Viel Ehre habe ich mir mit Deiner Dressur nicht eingelegt. Du hast Dich heute wieder ganz als der rohe Schliffel gezeigt, der mir im Lager vor Belgrad die Galle aufjagte.“ Buynoch, den das Gewissen vielleicht drücken mochte, hielt es für gerathen, die verdiente Rüge schweigend hinzunehmen; allein dafür wußte er seinen Herrn auf dem Marsche, und da die Armee mit dem Feinde bereits in's Gefecht gekommen war, durch die Hartnäckigkeit seines Willens in Verzweiflung zu bringen. Da es seit den Schlachttagen bei Dresden her in Strömen regnete, so bestand Buynoch darauf, daß sein Herr bei jeder günstigen Gelegenheit die nassen Kleider mit trockenen wechsle, was Sempach des Beispiels wegen in den meisten Fällen verwarf. Hierüber grollte und murrte der aufgebrachte Diener so lange, bis dem Obersten endlich die Geduld riß, und er den Eigensinnigsten aller seiner Subordinirten auf die Fahnenwache bringen, und in Eisen setzen ließ. Freilich vergingen keine fünf Minuten, daß Buynoch in der Arrestantenbaracke Platz genommen, als der Oberst sich schon zum Regiments-Adjutanten verfügte, und seine Freilassung mit den Worten anbefahl: „Es ist mit dem Dickkopf doch nichts mehr anzufangen. Wer es übersehen hat, das Bäumchen grad zu biegen, wird mit dem ausgewachsenen Stamme nimmermehr zurechtkommen.“ Unter diesen und ähnlichen Kalamitäten sah der Oberst die großen Schläge des außerordentlichsten der Kriege auf die Heere des französischen Ge-

waltshabers verderbend niederfallen. Nach den Siegen an der Katzbach, bei Großbeeren, Dennewitz, Kulm, Nollendorf, rückten die Heere der Alliirten im October auf die große Wahlstatt bei Leipzig. Es war bald gewiß, der französische Kaiser werde die Entscheidungsschlacht daselbst annehmen. Sempach's Regiment stand in der vordersten Linie. Buynoch wollte am 16. October mit aller Gewalt in der Nähe des Regimentes verbleiben, was ihm aber vom Obersten nachdrücklich untersagt wurde. Mit einem grimmigen Fluche auf alle Franzosen und Franzosenanhänger, begab er sich zu den andern Dienern bei der Bagage. Am 18. erhielt das Regiment eine andere Bestimmung, und wirkte vorzüglich zur Erstürmung von Probstheyda mit, wo der heftigste Kampf wüthete, und welches endlich gegen Poniatowsky's und seiner Krieger spartanische Tapferkeit dauernd behauptet wurde.

In der Nacht gab Napoleon den Befehl zum Rückzuge an den Rhein. Die deutsche Erde war somit wieder frei, und kaum graute der Morgen des 19., als alle Kolonnen der Verbündeten gleichzeitig, und mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Centralpunkt der feindlichen Stellung, Leipzig, zurückten. Die Bagagen erhielten Befehl, sich ihren Corps und Regimentern wieder anzuschließen. Als Buynoch sich bei dem Ueberbringer des Auftrages um die Straße erkundigte, auf welcher das Regiment marschirte, erhielt er eine Nachricht, die ihn, den Nervengestählten, zu Boden schmetterte. Lange dachte er immer nur, der Hiobsbote müsse sich verspro-

chen haben. Allein er redete grausame Wahrheit. Fürchterlich war bei Probstheyda her und hin, unter beständigem Schwanken, gestritten und gestürmt worden. Keine Thräne entsank den trüben Augen des Dieners, mit denen er kalt und düster in den grauen Herbsthimmel starrte. Vom Proviantoffizier erbat er sich mit ruhigem Antlitz die Erlaubniß, das Schlachtfeld durchsuchen zu dürfen. Sie wurde ihm kaum gewährt, als er unverzüglich auf den Weg sich machte. — Wohl an die fünfzig Schlachtfelder hatte Buynoch mit kaltem Blute gesehen, allein dießmal glitt sein Auge nicht achtlos ab von den Massen starrer Leichen, von den Haufen todter Pferde, von den zerschmetterten Lafetten und Karren, an Gräben, oder am Absturz der Hügel. Erst am folgenden Tage gelangte er nach Probstheyda. Die Mütze tief in das Genick gedrückt, forschte er da und dort, am blutschlüpfrigen Hügel, unter den verheerten Bäumen, im verbrannten, eingeäscherten Dorfe. Zuletzt hielt es ihn unter den rauchenden Trümmern des Letzteren fest. Wie aber, wenn der theure Todte, was wahrscheinlich war, an der Spitze eines der Stürme gefallen? Ganze Berge von Nachgefallenen lagen dann über ihn. Wollte er die alle mit der schwachen Kraft des Einzelnen fortschaffen? Buynoch schritt rüstig an's Werk; manchmal hielt er erschöpft inne, aber rasch sich wieder ermannend, trug er hier einen Hügel ab, um dort einen neuen zu bilden. — Oesterreicher, Böhmen, Ungarn, Russen, Franzosen, Polen, so viele Nationen hatten auf diesem Flecke ge-

stürmt, gingen alle durch seine Hände; hie und da glimmte noch in Einem ein schwacher Funke Leben. Gegen Abend näherte sich Buynoch einem Abschnitte in der Mitte des Dorfes, wo der Kampf mit aller Wuth entfesselter Menschenleidenschaft geraset haben mußte. Zwischen blauen Uniformen ragte die Masse eines mit österreichischer Zäumung versehenen Stabsoffizierpferdes hervor. Der Mähser stürzte darauf los, allein die Leiche des Reiters lag nicht dabei; er forschte weiter; Polen auf Polen hemmten den engen, schlüpfrigen Pfad zwischen den rauchenden Brandtrümmern der Gasse, endlich wieder weiße Röcke — dann ein goldbordirter Hut — eine mohrengraue Uniform — blaue Aufschläge. — Buynoch blieb einen Augenblick zur Salzsäule verwandelt, dann die Hände mit der äußern Fläche sich in die brennenden Augen drückend, sank er schluchzend vor dem Leichnam in die Knie. Eben glomm der Mond hinter den blätter= und astlosen Linden der zerstörten Kirche, und warf sein bleiches Friedenslicht auf die Stätte entsetzlicher Verwüstung.

Der Mittag des 21. Oktobers war schön und warm; die Sperlinge zwitscherten lustig auf den Dachgiebeln, und in den Baumzweigen des außerhalb des Schlachtfeldes gelegenen ansehnlichen Fleckens Schönfeld, während die ganze Bevölkerung schon seit Morgen ausgezogen war, um vereint mit dem übrigen Landvolke die Todten der großen Völkerschlacht zu begraben. Der Pastor des Ortes erging sich einsam in seinem Blumengärtchen, und stand sinnend vor den verwelkten Astern, als ganz nahe bei ihm

das erhitzte Gesicht eines der größtgewachsenen Menschen über den Zaun herüberschaute. Der Mann trug kaiserliche Bekleidung, und redete den Pastor ohne Umstände folgendergestalt an: „Herr Pfarrer! ich bitte Sie, mir behilflich zu sein, einen vornehmen Todten zu beerdigen. Er war mein Herr, und ich habe ihn vom Schlachtfelde weg hierher gebracht, um ihn in geweihter Erde beisetzen zu lassen. Die Kosten, die für das Leichenbegängniß erfordert werden, werde ich mit Vergnügen ersetzen." — „Kommen Sie einstweilen in mein Haus, Herr Soldat!" — versetzte der Pastor mit achtungsvollem Tone. — „Die Leute des Ortes sind auf dem Schlachtfelde beschäftigt, vor Anbruch der Nacht werden wir nichts einleiten können. Wo haben Sie den Todten?" „Bei mir. Ich trage ihn auf dem Rücken." „Warten Sie, bis ich Ihnen die Pforte öffne. So — treten Sie nur ein — ich habe keinen Schauder vor Leichen — das war also Ihr armer Herr?" Der Pastor zeigte sich als ein Mann von Gefühl und Thatkraft. Er nahm Buynoch auf das Theilnehmendste auf, tröstete ihn, und ließ es an keiner Sorge fehlen, um bei den gestörten Beschäftigungen der Einwohner, ein eben so schnelles als glanzvolles Begräbniß zu Stande zu bringen. Schon am Abend des nächsten Tages konnte es stattfinden. Die ganze Einwohnerschaft war versammelt, um demselben anzuwohnen. Buynoch schritt allein hinter der Bahre her. Kein anderer Krieger als er, folgte zur letzten Ehre eines wackern Helden. Der Pastor hielt eine kurze, sinnige Todtenrede, dann wurde das

Grab zugedeckt, und so sehr hatte des Dieners Treue die Herzen der weiblichen Einwohnerschaft von Schönfeld erregt, daß sie den frischen Hügel mit allen Blumen überdeckten, über die sie in der vorgerückten Jahreszeit zu gebieten vermochten. Dem einfachen, hölzernen Kreuze wurde nach Buynoch's Angabe, folgende Inschrift gegeben: „Alexander Theodor, Reichsfreiherr von Sempach, Commandeur des kais. österreichischen Leopold- und Ritter des militärischen Marien-Theresien-Ordens, k. k. Oberst, geboren 1769, gefallen in der Schlacht am 18. Oktober 1813 bei Probstheyda. Gottes Friede einem tapfern Krieger, einem treuen Diener seines Kaisers, und dem besten, gütigsten Vorgesetzten und Herrn." Der wackere Pastor behielt Buynoch noch einen Tag bei sich, ehe er ihm gestattete, sich auf den Weg zu seinem Regimente zu machen.

Dasselbe hatte eben ein Bivouak hinter Gellnhausen bezogen, als Buynoch eintraf, und sich vorschriftsmäßig beim Regiments-Adjutanten meldete. Er wurde von diesem dem neuen Obersten und Commandanten vorgestellt. „Ihr seid lange ausgeblieben, Buynoch!" empfing ihn der Oberst; „nach Eurer betrübten Miene zu schließen, ist es Euch nicht gelungen, den gefallenen Obersten unter den Leichen aufzufinden?" „Doch, Herr Oberst! Mein seliger Herr ist aufgefunden, und im Markte Schönfeld in geweihter Erde begraben." Der Oberst ließ sich er-

zählen. Er legte dabei beide Hände auf die Schultern des Dieners. Nachdem Buynoch geendet, sprach der Oberst weiter: „Ich vermuthe, Du wirst nicht weiter dienen wollen?" — „Nein, Herr Oberst! ich diene in meinem Alter Keinem mehr." — „Du hast es auch nicht mehr nöthig. Deine Dienstzeit war längst aus, und der Urlaubspaß in Deine Heimat bis zu Deiner völligen Entlassung wird Dir zur Stunde ausgefolgt werden. Aber kein Unglück, das nicht auch sein Glück mit sich brächte. Der selige Herr Oberst hat Dich in seinem vorgefundenen letzten Willen zum Universalerben eingesetzt, Buynoch!" Der Mährer drehte sich ab, um dem Obersten sein Gesicht nicht sehen zu lassen. — „Die Lizitation der Effekten und Pferde ist bereits vor sich gegangen," fuhr der Oberst fort, „den Betrag werde ich Dir gegen Deine Bescheinigung sogleich ausfolgen. Mehre Gegenstände, die sich besser zum Andenken eignen, und über die Du vielleicht selbst am besten verfügst, habe ich, in einer Kiste verwahrt, zurückbehalten lassen. Man wird Dir die Schlüssel dazu ausfolgen, und wenn es Dir recht ist, so lasse ich die Kiste bei erster Gelegenheit an Dein Werbbezirks-Commando nach Mähren abgehen. Bist Du damit zufrieden?" — „Ich danke Ihnen sehr für Ihre Güte, Herr Oberst." Oberst Nordmann, eine eisengraue Veteranengestalt, hielt noch immer die Hände auf Buynoch's Schultern. Jetzt drückte er ihn mächtig damit und sagte: „Rarer Kerl! Laß Dich morgen noch bei mir sehen, ehe Du nach Hause wanderst, und wir den fränki-

schen Schurken nach, an — und will's Gott, über den Rhein. Wir trinken dann noch ein Schlückchen zusammen. Geh' jetzt zu meinem Wilhelm. Bei ihm kannst Du herbergen und schlafen."

Die herzliche Behandlung des Obersten Nordmann machte Buynoch den Abschied vom Regimente schwerer, als er nach seinen Empfindungen beim Kommen gedacht hatte. Die Avantgarde und die Zimmerleute setzten sich in Bewegung; die Pfeifer bliesen aus Kräften in ihre Instrumente; Buynoch mit Stock, Laterne und einem kleinen Bündel in der Hand, stand am Wege neben Wilhelm, als die Kolonne gegen die Straße zu heranzog. Der Oberst ritt zu ihm heran, reichte ihm die Hand; der folgende Stabsoffizier that das Gleiche; alle kommenden Offiziere grüßten eben so herzlich, und die Mannschaft, Feldwebels, Korporale und Gemeine, das Kalbfell auf dem Rücken, die lange Muskete auf der Schulter, riefen unter dem freundlichsten Kopfnicken: „Adieu, Buynoch! Bleibt gesund. Denkt an uns. Heute scheidet der rarste Kerl aus dem Regimente. Wir wollen dafür den schurkischen Franzosen eines noch zum Tanze aufspielen, daß sie an uns denken sollen!" — Endlich war der letzte Posten der Nachhuth vorüber; Buynoch gab Wilhelmen die Hand, und schlug die Straße zurück nach Leipzig ein. Er machte tüchtige Märsche, und da er ein Ansehnliches an barem Gelde bei sich trug, so war er auf der Huth gegen Marodeurs und anderes, im Rücken eines großen Heeres herumschwärmendes Ge=

sindel. In Leipzig angelangt, konnte er sich nicht enthalten, den Kirchhof und den freundlichen Pastor von Schönfeld zu besuchen. Das Grab sah freundlicher aus, als alle seine Nachbarn; mit Buchsbaum war es eingefaßt, und die Inschrift des Kreuzes hatte durch den Pastor den Zusatz erhalten: „Gesetzt von Kaspar Buynoch, dem treuen Militärdiener des Todten.“ Buynoch nahm sich etwas von der geweihten Erde in ein ganz neues Schnupftuch, dankte dann dem Pastor für seine Freundlichkeit, und bat ihn, ein Uebriges zu thun, indem er das Geld für ein künftiges Kreuz, und zum Unterhalte von Blumen den Kirchengeldern beifüge. Der Geistliche schlug dem Mährer sein Ansuchen nicht ab, und als er schied, begleitete er ihn mit seinem Filax eine starke Meile, so lieb hatte er Buynoch gewonnen, und so sehr wünschte er, ein getreues Bild von ihm, in seiner Erinnerung zu bewahren.

Eines Tages stand Buynoch vor Schloß Somgarn. Da es noch früh am Morgen war, so zauderte er, sich bei Madame Elisabeth melden zu lassen. Er beschloß, einige Zeit im Parke auf einer Bank sich auszuruhen. Das Auge des Wanderers traf auf keine freundliche Scenerie. Der Himmel ruhte in dichten Nebelmassen geballt, das Gras war vergelbt und verdorrt, Gebüsche und Bäume ohne Blätter; die Blumen ließen die einst so strahlenden Häupter schlaff und welk zur Seite herabhängen. Weit und breit herrschte Stille, selbst die Sperlinge jagten nicht nach den rothen Kirschen, die in allen

Theilen des Parkes im Ueberflusse an den Bäumen hingen. Buynoch sah den Schwänen zu, die in ihrem kalt gewordenen Elemente mit derselben Rüstigkeit herumschifften, wie im Sommer, als plötzlich hastig leichte Fußtritte auf dem thaufeuchten Kieswege knisterten, und Fürstin Elisabeth vor ihm stand. „Dacht' ich's doch, Sie würden kommen — Sie würden nicht ausbleiben!" — rief sie, als sie in sein gespenstig ernstes Antlitz blickte, und unter dem schwarzen Shawl die zitternde Hand an das Herz brachte, wo es ihr den Athem zu rauben drohte. „Ich habe Sie vom Fenster aus gesehen," fuhr die Fürstin fort. „Warum sind Sie nicht gleich zu mir heraufgekommen? Ich pflege nicht lange zu schlafen." — Ihre Stimme sollte gefaßt, und wie sieghaft über alles irdische Schicksal klingen; allein das Antlitz war bis zur Aschfarbe bleich, und keine Feder beschreibt die fieberische Unruhe, mit der die großen, glänzenden Augen auf den Lippen des Dieners hingen. „Was bringen Sie mir, lieber Buynoch?" hauchte die Fürstin zuletzt nach einer kleinen Pause. „Zweierlei, gnädige Frau!" erwiederte der Diener. „Zuerst hier dieses Bild." — Er überreichte der Fürstin ein kleines, in Gold gefaßtes, und mit Diamanten verziertes Porträt von ihr selbst. „Es sind rothe Flecken daran?" — sagte Elisabeth, das Bild still betrachtend. „Sein Blut — das Blut meines armen Herrn. Er hielt es krampfhaft in der Hand zusammengedrückt. Als wir ihn begruben, vermochte ich es ihm nur

mit einiger Gewalt zu entreißen.“ „Und hier in diesem Tuche? Was bringen Sie mir da?“ „Was Sie mit mir theilen müssen, gnädige Frau — Erde von seinem Grabe.“ — Die Fürstin ging auf Buynoch zu, sie faßte bebend seine beiden schwielengehärteten Hände. „Nicht wahr, Buynoch, Sie schlagen mir's nicht ab? Sie bleiben bei mir? Sie werden das Kind meines Hauses. Sie lassen sich von mir pflegen, wie Sie einst meinen — unsern theuern Freund gepflegt haben.“ „Dank Ihnen, Dank Ihnen für Ihre große Güte, gnädige Frau!“ — versetzte der Mährer — „aber es kann nicht sein. Ich habe in der Heimat Eltern und Geschwister. So lange der Herr Oberst noch lebte, dachte ich, der Himmel verzeih's! — nie daran, zu ihnen zurückzukehren. Da er nun aber doch todt ist, so wäre es wohl ein Verbrechen, fern von denen leben zu wollen, die mir einst Alles waren in der Welt. Nur Eine Person konnte mich dieses, ich weiß selbst nicht wie, vergessen machen.“ Keine Bitten vermochten Buynoch von seinem Vorsatze abzubringen; er weilte acht Tage auf Schloß Somgarn, dann aber, von der Fürstin mit kleinen Geschenken überhäuft, die er nicht ablehnen konnte oder wollte, trat er die Weiterreise nach Mähren an.

Hoher Schnee lag auf dem Rücken der heimatlichen Berge; die Bäche waren zugefroren, mit weißen Kronen und Armen starrten die reifbedeckten Föhren und Fichten in den lautlosen Wäldern. Buynoch, des Pfa-

des doch nicht mehr so recht kundig, kam etwas vom Wege ab, und langte erst um Mitternacht vor der Hütte der Eltern an. Todtenstille herrschte im Dorfe, der Mond warf einen blendenden Glanz auf die Schneedächer der Nachbarhäuser, und die wachgewordenen Hunde bellten wüthend durch die Spalten und Lucken des großen Hofthores. Buynoch überrieselte eine Angst, daß vielleicht auch hier sich etwas anders gefügt haben konnte, als er es dachte, es erwartete. Zögernd legte er die Finger zum Anklopfen an die Scheiben des kleinen Fensters. „Wer klopft?" erscholl eine rauhe, gurgelnde Stimme d'rinnen.

„Ich — macht auf."

„Wer ich? Gebt deutlichere Antwort."

„Kaspar, Vater! öffnet."

„O heilige Mutter Gottes! Weib! Georg, auf! Der Sohn ist da!"

Der alte Vater öffnete, und zog den Wanderer aus dem kalten Frost in die warmen Räume der vom Monde hell beschienenen Stube. Bald flammte ein Kienspann in dunkler, rauchender Gluth in seiner eisernen Gabel. Alles warf sich jubelnd, weinend, betend an die Brust des Ankömmlings. „Bist Du von Deinem Herrn weggegangen? Ist Dir's doch einmal zu viel geworden? Kommt' auf meine Worte heraus! Wirst Du jetzt bei uns bleiben, Kaspar?" fragte, am ersten Worte findend, der alte Vater. — „Nein, Vater, ich bin nicht von meinem Herrn, aber mein Herr ist von mir fortgegangen!" ant-

wortete bedeutungsvoll **Kaspar**, und hob die Urheberin seines Daseins, die mittlerweile zu einem winzig kleinen Mütterlein zusammengeschrumpft war, auf den Tisch, um sie besser besehen und küssen zu können.

So viel von der Geschichte vom aufgedrungenen Diener.

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite.
Mylord und Graf	7
Der aufgedrungene Diener	235

In demselben Verlage erschien so eben:

Bilder und Erinnerungen

aus den

Freiheitskämpfen Tyrols 1809,

von

Carl Loritza.

*

Neues

Idioticon Viennense,

das ist:

Die Volkssprache der Wiener.

Herausgegeben von

Carl Loritza.

*

Die Sprache der Blumen

und deren Deutung.

2. vermehrte Auflage.

Von Julius.

In gleichem Verlage sind noch erschienen und zu haben:

Eduard Breier's Schriften:

Der Gezeichnete. Historischer Roman. 3 Bände.

Wien vor 400 Jahren. Histor. Roman. 2 Bde.

Die Sendung des Rabbi. Romantisches Zeit- und Sittengemälde.

Die Tartaren in Croatien und Dalmatien. Historischer Roman.

Die Hußiten in Luditz. Historischer Roman.

Der Fluch des Rabbi. Ein Sittengemälde.

Der Königsenkel. Die Schlacht bei Mohács Historisch-romantische Erzählungen.

Waldfräulein oder Ritter und Adept. Romantisches Sagenbild der Vorzeit.

Emanuel Straube's Schriften:

1—7. Band.

I. Band: **Die Pest in Wien.**

II. — **Die Schweden vor Brünn.**

III. — **Die Nemesis.**

IV. V. — **Der Krüppel von Verona.** 2 Bde. 2te verbesserte Auflage.

VI. VII. — **Kleeblätter.** Gesammelte Novellen und Erzählungen.

(Werden fortgesetzt.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Messenhauser, Wenzel,

Wildniß und Parket gesammelte Novellen

Bd.: 2

Wien ; Leipzig 1847

P.o.germ. 932 qc-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114740-6